

Die Zukunft der Menschheit aus anthroposophischer Sicht

Wolfgang Peter 2002

Inhalt

Inhalt.....	2
1. Vortrag.....	7
(19.2.2002).....	7
Einleitung.....	7
Die Schöpfung aus dem Nichts.....	7
Die Schöpfung als rhythmischer Atmungsprozess.....	8
Die Schöpfung erstartet im Raum.....	8
2. Vortrag.....	10
(26.2.2002).....	10
Das menschliche Ich und seine Umwelt.....	10
Die Allmacht Gottes und die Schöpfung aus dem Abgrund auf dem alten Saturn.....	10
Rgveda 10, 81.....	10
Die schaffenden Wesenheiten im Schöpfungsurprung.....	11
3. Vortrag.....	12
(5.3.2002).....	12
Details der Saturnentwicklung.....	12
4. Vortrag.....	13
(19.3.2002).....	13
Die kosmische Bedeutung des Osterfestes.....	13
Die Entwicklung der Planetenkette.....	13
Die Erde ist ein Zustand größter Verdichtung und Geistferne.....	14
Aufsteigende und absteigende geistige Kräfte.....	14
Das Lamm Gottes.....	14
Das Lamm Gottes und der Weg durch die 7 Planetenstufen.....	14
5. Vortrag.....	16
(16.4.2002).....	16
Bewusstseinsstufen.....	16
Mineralisches Bewusstsein (Tieftrance).....	16
Schlafbewusstsein.....	16
Traumbewusstsein.....	16
Gegenstandsbewusstsein.....	17
6. Vortrag.....	18
(23.4.2002).....	18
Zukünftige Bewusstseinsstufen.....	18
Selbstbewusstsein.....	18
Bewusste seelenbildende Imagination.....	18
Bewusste lebensschaffende Inspiration.....	18
Bewusste formgebende wesensschaffende Intuition.....	18
7. Vortrag.....	20
(14.5.2002).....	20
Das Pfingstereignis und seine Bedeutung für die Zukunft.....	20
8. Vortrag.....	22
(28.5.2002).....	22
Das Ostergeschehen als Urbild des Weges zur Auferstehung des Denkens.....	22
Palmsonntag.....	22
Karmontag.....	22
Kardienstag.....	22
Karmitwoch.....	23
Gründonnerstag.....	23
Karfreitag.....	24
9. Vortrag.....	25
(1.6.2002).....	25
Das Gedächtnis als geistiges Wahrnehmungsorgan.....	25
Die Stimme des Gewissens.....	25
Die Johanni-Imagination und das historische Gewissen.....	26
10. Vortrag.....	27
(1.10.2002).....	27
Michael – Der Wegbereiter des Christus.....	27
DER DRACHEN.....	28

nische Sprachverwirrung überwunden wird und eine neue, aus dem individuellen Ich geschöpfte und von Ich zu Ich unmittelbar verstandene Menschheitssprache entsteht.

Ausblick

Wenn der Heilige Geist in den **Astralleib** des Menschen aufgenommen wird, kann das Erkenntnisleben, das Denken erlöst werden.

Die Sprache wird durchchristet, indem der Sohn, der Logos, das Wort, in den **Ätherleib** des Menschen einzieht.

Und noch ein Drittes wird geschehen: Die Vaterkraft wird die Aufrichtkräfte des **physischen Leibes** durchdringen, der sonst allmählich zum tierischen Dasein herabsinken müsste, und ihn zur Auferstehung führen – sofern wir aus freiem Entschluss dem Christus folgen, der uns auf diesem Weg vorangeschritten ist und der unmittelbar vor der Verheiligung des heiligen Geistes die Worte gesprochen hat:

Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben (Joh 14,6)

rung. Diese Erneuerung des Mysteriums von Golgatha auf ätherischer Ebene ist ein weiterer wesentlicher Impuls für das fortschreitende Auferstehungsgeschehen. Zugleich werden die geschilderten objektiven Wirkungen des Christus dadurch auch immer mehr zum Gegenstand der bewussten geistigen Erkenntnis werden. Das hängt aber wiederum eng mit dem Pfingstgeheimnis zusammen.

Pfingsten

Es steht nicht in der Willkür des Menschen, diese objektive Christuskraft aufzunehmen oder abzuweisen – soweit wie das Mineral entscheiden kann, ob es kristallisieren will oder nicht.

Pfingsten ist nun gerade das Fest, das uns an die **Freiheit der Menschenseele** ge-mahnen soll. Dass der Mensch aus Freiheit das Gute oder auch das Böse wählen und vollbringen kann, ist, wie wir wissen, eine Folge der luziferischen Versuchung, der der Mensch erlegen ist. Die Erkenntnis überhaupt, die Weisheit, aus der auch alle vor-christlichen Kulturen geschöpft haben, ist eine Gabe Luzifers. Diese Weisheit ist aber eine absterbende und wird immer mehr vom ahimianischen Intellekt überwuchert, der nur mehr das äußere materielle Geschehen gelten lässt. Gerade diese ahimianischen Erkenntniskräfte, die die Menschenseelen ergriffen haben, führten zur zweiten Kreuzi-gung des Christus im Ätherischen im 19. Jahrhundert.

Diesen Kräften gegenüber muss die bewusste Beziehung zum Christus willentlich angestrebt und in das Geistig-Seelische des Menschen – also in Astralleib und Ich – aufgenommen werden. Eine neue geistige Erkenntnis wird dadurch möglich:

Das ist das Bild vom Pfingstfeste: das Durchdringen des Geistig-Seelischen mit der das Mysterium von Golgatha verstehenden Kraft, die Sendung des Heiligen Geistes.

Im erneuerten inspirierten, d.h. geistig wahrnehmenden, platonischen Denken kündigt sich dieses Pfingstereignis für unsere Tage an. Wer ist nun dieser Heilige Geist, der sich in die Seelen der Menschen herabsenkt?

Dieser Heilige Geist ist kein anderer als der wiedererstandene und jetzt in reinerer, höherer Glorie erstandene luziferische Geist, der Geist der selbstständigen, der weis-heitsvollen Erkenntnis.

Luzifer wird erlöst, wenn der Mensch dessen Weisheitslicht darauf richtet, das Mys-terium von Golgatha mit **bewusster verstehender Kraft** zu durchdringen. Luzifer wird dadurch zum aktiven Teilnehmer dieser Christuserkenntnis, die er aus eigener Kraft niemals erringen könnte. So wird zugleich das ahimianisierte Denken erlöst, indem luziferische Weisheit mit christlicher Liebe durchdrungen wird.

Ein Blick auf Michael

Nun ist mit dem Pfingstereignissen noch weiteres verbunden, nämlich das sogenann-te, „**Sprachenwunder**“. Die Jünger wurden befähigt so zu sprechen, dass ihre Worte die Herzen aller Menschen erreichten:

¹Und als der „Pfingsttag gekommen war, waren sie alle an einem Ort beieinander.
²Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. ³Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, ⁴und „sie wur-den alle erfüllt von dem heiligen Geist und fingen an, zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen.“ ⁵Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren „gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel.“ ⁶Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde bestürzt; denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. (Apg 2,3)

Im Laufe der Entwicklung wurde die Sprache immer mehr zum seelenlosen Ausdruck des Intellekts. Durch das Pfingstereignis wird der Keim dazu gelegt, dass sie sich auf neue Weise wieder zur Gefühls- und Willenssprache entwickelt, die die Herzen der Menschen unmittelbar ergreifen kann. Es wird zu einem neuen Lauterlebnis kommen, das in den Vokalen das Gefühl und in den Konsonanten die formende Kraft des Wil-lens zu erfassen vermag. Rudolf Steiner hat durch die von ihm begründete **Sprach-gestaltung** den Anfang des Weges dazu gewiesen.

Die Entwicklung der Sprache ist das irdische Abbild der Entwicklung der **Archangeloi**, die die Sprachgeister und zugleich die Volksgeister sind. Michael, der sich bereits in den Rang eines Archai erhebt, gibt den Impuls dazu, dass künftig einmal die **babylo-**

Pfingsten – Fest der
Freiheit

GA 224, S 154

GA 107, 22.3.1909
(S 254)

11. Vortrag.....	29
(8.10.2002).....	29
Gedankenlebewesen – Gedächtnis – Lebenspanorama.....	29
Das reine Denken.....	29
Der kleine Hüter der Schwelle.....	29
12. Vortrag.....	31
(15.10.2002).....	31
Denken, Fühlen und Wollen im Spiegel des Ätherleibs.....	31
Karma.....	31
Die Hände als Denkgänge für das Schicksal – das Herdenken.....	31
Lesen in der Akasha-Chronik.....	31
Der apokalyptische Blick in die Zukunft.....	32
13. Vortrag.....	33
(22.10.2002).....	33
Das zweite Siegelbild und die Entwicklung des Menschen.....	33
Die 24 Ältesten.....	33
Die apokalyptischen Tiere.....	33
Die Ätherisation des Blutes.....	33
Der zweifache Ursprung des Menschen.....	34
Om Mani Padme Hum.....	34
14. Vortrag.....	35
(5.11.2002).....	35
Geburt und Tod.....	35
Jüngerwerden der Menschheit.....	35
15. Vortrag.....	36
(12.11.2002).....	36
Veränderungen des physischen Leibes im Zuge der Menschheitsentwicklung.....	36
16. Vortrag.....	38
(19.11.2002).....	38
Die Individualisierung des physischen Leibes durch die Ich-Kräfte.....	38
Luziferische und ahimianische Strömungen.....	39
17. Vortrag.....	40
(10.12.2002).....	40
Die Polarität von Kopf und restlichem Organismus.....	40
Der restliche Organismus als Werkzeug für das Gedächtnis.....	40
Die Umstülpung des Organismus.....	40
Luziferische und Ahimianische Einflüsse.....	41
18. Vortrag.....	42
(17.12.2002).....	42
Weihnachtsvortrag.....	42
Die Erde in der Tiefwinterzeit.....	42
Das menschliche Denken im Sommer und im Winter.....	42
Die in der Erde verlebten alten Mondenkräfte.....	42
Der Sündenfall und die Vertreibung aus dem Paradies.....	42
Der Kehlkopf als Angelpunkt des Reinkarnationsgeschehens.....	43
Die Sonnenkräfte des Herzens.....	43
Der leitende Stern des werdenden Geistes.....	43
Die Begegnung mit dem werdenden Lebensgeist und mit dem Christus in den Heiligen Nächten.....	43
19. Vortrag.....	45
(14.1.2003).....	45
Lebensorgane verwandeln sich zu Sinnesorganen.....	45
Die Bildung des Ohres als Beispiel.....	45
In der Gestaltung des Kehlkopfes wirkt das Weltenwort.....	46
Das Gehirn ist am meisten von der Schwere befreit.....	46
20. Vortrag.....	47
(21.1.2003).....	47
Die oberen und die unteren Götter.....	47
Die Ätherisation des Blutes.....	47
21. Vortrag.....	48
(28.1.2003).....	48
Gedächtnisbildung.....	48

Zentralnervensystem und Eingeweidenervennetze	48
22. Vortrag	49
(1.2.2003)	49
Die Epiphyse als Metamorphose des lemurischen Wärmewahrnehmungs- und Befruchtungsorgans	49
23. Vortrag	51
(18.2.2003)	51
Aktive und passive Organe	51
Gehör- und Sprachorgan	51
Herz und Hypophyse	51
Auge und Zirbeldrüse	51
Zirbeldrüse und Schleimdrüse organisieren eine zweite "Wirbelsäule"	51
24. Vortrag	53
(25.2.2003)	53
Das Denkerlebnis	53
Das Erinnerungserlebnis	53
25. Vortrag	54
(1.3.2003)	54
Das Gesterlebnis	54
Die Blutbewegung als Ausdruck der Ich-Tätigkeit	54
26. Vortrag	55
(18.3.2003)	55
Der Rosenkreuzer-Schulungsweg	55
Rhythmisierung des Atems und Bereitung des "Steins der Weisen"	55
27. Vortrag	57
(25.3.2003)	57
Die Ernährung in Vergangenheit und Zukunft	57
28. Vortrag	61
(8.4.2003)	61
Ostenvortrag	61
Die Ätherisation des Blutes und der ätherische Christus	61
29. Vortrag	63
(29.4.2003)	63
Begegnungen mit dem Auferstandenen	63
Matthäus-Evangelium:	63
Markus-Evangelium:	64
Lukas-Evangelium:	65
Johannes-Evangelium:	66
30. Vortrag	68
(6.5.2003)	68
Die Himmlischen Heerscharen des Christus	68
Der Christus und sein Gefolge entschlagen sich jeglicher Macht	68
Der Christusimpuls wirkt durch freie menschliche Gemeinschaften	69
31. Vortrag	70
(13.5.2003)	70
Das Heer der Widersacher	70
Die zerstörerische Wirkung der Widersacher in der Natur	70
Die Wirkung der Widersacher in der Hüllenatur des Menschen	70
32. Vortrag	72
(20.5.2003)	72
Volksgeister, Zeitgeister und ihre Widersacher	72
Nationalismus	72
Nationalismus und Sexualität	73
Die Exusial und ihre Widersacher	73
33. Vortrag	74
(3.6.2003)	74
Pfingstevortrag	74
Auswirkungen des Sündenfalls auf den Ätherleib	74
Der Christus wirkt durch das Wort	75
Die Erlösung Luzifers durch die Christuskenntnis des Menschen	77
Die Kraft des Wortes und der Liebe und die Erlösung Ahrimans durch den Christus	78
34. Vortrag	79

53. Vortrag

(8.6.2004)

Himmelfahrt und Pfingsten als einander ergänzende Aspekte des Christuswirkens

Mit dem Himmelfahrtsereignis entzieht sich der Auferstandene dem geistigen Blick der Jünger und scheint sich von der Erde in geistige Höhen zurückzuziehen. Das mag einem zunächst als Widerspruch erscheinen, da sich doch der Christus durch das Mysterium von Gogatha fest mit dem Erdengeschehen verbunden hat. Das Rätsel kann sich lösen, wenn wir erkennen, dass die lebendige Christuswirkung auf zweifache Weise vom Menschen aufgenommen werden kann. Und das spiegelt sich in den einander ergänzenden Aspekten der Himmelfahrtsoffenbarung und des Pfingstgeheimnisses wider.

Himmelfahrt

Zu einem besseren Verständnis müssen wir uns noch einmal das Wesen des **Auferstehungsleibs des Christus**, von Rudolf Steiner oft auch als **Phantomleib** bezeichnet, vor Augen führen. Es ist ein ätherischer Leib, der sich die physische Formgestalt bewahrt hat oder, anders ausgedrückt, ein physischer Formleib von ätherischer Substantialität. Mit dem Himmelfahrtsereignis – und sich steigend nach Fronleichnam und Johanni zu – folgt dieser Ätherleib seiner natürlichen Neigung, dehnt sich aus und strebt zur Sonnensphäre, wie das ähnlich mit dem Ätherleib des Menschen nach dem Tode geschieht. Und doch besteht ein gewichtiger Unterschied:

Der Christus rettet für die Erde dieses Sonnenwärtsziehende. Und in diesem zur Sonne Hinstrebedem, aber von dem Christus Gehaltenen, erscheint gerade diese Tatsache, dass der Christus mit der Menschheit der Erde verbunden bleibt."

GA 224, 7.5.1923
(S 151)

Daraus ergibt sich für jeden Menschen, ob er sich nun zu dem Christus bekennt oder nicht, die **objektive Wirkung** des Christus, durch die der Ätherleib und in Folge auch der physische Leib neu belebt wird. Es wird damit den **objektiven Folgen des Sündenfalls auf den lebendigen menschlichen Leib** entgegengewirkt. Hätte das Mysterium von Gogatha mit der Auferstehung und der sich daran anschließenden Himmelfahrt nicht stattgefunden, wären die Leiber der Menschen sehr rasch verfallen und die physische Existenz der Menschen auf Erden wäre nicht weit über die Zeitenwende hinaus möglich gewesen. Die Leiber hätten sich übermäßig ahimmanisch verhärtet und die Menschenseelen hätten eine verfrühte luziferische Vergeltung in einem noch sehr unreifen Zustand erfahren. Diese objektive Wirkung des auferstandenen Christus bleibt den Menschen aber zunächst unbewusst und selbst die Jünger können den Auferstandenen nicht mehr schauen.

Diese objektive Wirkung des Christus entfaltet sich **gleich einer äußeren Naturkraft**. Sie ist eine belebende Naturkraft, die den ahimmanischen Todeskräften, welche die Erd- und Menschheitsentwicklung seit langem erfasst haben, von außen entgegenwirkt. Sie kann den Todesprozess, der die Erde ergriffen hat, nicht aufheben – und das ist auch gut so, denn sonst könnte die Erdentwicklung niemals in ein geistigeres Stadium übergehen. Aber sie kann diesem Prozess hemmend entgegenreten und ihn auf ein gesundes Tempo reduzieren.

Durch die objektive äußere naturhafte Christuswirkung wird der physische Fortbestand der Menschheit noch für geraume Zeit, nämlich bis zum 6./7. Jahrtausend gewährleistet. Dadurch alleine wird der Mensch aber noch nicht der vollen Auferstehungskraft des Christus teilhaftig. Dazu ist noch anderes nötig.

Nun wurde schon im vorhergehenden Vortrag darauf hingewiesen, dass mit dem anbrechenden Bewusstseinszeitalter immer mehr materialistische Impulse von den Menschen, die die Schwelle des Todes überschritten, in die irdische geistige Sphäre hineingetragen wurden, die sich gleichsam als schwarze Hülle um die **Ätherischen** kam. Der Christus wurde aus der Sphäre, in die er durch die Himmelfahrt eingezo-gen war, geradezu herausgestoßen. Der ätherische Sphärenleib des Christus zog sich dadurch wieder zusammen. Gerade dadurch wird aber wieder die unmittelbare Begegnung mit dem Auferstandenen künftighin immer mehr Menschen auf Erden möglich werden. Das ist also in gewissem Sinne eine Umwendung der Himmelfahrtsoffenba-

boten bestimmt – jetzt liegt unser Schicksal in den Händen des Christus und er allein vermag uns zu helfen, unsere Schicksalsfäden zu entwirren.

(30.9.2003)	Michael und die Belebung der Gedächtniskraft als Grundlage für ein neues Geistbewusstsein	79
35. Vortrag		84
(7.10.2003)	Die Entwicklung des oberen und des unteren Menschen	84
	Michael und der erste Sturz des Drachens	84
	Luzifer und Jahve	84
	Die erste und die zweite Michael-Offenbarung	85
	Ahriman	85
36. Vortrag		86
(14.10.2003)		86
37. Vortrag	Der Sturz der Geister der Finsternis	87
(21.10.2003)	Die Wirkung der Angeloi und Archangeloi in Blut und Nerv	87
	Die Fortpflanzungskräfte versiegen im 6./7. Jahrtausend	87
38. Vortrag		89
(4.11.2003)	Das menschliche Leben nach dem 6./7. Jahrtausend	89
	Das Leben der Engel als Vorbild für das künftige Menschenleben	89
39. Vortrag		92
(18.11.2003)	Michael und die Schicksalszusammenhänge in der anthroposophischen Bewegung	92
	Christentum-müde und Christentum-sehnsüchtige Seelen	92
	Platoniker und Aristoteler	92
	Die Schule von Chartres im 12. Jahrhundert	92
	Fulbertus	93
	Pflege der Tradition	93
40. Vortrag		94
(9.12.2003)	Die „Sieben freien Künste“ als Weg zur Bildung der Seele	94
	Die Schule von Orléans	95
	Geist selbst und Bewusstseinsseele	95
41. Vortrag		96
(16.12.2003)	Weihnachtsvortrag	96
	Die einander ergänzenden Geistesströmungen der Hirten und der Magier	96
	Hirten	96
	Magier	97
	Die Überkreuzung und Vereinigung der beiden Geistesströmungen – Freiheit und Liebe	97
	Das neue Weisheitslicht – die Erfüllung des Weihnachtsmysteriums für den einzelnen individuellen Menschen	98
42. Vortrag		99
(20.1.2004)	Alanus ab Insulis – Höhepunkt und Ausklang der Schule von Chartres	99
	Einige charakteristische Werke des Alanus	100
43. Vortrag		103
(27.1.2004)	Geistige Finsternis auf Erden um 1250	103
	Nachwirkungen der Schule von Chartres – Brunetto Latini – Dante	103
44. Vortrag		105
(10.2.2004)	Der Initiationsweg des Brunetto Latini	105
45. Vortrag		107
(17.2.2004)	Aristotelisches und platonisches Denken – eine notwendige Zwischenbemerkung	107
46. Vortrag		110
(24.2.2004)	Dante und die «Göttliche Komödie»	110
47. Vortrag		111
(9.3.2004)		111

Die tieferen Schichten und der künstlerisch-architektonische Aufbau der «Göttliche Komödie»	111
Inferno	111
48. Vortrag (16.3.2004)	114
Die 9 Schichten des Erdinneren und ihre Beziehung zu Vulkanismus und Erdbeben und zum physischen Leib des Menschen	114
49. Vortrag (23.3.2004)	125
Dantes Einweihungsweg	125
Feuerprobe	126
Wasserprobe	126
Luftprobe	126
Der Trunk des Vergessens	126
Der Gedächtnistrank	126
50. Vortrag (30.3.2004)	128
Das Ostergeschehen im Lichte von Dantes «Göttlicher Komödie»	128
51. Vortrag (1.5.2004)	134
Das Ende der Schule von Chartres	134
Das Zeitalter des Intellekts	134
Persönliche Unsterblichkeit	135
Kosmischer und irdischer Intellekt	135
52. Vortrag (18.5.2004)	137
Was ist kosmische Intelligenz?	137
Die kosmische Intelligenz steigt auf die Erde herab	137
Begründung der Michael-Schule im 15. Jh.	137
Die Intelligenz wird im Nerven-Sinnessystem verankert	138
Das Gabriel-Zeitalter (1510-1879)	138
Die Scheidung der Geister im Reich der Hierarchien	139
Das Karma kommt in Unordnung	139
Die Erneuerung des Mysteriums von Golgatha	139
53. Vortrag (8.6.2004)	141
Himmelfahrt und Pfingsten als einander ergänzende Aspekte des Christuswirkens	141
Himmelfahrt	141
Pfingsten	142
Ein Blick auf Michael	142
Ausblick	143

Ioi. Die eine Schar blieb der Michael-Sphäre treu. Eine andere Schar wandte sich der Erdenintelligenz und damit zugleich der planetarischen Intelligenz zu. Das Erschütternde daran ist aber, dass das gar nicht eine so ganze freie Entscheidung des einzelnen Engels ist, sondern dass das sehr wesentlich vom Verhalten des Menschen abhängt. Menschen, die ganz im Irdischen verhaftet sind und keine zeitgemäße geistige Entwicklung anstreben, zwingen auch den sie leitenden Engel in ein viel stärker erdgebundenes Dasein hinein, während geistig Strebende ihren Engel entlasten, indem sie mehr und mehr geistige Aufgaben übernehmen, die früher ihr leitender Engel zu verwalten hatte.

Ist ein Mensch soweit entwickelt, dass er überhaupt keiner irdischen Verkörperung mehr bedarf, so wird sein Engel frei und kann zum Archangelos aufsteigen. Das war bei **Gautama Buddha** der Fall. Sein Engel ist aufgestiegen in die Hierarchie der Volksgeister und füllt jetzt den Platz aus, den einstmals Michael hatte. Michael wiederum kann dadurch zum Zeitgeist, also in die Hierarchie der Geister der Persönlichkeit aufsteigen.

Das Karma kommt in Unordnung

Unser Engel überblickt die ganze Kette unserer aufeinanderfolgenden irdischen Verkörperungen, solange wir selbst noch nicht dazu fähig sind. Er leitet, zwar mithilfe noch viel Höherer Hierarchien, aber doch in letzter Instanz, unseren Schicksalsweg gemeinsam mit den anderen leitenden Engeln unserer Mitmenschen. Wenn es nun zu einer immer Stärkeren Scheidung der Geister im Reiche der Angeli kommt, so kann das nicht ohne Folgen für das Karma bleiben. Der karmische Ausgleich gerät in Unordnung. Namentlich zwischen ganz materiell verhafteten Menschen einerseits, und geistig Strebenden anderseits. Wir können aber als Menschheit insgesamt und auch als einzelnes Individuum unsere Erdenaufgabe nur in rechter Weise erfüllen, wenn bis zum Ende unserer irdischen Verkörperungen, das, wie wir früher schon einmal besprochen haben, nicht mehr gar so ferne liegt, unsere karmische Schuld ausgeglichen ist. Ist wird wesentlicher Impulse der geistig strebenden Menschen bedürfen, um dieses Ziel zu erreichen. Anthroposophie soll uns wesentlich dabei helfen, unser Karma wieder in Ordnung zu bringen.

Die Erneuerung des Mysteriums von Golgatha

Je weiter das Gabriel-Zeitalter gediehen war, desto mehr erstarkte unter dem ahimnischen Einfluss die materialistische Gesinnung.

«Die Samen von irdischem Materialismus» die seit dem 16. Jahrhundert in die geistige Welt in immer größerem Maße von den durch die Pforte des Todes schreitenden Seelen hinaufgetragen wurden und immer mehr Dunkelheit bewirkten, bildeten die «schwarze Sphäre des Materialismus». Diese schwarze Sphäre wurde von Christus im Sinne des manichäischen Prinzips in sein Wesen aufgenommen, um sie umzuwandeln. Sie bewirkten in dem Engelwesen, in dem sich die Christus-Wesenheit seit dem Mysterium von Golgatha offenbarte, den «geistigen Erstickungstod». Dieses Opfer des Christus im 19. Jahrhundert ist vergleichbar dem Opfer auf dem physischen Plan im Mysterium von Golgatha und kam als die zweite Kreuzigung des Christus auf dem Ätherplan bezeichnet werden.

Die Menschen trugen diese materialistische Gesinnung durch die Pforte des Todes in einem Maße, wie das in früheren Zeitaltern völlig unmöglich war. Sie gingen dadurch in eine geistige Welt ein, von der sie nichts wussten und der sie kein Verständnis entgegenbrachten. Da trat ihnen der Christus in der erdnahen geistigen Sphäre, in die er durch die Himmelfahrt eingetreten war, entgegen, aber sie stießen ihn zurück.

Und den Anstrengungen dieser durch die Pforte des Todes gegangenen Seelen ist es gelungen, den Christus, wir können nicht anders sagen als: zu vertreiben aus der spirituellen Welt.

Der Christus wurde geradezu hinausgestoßen! Aber dadurch erfüllte sich an ihm das ewige Gesetz der spirituellen Welt: Was in der höheren, spirituellen Welt verschwindet, das entsteht aufs neue in der niederen Welt. Der Christus musste sich noch enger mit der irdischen Welt verbinden – und gerade dadurch wird ab dem 20. Jahrhundert die **Erkenntnis des ätherischen Christus** möglich. Michael ist der Führer zu dieser Schau und er führt uns damit zugleich der Möglichkeit entgegen, unser Karma wieder in Ordnung zu bringen. Einstmals wurde unser Schicksal von Jahve und dessen Ge-

GA 152, 20.5.1913

Michaels Aufstieg zum Zeitgeist

GA 152, 2.5.1913

Die zweite Kreuzigung des Christus im Ätherischen im 19. Jahrhundert führt zu einer Aufhebung des Bewusstseins des Engelwesens, durch das sich der Christus seit Golgatha offenbart.

GA 152, 20.5.1913

men mit den großen Denkern des Dominikanerordens, die mittlerweile auch schon wieder über die Todesschwelle in das geistige Dasein übergegangen waren. Aristoteli-ker und Platoniker wirkten zusammen. Alle Seelen versammelten sich, die prädies-tiniert sind, der anthroposophischen Bewegung anzugehören. All das geschieht zu der Zeit, in der sich auf Erden die **Rosenkreuzer-Mysterien** zu entfalten beginnen.

Die Intelligenz wird im Nerven-Sinnessystem verankert

Noch ein gewaltiges Ereignis spielt sich zu dieser Zeit ab, wie es sich ähnlich nur in sehr großen Zeitaltänden in der Geschichte der Menschheit und des Kosmos ereig-net. Die höchsten Hierarchien – Seraphim, Cherubim und Throne – leiten die kosmi-sche Intelligenz bis in die physische Struktur des Sinnes-Nervensystems des Men-schen hinein. Ein Ereignis, das sich in der geistigen Welt wie ein ungeheures Gewitter ausnimmt, mit zuckenden Blitzen und mächtig rollendem Donner. Vergleichbares hatte sich zuletzt in der atlantischen Zeit abgespielt, als die höchsten Hierarchien, die die Fähigkeit haben, unmittelbar ins Physische zu wirken, die kosmische Intelligenz den menschlichen Herzen einpflanzten. Bis zum 15. Jahrhundert war der Mensch dann im Grunde ein Herzensmensch. Nachher ist er erst ein Kopfmensch geworden. Mitten hinein in diese Umbruchszeit fällt die „**Chymische Hochzeit des Christian Ro-senkreutz**“.

Das Gabriel-Zeitalter (1510-1879)

Im nun folgenden Gabriel-Zeitalter wird insbesondere die Gehirnstruktur weiter ausge-bildet. Hinter der Stirn wird ein Organ ausgebildet, das zunächst die Grundlage für das logisch-aristotelische materialistisch naturwissenschaftliche Denken bildet. Gabriel wirkt dabei vornehmlich über die Fortpflanzungs- und Vererbungskräfte. Seit das Mi-chael-Zeitalter 1879 begonnen hat, werden diese organbildenden Kräfte allmählich frei und können nun dem spirituellen Denken dienen, das uns zur erneuerten platonischen Ideenschau führt. Daraus wird sich auch das künftige **Reinkarnationsgedächtnis** entwickeln, von dem Rudolf Steiner verschiedentlich gesprochen hat.

Gabriel wirkt also mit seinen Mondenkräften vom Physischen bis ins Geistige hinauf. Genau umgekehrt ist es mit den Michael-Sonnenkräften. Diese werden zuerst im Geistigen ergriffen, sind aber so stark, dass sie auch bis ins Physische hinunterwirken.

Die Scheidung der Geister im Reich der Hierarchien

Dass die kosmische Intelligenz aus dem Sonnenreich auf die Erde herabgestiegen ist, blieb nicht ohne Folgen für die höheren Hierarchien.

Die **Archai**, die Zeitgeister oder Geister der Persönlichkeit, haben im positiven Sinne sehr stark in die irdische Entwicklung eingegriffen seit der **ägyptisch-babylonischen Zeit**. Ab dem Jahr 1250 ist das anders geworden, die Archai greifen nicht mehr so stark unmittelbar in das irdische Geschehen ein, sondern wirken mehr in den höheren Welten. Das hängt äußerlich zusammen mit einer Änderung der Stellung der Erdachse um diese Zeit, was auch die Jahreszeiten beeinflusst hat, die früher gleichmäßiger verteilt waren. Zugleich übernehmen aber seit dem **Asuras**, böse Geister der Persön-lichkeit, auch **Geister des Egoismus** genannt, ihren Platz und wecken in einzelnen menschlichen Persönlichkeiten den bewussten Willen zum Bösen, wie er erst seit dem Bewusstseinszeitalter möglich ist. Beispiele sind etwa die Borgia-Päpste, die Konquistatoren und überhaupt die sich unter den Herrschenden immer stärker aus-breitende machtiavellistische Gesinnung.

Nun gab es auch eine **Scheidung der Geister in der Hierarchie der Erzengel**. Je mehr Michael die Herrschaft über die kosmische Intelligenz entgilt und je weniger dadurch die Sonne äußere Offenbarung dieser kosmischen Intelligenz war, was sich äußerlich durch die Zunahme der Sonnenflecken zeigte, desto mehr begannen sich die planetarischen Intelligenzen, namentlich unter der Führung Orphiels, von der Sonnenintelligenz zu emanzipieren. **Sie wollten vor allem die Erde nicht mehr von der Sonne abhängig sein lassen, sondern unmittelbar vom ganzen Kosmos**. Die Sonnenintelligenz Michaels und die von den anderen sechs führenden Erzengel ver-walteten planetarischen Intelligenzen getreten nach und nach in kosmische Opposition zueinander. Wenn man bedenkt, welch entscheidenden Einfluss die Sonnen- und Planetenwirkungen auf das Leben der Pflanzen, Tiere und Menschen haben, bis in die Wachstumsformen und Organbildungen hinein, kann man vielleicht die ganze Schwe-re dieser Tatsache erahnen.

Daran schließt sich nun aber auch eine **Scheidung der Geister im Reich der Ange-**

Thema dieser Vortragsreihe ist es, die geistigen Aufgaben der Gegenwart klar zu erkennen und nach zeitgemäßen Wegen zu suchen, wie Anthroposophen gemein-sam in tätiger freier geistiger Vereinigung im Alltag, im Beruf, durch Kunst und Wissenschaft konkret dazu beitragen können, die künftige Menschheitsentwicklung durch ihre individuelle Initiative zu befuchten. Eine durchdringende geisteswissen-schaftliche Betrachtung der modernen Kultur- und Zivilisationsphänomene wird dazu ebenso nötig sein wie ein tiefergreifender Rückblick auf die Geistesgeschich-te der Menschheit, um alle, einer gesunden Entwicklung vielfach widerstrebende Kräfte zu erkennen und schöpferisch umzugestalten. Quelle dieser schöpferischen Umgestaltung ist der göttliche Funke im Menschen, die durch die göttliche Liebe aus göttliche Gnade geschenkte Offenbarung des göttlichen Geistes im Menschen, das menschliche Ich. Dieses ist das Ziel und die eigentliche Triebkraft der künfti-gen Menschwerdung. Unvorstellbare Kämpfe werden um dieses menschliche Ich entbrennen, und die Menschheitsentwicklung kann auch scheitern. Aber im menschlichen Ich ruhen verborgen auch ungeahnte Kräfte, diese Kämpfe siegreich zu bestehen. Diese Kräfte müssen an die Oberfläche des Bewusstseins gehoben und tätig verwirklicht werden. Es gilt also, dieses menschliche Ich noch viel tiefer zu ergründen, als das bisher geschehen konnte, und dazu müssen vorerst einige grundlegende Fragen besprochen werden, die sich auf das Schöpferische über-haupt beziehen:

Die Schöpfung aus dem Nichts

Das Wesen, das begriffen werden kann,
Ist nicht das Wesen des Unbegrifflichen.
Der Name, der gesagt werden kann,
Ist nicht der Name des Namenlosen.
Unnambar ist das All-Eine, ist Innen.
Nambard ist das All-Viele, ist Außen.
Begriffenlos ruhen, heißt Innen erdingen.
Begriffenvoll handeln, heißt Außen verharren.
All-Eines und All-Vieles sind gleichen Ursprungs,
Ungleich in der Erscheinung.
Ihr Gleiches ist das Wunder,
Das Wunder der Wunder,
Alles Wundervollen Tor.

Das Ich ist ein solches „alles Wundervollen Tor“ (wenngleich hier im Chinesischen noch das Sippen-Ich angesprochen ist). Der Christus sagt:

Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden. (Joh.10.9)

Durch dieses Tor tritt das „Okkulte“ in die äußere Erscheinung, wird Schöpfung. Nach der Ursache der Schöpfung kann man nicht sinnvoll fragen, sie ist ein freier Entschluss des Schöpfers; sie ist eine Schöpfung aus dem Nichts, und, insofern sie göttliche Schöpfung ist, im Urbeginn auch eine Schöpfung in das Nichts hinein. Jeder Schöpfungsprozess beginnt mit einem Sprung in das Nichts, in den **Ab-grund** (Ginungagap, Chaos) Insofern auch der Mensch über Schöpferkraft verfügt, schafft auch er aus dem Nichts, aber er kann nicht in das Nichts hinein schaffend wirken, sondern muss die vorhandene Schöpfung *umschaffen*, allem voran sich selbst, insofern er noch Geschöpf ist, d.h. seine niederen leiblichen Wesensglieder. Es muss wohl kaum betont werden, dass dieses Nichts tatsächlich die höchste, nämlich die geistig schaffende Wirklichkeit ist, die selbst kein «Sein» hat, also das

1 Laoise, Tao Te King, Otto Wilhelm Barth Verlag, München Wien 1984, S.9, siehe auch http://www.anthroposophie.net/bibliothek/philosophie/laoise/tbb_TaoTeKing.htm
2 Jakob Böhme, *Aurora oder Morgenröte im Aufgang*, Insel Verlag, Frankfurt am Main Leipzig 1992 (1b 14.11), siehe auch <http://home.t-online.de/home/03581413454-0003/aurora.htm>

Tao Te King I.

(tao = zusammengesetzt aus den Zeichen für **gehen** und **Kopf** = Weg, Lehre, Weltgesetz)

TAO → AUM
(Vom Einschlag des Geistes in die Erdenwelt zum erlebten Sonnenlaut im Inneren)

(Ien = Himmel)

(men=Tür, aber auch Familie)

Schöpfung aus dem Nichts ins Nichts

Jede Schöpfung beginnt mit dem Sprung in den Abgrund

Das «Nichts» ist die höchste geistig schaf-fende Wirklichkeit, ist Quelle und Senke des Seins.

Stirb und Werde

Moderne Kulturphäno-mene

Rückblick auf die Geis-tesgeschichte

Das menschliche **ICH** als Ziel und Triebkraft der Menschheitsentwick-lung

schlechthin verborgene, okkulte, der unaussprechliche Name Gottes ist, aber zugleich die **Quelle** alles seelischen, ätherischen und physischen Daseins ist – und zugleich die **Senke** in welche die gesamte Schöpfung einmal wieder verschwinden wird.

Die Schöpfung als rhythmischer Atmungsprozess

Ent-nichtung und Zer-nichtung gehören zusammen → **Phönix aus der Asche**. Aus der geistigen Quelle wird die Schöpfung ausgeatmet, in die Senke hinein wird sie wieder eingeatmet. Erst mit der Schöpfung aus dem Nichts beginnt die **Zeit**, man kann nicht sinnvoll danach fragen, was vor der Schöpfung war, denn da gab es die Zeit noch gar nicht. Der eine große Atemzug vom Werden aus dem Nichts bis zum Vergehen im Nichts gliedert sich in kleinere Atemzüge. In 7 solchen kleineren Atemzügen entfaltet sich die Schöpfung in der Zeit, entsprechend den 7 großen Schöpfungstagen (Äonen), wobei der 7. Tag ein Tag der Gottseligkeit und Ruhe ist, wo die Schöpfung vollendet in sich ruht. Diese 7 Schöpfungstage sind wesentlich zu denken: **Jakob Böhme** nennt sie in seiner „Aurora“ die **7 Quellgeister Gottes**. Jeder dieser 7 kleineren Atemzüge gliedert sich wieder in 7 noch kleinere usw. Es ist hier nicht der Ort, näher zu begründen *warum* sich die Schöpfung auf diese siebenfältige Weise entwickelt, aber hingewiesen werden kann darauf, dass sich die Spuren davon in der ganzen Schöpfung finden, von den 7 klassischen Planeten über die 7 Farben des Regenbogens und das periodische System der chemischen Elemente bis hin zu den 7 Intervallen in der Musik. Die 7 spiegelt sich aber auch in 7 nachatlantischen Kulturepochen und den sie leitenden Zeitgeistern wider, und ebenso in den 7 Erzengelregentschaften, die einander etwa alle 350 Jahre abwechseln usw.

Wir stehen mit unserer Erdentwicklung inmitten des 4. großen Schöpfungstages (nicht identisch mit den Schöpfungstagen der Bibel, die sich auf kleinere Unterperioden beziehen), was bedeutet, dass sich erst ein Teil der Schöpfung verwirklicht hat und ein anderer Teil geistig noch im Schoß der Zukunft ruht. Nun bildet sich aber in den kleineren siebenfältigen Zyklen der große Entwicklungsangab, so dass wir dadurch immer wieder einen gewissen **Vorgriff auf die Zukunft** machen können. Es wird dadurch gleichsam eine geistige Quelle eröffnet, die es uns ermöglicht, heute schon für die Zukunft zu arbeiten.

Die Schöpfung erstarrt im Raum

Der Raum entsteht dadurch, dass vergangene Entwicklungsstufen nicht wieder vollständig aufgelöst, eingeatmet bzw. in unverwandelter Form neuerdings wieder ausgeatmet werden, und dadurch in gewisser Weise neben den neuen Stufen bestehen bleiben. Aus dem *Nacheinander* in der Zeit entsteht so ein *Nebeneinander* im Raum. Jetzt erst *erscheint* die Welt als eine äußere (daher die Bezeichnung „alte Some“). Die Welt wird **zählbar**. Das Nebeneinander wird gemäß der Zahlen geordnet und aus dem Chaos beginnt der Kosmos (=Schmuck, Ordnung) zu entstehen. Die Welt beginnt in Schönheit zu erstrahlen, wird sichtbar, und das Sichtbare ist ein Bild des geistig Schaffenden. Während des ersten großen Schöpfungstages hingegen kann man vom Raum eigentlich noch nicht sinnvoller Weise sprechen; da sind höchstens erste Anklänge an ein Räumliches vorhanden, das aus zurückgebliebenen kleineren Entwicklungsperioden resultiert. Dass wir als Erdmensch den Raum dreidimensional erleben, hängt in gewisser Weise damit zusammen, dass wir bereits auf drei vollständig abgeschlossene große Schöpfungstage zurückblicken können.

Da die Erde den **Höhepunkt des Ausatmungsprozesses** darstellt, ist hier die räumliche Erstarrung am stärksten ausgeprägt; in späteren Entwicklungszyklen wird das Einatmen bereits wieder so stark, dass vieles aufgelöst werden wird. Mit der Erdentwicklung ist die Schöpfung am meisten äußerlich geworden. Sie ist dadurch am meisten verhärtet und verdichtet, gleichsam an stärksten materiell geworden. Die Schöpfung erstirbt gleichsam an der Peripherie. Dass sich die Materie derart verdichtet, liegt aber daran, dass sich zuerst die Astralkräfte entsprechend verdichten und in sich verhärtet, also *egoistisch* werden. Diese egoistische Begierde, die sich die ganze Welt eigensüchtig einverleiben will, anstatt dass sie in den Schoß des Göttlichen zurückkehrt, spiegelt sich äußerlich in der physikkali-

52. Vortrag
(18.5.2004)

Was ist kosmische Intelligenz?

Was ist kosmische Intelligenz, wenn wir sie ganz realistisch betrachten?

Intelligenz sind die gegenseitigen Verhaltensmaßregeln der höheren Hierarchien. Was die tun, wie sie sich zueinander verhalten, wie sie zueinander sind, das ist kosmische Intelligenz.

Insbesondere hat man es zu tun mit dem Verhältnis der Planetenintelligenzen zueinander bzw. zur Sonnenintelligenz, die unter der Herrschaft Michaels stand. Wir blicken dabei auf die Hierarchie der Erzengel:

Sonnenintelligenz

Michael

Planetenintelligenzen

Merkur

Venus

Mars

Jupiter

Mond

Saturn

Raphael

Anael

Samael

Zachariel

Gabriel

Oriphiel

Die kosmische Intelligenz steigt auf die Erde herab

Die Gesamtheit der kosmischen Intelligenz stand unter der Verwaltung Michaels. Doch seit dem Herabstieg des Christus auf die Erde sah Michael, wie ihm die Herrschaft über die kosmische Intelligenz allmählich entfiel. Rudolf Steiner spricht davon, dass es auch ein äußeres Zeichen dafür gibt, dass die Kraft der kosmischen Intelligenz immer mehr abnimmt: Die **Sonnenflecken**, die sich in einem 11-jährigen Zyklus zeigen. Früher gab es die viel weniger und in Tausenden von Jahren wird die Sonne, sagt Rudolf Steiner, noch wesentlich mehr dunkle Flecken zeigen.

Die kosmische Intelligenz strömte nun immer mehr aus den Himmeln herab auf die Erde und wurde hier von den Menschen in Besitz genommen. Und so fingen etwa ab dem 8., 9. nachchristlichen Jahrhundert die Menschen an, sich eigene Gedanken zu bilden. Damit ging aber viel von dem Bewusstsein für den kosmischen Ursprung der Intelligenz verloren. Eine der Folgen davon war, dass auf dem **Konzil von Konstantinopel 869** die alte Anschauung von der Trichotomie – der Mensch bestehe aus Leib, Seele und Geist – für ketzerisch erklärt wurde. Nun sagte man, der Mensch bestehe aus Leib und Seele, und die Seele habe einige geistige Eigenschaften.

Die ganze **Scholastik** ist dann ein Ringen nach Klarheit über diese herabströmende kosmische Intelligenz. Über die Auseinandersetzungen mit den arabischen Denkern über die persönliche Unsterblichkeit haben wir schon gesprochen. Dazu kommt nun die Auseinandersetzung zwischen den **Nominalisten** und den **Realisten**. Anders als die franziskanischen Nominalisten, blieben **Thomas von Aquin** und seine Schüler Michael treu auch nachdem die kosmische Intelligenz auf die Erde herabgesunken war. Sie vergaßen deren kosmischen Ursprung nicht.

Die irdisch gewordene Intelligenz droht nun immer mehr von **Ahriman** ergriffen zu werden. Unter seinem Einfluss wird der Intellekt unpersönlich kalt. Das arabisische und nominalistische Denken, das dann weiter in das neuzeitliche wissenschaftliche Denken mündet, bereitet Ahriman den Weg, auf dem er Michael endgültig die kosmische Intelligenz entreißen will.

Begründung der Michael-Schule im 15. Jh.

Um sich für den Kampf gegen Ahriman zu rüsten, sammelt Michael zu Beginn des 15. Jahrhunderts seine Getreuen um sich und begründet die übersinnliche **Michael-Schule**. Unter den Scharen Michaels wirkte ganz besonders **Alanus ab Insulis**, aber auch viele andere, die der Schule von Chartres angehört hatten. Sie wirkten zusam-

Bewegung, in der sich die kosmisch-platonischen und die irdisch-aristotelischen Impulse vereinigen müssen:

Aber die weitere Entwicklung ging so vor sich, daß sowohl die, welche in der Schule von Chartres die Führer waren, wie auch die, welche im Dominikaner-Orden die führenden Stellungen hatten, sich an die Spitze derjenigen stellten, welche in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in jenem mächtigen übersinnlichen Kultus, der sich in den angedeuteten Bildern entfaltete, die spätere anthroposophische Strömung vorbereiteten. Es mußten zunächst diejenigen wieder heruntersteigen, die mehr oder weniger als Aristoteliker gewirkt hatten; denn unter dem Einfluß des Intellektualismus war noch nicht die Zeit gekommen, um die Spiritualität neuerdings zu vertiefen. Aber es bestand eine unverbrüchliche Abmachung, die weiter wirkt. Und nach dieser Abmachung muß aus dem, was anthroposophische Bewegung ist, etwas hervorgehen, was seine Vollendung vor dem Ablaufe dieses Jahrhunderts finden muß. Denn über der Anthroposophischen Gesellschaft schwebt ein Schicksal: das Schicksal, daß viele von denjenigen, die heute in der Anthroposophischen Gesellschaft sind, bis zu dem Ablaufe des 20. Jahrhunderts wieder herunterkommen müssen auf die Erde, dann aber vereinigt mit jenen auch, die entweder selbst führend waren in der Schule von Chartres oder die Schüler von Chartres waren. So daß vor dem Ablaufe des 20. Jahrhunderts, wenn die Zivilisation nicht in die völlige Dekadenz kommen soll, auf der Erde die Platoniker von Chartres und die späteren Aristoteliker zusammenwirken müssen.

Über die weiteren geistig-kosmischen Aspekte dieser Entwicklung wird im nächsten Vortrag mehr zu sagen sein.

GA 240, 18.7.1924

schen Schwerkraft wider.

Insbesondere während der Erdentwicklung kann eine **Schlacke** entstehen, die den weiteren Entwicklungsweg nicht mitmacht und aus dem Schöpfungsgeschehen herausfällt. Wehe, wenn der Mensch dieser Schlacke verfällt. Hier ist die **Wurzel des Bösen**. Aber das menschliche Ich ist ein völliger Hohlraum in der verdichteten Schöpfung, ein Tor zum Nichts, zur schöpferischen Quelle – das ist die (mögliche) Rettung.

2. Vortrag

(26.2.2002)

Das menschliche Ich und seine Umwelt

Wollen wir uns das menschliche Ich in seiner geistigen Umwelt vorstellen, so wie wir uns als körperliches Wesen in der irdischen Natur erleben, so müssen wir uns eine Welt vorstellen, die der des **alten Saturns** entspricht – und zwar ganz zu Beginn der Weltentstehung. Was dort die Welterschöpfung im makrokosmischen Maßstab war, wiederholt sich mikrokosmisch bei jeder schöpferischen Tat des menschlichen Ichs. Man muss sich dazu geistig in einen Zustand versetzen, wo alles Sinnliche verschwindet, aber auch alles seelische Innenleben, alle Gedanken, alle Gefühle, bis zuletzt nur noch ein ungeheurer Schauer, eine **Furcht vor der unendlichen Leere** bleibt, vor der totalen Selbstauflösung, die mit dem nächsten Schritt in den Abgrund hinein zu drohen scheint (vgl. Fausts Gang zu den Müttern) – wagt man den Sprung in diesen gähnenden Abgrund, dann ist das das eigentliche **Erweckungserlebnis**, durch welches das Ich sich in seiner wahren, rein geistigen Gestalt erfährt. Das ist das erste der 7 großen Weltengeheimnisse, das **Geheimnis des Abgrunds**.

Die Allmacht Gottes

und die Schöpfung aus dem Abgrund auf dem alten Saturn

Die schöpferische **Allmacht Gottes** offenbart sich zu Beginn der 7-gliedrigen Planetenkette, also am ersten großen Schöpfungstag, am deutlichsten, denn nur hier handelt es sich um eine **reine Schöpfung aus dem Abgrund und in das völlige Nichts** hinein. Jede weitere Schöpfungsperiode blickt schon auf vergangene schöpferische **Taten** zurück, mit dem sie durch das **Weltenkarma** verbunden ist. Erst am Ende des 7. großen Schöpfungstages wird dieses Weltenkarma wieder vollständig aufgelöst sein und die Schöpfung in den Schoß des Abgrunds versinken. Die Entwicklung, die wir gerade durchleben, bezeichnet die Mitte der Weltentwicklung, sie ist das 4. Glied der Planetenkette, und hier hat sich am meisten Weltenkarma angehäuft, in das wir als Menschen zwangsläufig mitverstrickt sind. Durch die Allmacht Gottes wurde das Weltenkarma geschaffen (die sich offenbarende **All-Tat Gottes** = Christus = **Vishva Karman**); die Zukunft dient der Auflösung des Weltenkarmas, das nun die Gottheit, die sich in Gestalt des Sohnes in die völlige **Ohnmacht des Opferflamms** begeben hat, auf sich nimmt.

Rgveda 10, 81

1. **Der alle Schöpfung dargebracht, der Seher, / der Priester ließ sich nieder, unser Vater. Mit Segenswünschen zog er in die jüngsten / Geschöpfe ein; Vergangenes verbarg er.**
2. **Doch wo ließ er sich nieder? Welchen Ursprung / verbarg er? Welches war der erste Anfang aus dem die Erde er, All-Tat, erzeugte, / den Himmel er, All-Auge, ganz enthielte?**
3. **Das Auge aller: Er; und aller Mund: Er; / und aller Wesen Arm und Fuß: so facht Er die Glut mit beiden Armen an, mit Flügeln / treibt Erd und Himmel Gott hervor, der Eine.**
4. **Was war das Holz? Was war der Baum, woraus sie / den Himmel und die Erdenwelt erbauten? Ihr Denker forscht mit Denken nach: Was war es, / worauf er stand, als er die Wesen austrug?**

wandelt und die Menschheit wird den Mysterien des Vaters entgegengeführt, die für die Zukunft immer bedeutender werden und uns bei der Umwandlung des physischen Leibes unterstützen. Der physische Leib ist am aller schwersten zu vergeistigen und das hängt eng mit der Auferstehungsfrage zusammen, wie sie im Ostervortrag besprochen wurde.

Nun arbeiten wir gerade heute, im Zeitalter der Bewusstseinsseele, am aller stärksten an der Verwandlung des physischen Leibes, und zwar in einer ganz spezifischen Weise, nämlich dadurch, dass wir den an das physische Gehirn gebundenen Intellekt ausbilden. Nicht das Gehirn denkt, wie fälschlicherweise heute oft angenommen wird, sondern durch das Denken arbeiten wir beständig die Feinstruktur des physischen Gehirns um und geben ihm dadurch ein ganz individuelles Gepräge. Durch das Denken arbeiten wir heute am aller intensivsten an unserem physischen Leib. Und wir können ohne weiteres sagen: die Auferstehung des Leibes beginnt durch die Spiritualisierung des Denkens.

Persönliche Unsterblichkeit

Die geistige Individualität des Menschen geht als unsterblicher geistiger Wesenskern des Menschen durch die aufeinanderfolgenden Inkarnationen. Anders ist es zunächst mit der irdischen Persönlichkeit. Die persönliche Unsterblichkeit, d.h. die Fortdauer des Persönlichkeitsbewusstseins über den Tod hinaus, ist eine geistige Tatsache, die sich erst nach und nach im Zuge der Menschheitsentwicklung herausgebildet hat und erst etwa ab dem 8., 9. nachchristlichen Jahrhundert deutlicher hervorgetreten ist. Erst da beginnt sich der Mensch allmählich durch die Ausbildung des Intellekts seines eigenen Denkens bewusst zu werden, und eben dadurch schafft er die Voraussetzungen für die persönliche Unsterblichkeit. Ohne das wäre die ganz konkrete und unmittelbare Zusammenarbeit der in der geistigen Welt lebenden Lehrer von Chartres mit den irdisch verkörperten Aristotelikern, wie sie Rudolf Steiner oben beschrieben hat, gar nicht möglich geworden. Überhaupt wird dadurch die **geistige Zusammenarbeit der Lebenden mit den sogenannten Toten** künftig immer stärker und immer bewusster werden.

Im Hochmittelalter führten dann die Scholastiker, die sich dieses Eigendenkens bewusst geworden waren, ihre Auseinandersetzungen mit den arabischen Denkern, die dieses Eigendanken und damit auch die persönliche Unsterblichkeit leugneten. Beide hatten in gewissem Sinn recht, denn es ist eben eine Übergangsphase, in der sich noch beides findet. Der Fortschritt besteht eben darin, dass sich zunächst der persönliche Intellekt immer stärker ausbildet. Das Denken darf nicht kalt und unpersönlich bleiben, sondern es muss von der ganzen Wärme des persönlichen Interesses ergriffen werden. Es darf aber zugleich auch nicht im engen Rahmen des persönlichen Meinens verhaftet bleiben, sondern es muss sich der kosmischen Weite öffnen.

Kosmischer und irdischer Intellekt

Das Gehirn wird im Laufe des irdischen Lebens immer mehr zum Abbild unseres individuellen Denkens und damit unserer bewussten Persönlichkeit – denn wir sind uns unserer Persönlichkeit durch das Denken bewusst. Bei der Geburt ist das noch ganz anders. Da ist das Gehirn, wie Rudolf Steiner gezeigt hat, zunächst ganz kosmisch geprägt. Im Augenblick der Geburt, mit dem ersten Atemzug, wird es ein Abbild des **Geburtschorskops**. Darin drückt sich ganz genau unser vorgeburtlicher Weg durch die geistige Welt und unsere ganze karmische Anlage aus. Im platonischen Denken, in der platonischen Ideenwahrnehmung wirkt noch etwas von diesem kosmischen Denken unmittelbar nach. Je mehr aber der rein irdische aristotelische Intellekt erwacht, desto mehr geht dieser kosmische Zusammenhang verloren, umso mehr erwacht aber das Bewusstsein für die eigene irdische Persönlichkeit in diesem Erdenleben. Wir müssen also wieder sehr deutlich zwischen der geistigen Individualität, die durch die einanderfolgende Erdenleben geht, und der einzelnen irdischen Persönlichkeit unterscheiden, durch die sich diese Individualität im einzelnen Erdenleben offenbart. Durch diese Kluft zwischen den kosmischen und den irdischen Verhältnissen entstehen vielfältige karmische Verwicklungen.

Anders war es zunächst nur während der drei Jahre, die der Christus in einem irdischen Leib durchlebte. Das irdische Leben des Christus ist in jedem Moment ein genauer Ausdruck der kosmischen Verhältnisse. Dem müssen wir nachstreben. Und dazu muss zunächst unser irdischer Intellekt in Einklang mit der kosmischen Intelligenz kommen. Das zu fördern, ist eine wesentliche Aufgabe der anthroposophischen

51. Vortrag

(11.5.2004)

Das Ende der Schule von Chartres

Was Alanus ab Insulis in den Zisterzienser-Orden hineingeleitet hat, das ging dann über an die Dominikaner, die namentlich den Intellekt, in Anknüpfung an Aristoteles, pfliegten. Aber es gab da eine Zwischenzeit: Im 12. Jahrhundert blühte die Schule von Chartres, und im 13. Jahrhundert begann im Dominikaner-Orden das mächtige Wirken für die Scholastik im Sinne des Aristotelismus. Die, welche als die großen Lehrer der Schule von Chartres durch die Pforte des Todes hinaufgingen in die geistige Welt, sie waren dort noch eine Weile zusammen mit den durch die Geburt herabsteigenden Dominikanern, die dann nach ihrem Herabsteigen hier den Aristotelismus begründeten. Daher müssen wir also hinschauen auf eine Zwischenzeit, wo wie in einem großen himmlischen Konzil die letzten großen Lehrer von Chartres, nachdem sie durch die Pforte des Todes gegangen waren, beisammen waren mit denen, die als Dominikaner den Aristotelismus pflegen sollten, bevor diese letzteren herabgestiegen waren. Da wurde in der geistigen Welt der große "himmlische Vertrag" geschlossen. Die, welche da unter der Führung des Alanus ab Insulis hinaufgekommen waren in die geistige Welt, sie sagten den herabsteigenden Aristotelikern: Unsere Zeit ist jetzt nicht auf der Erde; wir haben zunächst hier von der geistigen Welt aus zu wirken. Wir können gar nicht in irgendwelche Inkarnationen in der nächsten Zeit auf die Erde herabsteigen. Eure Aufgabe ist es jetzt, den Intellekt zu pflegen im aufgehenden Bewusstseinsseelen-Zeitalter.

Dann kamen sie herunter, die großen Scholastiker, und führten dasjenige aus, was sie mit den letzten großen Platonikern der Schule von Chartres ausgemacht hatten. Manches Bedeutende trug sich da zu. Einer, der als einer der früheren heruntergekommen war, bekam zum Beispiel eine Botschaft durch einen anderen, der noch länger als er in der geistigen Welt bei Alanus ab Insulis geblieben war, das heißt bei denjenigen geistigen Individualität, die früher Alanus ab Insulis war. Der später Herunterkommende brachte diese Botschaft, das heißt, er wirkte zusammen mit dem Älteren, und es begann so auf der Erde die Vorbereitung für das intellektualistische Zeitalter, das ja im Dominikaner-Orden seinen Anfang genommen hat. Gerade der, welcher etwas länger bei Alanus ab Insulis in der geistigen Welt geblieben war, zog zuerst das Zisterzienser-Ordenskleid an und wechselte es erst später mit dem Dominikaner-Kleid. So wirkten also nunmehr auf der Erde diejenigen, die einstmals unter dem Einflusse desjenigen standen, was bei Aristoteles herausgekommen war, und oben "wachten" gewissermaßen, aber im Zusammenhange mit den auf der Erde wirkenden Aristotelikern, die Platoniker, die in der Schule von Chartres waren. Die geistige Welt ging mit der physischen Welt Hand in Hand. Es war gleichsam wie ein Handreichen der Aristoteliker mit den Platonikern durch das 13., 14., 15. Jahrhundert hin. Und dann waren ja auch schon wieder viele von denen, die herabgestiegen waren, um in Europa den Aristotelismus einzuleiten, droben bei den anderen.

Das Zeitalter des Intellekts

Welche tiefere Bedeutung hat nun der aristotelisch geprägte Intellekt für die Menschheitsentwicklung? Im Ostervortrag wurde besprochen, dass sich das Ich weiterentwickelt, indem es an den Wesensgliedern arbeitet, die das Ich umhüllen. Dadurch ist die Ich-Entwicklung zunächst nur im Erdenleben möglich, denn nach dem Tode werden diese Hüllen weitgehend abgestreift. Bis zum endgültigen Ende seiner physischen Existenzen auf Erden muss der Mensch seine Hüllen soweit vergeistigt und individualisiert haben, dass er seine weitere Entwicklung auch in einer höheren Daseinsform vollziehen kann. Dazu bedarf er der Hilfe der geistigen Welt, denn der Mensch wird erst am Ende der planetarischen Entwicklungsreihe soweit sein, dass er vollkommen selbsttätig seine Hüllenglieder umgestalten kann. So entfalten sich im Zuge der Menschheitsentwicklung nacheinander die **Mysterien des Geistes, des Sohnes und des Vaters**, die dem Menschen helfen. Die Mysterien des Geistes, die ihren Höhepunkt in vorchristlicher Zeit haben, allerdings auch heute noch kräftig nachwirken, helfen dem Menschen bei der Vergeistigung des Astralleibes zum Geistselbst. Durch die christlichen Mysterien des Sohnes wird der Ätherleib zu Buddhi (Lebensgeist) ver-

GA 240, 18.7.1924

Der „himmlische Vertrag“ zwischen Platonikern und Aristotelikern

GA 97, S 125 ff.

5. Die ältesten, die jüngsten deiner Welten, / die Mitte auch vermittele du uns, **All-Tat**; bring dich den Freunden bei, bring dich beim Opfer / leibhaftig selber dar, dich selbst verwandelnd!
6. Gestärkt dann durch dein Eigen-Opfer, **All-Tat**, / verwandle opfernd Erdenwelt und Himmel! Und wenn auch alle andern rings verwirrt sind, / so soll uns hier ein Opferherr beschenken!
7. Den Herrn der Rede, **All-Tat**, der Gedanken / in uns erweckt, den rufen wir zum Wettkampf! **Erfreue dich am Liederruf, All-Helfer!** / Der Lieder Ursprung steh uns bei, **All-Wohlthat!**

GA 132, 1. Vo

Die schaffenden Wesenheiten im Schöpfungsursprung

Es bedarf eines ungeheuren Mutes, den schöpferischen Sprung in den Abgrund zu wagen, in die völlige Leere, wo weder Raum noch Zeit existieren, wo einem buchstäblich der Verstand still steht, ein Moment der absoluten **Geistesgegenwart** mit völlig leerem Bewusstsein, wie man es in tiefer Meditation erleben kann. Ein unendlich gesteigerter Schöpfermut liegt dem Ursprung unserer Planetenkette auf dem alten Saturn zugrunde. Alles beginnt mit einem *wesenhaft* geistigen **Meer des Mutes**. Diese Mut-Wesen sind die **Geister des Willens** (Throne), durch die sich der göttliche Schöpferwille offenbart; sie sind gleichsam der **feurig schaffende Wille Gottes**. Dieses göttliche Feuer des Willens ist zugleich die unendliche **Wärme der Liebe**, mit der die Gottheit ihr Wesen an die Schöpfung verschenkt. Die ganze Schöpfung ist eine Willenstat und ein Liebesopfer zugleich. Stufenweise offenbart sich dieser feurige Liebeswille weiter als Seelenwärme, als ätherische und schließlich als äußere physische Wärme, die vergleichbar ist unserer heutigen **Blutwärme**. Die Wärme ist das unmittelbarste Tor, das uns direkt von der physischen Welt durch alle Daseinsebenen bis hinauf zur Quelle der Schöpfung führt. Aber dass sich dieser schaffende Wille, dieser Schöpfermut als *Wärme offenbaren* kann, dazu ist noch etwas anderes nötig:

Hat man sich ganz mit diesem Mut durchdrungen, beginnt man zu empfinden, wie eine ungeheure **hinstrahende wesenhafte Weisheit** aufzuglimmen beginnt, eine Weisheit, die immer schon da war, die man aber jetzt erst bemerkt – es sind die **Cherubim**, denen nun die Geister des Willens ihren Weltenmut hinopfern und dadurch entsteht gleichsam erst die **Wärme als erster Urstoff** der Schöpfung, in dem sich die allgegenwärtige Weltenweisheit nach und nach abzubilden beginnt. Und indem sich die Weltenweisheit in dem Urstoff schrittweise *nach und nach* abbildet, entsteht überhaupt erst die *wesenhafte Zeit*. Die Zeitwesen, die nun entstehen, sind der wesenhafte Ausdruck des Verhältnisses der opfernden Throne zu den Cherubim. Es sind die Zeitgeister oder **Archai**. Jetzt erst kann man sinnvoller Weise von **Entwicklung** sprechen, und Entwicklung bedeutet, dass sich die Weltenweisheit im Laufe der Zeit immer mehr durch den Weltenstoff als äußere Schöpfung offenbart. Nicht mit einem Schläge kann die Weltenweisheit in der äußeren Schöpfung erscheinen, sondern nur nach und nach. Zu jedem Zeitpunkt erscheint daher nur ein gewisser, spezifischer Teil der Weltenweisheit. Die Offenbarung der Weltenweisheit wird dadurch **individualisiert**. Der Weltenstoff wird gleichsam zur Maske geformt, durch die ein Teil der Weltenweisheit hindurchtönt, ein anderer Teil aber verhüllt wird, und das Verhältnis dieser beiden Teile zueinander wandelt sich im Laufe der Zeit derart, dass die Hülle immer durchsichtiger wird für die dahinter stehende Weltenweisheit. Der Urstoff der Schöpfung ist gleichsam zu Beginn ein dunkler und durchdringlicher Opferrauch, der nach und nach immer transparenter wird für die dahinter stehende Weltenweisheit. Die Archai, indem sie der wesenhafte Ausdruck dieser sich beständig wandelnden Verhältnisse sind, dürfen damit zurecht auch als **Geister der Persönlichkeit** angesprochen werden. Sie sind das Tor, durch das sich die ewige, raum- und zeitlose Weltenweisheit im Zeitlauf offenbart. Und indem dies immer mehr geschieht, entwickelt sich die geistige Individualität der Archai, ihr Ich.

In dem nun die Entwicklung entsteht, beginnt auch die Möglichkeit, dass einzelne Wesen hinter der Entwicklung zurückbleiben können → sie werden zu Willenswesen. Sie geben der Schöpfung die nötige „Schwere“ und „Trägheit“. Aus dem Wechselspiel von Entwicklung und Beharren entsteht eigentlich erst die äußere Zeit.

3. Vortrag

(5.3.2002)

Details der Saturnentwicklung

Zu Beginn der Saturnentwicklung spiegeln die **G. d. Weisheit** (Kyriotetes), deren unterstes Wesensglied der A.L. ist, ihr Leben in der von den Thronen ausgeströmten Willensstofflichkeit, die da noch gar nicht den äußeren Wärmecharakter zeigt.

Auf zweiter Stufe spiegeln die **G. d. Bewegung** (Dynamis), deren unterstes Wesensglied der A.L. ist, ihre Empfindungen, Sympathien und Antipathien in der Saturnsubstanz.

Schließlich wirken die **G. d. Form**, deren unterstes Wesensglied ebenfalls der A.L. ist, sich derart, dass ihre Empfindungsäußerungen wie von einzelnen Wesen zurückgestrahlt erscheinen und der Saturn gliedert sich nun in einzelne Wärmewesen, so dass der ganze Saturn wie eine Brombeere erscheint, die aus lauter kleinen Beeren zusammengesetzt ist. So entstehen die einzelnen physischen Menschenleiber als gesonderte Wärmekörper.

Auf vierter Stufe spiegeln in diesen Menschenkörpern die **Archai** ihr Ich und gelangen dadurch zum Selbstbewusstsein.

Erst auf fünfter Stufe beginnt ein eigenständiges Saturn-Innenleben, und zwar ein flackerndes, aufleuchtendes und wieder verglimmendes imaginatives Lichtleben innerhalb des Saturn, das aber nicht nach außen strahlt. Das ist die Tätigkeit der **Archangeloi** (Feurgeister), die dadurch Anregungen für ihren A.L. erhalten. Sie erhalten ein **imaginatives Bilderbewusstsein**, vergleichbar dem menschlichen Traumbewusstsein, das von flutenden **Farbqualitäten** erfüllt ist, die jetzt entstehen. Dadurch werden den Saturnwärmekörpern, den Menschenphantomen, die Sinnesorgane als Licht-Urlbilder veranlagt. Dass dieses Bilderbewusstsein der Erzengel entstehen kann, dazu sind die **Seraphim** (G. d. Liebe) nötig, die die Saturnvorgänge mit ihrem hohen Bewusstsein anschauen und das so Erlebte in Bildern an die Archangeloi übergeben. Dieses Bilderbewusstsein hat auch heute noch unser A.L., allerdings natürlich in verwandelter, weiterentwickelter Form, die es auf dem Weg durch die weiteren Planeteninkarnationen bis hin zu unserem irdischen Dasein gewonnen hat.

Auf sechster Stufe entstehen im Inneren des Saturn durcheinanderwogende **Ge-schmacksempfindungen** (süß, sauer, bitter usw.), die sich nach außen als **Ton**, als **Musik** offenbaren. Darin *leben* die **Angeloi** und erregen eine Art von Wärmestoffwechsel. Die **Cherubim** (G. d. Harmonien) treten hinzu in machen den Angeloi diese Lebensvorgänge als **dumpfes Lebensbewusstsein** (traumloses Schlafbewusstsein) bewusst. All dies spielt sich in den Menschenphantomen ab. Unser A.L. hat auch heute noch ein solches dumpfes Lebensbewusstsein.

Die Form der Menschenphantome, die zuerst sehr wechselhaft war, wird nun bestimmt und dauernd durch die Wirkung der **Throne** (G. d. Willens), die den Menschenphantomen dadurch ein ganz **dumpfes mineralisches Bewusstsein** (Todesbewusstsein) erteilen. Dieses besteht darin, dass die Throne das physische Innenwesen der Menschenkörper mit der gesamten physischen Saturnwelt so in Einklang bringen, dass der Mensch dadurch als verkleinerter Abdruck der ganzen Saturnwelt erscheint. Dadurch wird der Keim gelegt zu **Atma** (G.M.) Nach innen gibt sich dieser dumpfe Menschenwille in Erlebnissen kund, die **Gerüchen** vergleichbar sind. Nach außen zu erscheint der Mensch wie ein von den Thronen gelenkter physischer Automat. Unser physischer Leib hat auch heute dieses mineralische Todesbewusstsein, das ihn mit dem ganzen physischen Kosmos raum- und zeitübergreifend verbindet und durch das er etwa die mineralischen Kristallformen, die physischen Planetenbewegungen usw. mitlebt und sich danach gestaltet. Die moderne Physik weist ganz leise auf diese Bewusstseinsform hin, wenn sie von **nichtlokalen Wechselwirkungen** spricht.

vgl. GA 13

Traumartiges Bilderbewusstsein

Die Sinnesqualitäten entstehen, und zugleich die erste Anlage zu den Sinnesorganen

Dumpfes Lebensbewusstsein

Das **mineralische Bewusstsein** ist ein Albewusstsein, das den **gesamten physischen Kosmos** umspannt (z.B. mineralische Kristallformen, Planetenbewegungen usw.) Lebendiges und Beseeltes kann dieses Bewusstsein nicht erfassen. Die moderne Physik deutet darauf hin mit den **nichtlokalen Wechselwirkungen**.

O ew'ges Licht, allein in dir in Frieden,
Allein dich kennend und von dir erkannt,
Dir selber lächelnd und mit dir zufrieden,
Als ich zur Kreisform, die in dir entstand,
Wie widerscheinend Licht, die Augen wandte,
Und sie verfolgend mit den Blicken stand,
Da schien's, gemalt in seiner Mitt' erkannte,
Mit eigner Farb', ich unser Ebenbild,
Drob ich nach ihm die Blicke gierig spannte.
Wie eifrig strebend, aber nie gestillt,
Der Geometer forscht, den Kreis zu messen,
Und nie den Grundsatz findet, welcher gilt;
So ich beim neuen Schau'n – ich wollt' ermessen,
Wie sich das Bild zum Kreis verhielt', und wie
Die Züge mit dem Licht zusammenflössen.
Doch dies erflog der eigne Fittich nie,
Ward nicht mein Geist von einem Blitz durchdrungen,
Der, was die Seel' erseht hatt', ihr verlieh.
Hier war die Macht der Phantasie bezwungen,
Doch Wunsch und Will', in Kraft aus ew'ger Ferne,
Ward, wie ein Rad, gleichmäßig umgeschwungen,
Durch Liebe, die bewegt Sonn' und Sterne.

Christus, die sich durch das Mysterium von Golgatha mit der Erdsphäre verbunden hat. Nur wenn wir uns mit dieser lichten Auferstehungskraft durchdringen, werden wir fähig, das strahlende Licht der geistigen Welt zu ertragen, ohne dass unser Ichbewusstsein durch ihren Glanz so überstrahlt wird, dass wir uns selbst vergessen und verlieren. In seiner Schilderung der geistigen Sonnensphäre weist Dante darauf sehr deutlich hin. Beatrice, die jetzt seine Führerin durch die geistige Welt ist, bittet die im Lichte strahlenden Geister, Dantes diesbezügliche unausgesprochene Frage zu beantworten:

"Ihm tut es not, obwohl er's euch nicht kund
In Worten gibt, noch läßt im Innern lesen,
Zu späh'n nach einer andern Wahrheit Grund.

Sagt ihm, ob dieses Licht, das euer Wesen
So schön umblüht, euch ewig bleiben wird
Im selben Glanze, wie's bis jetzt gewesen.
Und, bleib't's. So sagt, damit er nimmer irt,
Wie, wenn ihr werdet wieder sichtbar werden,
Es euren Blick nicht blendet und verwirrt."

Worauf aus dem Chor der Geister die Antwort tönt:

"Solang die Lust im himmlischen Gefilde,
So lange währt auch unsre Lieb' und tut
Sich kund um uns in diesem Glanzgebilde.

Und seine Klarheit, sie entspricht der Glut,
Die Glut dem Schau'n, und dies wird mehr uns frommen,
Je mehr auf uns die freie Gnade ruht.

Wenn wir den heil'gen Leib neu angenommen,
Wird unser Sein in höhern Gnaden stehn,
Je mehr es wieder ganz ist und vollkommen.

Drum wird sich das freiwill'ge Licht erhöh'n,
Das wir vom höchsten Gut aus Huld empfangen,
Licht, welches uns befähigt, ihn zu sehn,

Und höher wird zum Schau'n der Blick gelangen,
Höher die Glut sein, die dem Schau'n entglüht,
Höher der Strahl, der von ihr ausgegangen.

Doch, wie die Kohle, der die Flamme' entsprüht,
Sie an lebend'gem Schimmer überwindet
Und wohl sich zeigt, wie hell auch jene glüht;

So wird der Glanz, der jetzt schon uns umwindet,
Dereinst besiegt von unsres Fleisches Schein,
Wenn Gott es seiner Grabeshaft entbindet.

Nicht wird uns dann so heller Glanz zur Pein;
Denn stark, um alle Wunden zu geneien,
Wird jenes Werkzeug unsers Körpers sein. " –

Die durchlichte Liebeswärme, die der Christus in die Erdenwelt ergossen hat, entreißt den Widersachen die geraubten Teile unserer Wesenshüllen, die durch die „Sünde“ korrumpiert sind. Der Christus hat diese Sünden, die substantiell die den Widersachern verfallenen Teile unserer Wesenshüllen sind, auf sich genommen und geheilt. Das ist die eigentliche Bedeutung der Worte Johannes des Täufers: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“ (Joh 1.29) Die von den Sünden gereinigte, von Liebeskraft durchdrungene Hüllenatur hält dem geistigen Licht bis in die höchsten Höhen stand. Die Begnadung durch das höchste Geistige kann dann der Mensch ertragen, und sich selbst als eigenständiges Bild des Göttlichen erfassen:

Wie kurz, wie rauh mein Wort für solch Gesicht!
Und dem, was zu erschau'n mir ward geschieden,
Genügend wenig schwache Worte nicht.

Paradiso 33

4. Vortrag

(19.3.2002)

Die kosmische Bedeutung des Osterfestes

Nach den Worten des Paulus ist das zentrale Ereignis des Christentums die **leibliche Auferstehung** des Jesus Christus:

*Gibt es keine Auferstehung der Toten, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich.*³

Aus den bisherigen Vorträgen wurde nun deutlich, dass der Keim des Ph.Ls. des Menschen schon auf dem alten Saturn zubereitet wurde. Ein tieferes Verständnis der Auferstehung wird also nur möglich sein, wenn wir den Entwicklungsweg des Ph.Ls. durch die ganze Planetenkette verfolgen.

*Welch eine Kette, die von Gott den Anfang nimmt, was für Naturen
Von himmlischen und irdischen, von Engeln, Menschen bis zum Vieh,
Vom Seraphim bis zum Gewürm! O Weite, die das Auge nie
Erreichen und betrachten kann,
Von dem Unendlichen zu dir, von dir zum Nichts!
Alexander Pope⁴*

Das schöpferische Nichts, aus dem die Schöpfung entspringt, ist ein zeitloser Augenblick ewiger Geistesgegenwart. Die Schöpfung selbst aber entfaltet sich in der Zeit, sie unterliegt dem Gesetz der Entwicklung. Geistige Wesen sind es, die hier die geeigneten Möglichkeiten finden, sich so weit zu entwickeln, bis sie selbst in den Rang der zeitlosen Ewigkeit aufsteigen und gerade dadurch die Fähigkeit erlangen, eine völlig neue Schöpfung hervorzu bringen. Zu diesen geistigen Wesen zählt insbesondere der Mensch.

Die Entwicklung der Planetenkette

Die Entwicklung durch die Planetenkette erfolgt so, dass ein allmählicher Aufstieg erfolgt vom Planetendasein, über das Fixsterndasein bis hin zum Tierkreis. Der Tierkreis ist der äußere Repräsentant der geistigen Region der Dauer oder Ewigkeit. So war die Alte Sonne noch kein Fixstern, sondern ein Planet. Sie war zwar innerlich lichtdurchflutet, konnte aber ihr Licht noch nicht nach außen senden. Erst auf der vierten Stufe der Planetenkette, in der wir jetzt gerade stehen, ist die Sonne zum Fixsterndasein aufgestiegen. Die Erde wird dieses Stadium während ihrer Venusverkörperungen erreichen – und nach dem Vulkanzustand wird sie soweit aufgestiegen sein, dass sie einen neuen Tierkreis und damit eine völlig neue Schöpfung hervorbringen kann. Was diese Entwicklung nicht mitmachen kann, wird als Leichnam ausgeschleudert; solche Leichname sind die Monde des Planetensystems. Auf jeder der 7 Stufen planetarischer Entwicklung wird ein neuer, höherer Bewusstseinszustand errungen. Die ersten 3 Stufen sind mit einem passiven, empfangenden Bewusstsein verbunden; die letzten drei Stufen bedeuten den Aufstieg zu einem immer höheren schaffenden Bewusstsein, das zuerst Seelisches, später Lebendiges und schließlich auch Physisches schöpferisch hervorbringen kann. Letzteres wird am Ende des Vulkanzustandes, also am Ende der Planetenkette der Fall sein. Diese 7 Bewusstseinsstufen sind:

1. dumpfes mineralisches Bewusstsein
2. traumloses, pflanzenhaftes Schlafbewusstsein
3. tierisches Traumbewusstsein
4. helles Tagesbewusstsein (Ichbewusstsein)
5. beiseelendes imaginatives Bewusstsein
6. lebensschaffende Inspiration (das lebendige Wort)
7. formgebende wesensschaffende Intuition

³ siehe <http://bibel.cid.net/buch/46.1-korinther/15.htm#15.13>

⁴ zit. nach I. Kant, *Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels*, siehe <http://www.mala.bc.ca/~johnstoi/kant2g.htm#th3>

Die Erde ist ein Zustand größter Verdichtung und Geisferne

Während der Erdenverkörperung verdichtet sich das Physische, das auf dem Alten Saturn als bloße physische Wärme begonnen hat, bis zum kristallinen festen mineralischen Zustand. Kristalle sind ein erstarrtes materielles Abbild der sich durch die 7 Stufen entfaltenden Schöpferkraft (daher unterscheidet man 7 phänomenologische Kristallsysteme). Hier ist der schöpferische Geist in der äußeren physischen Form erstorben. Nur hier ist aber auch die Möglichkeit gegeben, dass der Mensch sein freies Leben entwickeln kann. Die **Kristallisation der Erde** hat auf der alten Lemuria begonnen, und das war auch der Zeitpunkt, ab dem sich das menschliche Ich zu entfalten begann. Der Höhepunkt dieser irdischen Kristallisation liegt in der Mitte der Atlantis (ahrimanischer Einschlag).

Damit die Entwicklung der Erde weiterschreitet und sich als künftiger Jupiter verkörpern kann, muss dieser Kristallisationstendenz entgegengewirkt werden. Das kann nicht mehr unmittelbar durch die Schöpferkräfte selbst geschehen, sondern nur mehr indirekt, indem diese Schöpferkraft durch das menschliche Ich, und von da aus *durch alle Wesensglieder* bis in die physische Welt einfließt. Was der Mensch an geistigen Kräften durch sein Ich aufnimmt und bis in die geistige Formgestalt seines Ph.Ls. hineinträgt, das wird mit dem Tode, wenn der Leichnam abgelegt wird, der Erdenosphäre einverwoben, und das wirkt der Kristallisationstendenz der Erde entgegen und sichert die künftige Entwicklung. Das kann aber nur dadurch geschehen, dass sich der Mensch mit der **Auferstehungskraft des Christus** durchdringt. Damit wird der Keim dazu gelegt, dass die Erde einmal in den Sonnenrang, und später in den Tierkreisrang aufsteigen kann. Die Auferstehung hat damit nicht nur individuelle, sondern zugleich auch Weltbedeutung.

Aufsteigende und absteigende geistige Kräfte

Einerseits trägt der Mensch die Früchte seiner geistigen Entwicklung, die er seiner geistigen physischen Formgestalt eingeprägt hat, als durchchristete heilende Arznei mit dem Tode in die Erdenosphäre hinein. Andererseits steigt sein Ich nach dem Tod in die geistigen kosmischen Sphären auf, so dass diesen die menschliche Schöpferkraft einverwoben wird. Das heißt aber nichts anderes, als dass damit der schöpferischen Tierkreiswelt menschliche Geisteskräfte zugeführt werden. Heute überwiegen bereits die vom Menschen derart aufsteigenden geistigen Kräfte gegenüber den aus der Tierkreisregion niedersteigenden. In der Mitte der Atlantis (Ursemiten) hielten sich aufsteigende und absteigende Kräfte noch die Waage (Stembild Waage). Jetzt können wir bereits von 7 aufsteigenden (Waage bis Widder) und 5 absteigenden Tierkreisregionen (Fische bis Skorpion) sprechen. Künftig werden auch diese Kräfte, die dem unteren Menschen unterhalb der Zwerchfellregion entsprechen, in aufsteigende Kräfte verwandelt werden müssen.

Das Lamm Gottes

Der Christus leitet unsere Entwicklung durch die ganzen 7 Stufen der Planetenkette. Seine Kräfte wirken aus der Tierkreisregion des Widders, und daher wurde er als das Lamm Gottes bezeichnet. Wenn der Mensch sich soweit entwickelt hat, dass er alle heute noch absteigenden Kräfte bis zur untersten Region der Fische durchchristet hat, dann wird er von da aus zu den Widerkräften durchbrechen und dann, am Ende der ganzen Planetenkette, wird sich im vollen Sinn das Wort des Paulus erfüllen: „Nicht ich, sondern der Christus in mir.“ Der Mensch wird dann ein vollkommenes waches Bewusstsein für die gesamte geistige Form der physischen Welt erlangt haben – und damit hat sich die Auferstehung vollendet.

Das Lamm Gottes und der Weg durch die 7 Planetenstufen

Der Schatten bildet sich, je wie Begehren
Und Leidenschaft uns reizt und Lust und Gram.
Dies mag dir, was du angestaunt, erklären."

In der Blutwärme lebt die Willenskraft des Ich. Mit dem Blut strömen die Bildkräfte, die die menschliche Gestalt formen. Das geistige Feuer, die innige Seelenwärme, die strömende ätherische Wärme und die äußere Wärme durchdringen sich so sehr, dass Leib, Seele und Geist nahezu untrennbar ineinander verschlungen werden. Wären die Hüllenglieder des Menschen nicht durch den Sündenfall und seine Folgen korrumpiert, würden wir die Formkräfte, die die menschliche Gestalt bilden, unmittelbar in das geistige Dasein mitnehmen. Durch den Einfluss der luziferischen und ahrimanischen Widersacher haben sich aber immer mehr Kräfte der Finsternis und Kälte unseren Wesensglieder einverwoben. Sie können nicht in das höhere geistige Dasein mitgehen und müssen ausgeschieden werden – im Sinne Goethes gesprochen:

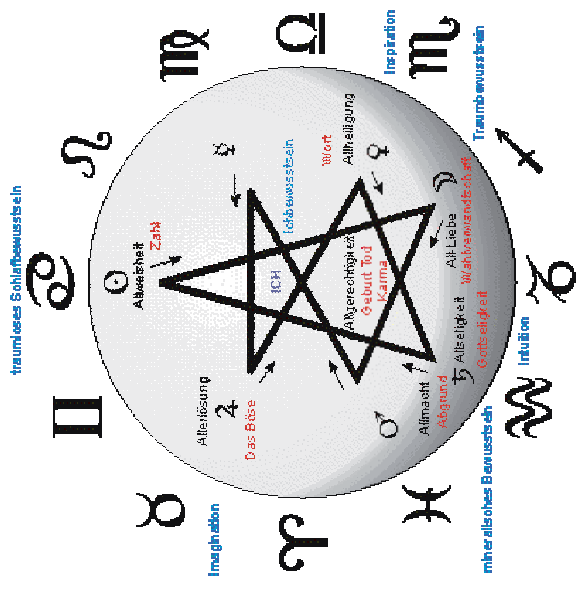
Uns bleibt ein Erdenrest
Zu tragen peinlich,
Und wär er von Asbest,
Er ist nicht reinlich.
Wenn starke Geisteskraft
Die Elemente
An sich herangerafft,
Kein Engel trennte
Geeinte Zwiennatur
Der innigen beiden:
Die ewige Liebe nur
Vermags zu scheiden.

Faust II, Bergschluchten

Die Liebeskraft des Christus ist es, die diese düsteren Kräfte, die uns am geistigen Aufstieg im nachtodlichen Leben hindern würden, aus unseren Wesensgliedern herausreißt – und das war auch schon in vorchristlicher Zeit seit dem Sündenfall so. Diese finsternen und kalten Seelenkräfte sind es, die sich vor allem in den Erdentiefen sammeln bzw. als düstere Decke über die Erde breiten und von denen Dante in den Gesängen des Infernos und des Purgatorios spricht. Diese Kräfte sind es aber auch, die unserer Hüllennatur ihre undurchdringliche Festigkeit verleihen – allerdings auf verfehelter Weise, denn sie materialisieren unsere Hüllen zu einem sterblichen stofflichen Körper, der immer wieder dem Zerfall anheim gegeben wird, weil er sich störenden gestaltenden geistigen Kräften widersetzt und unter deren Ansturm notwendig zerbricht. Im geistigen Leben nach dem Tode fehlen uns daher wesentliche Teile unserer Hüllennatur. Vom Astralleib fällt alles ab, was mit irdisch egoistischen Begierden durchsetzt ist. Vom Ätherleib, der der Träger des Gedächtnisses und u.a. auch der menschlichen Temperamente ist, können wir nur einen schwachen Auszug in das geistige Dasein mitnehmen. Und der physische Leib, der am meisten von der „Verstofflichung“ befallen ist, wird mit dem Tode fast völlig abgestreift. Dabei ist daran zu erinnern, dass physischer Leib und stofflicher Leib nicht gleichbedeutend sind. Der physische Leib ist die nur übersinnlich erfahrbare Formgestalt des Menschen, von Rudolf Steiner auch als Phantomeib bezeichnet, die nur dadurch sinnlich sichtbar wird, dass sie sich mit irdischer Stofflichkeit erfüllt. Alles irdisch Stoffliche verfällt dem Grab, und das ist für das nachtodliche Leben kein Verlust. Aber wir verlieren eben auch wesentliche Teile unserer physischen Formgestalt – und das ist eine entscheidende Einbuße, denn gerade diese Formgestalt gibt uns jene feste Grenze, ohne die wir unser Selbstbewusstsein nicht weiterentwickeln können. Das einmal im irdischen Dasein erworbene Ichbewusstsein geht zwar nicht verloren, aber es kann im Leben nach dem Tod wegen des mangelnden Grenzerlebnisses nicht weiterentwickelt werden. Das geht erst wieder im nächsten Erdenleben. Damit der Mensch einmal aus dem Kreislauf der Wiedergeburten herauskommen und dauerhaft in ein geistigeres Leben übertreten kann, muss erstens seine Ich-Kraft gestärkt werden und zweitens seine Leben begannen haben, schwächen unsere Ich-Kraft. In einem neuen Erdenleben können wir aber diese Fehler im Zuge des Schicksalsgeschehens selbst ausgleichen. Unsere Hüllen hingegen können wir nicht alleine aus eigener Kraft vor dem Sturz in die Finsternis bewahren. Dazu bedarf es der lichten Auferstehungskraft des

Phantomeib

Wie die der Pflanze, die schon stillesteht,
Wenn jene kaum beginnt, sich zu erheben.
Bewegung zeigt sich dann, Gefühl entsteht,
Wie in dem Schwamm des Meers, und zu entfallen
Beginnt die tät'ge Kraft, was sie gesät.
Nun beugt, nun dehnt die Frucht sich aus, beim Walten
Der Kraft des Zeugenden, die, nie verwirrt
Von fremdem Trieb, nur ist, um zu gestalten.
Doch, Sohn, wie nun das Tier zum Menschen wird,
Noch siehst du's nicht, und dies ist eine Lehre,
Worin ein Weiserer als du geirrt.
Er war der Meinung, von der Seele wäre
Gesondert die Vernunft, weil kein Organ
Die Äußerung der letztern uns erkläre.
Jetzt sei dein Herz der Wahrheit aufgetan,
Damit dein Geist, was folgen wird, bemerkel!
Wenn Bildung das Gehirn der Frucht empfah'n,
Keht, froh ob der Natur kunstvollem Werke,
Zu ihr der Schöpfer sich und haucht den Geist,
Den neuen Geist ihr ein, von solcher Stärke,
Daß er, was tätig dort ist, an sich reißt,
Und mit ihm sich vereint zu einer Seele,
Die lebt und fühlt und in sich wogt und kreist.
Und, daß dir's nicht an hellerm Lichte fehle,
So denke nur, wie sich zum edlen Wein
Die Sonnenglut dem Rebensaft vermalte.
Gebriecht es dann, der Lachesis an Lein,
Dann trägt sie mit sich aus des Leibes Hülle
Des Menschlichen und Göttlichen Verein;
Die andern Kräfte sämtlich stumm und stille,
Doch schärfer als vorher in Macht und Tat,
Erinnerung, Verstandeskraft und Wille.
Und ohne Säumen fällt sie am Gestad,
An dem, an jenem, wunderbarlich nieder,
Und hier erkennt sie erst den weitem Pfad.
Kaum ist sie nun auf sicherem Orte wieder,
Da strahlt die Bildungskraft rings um sie her,
So hell wie einst beim Leben ihrer Glieder.
Und wie die Luft, vom Regen feucht und Schwer,
Sich glänzend schmückt mit buntem Farbenbogen
Im Widerglanz vom Sonnenfeuermeer,
So jetzt die Lüfte, so die Seel' unwogen,
Worein die Bildungskraft ein Bildnis prägt,
Sobald die Seel' an jenen Strand gezogen.
Und gleich der Flamme, die sich nachbewegt,
Wo irgendhin des Feuers Pfade gehen,
So folgt die Form, wohin der Geist sie trägt.
Sieh daher die Erscheinung dann entstehen,
Die Schatten heißt; so bildet sich in ihr
Jedwed Gefühl, das Hören und das Sehen.
Und daher sprechen, daher lachen wir,
Und daher weinen wir die bittern Zähren
Und seufzen laut auf unserm Berge hier.



1. dumpfes mineralisches Bewusstsein
2. traumloses, pflanzenhaftes Schlafbewusstsein
3. tierisches Traumbewusstsein
4. helles Tagesbewusstsein (Ichbewusstsein)
5. beseelendes imaginatives Bewusstsein
6. lebensschaffende Inspiration (das lebendige Wort)
7. formgebende wesensschaffende Intuition

5. Vortrag

(16.4.2002)

Bewusstseinsstufen

Von den 7 Bewusstseinsstufen werden die ersten 3 rein subjektiv erlebt – es gibt keine Trennung zwischen Innen- und Außenwelt, zwischen Ich und Nicht-Ich. Bis zum vierten Zustand wird das Bewusstsein stufenweise immer enger, aber zugleich auch heller, indem sich das geistige Weiterlicht zunehmend verdichtet. In der Mitte der 4. Stufe beginnt das Bewusstsein objektiv zu werden. Das so entstandene Ichbewusstsein wird dann durch die weiteren 3 höheren Bewusstseinsgrade mitgenommen, die zunehmend heller und weiter werden, weil das Licht des Ichbewusstseins immer stärker und weiter strahlt, bis es schließlich den ganzen Kosmos durchleuchtet. Die drei niederen Bewusstseinsstufen sind rein passiv empfangende, während die drei höheren aktiv schaffende sind.

Mineralisches Bewusstsein (Tieftrance)

Das dumpfe All-Bewusstsein, das dem Ph.L. eigen ist und durch das er den ganzen physischen Kosmos wahrnimmt und sich zum mehr oder weniger allseitig harmonisch ausformte Abbild desselben gestaltet. Es ist gleichsam ein dumpf bewusstes Darnensein (Intuition) in den geistigen Formkräften die den ganzen physischen Kosmos bauen. Wie der physische Leib überhaupt grundsätzlich zu einem bestimmten Zeitpunkt sein kann, hängt von der jeweiligen kosmischen Konstellation ab. Die Fixsternwelt (Tierkreis) prägt die Gesamtgestalt, die Planetenkräfte differenzieren die verschiedenen Rassen. Das männliche Geschlecht hängt stärker mit der Sonne, das weibliche mehr mit den Mondenkräften zusammen. Aber auch die unmittelbare irdische physische Umgebung und vor allem die Physis der Mitmenschen, in deren Nähe der Mensch aufwächst, spielt eine bedeutende Rolle. Auf welchen kosmischen Wegen der Mensch zu einer neuen Inkarnation herabsteigt, hängt von seinem individuellen Schicksal ab und individualisiert die menschliche Gestalt von Inkarnation zu Inkarnation immer mehr. Vorallem in den ersten 7 Kindheitsjahren bewirkt dann diese unterbewusste Intuition die grundlegende Ausgestaltung des Ph.Ls.

Medial veranlagte Menschen sprechen vor allem aus diesem Bewusstseinszustand, wobei das Ichbewusstsein ganz ausgeschaltet ist, und schildern dann oft ganze Weltenketten. Alle Mineralien haben ein derartiges Bewusstsein – oder besser gesagt, sie sind ein derartiger Bewusstseinszustand. Das mineralische Bewusstsein ist eben kein bloß schemenhaftes, bildhaftes Seelenleben, sondern die Bewusstseinssergebnisse sind sozusagen real handgreiflich geworden. So gesehen ist unser Ph.L. zugleich das mineralische Bewusstsein unseres Ph.Ls. Die mineralischen Bewusstseinssergebnisse sind also ganz und gar nicht flüchtig vorübergehend, sondern äußerst beharrend. Was wir äußerlich als Materie erleben, sind im Grunde die aufeinandergetürmten Ergebnisse des ganzen Kosmos bis in die allerfernstes Vergangenheit hin – und das heißt konkret, bis zum alten Saturn hin! Jedes Atom ist eigentlich ein winziges Archiv der ganzen Schöpfungsgeschichte (siehe → Die dritte Kraft), und je weiter man in die Tiefen der Materie hineingrät, desto weiter blickt man in längst vergangene kosmische Zustände hinein. Das Schwergewicht des Bewusstseins liegt hier auf dem Sein.

Schlafbewusstsein

Eine unterbewusste Inspiration, die uns die ganzen kosmischen Lebenskräfte erleben und in uns nachbilden lässt. Somnambule entwerfen aus diesem Bewusstseinszustand gerne Flechtmuster, Arabesken usw. Besonders erleben wir mit diesem Bewusstsein, das unserem Ä.L. angehört, die bildenden Kräfte der Landschaft mit, in der wir leben, aber auch die lebendige Kräfte der Muttersprache und des Volkes, in dem wir aufwachsen. Überhaupt empfängt das soziale Leben von hier aus wesentliche Impulse. Sehr entscheidend wirken diese Impulse in der Zeit vom 7.-14. Lebensjahr.

Traumbewusstsein

Eine unterbewusste Imagination, deren Träger der Ä.L. ist und die uns alles Seelische erleben lässt. Aber auch Mineralisches und Lebendiges erscheinen hier als see-

wegt Dante tief. Er spricht davon noch nicht in den Gesängen des Infernos, aber gleich dort, wo die Gesänge des Purgatorios anheben und die Gestalten der Toten an ihn herantreten:

Hervor trat eine jetzt, so inniglich
Mich zu umarmen, mit so holden Mienen,
Daß mein Verlangen ganz dem ihren glich.

Leere Schatten, die Gestalt nur schienen!
Dreimal halt' ich die Hände hinter ihr.
Und dreimal kehrt' ich zu der Brust mit ihnen.

Purgatorio 2

Sichtbar sind die Gestalten wohl, aber es fehlt ihnen „doch gar zu sehr am Greiflich-Tüchthafter“ und sie werfen im Licht der Sonne auch keinen Schatten wie Dante selbst. Die Toten erscheinen zwar als menschliche Gestalten, aber ihnen fehlt die feste Grenze, die sie für andere undurchdringlich macht. Im Erdenleben schafft uns der stoffliche Leib diese feste Begrenzung, bietet uns einen Innenraum, der nur uns gehört und der dadurch unsere Identität wahr und verhindert, dass wir uns in unserer Umwelt verlieren. Dieses Grenzerlebnis ist entscheidend für die Entwicklung unseres Ichbewusstseins. Dieses Grenzerlebnis, das wir im physischen Leben haben, muss ins Geistige übertragen werden, wenn wir unser volles Selbstbewusstsein nicht verlieren wollen. Was das konkret bedeutet, können wir vielleicht ermessen, wenn wir uns nochmals auf die Ausführungen über das platonische Denken und die damit verbundene Ideenwahrnehmung besinnen. Wir nehmen die Ideenwelt mitten in unser Seelenleben auf, und doch müssen wir unser Seelenleben deutlich von der geistigen Außenwelt unterscheiden können. Wir müssen mit unserem Geistesleben dem äußeren Geistesleben objektiv gegenüberreten, wir dürfen damit nicht unterschiedslos zusammenfließen, wenn wir nicht ein unselbstständiges Glied der geistigen Welt werden wollen. Dazu bedarf es des vergeistigten Grenzerlebnisses – und das ist, wie wir noch deutlicher ausführen werden, nur in dem Maße möglich, in dem wir der Auferstehung teilhaftig werden. Eine erneuerte platonische Ideenwahrnehmung - und weiter jede erneuerte vollkommen selbstbewusste geistige Erkenntnis - ist ohne Auferstehungskraft nicht möglich.

Je weiter Dante den Läuterungsberg hinansteigt, desto mehr wird ihm sogar zur Frage, wieso die Toten überhaupt als geschlossene Gestalt erscheinen können. Angeichts derer, die für ihre Gier hier zur Buße magern müssen fragt er:

"Wie wird man hier so mager,
Hier, wo kein Leib ist, weichen Speis erhält?"

Purgatorio 25

Von Statius, dem römischen Dichter, wird er nun über das Verhältnis von Seele und Leib und über die Bildung der menschlichen Gestalt belehrt:

Das reinste Blut, das von den Adern nie
Getrunken wird, vergleichbar einer Speise,
Die über den Bedarf Natur verlieh,
Empfängt im Herzen wunderbarer Weise,
Die Bildungskraft für menschliche Gestalt,
Geht dann mit dieser durch der Adern Kreise,

Noch mehr verkocht, zu einem Aufenthalt,
Den man nicht nennt, von wo's zu andern Blute
In ein natürlich Becken überwallt.

Daß beides zum Gebild zusammenflute,
Ist leidend dies, und tätig das, vom Ort,
In dem die hohe Bildungskraft beruhte.

Drin angelangt, beginnt's sein Wirken dort;
Geronnen erst, erzeugt es junges Leben
Und schreitet in des Stoffs Verdichtung fort.

Die Seel entsteht aus tät'ger Kräfte Streben,

Publius Papinius
Statius (ca. 45 - 96
n. Chr.)

Faust II, Felsbuch-
ten
Purgatorio 3

ohne Auferste-
hungskraft gibt es
keine neue, selbst-
bewusste geistige
Erkenntnis

Alter Sonne

GA 89, 25.10.1904

Alter Saturn

GA 191, 5.10.1919

Alter Mond

50. Vortrag

(30.3.2004)

Das Ostergeschehen im Lichte von Dantes «Göttlicher Komödie»

Dantes «Göttliche Komödie» ist eng mit dem Ostergeschehen verbunden. Nicht zufällig verlegt Dante den Beginn seiner Schilderungen auf den Karfreitag des Jahres 1300 und den geistigen Hintergrund des Geschehens bildet das Mysterium von Tod und Auferstehung des Christus Jesus, das sich auch in den sieben Stufen des christlichen Einweihungsweges widerspiegelt. In die ersten 3 Stufen dieses Weges – Fußwaschung, Geißelung und Dornenkrönung – wurde Dante nicht zuletzt durch die schicksalsträchtigen Ereignisse seines Lebenslaufes – die Verbannung aus Florenz mit all ihren Folgen – eingeweiht. In der «Göttlichen Komödie» treten dann vor allem die 4 letzten Stufen deutlicher hervor.

Die Quintessenz der 4. Stufe, der **Kreuztragung**, wird gleich zu Beginn angedeutet, wo Dante mitteilt, dass er nun Erlebnisse schildert, die sich dem wachen Geist in der Lebensmitte offenbaren. Und er macht auch gleich deutlich, dass es Erlebnisse sind, die *jeder* Mensch in diesem Alter haben kann, indem er ganz bewusst formuliert: „In unseres Lebens Mitte.“ Mit der Lebensmitte haben unsere Lebenskräfte ihren Höhepunkt überschritten und zuerst ganz leise, dann immer stärker beginnen wir unseren stofflichen Leib als Last zu empfinden. Er ist das Kreuz, an dem wir immer schwerer zu tragen haben. Zugleich beginnt aber auch da erst die Zeit, wo wir das Geistige mit vollem Ichbewusstsein ergreifen können. Etwa mit dem 35. Lebensjahr beginnt sich die Bewusstseinsseele zu entfalten.

Alle folgenden Schilderungen sind aus dem Erleben des **mystischen Todes** erzählt, der 5. Stufe des christlichen Schulungsweges.

Die geistigen Ereignisse des Karstags, die mit der sog. **Höllenfahrt Jesu Christi** zusammenhängen, und die in den vier Evangelien nur wenig berücksichtigt werden, erscheinen Dante besonders wichtig und bilden die Grundlage für die Gesänge des Infernos und des Purgatorios. Das entspricht der 6. Stufe des christlichen Weges, der **Grablegung**. Dante folgt dem Christus auf seinen Wegen, wohl wissend, dass der Weg zur Auferstehung durch die Hölle führt. **Auferstehung und Himmelfahrt** bilden die 7. Stufe der christlichen Einweihung und Dante schildert sie vor allem in den Gesängen des Paraiso.

Ausführlicher wird uns in der christlichen Überlieferung von der Höllenfahrt Christi nur in dem apokryphen **Nikodemus-Evangelium** berichtet. Nikodemus ist jener hohe israelitische Eingeweihte, der Christus „bei Nacht“ – d.h. im reinen Geistesgespräch – besuchte (**Joh 3.1**). Es geht in diesem Gespräch um die Wiedergeburt des Menschen aus der Kraft des höheren Ich, was der Christus noch dadurch verdeutlicht, das er in diesem Gespräch Nikodemus auf die Erhöhung der Schlange durch Moses (**4. Mose 21.8-9**) verweist. Die erhöhte Schlange ist das Symbol für diese Ich-Kraft. Die Wiedergeburt des Menschen aus dem Geiste ist auch das zentrale Thema der «Göttlichen Komödie».

Was bedeutet die Wiedergeburt des Menschen im Sinne der Auferstehung? **Auferstehung ist mehr als Unsterblichkeit**, ist mehr als ein bloßes Weiterleben nach dem Tod. Und **Auferstehung ist auch mehr als die Wiedergeburt in wiederholten Erdenleben**. Unsterblichkeit bedeutet das bewusste Fortbestehen des geistigen Wesenskernes des Menschen, des Ich, im rein geistigen Leben nach dem Tode. Wiedergeburt im Sinne der Reinkarnation bedeutet das wiederholte Wiedererscheinen dieses geistigen Wesenskernes in einem sterblichen irdischen Leib.

Auferstehung bedeutet die Wiedergeburt des ganzen Menschen im Geistigen. Was ist der ganze Mensch? Der ganze Mensch ist das Ich plus den drei Wesensgliedern – Astralleib, Ätherleib und physischer Leib –, die diesen Kern umhüllen. Das Ich ist zwar unser geistiger Wesenskern, aber noch nicht der ganze Mensch – und die Wesensglieder alleine natürlich noch weniger. Ohne seine wesenhaften Hüllen hat das Ich keine Entwicklungsmöglichkeit. Das Ich wächst und reift nur dadurch, dass es an der Vergeistigung seiner Hüllen arbeitet. Es verwirklicht sich, indem es seine Hüllen wirksam durchdringt. **Die Integrität der Wesenshüllen des Menschen muss gewahrt werden, wenn sich das Ich voll entfalten soll** – darum dreht sich letztlich die ganze Erdenentwicklung.

Die Frage nach dem Fortbestand der menschlichen Leibeshüllen nach dem Tode be-

Der christliche Einweihungsweg

Nikodemus-Evangelium

Unsterblichkeit, Wiedergeburt und Auferstehung

Der ganze Mensch

ische Bilder. Dem unentwickelten Menschen erscheinen in seinen Träumen oft die Spiegelbilder seiner geheimen Leidenschaften und Begierden, die sich in entsprechenden Tiergestalten symbolisieren. Der Traum ist der große Symboliker; alles drückt sich in diesem Bewusstseinszustand in bildhaften Symbolen aus, die ursprünglich unmittelbar aus den frei flutenden Sinnesqualitäten gewoben waren, die die astrale Welt durchziehen. Heute kleidet sich das Traumbewusstsein meist in vielfach umgestaltete Erinnerungsbilder, die aus dem Tagesbewusstsein zurückgeblieben sind. Die seelischen Bilder des Traumbewusstseins sind wirklichkeitsgesättigter als die Erlebnisse des wachen Tagesbewusstseins, denn sie haben im Gegensatz zu diesen eine reale seelenumgestaltende Wirkung. Entscheidende Anregungen erfährt der Mensch aus diesem Bewusstseinszustand vom 14. – 21. Lebensjahr.

Gegenstandsbewusstsein

Von allen Bewusstseinszuständen ist dieser Zustand der engste und zugleich unwirklichste. Hier ist der Seinscharakter völlig zum unwirklichen, d.h. in keiner Weise mehr wirksamen Bild verblasst. Er ist aber zugleich der erste objektive Bewusstseinszustand, der uns die Welt von außen erleben lässt und zugleich das Selbstbewusstsein ermöglicht. Gerade aufgrund seines unwirklichen, kraftlosen Charakters kann der Mensch in diesem Zustand zur Freiheit gelangen.

Erde

6. Vortrag

(23.4.2002)

Zukünftige Bewusstseinsstufen

Selbstbewusstsein

Ziel der Erdenentwicklung ist es, den Menschen zum wachen Selbstbewusstsein zu führen. Dieses kann nur dadurch entstehen, dass der Mensch während der Erdenentwicklung rhythmisch wechselnd in Zuständen größter Geistnähe und maximaler Geistesferne lebt. Im großen Stil geschieht dies dadurch, dass der Mensch immer wieder die Tore von Geburt und Tod durchschreitet. Ohne immer wieder durch das «Stirb und werde!» zu gehen, könnte sich das Selbstbewusstsein nicht entwickeln. In gewissem Sinne ist die Tatsache, dass der Mensch fähig ist, sich seiner selbst bewusst zu werden, ein unumstößlicher Beweis dafür, dass die Individualität durch wiederholte Inkarnationen hindurchgeht – ohne Reinkarnation kann kein Selbstbewusstsein entstehen. Während des irdischen Lebens selbst wird das Ichbewusstsein dadurch immer wieder entfacht, dass der Mensch abwechselnd zum hellen Tagesbewusstsein erwacht, und dann wieder in die bewusstorelose Tiefe des traumlosen Schlafes versinkt. Aber auch in das wache Tagesbewusstsein selbst, welches den Menschen heute in die allergrößte Geistesferne rückt, mischen sich beständig scheinbar völlig bewusstorelose Zustände, die uns wieder mit dem Geistigen verbinden: Am stärksten erwachen wir ihm Denken, und das Verstandesdenken führt uns auch zugleich am weitesten vom Geistigen weg. Den Willen verschlafen wir beinahe vollständig, denn wie er konkret unseren ganzen Organismus ergreift und in Bewegung setzt, davon erleben wir praktisch gar nichts; dafür verbindet uns der Wille aber immer wieder unbewusst mit dem Geistigen. Im Zuge der Menschheitsentwicklung ist der Unterschied zwischen dem Erdenleben und dem Leben nach dem Tod immer größer geworden. Ebenso haben sich Schlafen und Wachen immer deutlicher voneinander gesondert. Heute sind wir so weit, dass sich Denken, Fühlen und Wollen immer stärker voneinander trennen. Das wird künftig noch viel stärker werden. Durch den geistigen Schulungsweg wird diese Entwicklung in gewissem Sinne vorweggenommen.

Erde

Bewusste seelenbildende Imagination

Der erste schöpferische Bewusstseinszustand, befähigt Seelisches zu erschaffen. Damit taucht das Bewusstsein wieder unmittelbar in die Wirklichkeit unter. Verwirklichen lässt sich dieser Zustand erst auf dem neuen Jupiter; was wir uns heute durch geistige Schulung an imaginativer Erkenntnis erringen können, ist ein bildhafter Vorgriff auf diesen Zustand. Das imaginative Bewusstsein entsteht, indem das wache Tagesbewusstsein bis in den Traumzustand hinein erhalten bleibt. Der Mensch erwacht dadurch in den tieferen Schichten seines Seelenlebens und lernt hier zu objektivieren: Wir lernen nun in unserem seelischen Erleben zwischen Eigenem und Fremden zu unterscheiden, d.h. wir begegnen nun anderen geistigen Wesenheiten, die ihre Wirkungen in unsere Seele hineinschicken. Dadurch eröffnet sich der imaginative Blick auf die astrale geistige Welt, die sich nun in Form imaginativer seelischer Bilder vor unserem inneren Auge entfaltet. Namentlich können wir durch diesen Bewusstseinszustand beurteilen, was uns nach dem Tod im Kamaloka erwartet. Wir lernen damit zugleich, unseren moralischen Wert objektiv zu beurteilen, was uns überhaupt erst eine **wahrhafte Selbsterkenntnis** ermöglicht. Ohne Imagination kann über das Rätsel des Guten und Bösen nicht wirklichkeitsgemäß gesprochen werden.

Jupiter

Bewusste lebensschaffende Inspiration

Dieser schöpferische lebensschaffende Bewusstseinszustand wird erst auf der künftigen Venusverkörperung verwirklicht werden. Sein bildhafter Vorgriff, den wir uns heute durch geistige Schulung erwerben können, eröffnet uns den Blick für die über der Astralwelt stehende geistige Welt und insbesondere auf das **geistige Leben zwischen Tod und neuer Geburt**.

Venus

Bewusste formgebende wesensschaffende Intuition

Vulkan

Durch ihn sind ihm die höheren Geheimnisse und vor allem auch das genaue Bewusstsein für das Maß der eigenen Kräfte ständig lebendig gegenwärtig. Dazu würde das gewöhnliche Gedächtnis nicht ausreichen. Man ist jetzt unmittelbar mit den geistigen Welten verbunden und handelt aus ihrem lebendigen Anschauen. Man muss darüber nicht mehr nachdenken, das Handeln aus dem Geistigen heraus ist einem zur zweiten Natur geworden.

Anschließend an die Läuterung muss Dante die für jede Einweihung typischen Proben bestehen, wie sie Rudolf Steiner auch in *Wie erlang man Erkenntnisse der höheren Welten* schildert:

Feuerprobe

Das geistige Feuer „verbrennt“ den Schleier der sinnlichen Welt und die geistigen Urbilder der äußeren Welt leuchten für den imaginativen Blick auf. Das ist eben nur möglich, wenn zuvor auch die letzten Reste der sinnlichen Begierde abgestreift wurden – denn eben diese webt den Sinnesschleier.

Man muss aber auch verstehen lernen, was man sieht. Zur Imagination tritt die **Inspiration** hinzu. Man lernt die Stimmen der geistigen Welt zu vernehmen. Angesichts der lodernen Feuerwand vernimmt Dante die Worte des Engels:

Er sang am Felsrand, außerhalb der Loh: „Beglückt, die reines Herzens sind!“ – und mehr
Als menschlich war sein Ton, der mächt'ge, frohe.
Drauf: „Weiter nicht, ihr Heil'gen, bis vorher
Die Glut euch nagte! Tretet in die Flammen,
Und seid nicht taub dem Sang von dortenher!“

Purgatorio 27

Die Inspiration zu erleben, ist gleichbedeutend damit, dass man lernt die **okkulte Schrift** zu lesen. Das ist gleichsam die Gebärdensprache der geistigen Welt. Es sind keine ausgedachten Symbole, sondern diese geistige Schrift entspricht genau den Kräften, die in der geistigen Welt wirksam sind. In dieser geistigen Zeichensprache kann man die geistige Welt viel unmittelbarer erfassen und beschreiben als in sinnlichen Gleichnissen – das ganze imaginative Erleben, das bis dahin ein bildhaftes, aber sinnlich-bildhaftes Erleben war, ändert und vertieft sich dadurch.

Wasserprobe

Durch diese Probe muss sich beweisen, ob man sich, wenn die Stütze der äußeren sinnlichen Welt weggefallen ist, frei und sicher in der geistigen Welt bewegen kann. Dazu gehört **sichere eigenständige Urteilskraft** im Denken, **Selbstbeherrschung** im Empfinden und **Initiativkraft** im Wollen (man nimmt freiwillig ernste Verpflichtungen auf sich, zu denen es keinen äußeren Anstoß gibt). Nur so kann man von der Sinneswelt, die einen sicher trägt, zum bewussten Erleben der unaufhaltsam strömenden Ätherwelt übertreten. Man betritt dann wie Dante die ätherische Welt des „irdischen Paradieses“ und man lernt wie er die beiden Ströme **Lethe** und **Eunoë** kennen. Man tritt in jenen paradiesischen Zustand über, in dem der Mensch war, ehe er sich in irdischen stofflichen Leibern verkörperte – und in den er künftig in verwandelter Form wieder übertreten wird.

Luftprobe

Hier muss man nun absolute **Geistesgegenwart** entwickeln. Es darf kein Zögern und kein Zweifeln mehr geben. Man muss sich ganz sicher und fest auf sich selbst stützen. Man agiert nun ganz selbstständig aus seinem höheren Selbst. Man darf sich nicht verlieren. Das heißt aber auch, dass man seine geistigen Fähigkeiten jederzeit ganz präzise einschätzen muss. Man muss nicht im absoluten Sinne vollkommen sein, dazu bedarf es noch eines weiten Weges – aber man muss sich ganz schonungslos seines eigenen Wertes und auch seines Unwertes bewusst werden. Man muss – um bei Dantes Bild zu bleiben – die **Strafpredigt Beatrices** über sich ergehen lassen.

Der Trunk des Vergessens

Hat man diese Proben bestanden, darf man in den **Strom der Lethe** tauchen und aus ihren Fluten trinken. Die Erinnerung an alte Schuld, die hier nur mehr hemmend wäre, wird ausgelöscht. Überhaupt wird das ganze herkömmliche Gedächtnis beiseite gestellt – es darf sich keine Erinnerung, nichts im Leben Erfahrenes oder Erlerntes, störend in die geistige Erkenntnis einmischen, die nur mehr aus der unmittelbaren Geistesgegenwart schöpfen darf.

Der Gedächtnisstrank

Noch ein zweiter «Trank» wird dem Eingeweihten gereicht – der Gedächtnisstrank.

Erst auf dem künftigen Vulkan wird sich dieser Bewusstseinszustand verwirklichen. Insofern wir heute durch die höhere Geisteserschulung darauf bildhaft vorgreifen können, erhellt sich uns die geistige Sicht auf unsere vergangenen Erdenleben. Das **Reinkarnationsgeschehen** wird dadurch unmittelbar geistig anschaulich erfasst.

7. Vortrag

(14.5.2002)

Das Pfingstereignis und seine Bedeutung für die Zukunft

Aufgabe der Erdenentwicklung ist es, dem Menschen das Gegenstandsbewusstsein und damit zugleich das Selbstbewusstsein zu geben, d.h. einen Erlebniszustand herzustellen, durch den die zuerst einheitlich erlebte Wirklichkeit in die sich der Mensch als ungeschiedener Teil eingebettet fühlte, in Subjekt und Objekt zu trennen. Dazu musste der **Verstand** und sein physisches Werkzeug, das Gehirn, entwickelt werden. Mit dem Essen vom Baum der Erkenntnis, d.h. mit dem **Sündenfall**, beginnt diese Entwicklung und sie vollendet sich in gewisser Weise mit dem Mysterium von Golgatha, mit dem Kreuzestod des Christus auf der Schädelstätte. Die Folgen der Verstandesentwicklung sind vielfältig:

1. **Die Geschlechtertrennung:** die Verstandeskkräfte sind umgewandelte Reproduktionskräfte. Die **egoistischen Triebkräfte** werden entfesselt und nicht mehr durch Naturinstinkte geleitet. Zugleich wird aber die Entwicklung der **Liebe** eingeleitet, die von der Geschlechtsliebe zu immer höheren Formen aufsteigt.
2. **Geburt und Tod:** damit wird es aber zugleich möglich, dass sich der Mensch durch viele **Reinkarnationen** hindurch zur **freien Individualität** entwickelt.
3. **Der Irrtum, die Lüge und das moralisch Böse:** nur dadurch kann aber der Mensch zugleich den Weg zur individuellen moralischen Intuition finden.

Die gesamte Menschheitsentwicklung der vorchristlichen Zeit zielte darauf ab, die Verstandesentwicklung in entsprechender Weise voranzutreiben, wobei den semitischen Völkern dabei eine entscheidende Rolle zukam. Die nachatlantische Kulturentwicklung nahm dementsprechend von den uremischen Völkern der alten Atlantis ihren Ausgang, und Abraham wird nicht zufällig als Erfinder der Arithmetik genannt, also des mathematisch-bildlosen verständigen Denkens (das geometrisch-konstruktive Denken der Griechen ist demgegenüber noch viel bildhafter anschaulicher!). Um das physische Gehirn entsprechend auszubilden, wird in erster Linie ein hoher Wert auf die physische Vererbung gelegt, ohne die ein geeignetes Gehirn gar nicht gebildet hätte werden können; hier - und nur hier - hatte der Vererbungsgedanke seine relative Berechtigung. In weiterer Folge wird das so gebildete Gehirn durch ein enges Netz von Lebensregeln, die gedächtnismäßig behalten werden müssen, weiter ausgestaltet, gleichsam programmiert. Jetzt wird man sich auch erst so recht der Sterblichkeit des Menschen bewusst. Zuvor wurde der Tod mehr als Lebenswandlung denn als radikaler Umbruch empfunden. Die alten Ahnenkulte waren nicht beseelt von der Trauer über den Tod eines geliebten Menschen, sondern ein Zeichen der lebendigen geistigen Verbindung mit den Vorfahren über den Tod hinaus, mit denen man sich geradezu identifizierte; damals gab es ja die individuelle Ichempfindung noch nicht, sondern man fühlte sich eins mit dem Sippen-Ich, das durch die Generationen herunter wirkte („Ich und der Vater Abraham sind eins“).

Die erstmals lebendige Imagination wird allmählich durch die Verstandesnetze eingefangen, in die vom Verstand geprägten Raum- und Zeitschemata gepresst und so an die Oberfläche der raumzeitlichen Dinge gefesselt, von der sie sich als abgeschattete Sinnesqualitäten widerspiegeln. Der Mensch wird dadurch mit seinem Bewusstsein von der Geisteswelt abgetrennt, zugleich aber erwacht an den raumzeitlichen Objekten sein subjektives Ego zum Bewusstsein seiner selbst. Wenn diese Entwicklung unbegrenzt weiterginge, und sich der Mensch immer mehr in seine Verstandesnetze einspönte, so würden zuletzt auch die Sinnesqualitäten, die ja bereits abgestorbene Imaginationen sind, immer mehr verblassen und der Mensch bliebe ganz seinem anwachsenden, mit raffiniertem Verstand gepaarten Egoismus überlassen, bis er, völlig isoliert von der Wirklichkeit, jeglichen Zusammenhang mit der Welt, mit den Mitmenschen, aber auch sein wirkliches Ich verliere. Der Verstand trennt uns von der Welt, von unseren Mitmenschen und von unserem wahren geistigen Wesen ab; er taugt

vgl. auch GA 211, 2.4.1922

sich mit diesen Problemen auseinandersetzen ist die besondere Aufgabe des 5. nachallantischen Kulturzeitaltraumes (vgl. z.B. GA 171, 5. Vortrag)

Gedächtnis

Ahnenkulte

Sippen-Ich

Moses als Eingeweihter in die Mysterien der Zeit; **Hermes** in die des Raumes

Erwachen des historischen Bewusstseins (die Bibel als Chronik und Geschlechtsregister)
Landkarten (Anaximander)

49. Vortrag

(23.3.2004)

Dantes Einweihungsweg

Jedem Einweihungsweg muss eine gründliche Läuterung, eine **Katharsis**, vorangehen, durch die sich der Mensch von jenen seelischen Schwerkraften befreit, die ihn an das nur irdische Dasein fesseln. Dante macht diese Reinigung beim Aufstieg auf den Läuterungsberg durch. Auf sieben Stufen wird die Seele von den 7 Hauptsünden befreit:

- 1 Venus, der Morgenstern; Cato, Hüter des Läuterungsberges.
- 2 Ankunft der Engelbarke; Casella, der Sänger.
- 3 Die unter kirchlichem Bann Gestorbenen; Manfred.
- 4, 5 Diejenigen die die Buße verschoben haben bis an ihr Lebensende.
- 6 Sordello; Bußrede über das zerrissene Italien.
- 7 Tal der Fürsten.
- 8 Erste Nacht; die zwei Engel; die Schlange der Versuchung.
- 9 Dantes Traum. Er wird im Schlaf zu der Petruspforte gebracht.
- 10 Der Engel mit dem Schwerte; gute Vorbilder der Demut.
- 11 Der erste Kreis **Hochmut**; gute Vorbilder der Demut.
- 12 Die schwer büßenden Hochmütigen beten das Vaterunser.
- 13 Vorbilder von bestraftem Hochmut; das erste P. wird getilgt.
- 14 Zweiter Kreis **Neid**. Den Neidischen sind die Augen zugenäht.
- 15 Die Neidischen; warnende Stimmen in der Luft.
- 16 Übergang zum dritten Kreis **Zorn** Vision Dantes; Vorbilder des Sanftmutes.
- 17 Dichte Finsternis. Marco Lombardo über den Einfluß der Sterne auf die menschliche Seele. Freier Wille.
- 18 Übergang zum vierten Kreis. **Trägheit des Herzens**.
- 19 Worte Virgils über natürliche und geistige Liebe
- 20 Fortsetzung des Gesprächs über Liebe und freien Willen
- 21 Traum von der Sirene Fünfter Kreis **Geiz**.
- 22 Dante verflucht die Habsucht;
- 23 Frage nach dem kommenden Erlöser (Veltro) Erdbeben.
- 24 Erklärung des Erdbebens;
- 25 eine erlöste Seele darf eingehen in den Himmel; Statius.
- 26 Sechster Kreis **Gier**.
- 27 Forese Donati.
- 28 Gespräch über die Dichtkunst mit Buonagiunta.
- 29 Statius' Belehrung über Körper und Seele;
- 30 die Flammen des siebenten Kreises **Wollust**.
- 31 Gespräch mit Guinicelli und Arnaut (Troubadour)
- 32 Dante spricht den Letzteren an in der provençalischen Sprache.
- 33 **Dante schreitet durch die Flammen**.
Krönung durch Virgil mit der Kaiserkrone und mit der päpstlichen Mitra.
- 34 Das irdische Paradies Matelda; Lethe und Eunoe.
- 35 Allegorischer Festzug.
- 36 Beatrice auf dem Wagen vom Greifen gezogen.
- 37 Virgil ist verschwunden. Beatrices Strafrede.
- 38 Dantes Erniedrigung. Untertauchung in der Lethe.
- 39 Dante schaut Beatrices Antlitz.
- 40 Der Paradiesesbaum. Apokalyptische Bilder.
- 41 Riese (Französischer König) und Hure (Papsttum).
- 42 Beatrices Prophetie des DXV Trunk aus der Eunoe. Aufstieg zum Himmel (Paradiso).

Vorgebirge

Läuterung der 7 Hauptsünden

Feuerprobe

Trunk des Vergessens

Irdisches Paradies

Gedächtnistrunk

Betracht ziehen, daß niemandem auch nur beifallen dürfte, daß den gerade von einer solchen Katastrophe Betroffenen auch nur irgendein Teil der Schuld beizumessen sei und daß deshalb nicht in volstem Umfange Mitleid für die dadurch Betroffenen hervorgerufen werden sollte. Das muß sich der Anthroposoph klarmachen, daß das Karma dieser Menschen nichts zu tun hat mit dem, was er tun darf, und daß er etwa einem Menschen nicht helfen dürfte, weil er - trivial gesprochen - an das Karma glaubt, daß der Mensch dieses Schicksal selbst herbeigeführt habe. Das ist es gerade, wozu uns das Karma auffordert: daß wir den Menschen helfen, weil wir sicher sein können, daß unsere Hilfe dann für den Menschen etwas bedeutet, was in sein Karma eingeschrieben wird, und wodurch sein Karma in eine günstigere Richtung kommt. Gerade zum Mitleid muß uns das Durchschauen der Welt führen, das auf Karma begründet ist. So wird uns das Verständnis gegenüber den unglücklich Leidenden und von einer solchen Katastrophe Betroffenen gerade um so mitleidiger machen, denn es besagt, daß es ein Gesamt-Menschheitskarma ist, an dem die einzelnen Mitgliedsmitglieder zu leiden haben, und daß ebenso, wie die ganze Menschheit solche Ereignisse herbeiführt, auch die ganze Menschheit dafür aufzukommen hat, daß wir ein solches Schicksal als unser eigenes anzusehen haben, daß wir nicht einmal helfen, weil wir es freiwillig tun, sondern weil wir wissen: Wir stehen im Menschheitskarma drinnen, und was da verschuldet worden ist, das ist mit von uns verschuldet." [3]

Lit.:

- [1] Rudolf Steiner, *Kosmogonie*, GA 94 (1979), S 108 ff., Paris, 12. Juni 1906
- [2] Rudolf Steiner, *Ursprungsimpulse der Geisteswissenschaft*, GA 96 (1989), S 31 ff., Berlin, Ostermontag, 16. April 1906
- [3] Rudolf Steiner, *Geisteswissenschaftliche Menschenkunde*, GA 107 (1988), S 177 ff., Zweifelter Vortrag, Berlin, 1. Januar 1909

immer mehr nur dazu, die eigene *Meinung*, d.h. den eigenen egoistischen Standpunkt, logisch widerspruchsfrei zu untermauern.

Durch die Wirkungen des Mysteriums von Golgatha kann diese Gefahr überwunden werden und die **Auferstehung im Denken** beginnen: das Denken kann sich aus dem Grab des Gehirns erheben und eine leibfreie Tätigkeit beginnen, mit der es wieder in die geistige Wirklichkeit, und damit in die Wirklichkeit überhaupt, eintauchen kann. Heute muss diese Auferstehung im Denken auf breiter Front beginnen; einen entscheidenden Impuls dazu hat Rudolf Steiner bereits mit seiner **Philosophie der Freiheit** gegeben.

Abg 2.1

Das Urbild für den Weg zur Auferstehung im Denken ist das Ostergeschehen selbst, von der Karwoche über die Himmelfahrt bis hin zu Pfingsten, in der Folge aber auch die **Gralserzählung**. Mit der Ausgießung des Heiligen Geistes auf die Jünger hat für sie die Auferstehung im Denken so begonnen, dass das Trennende des Verstandes überwunden wurde und dadurch ihre Worte in den Herzen aller Menschen als bedeutsam und sie betreffend empfunden werden konnten. Genauer soll das im nächsten Vortrag beleuchtet werden.

8. Vortrag

(28.5.2002)

Das Ostergeschehen als Urbild des Weges zur Auferstehung des Denkens

Vorweg muss gleich gesagt werden, dass die Osterereignisse in ihrer realen geistigen Wirkung weit über die Auferstehung des Denkens hinausreichen. Sie geben nicht nur dem gesamten Erdendasein, sondern letztlich der ganzen siebengliedrigen Planetenkette ihren Sinn. Aber die Auferstehung, das zentrale Ereignis des Ostergeschehens, beginnt im Denken, und heute ist dazu nicht nur die Zeit reif, sondern es ist bitter nötig, den Weg dazu aktiv zu betreten. Die dazu nötigen Schritte lassen sich lassen sich am Urbild der Osterereignisse ablesen:

Palmsontag

Der Einzug des Christus in Jerusalem auf einem **Eselsfüllen**, auf dem noch nie ein Mensch gesessen ist: Das Pferd ist ein Symbol für die Intelligenzkraft; im Flügelpferd erheben sie sich bis zur dichterischen Phantasie, während der Esel die reinen erdegebundenen, gehirngeladenen philosophisch-logischen Verstandeskraft repräsentiert. Zugleich ist der Esel ein Symbol für den Ph.L. überhaupt, wie das ja auch in manchen Märchen zu finden ist (vgl. etwa *Die Bremer Stadtmusikanten*). Dass es sich hier um ein **Eselsfüllen** handelt, das im Matthäusevangelium ([Mt 21](#)) noch deutlich neben die alte Eselin gestellt wird, zeigt, dass in diesem Ph.L. aber schon der Keim zur Auferstehung gelegt ist. Das Symbol des Esels finden wir auch schon in den Erzählungen zur Geburtsgeschichte nach Lukas: der nathanische Jesusknabe mit den harmonisierenden liebevollen Herzkraften zwischen den Verstandeskraften des Kopfmenschen (Esel) und den leidenschaftlichen Triebkräften des unteren Menschen (Stier). Mit dem Einzug des Christus auf dem Eselsfüllen drückt sich symbolisch aus, dass sich nun die Mission des jüdischen Volkes zu erfüllen beginnt, indem das durch Vererbung bereitete Leibesgefüß nun bis zur höchsten Ausformung der Gehirnkraft herangereift ist – entsprechend jubelnd wird der Christus empfangen. Und doch können ihn die Juden nicht recht verstehen, denn die Mission des Christus endet hier nicht, denn im Verstandesdenken erstirbt der Geist im materiellen Gehirn, sondern nun muss der Weg zur Auferstehung vom Tod auf die **Kräfte der untergehenden Sonne**, noch nicht des Palmsonntags sind doch nur die **Kräfte der untergehenden Sonne**, noch nicht die Auferstehungskraft der aufgehenden Sonne des Ostersonntags, durch die alleine die in Geburt und Tod, d.h. im Sterblichen waltenden alten Mondenkräfte überwunden werden können. Ein gewisses Verständnis dafür findet der Christus bei den Griechen:

²³ *Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Zeit ist gekommen, daß der Menschensohn verherrlicht werde. ²⁴Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; ²⁵wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. ²⁶Wer sein Leben liebt, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hält, der wird's erhalten zum ewigen Leben. ([Joh 12,23](#))*

Karmontag

Der **Feigenbaum**, ein Symbol für die alten mondenhaften atavistischen Hellsieherkräfte, wird verflucht ([Mk 11,12](#) [Mt 21,18](#)). Der nüchterne erdgewandte Verstand muss diese Kräfte verdorren lassen. Nur so kann der Mensch voll und ganz die Erde betreten und ein eigenständiges selbstverantwortliches geistiges Wesen werden.

Kardienstag

Die Reinigung des Tempels, d.h. der niederen Wesensglieder (denn der Leib ist der Tempel Gottes) von den Schäden des Nützlichkeitsdenkens. Geistiges darf nicht mit wirtschaftlichen Interessen vermischt werden. Der gehirngeladene Verstand muss von den selbstsüchtigen äußeren Interessen gereinigt werden, wie das etwa in der

⁵ Rudolf Steiner, Einkleitungen zu Goethes Naturwissenschaftlichen Schriften, Rudolf Steiner Nachlaßverwaltung, TB 649, Dornach 1987, S 125 f; siehe auch <http://www.anthroposophy.com/Steinerwerke/Steiner-GA1-08-H.html>

re und Menschen, Leidenschaften entwickeln können, ist diese dritte Schicht - aber doch ganz so, wie die Substanzen der Erde von magnetischen und Wärmekräften durchzogen sind - materiell durchzogen von Kräften, die dem gleich sind, was wir als menschliche und tierische Triebe und Leidenschaften kennen. Dann haben wir als vierte Schicht die Formenschicht, die so bezeichnet wird, weil sie das Material und die Kräfte enthält von dem, was uns in dem mineralischen Erdenteil als geformte Wesenheiten entgegentritt. Und die fünfte Schicht, die Fruchtterde, hat die Eigentümlichkeit, daß sie als Material selbst von einer unendlichen Fruchtbarkeit ist. Wenn Sie einen Teil dieser Erdschicht haben würden, so würde sie fortwährend aus sich heraus neue Triebe und Sprossen hervorsproßeln lassen; strotzende Fruchtbarkeit ist das Element dieser Schicht. Nach dem kommen wir zu der sechsten Schicht, zu der Feuererde, welche Kräfte als Substanzen in sich enthält, die furchtbar verheerend und zerstörend werden können. Diese Kräfte sind es eigentlich, in welche die Urfeuer hineingebracht worden sind.

In dieser Schicht wirkt materiell im Grunde genommen das Reich des Ahriman und von dieser Schicht aus wirkt es. Was in den äußeren Naturerscheinungen zutage tritt in Luft und Wasser, in Wolkenbildungen, was als Blitz und Donner erscheint, das ist sozusagen ein letzter Rest - aber ein guter Rest - auf der Erdoberfläche von dem, was an Kräften schon mit dem alten Saturn verbunden war und das sich mit der Sonne abgetrennt hat. Von dem, was in diesen Kräften wirkt, sind die inneren Feuerkräfte der Erde in den Dienst des Ahriman gestellt. Da hat er das Zentrum seines Wirkens. Und während seine geistigen Wirkungen in der geschilderten Art zu den Menschenseelen hinziehen und sie zum Irrtum führen, sehen wir, wie er - in einer gewissen Weise gefesselt - im Inneren der Erde gewisse Angriffspunkte seines Wirkens hat. Wenn man die geheimnisvollen Zusammenhänge kennen würde von dem, was auf der Erde unter dem Einflusse Ahrimans geschehen ist, und dem, was dadurch das eigene Karma Ahrimans geworden ist, so würde man in dem Verhalten der Erde den Zusammenhang erkennen zwischen dem, was als Naturereignisse in so furchtbar trauriger, tragischer Art vor sich geht, und dem, was auf der Erde waltet. Das ist zurückgeblieben seit den alten Zeiten als etwas, was auf der Erde in Reaktion tritt gegen die ichten, die guten Wesenheiten.

So wirken über die Erde hin diese oder jene Kräfte, die mit jenen Wesen verbunden sind, die herausgestoßen worden sind aus dem Zusammenhänge mit der Erde zu der Zeit, als die ichten, die guten Wesenheiten die heilsamen Erscheinungen um den Erdkreis herum geführt haben, und wir können in einer gewissen Weise den Nachklang dieser Feuerwirkungen, die dem Menschen früher entzogen worden sind, in dem erkennen, was das Feuer anrichtet in solchen furchtbaren Naturerscheinungen. Wir brauchen uns nicht zu sagen, daß etwa diejenigen, die von dem betroffen werden, was durch Ahrimans Karma hervorgerufen wird - das aber seit der atlantischen Zeit im Zusammenhänge steht mit dem Menschheitskarma -, etwa daran irgendwelche Schuld haben. Das hängt zusammen mit dem gesamten Menschheitskarma, an dem auch der einzelne mitzutragen hat. Und ganz woanders liegen oftmals die Ursachen, die dann an bestimmten Stellen als die Wirkungen des Karma Ahrimans zum Austrag kommen, weil gerade diese Stellen die Gelegenheit dazu bieten.

Da sehen wir einen Zusammenhang, der allerdings uns wie ein stehengebliebener Rest sonstiger uralter Menschheitskatastrophen erscheint. In der lemurischen Zeit wurde den Menschen die Gewalt entzogen, auf das Feuer zu wirken. Vorher konnte der Mensch auf das Feuer wirken. Daher ist das alte Lemurien zugrunde gegangen durch die Feuerleidenschaften der Menschen. Da war dasselbe Feuer, das jetzt unten ist, oben. Damals ist das Feuer zurückgetreten von der Erdoberfläche; dasselbe Feuer, das wie ein Extrakt aus dem Urfeuer herausgekommen ist, ist das unorganische Feuer, das mineralische Feuer von heute. Ebenso ist es gegangen mit den Kräften, die durch Luft und Wasser gehen und die durch die Leidenschaften der Menschen die Katastrophen von Atlantis herbeigeführt haben. Es war ein Gesamt-Menschheitskarma, das diese atlantischen Katastrophen hervorgerufen hat. Aber es ist ein Rest davon geblieben, und dieser Rest ruft die Nachklänge dieser Katastrophen hervor. Unsere Vulkanausbrüche und unsere Erderschütterungen sind nichts anderes als die Nachklänge dieser Katastrophen. Nur müssen wir in

Ahriman wirkt besonders aus der 6. Schicht.

Erdbeben- und Vulkankatastrophen sind Menschheitskarma, nicht Schuld des einzelnen Menschen – wir alle sind dafür verantwortlich!

Untergang der Lemuria durch Feuerkräfte

Untergang der Atlantis durch die Kräfte von Luft und Wasser.

sicher erforscht ist. Bei dem berühmten Ausbruch des Vesuv, durch den im Jahre 79 Herculaneum und Pompeji verschüttet wurden, hat sich etwas Bemerkenswertes zugetragen. Bekanntlich ist dabei der berühmte römische Schriftsteller *Plinius der Ältere* zugrunde gegangen. Dessen Schicksal okkult zu verfolgen, ist außerordentlich bedeutsam, doch soll in unserem jetzigen Zusammenhang nicht auf sein individuelles Karma eingegangen werden, sondern auf etwas anderes. Sie wissen alle, was man unter «Akasha-Chronik» versteht. Es ist Ihnen bekannt, daß man sich mit Hilfe der Akasha-Chronik in bestimmte Zeitpunkte zurückversetzen kann, so auch in den Zeitpunkt des ersten Vesuvausbruches. Da stellt sich nun etwas Merkwürdiges heraus. Ich habe im Verlauf des Vertrags über die Eigentümlichkeit der achten Schicht gesprochen, die man den Zersplitterer oder Zahlenerzeuger nennt. Diese Schicht hat nun auch für den physischen Leib des Menschen eine große Bedeutung. Was man gewöhnlich den menschlichen Leib nennt, geht nach dem Tode physisch-stofflich zugrunde. Es löst sich in den obersten Schichten der Erde auf, nicht aber die Kraftsumme, die den physischen Leib in der Form hält. Diese können Sie in der siebenten Schicht, dem sogenannten Erdspeigel, finden. Wenn Sie also in der Akasha-Chronik den Moment festhalten, in dem ein Mensch auf der Erde eben geworden ist, und dann den Verbleib seiner einzelnen Wesensglieder verfolgen, werden Sie sehen, wie der physische Leichnam zugrunde geht, wie aber die physische Form als bleibend im Erdspeigel, in der siebenten Schicht, zu finden ist. Da sind die Dinge aufbewahrt, die in der Akasha-Chronik erforscht werden können. Tatsächlich ist dies eine Art von Reservoir für die Formen, die vorhanden bleiben. Die Materie geht zugrunde, aber die Form bleibt aufbewahrt.

Wenn Sie nun eine solche aufbewahrte Menschenform verfolgen, so sehen Sie, daß sie eine Zeitlang in dieser siebenten Schicht verbleibt. Dann wird sie in der achten Schicht, dem Zersplitterer oder Zahlenerzeuger, in der Tat zersplittert. Es entsteht wirklich genau dasselbe, was ich Ihnen vorhin für die bloße Betrachtung beschrieben habe für die Blume. Dieser Formleib eines Menschen wird Ihnen viele Male geteilt erscheinen. Er tritt dann wieder beim Aufbau späterer Menschen in Erscheinung. Also wohlgeachtet, der Mensch, wie er unter uns lebt, hat nicht bloß seine Individualität, sein Innerstes; er trägt auch andere Menschen der Form nach in sich, in seiner Mitte im Körper. Und tatsächlich ist es möglich, den Einfluß aufzuzeigen, den die zersplitterte leibliche Form des Plinius auf das Denken materialistischer Naturforscher gehabt hat, welche diese zersplitterte Form in sich aufgenommen haben.

So geheimnisvoll sind die Zusammenhänge, die sich uns ergeben, wenn wir in die Konstitution der Erde eindringen. Sie werden es jetzt begreiflich finden, daß in gewisser Beziehung auch das Äußere, der Aufbau unserer Körper, von solchen vorhergehenden Ereignissen karmisch abhängig ist. Ein Geschehen wie der Untergang des Plinius wirkt auf den Aufbau späterer Gehirne nach, wirkt nicht auf die Seelen nach, sondern auf die leiblichen Formen. Das sind besonders feine Vorgänge, die sehr wichtig sind, wenn man die Zusammenhänge zwischen Mensch und Erde verstehen will!"[2]

"Des Menschen Schauplatz ist die Erde. Für den geistigen Blick stellt sich diese heraus als ein Zusammenhang von verschiedenen Schichten. Wir wissen, daß die äußerste Schicht unserer Erde genannt wird die mineralische Erde oder mineralische Schicht, da sie nur solche Stoffe enthält, wie wir sie unter unseren Füßen finden. Das ist die verhältnismäßig dünnste Schicht. Dann beginnt die weiche Erde. Diese Schicht hat ein ganz anderes materielles Gefüge als die über ihr befindliche mineralische Schicht. Diese zweite Schicht ist sozusagen mit einem inneren Leben begabt; und nur dadurch, daß die feste mineralische Schicht darüberbreitet ist, werden die inneren Kräfte dieser zweiten Schicht zusammengehalten. Denn in dem Augenblicke, wo man sie freilegen würde, würde sie sich zerstreuen in den ganzen Himmelsraum. Sie ist also eine Schicht, die unter einem ungeheuren Druck liegt. Eine dritte Schicht ist die Dampfschicht. Aber sie ist nicht ein Dampf materieller Art, wie wir ihn auf der Oberfläche unserer Erde haben, sondern in dieser dritten Schicht ist die Substanz selbst mit inneren Kräften begabt, die wir nur vergleichen können mit den menschlichen Leidenschaften, mit den inneren Trieben des Menschen. Während auf der nur Wesen, die so geformte Wesen sind wie Tie-

Der Tod **Plinius des Älteren** beim Untergang von **Pompeji**

Vervielfältigung der Formkräfte des physischen Leibes durch den Zersplitterer → diese Formkräfte wirken an dem Aufbau der Gehirne später geborener Menschen mit und haben Einfluss auf das materialistische Denken.

reinen Mathematik der Fall ist, nicht aber dort, wo wir bloß unseren wirtschaftlichen Gewinn berechnen. Dann können die **Blinden** und **Lahmen** geheilt werden – denn der selbstsüchtige, vorurteilsbehaftete Verstand trübt die unbefangene Sinneswahrnehmung und hemmt die Tatkraft ([Mt 21,12](#)).

Karmitwoch

Der Feigenbaum (das alte Heilsehn) ist endgültig verdorrt ([Mk 11,20](#), [Mt 21,18](#)). Im Tempel weiß der Christus die Argumente der Saduzzäer und Pharisäer durch seine vollendeten merkurialen Verstandeskkräfte zu entkräften. Das stellt in gewissem Sinn eine höhere Metamorphose des 12-jährigen Jesus im Tempel dar. Auf die Frage nach dem Zinsgroschen antwortet der Christus den listigen Pharisäern:

So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist! ([Mt 22,21](#), [Mk 12,17](#), [Lk 20,25](#))

Jede Verquickung weltlicher und geistiger Angelegenheiten ist unheilbringend, namentlich auch die Idee eines Gottesstaates, in dem die rein äußeren politischen Geschehnisse durch religiöse Ansprüche beeinflusst werden. Diese Szene und die Tempelreinigung des Vortages sprechen auf verborgene Weise den Gedanken der **sozialen Dreigliederung** aus.

Am Abend wird in den **apokalyptischen Öbergreden** ([Lk 21,5](#), [Mk 13](#), [Mt 24](#)) deutlich, dass die Verstandeskkräfte jene Todeskräfte sind, welche die physische Erde künftig zersplittern lassen werden.

Gründonnerstag

Die **Fußwaschung** drückt auch die Dankbarkeit aus, die unser Ich unseren niederen Wesengliedern schuldet, ohne die es nicht zur nötigen Reife gelangen könnte. Und dann die Worte:

«Der mein Brot ißt, tritt mich mit Füßen.» ([Joh 13,18](#))

Der Verräter wird bezeichnet durch den Bissen des unverwandten Brotes:

²⁴Jesus antwortete: Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe. Und er nahm den Bissen, tauchte ihn ein und gab ihn Judas, dem Sohn des Simon Iskariot. ²⁵Und als der Bissen nahm, fuhr der Satan in ihn. Da sprach Jesus zu ihm: Was du tust, das tue bald! ²⁶Aber niemand am Tisch wußte, wozu er ihm das sagte. ²⁷Einige meinten, weil Judas den Beutel hatte, spräche Jesus zu ihm: Kaufe, was wir zum Fest nötig haben!, oder daß er den Armen etwas geben sollte. ²⁸Als er nun den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus. Und es war Nacht. ([Joh 13,21](#))

Mit dem **Abendmahl** kündigt sich an, wie die lebendigen Ätherkräfte des Christus sich von seinem Ph.L. zu lösen beginnen und in die Ätherkräfte der Erde überfließen. Wesentlich ist nicht, dass der Christus Brot und Wein in sich aufnimmt, sondern dass seine Lebenskräfte in Brot und Wein, als Repräsentanten der äußeren Natur, übergehen.

So kann die Auferstehung im Denken auch nur dadurch beginnen, dass sich die Ätherkräfte des Gehirns vom physischen Gehirn lösen und in die umgebende Ätherwelt, in die lebendig wirkenden Weltgedanken, die formend in der Natur wirken, einzutau- chen beginnen:

Das Gewahrwerden der Idee in der Wirklichkeit ist die wahre Kommunion des Menschen.⁵

Zugleich beginnt damit aber für den Christus auch der **Todeskampf**, wie sich anschließend in der nächtlichen Szene in Gethsemane ([Lk 22,39](#), [Mk 14,32](#), [Mt 26,36](#)) zeigt, wo bereits der blutige Schweiß aus seinem Körper hervorbricht, und wie sich auch an dem nackten Jüngling zeigt, der bei der Gefangennahme des Jesus entflieht ([Mk 14, 51](#)), der im imaginativen Bild die wesentlichen Ätherkräfte darstellt, die den

Leib des Christus zu verlassen beginnen.

Indem sich das lebendige Denken entwickelt, wird das Gehirn eigentlich noch toleranter als ohnehin schon ist - das geht bis hart an die Grenze, wo schon der nächste Schritt den Tod des ganzen Organismus bedeuten würde. Nur dadurch können die Ätherkräfte im Kopfbereich von der Fessel des physischen Gehirns befreit werden.

Karfreitag

Die **Dornenkrönung** als Ausdruck des sich vollendenden gehirngebundenen Verstandesdenkens (das „Kopfwelddenken“) – hier beginnt sich das eine Ziel der Menschwerdung zu erfüllen: Der Geist wird auf der **Schädelstätte** an das Kreuz des irdischen physischen Leibes geschlagen. Im Moment des Todes ist dieser Prozess der Menschwerdung abgeschlossen und zugleich wird er überwunden, indem nun die Vergeistigung des Physischen beginnt. Das enthüllt auch die doppelte Bedeutung des Mysterienwortes am Kreuz:

³²Und zur sechsten Stunde kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. ³³Und zu der neunten Stunde rief Jesus laut: Eli, Eli, lama sababani? Das heißt übersetzt: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mk 15,33, siehe auch Mt 27,45)

Von der physischen Seite her wird im Moment der vollständigen Menschwerdung die vollkommene Gottverlassenheit erlebt, durch die der Mensch ganz und gar auf sein eigenes Ich gestellt ist. Aber im Ich selbst beginnt nun die ganze geistige Welt aufzuleuchten – und daher bedeuten diese Kreuzesworte zugleich:

Mein Gott, mein Gott, wie hast du mich verherflicht.

(Der Christus, das große Menschheits-Ich, ist der **Herr**, und drückt sich in der deutschen Übertragung gut aus!)

vgl. GA 123, 12.
Vortrag

dem zusammen, was die Menschen als ihre Kraft in Devachen entwickeln, und die Kräfte, welche als Reaktion von Feuer- und Fruchterde bei solchen Katastrophen auftreten, haben einen inneren Bezug auf solche Seelen, die bestimmt sind, im nächsten Leben eine praktisch-materialistische Gesinnung zu haben. Es sind also die unter den Auspizien von Vulkanausbrüchen geborenen Seelen die eigentlich materialistischen, die ungläubigen Menschen, diejenigen, die nichts von einem geistigen Leben wissen wollen.

Das sind die zwei Tatsachen, die man wirklich konstatieren kann, so daß Sie also leicht daraus entnehmen können, wie der Fortschritt in der Entwicklung der Erde in dieser Richtung sein wird: Je mehr der wirkliche Materialismus zurückgedrängt wird, desto weniger werden tatsächlich solche Katastrophen in unserer Erde auftreten. Es besteht nämlich diese Anziehung zwischen dem Materialismus und dem, was in der Feuer- und Fruchterde vorhanden ist, so daß unsere Erde ruhiger und harmonischer werden wird in demselben Maße, wie die Menschheit vom Materialismus frei wird.

Nun besteht aber eine merkwürdige Entwicklung in bezug auf den Materialismus in den letzten Jahrhunderten. Sie wissen, daß ich immer wieder betont habe, daß das Mittelalter spiritueller war als unser Zeitalter. Die Mehrzahl der Menschen hat, wenigstens innerhalb Europas, spiritueller empfunden. Die neuere Zeit mit dem heraufkommenden Materialismus brachte zahlreiche Vulkanausbrüche. Der Vesuv ist der einzige Vulkan auf dem europäischen Festland, der noch tätig ist. Vergleichen Sie einmal die Zahl der Vesuvausbrüche: besonders schwere Ausbrüche wurden in den Jahren 79, 203, 472, 512, 652, 982, 1036, 1139 ... 1872, 1885, 1891 ... 1906, verzeichnet.

Aus diesen Zahlen möge jeder dasjenige nehmen, was er aus ihnen entnehmen mag. Ich kann nur betonen, daß die Popularisierung der okkulten Lehren aus viel tieferen Gründen entstanden ist, als die Menschen gewöhnlich glauben. Diejenigen, die sie eingeleitet haben, wußten durchaus, was geschehen soll, nämlich eine intensive spirituelle Entwicklung der Menschheit im Einklang mit den großen kosmischen Vorgängen. Den Laien mag das alles unbedeutend erscheinen, was in der geisteswissenschaftlichen Bewegung an großen umfassenden Gedanken nicht nur über das Menschheitsgeschehen, sondern über das Weltgeschehen beschlossen ist. Scheinbar haben wir es mit einer Lehre zu tun, aber in Wirklichkeit handelt es sich um etwas von ungeheurer Tiefe und Bedeutung für den ganzen Kosmos.

Das sind Dinge, die man immer wieder und wieder betonen muß. Also noch einmal: Ich habe versucht, für diejenigen, die ein wenig gewohnt sind, spirituelle Mitteilungen so aufzunehmen, wie es der Sache entspricht, einmal etwas zu behandeln, was sonst kaum so leicht zur Sprache kommen wird, auch in unserer theosophischen Bewegung nicht. Ich habe versucht, auf einige Punkte hinzuweisen, die mit den tiefsten Geheimnissen des Okkultismus zusammenhängen. Sie sind geeignet, in innerlicher Weise Geschehnisse moralisch begreiflich erscheinen zu lassen, wie wir sie in den letzten Tagen erlebt haben. Etwas muß man sich freilich immer wieder vor Augen halten. Hüten Sie sich, wenn solche umfassenden Zusammenhänge in Betracht kommen, vor jeglicher Phantastik, die sich an derartiges anheften könnte. Nur das darf in Betracht kommen, was sich auf die guten Methoden stützen kann, die sich nicht erst seit Jahrtausenden, sondern schon seit Entstehen des Okkultismus bewährt haben. Was wirklich innerhalb der Einweihung seinen Ursprung hat, was zu solchen Geheimnissen Zugang hat, und nur das, was auf wirklicher Forschung beruht, darf hier in Betracht kommen. Auf wirklicher Forschung beruht es, was ich Ihnen heute über die Bedeutung solcher Ereignisse gesagt habe: ihre Bedeutung sowohl für den Menschen, der zugrunde geht, wie auch für den Menschen, der zur Zeit dieser Ereignisse geboren wird, der also aus seinem eigenen Drang heraus genötigt wird, sich zu verkörpern. Das sind Zusammenhänge, die uns tief hineinsehen lassen in die menschliche Natur.

Der Okkultist darf nicht davor zurückschrecken, auch Unglaubliches zu sagen. Und so möchte ich zum Abschluß noch etwas Unglaubliches mitteilen, was aber ganz

Steigende Zahl von
Vulkanausbrüchen
durch zunehmenden
Materialismus

lemurischen Kontinents wurde durch den grandiosen Egoismus der letzten lemurischen Rassen herbeigeführt, die eine schwarze Magie ausübten, von welcher wir heute keine Vorstellungen mehr haben können.

Ebenso hängt der Untergang der Atlantis, das was als die Sinflut beschrieben ist, mit der Moral der atlantischen Völker zusammen. Von alledem sind aber nur noch Spuren vorhanden. Trotzdem können wir bis zu einem gewissen Grade einen richtigen Zusammenhang zwischen dem Leben der Menschen und solchen Erscheinungen in der Natur nachweisen. Allerdings muß man bei dem Nachweis solcher Zusammenhänge höchst vorsichtig sein, denn natürlich können sich hier leicht Phantasien einschleichen. Es darf also nur auf okkult erforschten Tatsachen gefußt werden. Die Okkultisten versuchen festzustellen, was bei dem Ausbruch des Vesuv im Jahre 79 nach Christus, bei dem Erdbeben in Kalabrien, bei dem Erdbeben zur Zeit Christi oder bei dem Erdbeben in Lissabon im Jahre 1755 vorlag. Bei diesen Naturkatastrophen ist eine große Anzahl von Menschen zugrunde gegangen. Die Menschen, die dabei ums Leben gekommen sind, brauchen das in ihrem früheren Leben nicht verschuldet zu haben. Es gehört aber zum Karma der betreffenden Menschen, daß sie diesen Untergang erleiden. Das ist das eine, weshalb man das Karma der Untergegangenen untersucht. Das andere ist das Folgende: In den theosophischen Handbüchern finden Sie häufig Kamaloka und Devachan in einer Weise beschrieben, daß es lediglich wie eine Folge, wie eine Auswirkung des vorangegangenen Erdenlebens erscheint. Tatsächlich aber wirken die Toten noch in dieses Erdenleben herein. Bei Veränderungen auf der Erde, bei Kultur- und Naturerscheinungen spielen die toten Menschen eine Rolle. Denken Sie sich einmal, Sie wären in den ersten Jahren des Christentums und nun wieder in dieser jetzigen Zeit geboren worden. Da haben sich in Europa die Fauna und die Flora in gewaltiger Weise geändert. Viele Tiere und Pflanzensorten sind ausgestorben und durch andere ersetzt. Das alles wird im Sinne der Geistesforschung nicht durch Übernatürliches erklärt, sondern es wirken die Kräfte, welche der Mensch hat, wenn er nicht im Körper ist, bei den Naturkräften tatsächlich mit, so daß die Menschen mit den in Devachan oder Kamaloka befindlichen Kräften in ihr künftiges Leben hineinwirken. Wenn Sie in jetziger Zeit andere Tiere antreffen als vor Jahrtausenden, so sind sie also durch die Mitwirkung der Menschen entstanden. So sind in gewisser Weise die Menschen an dem, was wir Naturkraft nennen, beteiligt. Die Toten arbeiten an der Umgestaltung der Natur fortwährend mit, so daß wir in den Naturerscheinungen vielfach den Ausdruck für dasjenige zu sehen haben, was die toten Menschen in diese Welt hineinarbeiten.

So einfach liegt die Sache bei den Vulkanausbrüchen und den Erdbeben nicht. Dennoch haben sie etwas mit den noch nicht wiederverkörpernten Menschen zu tun. Sie stehen in ganz deutlicher Beziehung zu den Seelen, die verkörpert, inkarniert werden sollen in der Zeit, in der solche Erdbeben stattfinden. Als Okkultist hat man also zweierlei Aufgaben zu lösen, erstens die Frage, was mit den Menschen geschieht, die bei den Erdbeben umkommen, und zweitens die Frage, was das für Menschen sind, die in der Zeit des Erdbebens geboren werden, um herabzukommen in diese sichtbare Erde. Beide Untersuchungen geben ein Bild von dem Zusammenhang zwischen den Kataklysmen und dem, was wir als moralisch und intellektuell innerhalb der Menschheit zu beobachten haben. Es stellt sich heraus, daß die Menschen, welche bei einem solchen erschütternden Ereignis zugrunde gehen, abgesehen von allen ihren übrigen karmischen Veranlagungen, durch Tatsachen karmischer Art mit Seelen an dem Ort, wo ein Erdbeben stattfindet, zusammengeführt werden. Alle Seelen, die durch solche Erschütterungen zugrunde gehen, finden dadurch die Möglichkeit, einen letzten Punkt zu überwinden, der ihnen in ihrem Karma noch im Wege liegt, um von einem Materialisten zu einem Idealisten zu werden und zur Erkenntnis des Geistigen zu kommen.

Diejenigen, die unter solchen Umständen geboren werden, sind dagegen merkwürdigerweise Seelen, bei denen eine bestimmte Anziehungskraft zu Trieben, Instinkten und Leidenschaften besteht und die zu richtigen Materialisten geboren werden. Diejenigen, die unter dem Einfluß eines solchen Ereignisses geboren werden, entwickeln sich zu Materialisten, und zwar zumeist zu praktischen, zu solchen, die es im Leben in bezug auf ihre Moral sind. Es hängt die Naturkraft mit

Untergang der Atlantis durch Missbrauch der Wächterschicht (5. Schicht)

Die Toten arbeiten fortwährend an der Umgestaltung der Natur mit.

Menschen, die in solchen Katastrophen sterben, räumen sich dadurch oft die letzten Hindernisse auf dem Weg zu geistiger Erkenntnis weg.

9. Vortrag

(11.6.2002)

Das Gedächtnis als geistiges Wahrnehmungsorgan

Alle Erinnerung ist eigentlich ein Lesen im Ä.L., bzw. früher sogar ein Lesen in der Ätherwelt selbst gewesen. Der Ä.L. ist der Träger des Gedächtnisses, und sich zu erinnern bedeutet, dass man im Ä.L. lesen gelernt hat – und zwar in jenem Teil, der nicht für die Erhaltung des physischen Organismus benötigt wird. Solange sich die Gedächtnisprozesse aber rein ätherisch abspielen, kommt es noch nicht zu einem individuellen, sondern zu einem kollektiven Gedächtnis, das durch die ganze Ahnenreihe fließt, die durch einen gemeinsamen Lebensstrom (Blutsbandel) verbunden ist. Das war noch beim Atlantier der Fall. Das Gedächtnis wird erst individualisiert, wenn bei der Gedächtnisbildung dem Ph.L. deutliche Spuren eingegeben werden. Für rein geistige Erlebnisse ist das nicht möglich, sondern nur für das, was sinnlich wahrgenommen und verstandesmäßig bedacht wird. Das Erlebte wird dadurch zunächst gewissermaßen in die Tiefe des Organismus hinein vergessen, und der sonst freie Teil des Ä.L. wird nun an den Ph.L. gebunden, um die Gedächtnisspuren zu bewahren. Beim Erinnerungsvorgang wird der Ä.L. kurzfristig vom Ph.L. abgezogen, so dass wieder im Ä.L. gelesen werden kann. Der Erinnerungsvorgang bedeutet also eine ganz reale kurzfristige Vergeistigung. Die Spuren im Ph.L. beginnen sich dadurch aufzulösen, werden allerdings nach dem vollendeten Erinnerungsvorgang wieder regeneriert (meist in leicht modifizierter Form). Durch entsprechende Übung lässt sich der Erinnerungsvorgang intensivieren. Die Vergeistigung wird dadurch stärker und es können ätherische Bilder auftauchen, die zwar den erinnerten sinnlichen Erlebnissen verwandt sind, weil sie den geistigen Hintergrund der damaligen äußeren Ereignisse bilden, aber selbst niemals Spuren im Ph.L. hinterlassen haben. So kann durch entsprechende Schulung der Erinnerung allmählich die geistige Bedeutung vergangener Erlebnisse aufsteigen. Auf dem geistigen Schulungsweg ist es sogar sehr häufig so, dass man schon längere Zeit wirkliche geistige Erfahrungen gemacht hat, ohne dass man sich dessen bewusst geworden ist. Durch die Pflege der Erinnerung können sie aber nach und nach ins Bewusstsein gehoben werden. Im **achtgliedrigen Pfad des Buddha** wird schon auf die Schulung des rechten Gedächtnisses hingewiesen:

- 1) Rechte Anschauung
- 2) Rechtes Denken
- 3) Rechtes Reden
- 4) Rechtes Tun
- 5) Rechter Lebensberuf
- 6) Rechte Gewohnheiten
- 7) **Rechtes Gedächtnis**
- 8) Rechte Versenkung (Meditation)

Ganz besonders aber wird das letzte **Abendmahl** durch den Christus als **Gedächtnisfest** eingesetzt. Und tatsächlich wird für die Jünger die Erinnerung an das gemeinsam mit dem Christus Erlebte zum Tor für die geistige Wahrnehmung des Auferstandenen. Die Osterzeit ist dazu gerade der geeignete Moment, weil nun auch in der Natur die Ätherkräfte immer stärker aufleben.

Die Stimme des Gewissens

Das steigert sich immer mehr bis hin zur **Johannizeit**, wo die Ätherkräfte am aktivsten werden und sich das Seelisch-Geistige im stärker dem Kosmos zuwendet. Im kosmischen Maßstab passiert dabei etwas Ähnliches wie das, was mit dem Menschen jede Nacht geschieht, wenn Ich und Ä.L. sich aus dem Ph.L. und dem Ä.L. zurückziehen und dem Kosmos zuwenden. Die individuellen irdischen Taten des Menschen kommen dadurch in das geistige Blickfeld der kosmisch-geistigen Hierarchien und werden von diesen nach ihrem Wert für die geistige Welt beurteilt. Der heutige Mensch wird sich dieser nächtlichen Erlebnisse während seines irdischen Lebens allerdings nicht voll bewusst, sondern er erwirbt sich dieses volle Bewusstsein erst nach dem Tod während der Kamalokazeit. Die Stimme des Gewissens, die wir während des Erdenlebens vernehmen, ist aber ein vielsagender Schatten dieser nächtlichen Erfahrungen.

Das Gewissen, als besondere Fähigkeit des sich immer mehr individualisierenden Menschen, entstand in der griechisch-lateinischen Zeit (vgl. die unterschiedliche Schilderung der Orest-Tragödie bei Aischylos, Sophokles und Euripides).

Die Johanni-Imagination und das historische Gewissen

Künftig muss das Gedächtnis immer mehr wieder zu einem unmittelbaren Lesen im Ä.L. und weiter zu einem Lesen in der Ätherwelt werden. Das Gedächtnis wird dadurch wieder über die individuellen Grenzen hinauswachsen, ohne deswegen in den Banden der Blutsbindung gefangen zu bleiben, wie das in der atlantischen Zeit der Fall war. Vielmehr wird es sich mit der gesamten Äthersphäre verbinden, in der der lebendige Christus zu finden ist. Die Erinnerung wird so zum einem Lesen in der der ganzen Menschheit gemeinsamen Ätherwelt, in der auch der Christus beheimatet ist. Und die individuelle Stimme des Gewissens wird sich erweitern zu einem Gewissen für die gesamte durchchristete Menschheitsentwicklung. Dadurch kann ein wirkliches **historisches Gewissen** entstehen, wie es Rudolf Steiner in seiner **Johanni-Imagination** schildert:

Der bläulich leuchtende, von kristallinen Silberfäden durchstrahlte, aber durch die menschlichen Fehler beeinträchtigte kosmische Wille unten, als Erdennutter; die gelblich strahlende golddurchwirkte kosmische Intelligenz oben, als Geistvater, und dahinter Uriels ernstes, warm leuchtendes Antlitz, das prüfend seinen Blick auf die irdischen Taten der Menschen richtet. Oben, gewissermaßen beleuchtet durch die Augenkraft des Uriel, die Taube. Und nun schaut man das Ergebnis des Zusammenwirkens des Geistvaters mit der Stoffmutter: den Sohn – so dass die Imagination der Dreifaltigkeit auftritt. All das setzt sich in ein mächtiges musikalisches Erklängen der kosmischen Harmonien um, die das irdisch Natürliche mit dem kosmisch Moralischen verweben. Und indem sich so das Erdensilber mit dem Sonnengold verwebt, entsteht das goldig gewobene, silberglänzende **Michael-Gewand** – und das leitet uns hinüber zur Herbsteszeit, zur Michael-Zeit – und zur **moralischen Intuition**.

Schaue unser Weben,
Das leuchtende Erregen,
Das wärmende Leben.

Lebe irdisch Erhaltendes
Und atmend Gestaltetes
Als wesentlich Waltendes.

Fühle dein Menschengebeine
Mit himmlischem Scheine
Im waltenden Weltenvereine.

Es werden Stoffe verdichtet,
Es werden Fehler gerichtet,
Es werden Herzen gesichtet.

vgl. GA 229, 4.
Vortrag

Zerspplitterer oder in der Pythagoreischen Schule Zahlenerzeuger genannt, letzteres deshalb, weil sie in vielfacher Zahl zeigt, was auf der Erde in einem einzigen Exemplar vorhanden ist.

Zahlenerzeuger

Dante: das ewige
Eisgefüße des Ver-
rates.
(Inferno 31-34)

Zusammenhang mit
dem menschlichen
Gehirn

Auf diese Weise haben wir den Aufbau unserer Erde, wie er sich der hellseherschen Beobachtung darstellt und wie er in allen okkulten Schulen, seit es überhaupt solche Schulen gibt, gelehrt worden ist. Was Sie hier aufgezeichnet finden, ist ein Mysterium, das in allen okkulten Schulen wirklich gelehrt wird.

Nun bestehen aber die mannigfaltigsten Verbindungen zwischen den einzelnen Schichten, genau wie im menschlichen Leibe die einzelnen Organe durch das Blut und die Nerven auf das mannigfaltigste verbunden sind. Von der Mitte gehen Verbindungen in die verschiedensten Richtungen aus. Namentlich gehen zwei deutlich aufeinander senkrecht stehende Kräfterichtungen genau durch den Mittelpunkt der Erde. Es sind nicht Stränge, sondern Kräfterichtungen. Dann sind noch mannigfaltige andere Richtungen zu bemerken. Wichtig für die Betrachtung sind folgende Tatsachen. Wenn wir die oberste Schicht durchforschen, finden wir sie durchbrochen von einem Hohlraum innerhalb dieser äußersten Schicht. Dieser Hohlraum steht durch eine Art von Kanal mit der fünften Schicht in Verbindung, die man die Fruchterde nennt.

Hohlraum in der
obersten Schicht,
verbunden mit der 5.
und 6. Schicht.

Wenn es sich nun um eine solche Naturkatastrophe wie einen Vulkanausbruch handelt, so sind die tieferen Erdschichten, die ich hier aufgezeichnet habe, beteiligt. Das gilt sowohl für Vulkanausbrüche wie für Erderschütterungen. Das Material der obersten Schichten wird durch die Kräfte, die von der Fruchterde nach dem erwähnten Hohlraum hin ausgehen, in Bewegung gesetzt. Wir haben es mit Wirkungen zu tun, die ihren wesentlichen Ursprung in der fünften Schicht unseres Erdinneren haben. Beteiligt ist aber noch das, was wir die Feuererde nennen, indem diese in Unruhe gerät. Sie ist ja eigentlich in fortwährender Unruhe, wird aber besonders unruhig in den Zeiten, in denen so abnorme Erscheinungen wie Erdbeben oder Vulkanausbrüche stattfinden. Nun steht diese Fruchterde – sie ist dasjenige, aus dem alles Leben hervorgegangen ist – im Zusammenhang mit allem Lebendigen. Die Feuererde aber steht im Zusammenhang mit dem, was empfindet, mit dem, was Lust und Leid erfährt, mit dem niederen Seelischen, seinen Leidenschaften und Trieben.

Auf das ganze große Gebiet kann ich nur ein paar Lichtblicke eröffnen, einiges, das den Zusammenhang dessen, was auf der Erde vorgeht, mit den Umrufen der Feuer- und Fruchterde zu erhellen vermag. Als der heutige Mensch auf unserer Erde zum erstenmal mit einem höheren Seelischen befruchtet wurde und anfang, Mensch zu sein, da waren noch mächtige Triebe unter dem Einfluß der Frucht- und Feuererde am Werk. Das alles stürmte und wütete in ganz anderer Weise, als das heute der Fall sein kann. Die Menschen der lemurischen Rasse waren in einer mächtigen Tätigkeit. Dieser ganze lemurische Kontinent, der sich in der Gegend zwischen dem heutigen Australien, Asien und Südafrika ausbreitete, ist durch vulkanischeruptive Katastrophen, durch ein starkes Wüten des Frucht- und Feuerelementes der Erde, untergegangen. Das hing mit dem zusammen, was sich in den dazumal noch ganz und gar in Trieben und Instinkten lebenden Menschen abspielte. Es war damals noch ein intimer Zusammenhang zwischen den Trieben, Begierden und Leidenschaften und den Kräften der vulkanischen Tätigkeit. Das Ende des

Untergang der
Lemuria

Es ist eine richtig empfindende Schicht der Erde. Alles was auf der Erde vorhanden ist und die ganze Erde erfüllt hat, ist in bestimmten Schichten vorhanden. Ebenso wie das Tote aus dem Lebendigen stammt, so stammt alles bloß Lebendige aus dem Seelischen. Nicht stammt das Bloß-Lebendige aus dem Körperlichen. Das Empfinden, das Seelische, ist das erste, und aus diesem entsteht das Körperliche. Alles was materiell ist, geht auf Seelisches zurück.

Die **siebente Schicht** wird der Erdspegel, auch Erdrefraktor oder -reflektor genannt, und zwar aus einem ganz besonderen Grund. Nun kommt etwas, was sich vielleicht am allerschwersten vorstellen läßt. Wer nicht bekannt ist mit dem, was man die sogenannten sieben unaussprechlichen Geheimnisse des Okkultismus nennt, dem wird es grotesk erscheinen, was diese siebente Schicht des Erdinneren enthält. Sie birgt in sich alle Naturkräfte, ins Geistige umgesetzt. Ich möchte mich so verständlich machen: Denken Sie sich Magnetismus, Elektrizität, Wärme, Licht oder irgendeine Naturkraft, aber diese ins Geistige übertragen. Ein Magnet zieht beispielsweise Eisen an. Das ist eine unorganische Wirkung. Denken Sie sich diese ins Geistige umgesetzt so, als ob der Magnet aus einer inneren Seelensympathie das Eisen anziehen würde, und denken Sie sich die elektrische Leitung ins Geistig-Moralische umgewandelt so, als ob unsere Naturkräfte nicht mechanische, gleichgültige Kräfte wären, sondern moralische Wirkungen hätten. Die Kräfte der Erwärmung, der Abstoßung, der Anziehung stellen Sie sich als seelisch-moralisch vor, denken Sie sich dieselben so, als ob sie den Menschen eine Wohltat erweisen wollten und dabei eine seelische Empfindung hätten. So stellen Sie sich die ganze Natur zunächst moralisch vor.

Aber nun denken Sie sich die ganze Natur unmoralisch. Also alles, was Sie als moralisch in der Menschennatur vorstellen können, denken Sie sich ins Gegenteil verkehrt. Dann haben Sie dasjenige, was in diesem Erdspegel erscheint. Also, es gibt dort zum Beispiel nichts von dem, was man hier auf der Erde als das Gute bezeichnet, sondern im Gegenteil, alle diejenigen Wirkungen sind dort am stärksten, die das Gegenteil dessen sind, was die Menschen als gut bezeichnen. Solche Eigenschaften haben die materiellen Bestandteile dieser Schicht unserer Erde. Sie hatte davon ursprünglich noch viel mehr, aber sie werden im Laufe der Entwicklung der Moral immer besser, so daß die moralische Entwicklung unserer Erde eine völlige Umsetzung der Kräfte in diesem Erdspegel vom Unmoralischen ins Moralische bedeutet. Der moralische Prozeß in der menschlichen Gesellschaft hat nicht nur Bedeutung für diese Gesellschaft selbst, sondern auch für den ganzen Planeten. Sie kommt dadurch zum Ausdruck, daß sich die Kräfte dieser Schicht in moralische Naturkräfte verwandeln. Wenn unser Menschengeschlecht so weit sein wird, daß es die höchste Moral erzeugt haben wird, dann wird alles Antimoralische in diesem Erdspegel überwinden und in Moralisches verwandelt sein. Das ist der Sinn dieser siebenten Schicht.

Den **achten Teil** des Erdinneren bezeichnet man mit verschiedenen Namen. In der Pythagoreischen Schule des Altertums trug diese achte Stufe den Namen Zahlen-erzeuger. In der Rosenkreuzerschool wird sie der Zersplitterer genannt. Diese achte Schicht, die sich nun wieder aus einer Anzahl Kräften zusammensetzt, hat eine höchst merkwürdige Eigenschaft, die sich nur auf eine eigenartige Art herausfinden läßt. Wenn der Geisteschüler einen Grad erreicht hat, wie er in der christlichen Einweihung erst nach der Auferstehung erlangt wird, dann muß er, um überhaupt eine Vorstellung von dem zu bekommen, was hier vorgeht, folgendes tun. Er muß zum Beispiel eine Blume nehmen und diese sich geistig genau vorstellen, dann sich auf diesen Ort im Erdinneren konzentrieren, und zwar so, als ob er durch die Blume hindurch in diesen Ort hineinsehen würde. Dann zeigt sich durch die Blume hindurch alles verunftlicht und vertausendlicht. Deshalb der Name Zersplitterer. Wenn Sie etwas Formloses nehmen, etwa ein Stück Holz, so ist das nicht der Fall. Wenn Sie dagegen eine Pflanze, ein Tier oder auch einen Menschen nehmen, so erscheinen sie Ihnen dann in unzähligen Exemplaren. In ähnlicher Weise erscheint Ihnen auf diese Weise aber auch ein Kunstwerk, gleichgültig welches Art es auch ist, wenn es nur materiell ist: das erscheint in unzähligen Exemplaren vervielfältigt. Das ist eine Eigenheit dieser Schicht; deshalb wird sie eben

Dante: die Stadt Dis, Ketzer in glühenden Sarkophagen.

Erinnyen (Inferno 9-10)

Erdenspiegel

Dante: Gewalttäter gegen Andere, gegen sich selbst (Selbstmörder) und Gewalttäter gegen Gott (Gotteslästerer)

Im Erdsenspiegel erscheint alles als Gegenbild – natürlich erscheint auch alles Moralische hier als unmoralisches Gegenbild

Durch die moralische Entwicklung der Menschheit wird alles Antimoralische in diesem Erdsenspiegel überwinden.

Zersplitterer

Dante: hier bußen Wahnsager und Zauberer, Bestechende und Bestechliche, Heuchler, Diebe und Räuber, Schlechte Ratgeber, Stifter von Zwietracht, Fälscher

Glühender Pechsee

Vervielfältigung der Formen

(Inferno 18-30)

10. Vortrag

(1.10.2002)

Michael – Der Wegbereiter des Christus

Rudolf Steiners letzte Ansprache ist ein inniger Appell, Anthroposophie als tatkräftiges Michaelitum und dieses als Wegbereitung für den Christus zu begreifen. Und es stellt sich uns die mahnende Frage: Wieviel echtes, gesundes geistiges Leben lebt heute in der *Anthroposophischen Bewegung*? Wieviel konnte die *Anthroposophische Gesellschaft* dazu beitragen, dass ein auf die michaelische Gesinnung gegründetes *freies Geistesleben* die Kultur unserer Gegenwart befruchtet? – Und wieviel ist nur die - grundsätzlich dankenswerte, aber allein nicht ausreichende – Verwaltung des Werkes Steiners? Wieviel ist gar nur „*anthroposophische Theologie*“, d.h. verstandesmäßige Auslegung dessen, was Steiner gegeben hat?

Eines muss uns bewusst sein: Mit dem **Verstand** sind wir am meisten in die rein physische Welt abgestiegen, mehr noch als durch die sinnliche Wahrnehmung. Geistiges kann durch den Verstand nicht erfaßt werden. Im Verstand erstirbt das alle Naturbewusstsein. Das war notwendig, damit der Mensch zur **Freiheit** finden kann – freige worden sind wir von der unmittelbaren geistigen Führung. Notwendig ist jetzt, dass wir lernen, unsere geistige Führung bis in die *bewusste Gestaltung unseres Schicksals* selbst in die Hand zu nehmen.

Michaelitum bedeutet, dass wir vom erstorbende Naturbewusstsein zum Selbstbewusstsein vorandringen und mit diesem auf neue Weise bewusst in die geistige Welt eintreten. Dazu ist als erster Schritt der Aufstieg zu wirklicher **Vernunft** notwendig, d.h. zu einem *Vernehmen des Geistigen* im Denken. In *diesem Denken leben* die Impulse höherer geistiger Wesenheiten – und vor allem die Impulse der Toten, die in ihrem nachdtlichen Leben ihre irdisch veranlagten Gedanken erst zur geistigen Reife gebracht haben. Man sieht: Verstand und Vernunft sind Gegensätze. Zurecht bezeichnet Rudolf Steiner die physische Welt auch als Verstandeswelt, während die Vernunftwelt identisch mit dem oberen Devachan ist!

Der Weg zur Vernunft führt über das **reine, sinnlichkeitsfreie Denken**. Dabei haben wir es *zunächst* nur mit unserer *eigenen* geistigen Tätigkeit zu tun – aber eben mit einer *geistigen* Tätigkeit. Diese müssen wir erhaschen, ehe sie zum Verstandesbegriff abstribt, d.h. ehe sie unser physisches Gehirn erreicht und uns durch dieses als toter abgeblatter Schatten ins Bewusstsein zurückgeworfen wird. Gelingt das, erfassen wir unser wahres Ich an einem Zipfel – und dann beginnt erst wahres Selbstbewusstsein und wahre Selbsterkenntnis. Sonst bleiben wir bei der bloßen *Ich-Vorstellung*, d.h. beim Spiegelbild stehen. Nur die wahre Selbsterkenntnis gibt uns Einblick in die *karmischen* Bedingungen unseres Daseins und damit ein Bewusstsein für unsere selbstgewählte Schicksalsaufgabe. Ein erster Schritt, diese zu erfassen, wird in der **moralischen Intuition** erlebt.

Rudolf Steiner spricht davon, dass man zur geistigen *Beobachtung* dieses selbst hervorgebrachten Denkens voranschreiten muss. Aber kann man das Denken tätig hervorbringen und zugleich beobachten?

Im Denken schaffen wir **Elementarwesen**, die fortan in unserem Ätherleib leben. *Diese* müssen wir beobachten, ehe sie als tätige Lebenskräfte in unseren physischen Organismus eingreifen und sich dadurch unserem Seelenblick entziehen. Gelingt das, dann erleben wir *wesenhafte Gedankenlebewesen*.

Allgemein vom Geistigen zu sprechen ist sinnlos; im Geistigen gibt es nur **Wesen** und ihre **Taten**. So ist es auch mit den von uns selbst geschaffenen Gedankenlebewesen: sie sondern sich von unserem Ich ab und werden *eigenständig*; wir erleben dann: **Es denkt in mir**. Allerdings ist es noch keine geistige Außenwelt, die wir so erleben, aber ein eigenständiges Gedankenweben *in uns* (geistige Außenwelt in diesem Sinne sind auch die tieferen geistigen Kräfte, die in unseren unteren Wesensglieder wirken, also alles was außerhalb des Ichs und seiner Taten steht). Bis zu einem gewissen Grad

können diese Gedankenlebewesen aber schon in Berührung mit der geistigen Außenwelt kommen und uns so indirekt geistige Impulse von dort - etwa von den Toten - vermitteln.

Um zur unmittelbaren Wahrnehmung der geistigen Außenwelt zu kommen, müssen wir zuerst vorbei an dem **kleinen Hüter der Schwelle**. Unbewusst begegnen wir ihm jedesmal, wenn wir aus dem Schlaf erwachen. Dann verwehrt er uns den Einblick in die innere Natur unserer unteren Wesensglieder und lenkt unser Bewusstsein auf die sinnliche Außenwelt bzw. auf das Verstandesdenken ab. Er behütet uns so vor dem erschreckenden Anblick unserer niederen, drachenhaften Natur. Einmal aber müssen wir ihm bewusst gegenüber treten - und das ist dann ein zwar bildhaftes, aber trotzdem sehr intensives **Todeserlebnis**. Der kleine Hüter ist tatsächlich der **Todesengel**, und er fordert uns nun auf, unsere niedere Drachennatur zu überwinden. Damit verwandelt sich das Bild zur **Michael-Imagination**: Michael in der gold-silbern glänzenden Rüstung wirft mit seinem feurigen Schwert den Drachen nieder. In diesem Drachen lebt nicht nur unser persönlicher Egoismus, sondern auch all die Einseitigkeiten, die aus der Bindung an ein bestimmtes Volk oder eine bestimmte Rasse resultieren.

Michael kann uns helfen, diesen Drachen niederzuwerfen, ihn zu fesseln – aber dadurch ist er noch nicht überwunden, verwandelt! Der nächste Schritt bedarf der Begegnung mit dem **großen Hüter der Schwelle**, der eigentlich der **Christus** ist. Johannes schildert ihn im ersten Siegelbild der Apokalypse. Er ist auch das Lamm, das sich dann im zweiten Siegelbild offenbart - das Lamm, das sich opfert und in den Rachen des Drachen wirft, um ihn durch seine Liebekraft von innen her zu durchlichten:

Georg Michael

DER DRACHEN

Ein dunkel dräuender Drachen
mit schlüpfrigem Leib und rostbraunem Rachen,
ein Untier, gehört und roh,
verschlang, was da angstvoll floh...

Ein leuchtendes Lamm, ein liches,
ein reines, erblickt ihn. Den Bann durchbricht es,
senkt sanft seinen stummen Mund
und — eilt in den Todesschlund. — — —

Da beben grollende Gründe,
es bricht die Gewalt des Rächers der Sünde,
das Untier durchlichtet sich,
zerstrahlt, und im Licht - bin Ich!

zen so, daß sie für keinen äußeren Sinn wahrnehmbar werden. Sie sind in einem astralischen Zustand. Alles, was in den drei obersten Schichten der Erde existiert und doch noch in einer gewissen Weise mit dem auf der Erdoberfläche Befindlichen verwandt ist, das ist hier im astralischen Zustande vorhanden. Wir können in dem Sinne, wie es in der Bibel heißt, sagen: «Der Geist Gottes schwebte über den Wassern.» Nennen wir diese Schicht die Wassserde, wie sie auch im Okkultismus bezeichnet wird. Diese Wasserde ist zu gleicher Zeit der Ursprung, der Urquell alles auf der Erde befindlichen Stofflichen, alles äußerlichen Stofflichen, gleichgültig ob dieses im Mineral, in der Pflanze, im Tier oder im Menschen enthalten ist. Dieses Stoffliche, das jedes irdische Wesen in sich trägt, ist, bis ins Astralische verflüchtigt, in dieser Wasserde vorhanden. Sie müssen sich vorstellen, daß von allen unseren physischen Kräften auch astralische Urkräfte vorhanden sind, daß diese astralischen Urkräfte sich ins Physische verdichten und daß diese Urkräfte in der vierten Schicht, in der Wasserde, enthalten sind.

Die **fünfte Schicht** nennt man die Fruchterde. So heißt sie aus ganz besonderem Grunde. Die Naturforscher oder überhaupt die Menschen fragen danach: Wie ist das Leben entstanden? - Nicht nur bei populären Vorträgen, sondern auch in naturwissenschaftlichen Schriften wird das immer wieder diskutiert. Doch nur diejenigen, welche auf dem Gebiete der Geistesforschung blutige Dilettanten sind, stellen diese Frage. Für die Geistesforschung kann sich die Frage, wie das Lebendige entstanden ist, gar nicht stellen, sondern lediglich die Frage: Wie ist das Tote entstanden? - Ich habe Ihnen das schon einmal an einem Vergleich begreiflich zu machen versucht. Schauen Sie sich die Steinkohle an: sie ist jetzt nichts weiter als Stein, und dennoch, wenn Sie Jahrmillionen in unserer Erdentwicklung zurückverfolgen könnten, dann würden Sie feststellen, wie das, was da in der Steinkohle ist, von riesigen Farnwäldern her stammt, die verkohlt sind. Was ist also die Steinkohle? Aus ganzen Wäldern ist sie entstanden; ganz und gar lebendig war die heute tote Steinkohle.

Könnten Sie sich den Meeresboden anschauen, so würden Sie mancherlei Kalkgebilde finden. Wenn Sie Meerestiere beobachten würden, so könnten Sie sehen, daß diese Tiere fortwährend Kalk absondern. Diese Kalkschale ist das, was als festes Material bleibt. Sie haben hier wiederum das Tote als Produkt des Lebendigen. Hätten Sie die übersinnlichen Wahrnehmungsorgane entwickelt, um entsprechend weit in der Erdentwicklung zurückzugehen, so würden Sie finden, daß alles Tote vom Lebendigen kommt, daß auch der Bergkristall und der Diamant, überhaupt alles Tote, vom Lebendigen her stammt. In der äußeren Natur ist das Versteinern ein ähnlicher Prozeß wie die Entstehung des Knochensystems in uns. Sie wissen, es gibt auch Fische, die noch kein Knochensystem haben. Beim Menschen finden Sie in früheren Zuständen auch noch keine Knochen, nur Knorpel. Alles Knochensystem ist eine Art von beginnendem Leblosen im Menschen. Es ist derselbe Prozeß der Verdichtung.

So haben Sie sich auch den lebendigen Erdenkörper vorzustellen. Der ganze Erdenkörper ist ein lebendiger Organismus. Die richtige Frage ist also: Wie ist das Tote, das Leblose, entstanden? - Es ist eine der unsinnigsten Fragen: Wie ist das Lebendige aus dem Toten entstanden? - weil das Lebendige zuerst war und das Tote sich als Versteinierung, als Verhärtung abgesondert hat. So gab es einst auf unserem ganzen Erdkörper Leben, und das Leben, das damals vorhanden gewesen ist, als es noch kein Totes gab, war ursprünglich lebendige Materie. Das ist noch enthalten in dieser Fruchterde. Sie lebt nicht nur so, wie die früheren Dinge, ein Leben, das dem jetzigen Leben ähnlich ist. Hier in der Fruchterde ist ursprünglichstes Leben vorhanden, wie es auch auf der Erdoberfläche vorhanden war, als es dort noch nichts Lebloses gab. So haben wir uns also die fünfte Schicht, die Fruchterde, vorzustellen.

Die **sechste Schicht** ist die Feuererde. Ebenso wie die Fruchterde alles Leben enthält, so enthält die Feuererde alles Triebartige. Alles dasjenige enthält sie in seinen ursprünglichen Quellen, was tierisches Leben ist, Leben, das Lust und Leid haben kann. Es mag Ihnen sonderbar vorkommen, aber wahr ist es, daß diese Feuererde empfindet, sobald sie ausgedehnt wird. Das kann beobachtet werden.

wälzen **Steinlasten** auf sich zu

«Der Geist Gottes schwebte über den Wassern.»

Urquell des Stofflichen

Geiz und Verschwendungs-sucht

Plutus (Inferno 7)

Fruchterde

Quelle des Lebens

Dante: die stinken-den Sümpe des **Styx**, wo die Zornigen einander zerfleischen.

Zorn und Herzens-trägheit (Inferno 8)

In der Fruchterde ist noch das ursprüngliche Leben vorhanden, aus dem sich später erst das tote Mineralische verdichtet hat.

Allerdings muss der Mensch dieses ursprüngliche Natur-leben überwinden, um ein selbstbewusstes Wesen zu werden.

Feuererde

Quelle der Triebkräfte

könnle.

Folgendes Beispiel zeigt die Relation zwischen dem menschlichen Willen und den Erdbewegungen: Bei den Menschen, die infolge von Erdbeben oder vulkanischen Eruptionen starben, kann man im Laufe ihrer folgenden Inkarnation ganz andere Eigenschaften beobachten. Sie bringen bei ihrer Geburt große spirituelle Veranlagungen mit, denn sie sind durch ihren Tod in Beziehung getreten zu einem Element, das ihnen das wahre Gesicht der Dinge und das Illusionäre eines bloß materiellen Lebens gezeigt hat.

Man hat auch eine Beziehung beobachtet zwischen bestimmten Geburten und den Erdbeben- und Vulkankatastrophen. In Katastrophenzeiten inkarnieren sich gerne materialistische Seelen, die sich sympathisch angezogen fühlen durch die vulkanischen Phänomene wie durch die konvulsischen Bewegungen der böswilligen Erdeseele. Und ihrerseits können diese Geburten neue Katastrophen herbeiführen. Denn umgekehrt haben die schlimmen Seelen einen erregenden Einfluß auf das Erdfeuer. Die Entwicklung unseres Planeten ist eng verbunden mit der Entwicklung der menschlichen Kräfte und der Zivilisationen. "[1]

„Wir wollen versuchen, diese neun aufeinanderfolgenden Schichten ein wenig zu beschreiben. Die **oberste Schicht** ist diejenige, in welcher alles dasjenige enthalten ist, was die Naturwissenschaft einzig und allein kennt, alles, was an festem Gestein oder Material zu festem Gestein vorhanden ist. Alles Mineralische ist in dieser obersten Schicht enthalten, alles, was als Materie die feste Erde bildet.

Dann kommt die **zweite Schicht** Diese unterscheidet sich äußerlich von der darüberliegenden im wesentlichen dadurch, daß sie in einem verhältnismäßig weichen, flüssigen Zustand ist. Alles, was



sie enthält, ist derart, daß man sie im Okkultismus die Schicht der flüssigen oder weichen Erde nennt. Die äußere Schicht heißt feste oder mineralische Erde. Alles das, was diese zweite Schicht der Erde enthält, sind Dinge, von denen die gewöhnliche Physik keine Ahnung haben kann, denn es ist zunächst nicht möglich, auf der Oberfläche unserer Erde Zustände herbeizuführen, in denen das, was innerhalb dieser Schicht als Substanz vorhanden ist, überhaupt enthalten sein könnte. Das kann gar nicht an der Oberfläche der Erde enthalten sein, denn es bedarf jenes ungeheuren Druckes, der von der obersten Schicht ausgeht, um das in der zweiten Schicht Enthaltene zusammenzuhalten. Würden Sie die obere Schicht hinwegnehmen, so würde das, was darunterliegt, in einer unglaublichen Geschwindigkeit in den ganzen Weltraum zerstreuen. Das ist die zweite Schicht.

Die **dritte Schicht** nennt man den Erdendampf. Es ist eine Schicht, die noch schwerer zu charakterisieren ist als die zweite. Sie können sich dampfförmiges Wasser vorstellen. Außer seinem dampfförmigen Zustand ist es noch durch und durch belebt. Wir haben also eine Schicht, die im wesentlichen belebt ist, während die beiden anderen Schichten der Erde, also die erste und zweite Schicht, als solche nicht eigentliches Leben haben. Nur hat die zweite Schicht eine ungeheure Ausdehnungsmöglichkeit, eine Zersplitterungstendenz. Die dritte Schicht dagegen ein in jedem Punkte vorhandenes Leben.

Die **vierte Schicht** ist nun so beschaffen, daß alle diejenigen Dinge, die in den drei übergeordneten Schichten vorhanden sind und immerhin mehr oder weniger etwas von unseren gewöhnlichen Stoffen haben, keine Stofflichkeit mehr aufweisen, wie sie auf der Erde angetroffen werden kann. In dieser Schicht sind also die Substan-

Opfer von Erdbeben- und Vulkankatastrophen bringen sich fürs nächste Erleben große spirituelle Veranlagungen mit.

In Katastrophenzeiten inkarnieren sich viele materialistisch gesinnte Seelen

Mineralische Erde

Dante: jenseits des **Acheron** beginnen die eigentlichen Höllenkreise; tugendhafte Heiden (Inferno 4)

Flüssige Erde

Dante: **Wollust** – Paolo und Francesca. ca. **Wirbelsturm der Liebenden** (Blake) (Inferno 5)

Gewaltige Expansionskraft, die die Erde zerstören würde.

Erdendampf

Dante: im ewigen kalten Regen schleppen sich **Schlemmer** durch ekelhaften Kot. **GIER** (Inferno 6) Cerberus mit 3 Köhlen

Wassererde

Dante: **Geizige und Verschwender**

11. Vortrag

(8.10.2002)

Gedankenlebewesen – Gedächtnis – Lebenspanorama

Wie im vorangehenden Vortrag besprochen, schaffen wir durch unser Denken Elementarwesen, die in unserem Ä.L. leben. In ihnen leben unsere Gedanken weiter, sie sind das **lebendige ätherische Gedächtnis**. Wir werden uns ihrer heute aber normalerweise erst bewusst, wenn sie sich mit dem Ph.L. verbinden und genau in diesem Moment von diesen aus einen schwachen und teils verzerrten Reflex in unser Seelenleben werfen. Der Ph.L. wirkt wie ein – allerdings stark beschlagener und verunreinigter – Spiegel. Indem sich die Gedankenlebewesen mit dem Ph.L. verbinden, arbeiten sie gestaltend an diesem. Durch die Verbindung mit dem Ph.L. nehmen die Gedankenlebewesen eine erstarrte Gestalt an – wie Eisblumen auf einer Fensterscheibe. Die lebendigen Gedanken werden so zum **Gedächtnisschatz** abgelähmt. Dieser ruht zunächst unter der Schwelle des Bewusstseins in den Tiefen der leiblichen Organisation. Beim Erinnerungsvorgang lösen sich diese Elementarwesen kurzfristig vom Ph.L. und werfen beim Wiederverbinden das blasse Erinnerungsbild in unsere Seele.

Das wirkliche *lebendige ätherische Gedächtnis* lernen wir erst nach dem Tod, wenn wir vom Ph.L. befreit sind, in Form eines umfassenden **Lebenspanoramas** kennen, das die Summe aller von uns während des irdischen Lebens geschaffenen Gedankenlebewesen umfaßt, die dann *gleichzeitig* vor unserem geistigen Blick stehen. Die Zeit wird dann nicht als ein *Nacheinander* erlebt, sondern als ein *Nebeneinander*. Die zeitliche Orientierung finden wir dadurch, dass wir den Gedankenlebewesen gleichsam ihr jeweiliges *Alter* ansehen.

Ähnlich können Gedanken, die aus dem **reinen, sinnlichkeitsfreien Denken** geschaffen werden, nur im leibfreien Zustand erlebt werden – dem normalen gehingebundenen Verstandesbewusstsein sind sie nicht zugänglich. Eine Lockerung des Ä.L.s. findet statt. Diese Gedanken verbinden sich nicht mit dem Ph.L. und **können daher auch nicht auf herkömmliche Art erinnert werden**. Man muss gleichsam immer wieder zu diesen Gedanken hingehen und sie in ihrer unmittelbaren lebendigen *Gegenwart* erleben. Im ätherischen Erleben fließt die Zeit nicht mehr an uns vorbei, sondern wir sind selbst im fließenden Strom der Zeit – alles erscheint in augenblicklicher *Geistesgegenwart*. In der Meditation kann man sehr deutlich erleben, gleichsam *die Uhr stillsteht*.

Das reine Denken

Im reinen Denken spiegelt sich unsere Denktätigkeit, die aus der Quelle des Ichs entspringt, nicht am Ph.L., sondern am Ä.L. Wir erleben dabei zunächst die lebendigen Formen, die unser Denken dem **Wärmeäther** einprägt. Ohne genügender **Herzenswärme** können sie nicht als leibfreie Gedanken überleben; sie erkalten und erstarren sonst und verbinden sich dann notwendig mit dem Ph.L. Die reinen Gedanken sind also in gewissem Sinn ätherische Wärmelebewesen und sind damit verwandt den Naturelementarwesen, die im Feuer leben – den **Salamandern**, die die Früchte und Samen reifen lassen. Diese lebendigen reinen Gedanken werden als **feurige Begeisterung** des Denkens erlebt. Und dieses Feuer erweist sich sogleich als die ihnen innewohnende unbändige **Willenskraft**, die so stark geführt werden kann, dass man sie als wirklicher als die äußere Sinneswelt erlebt. Hier ist der Punkt, wo man sich der eigenständigen Wirklichkeit des Geistigen erstmals aus eigener Erfahrung mit absoluter Sicherheit bewusst wird. Die Gedankenlebewesen machen sehr stark ihren Eigenwillen deutlich, so dass wir jetzt wissen: **Es denkt in mir**. Indem wir uns ihnen objektiv gegenüberstellen, lassen sie uns dennoch völlig frei. Sie zwingen uns ebensowenig als wir sie zu zwingen vermögen. So intensiv und großartig dieses Erlebnis des reinen Denkens ist – es ist in diesem Sinne nicht *überwältigend*!

Der kleine Hüter der Schwelle

So erleben wir zunächst die Gedankenlebewesen, aber wir *schauen* sie noch nicht. Damit sie sich zum imaginativen Bild erheben, muss sich unsere Denktätigkeit am **Lichtäther** spiegeln. Und bevor sich nun diese von uns geschaffenen, aber selbstständig werdenden Elementarwesen von unserem Willen lösen, schauen wir zuerst

uns selbst, d.h. eigentlich unseren A.L. in seiner wahren Gestalt, im Spiegel des Licht-äthers: Das ist die Begegnung mit dem **kleinen Hüter der Schwelle**, der uns zunächst in seiner erschreckenden Drachengestalt erscheint. Erst danach wird der geistige Blick zur weiteren geistigen Schau frei – zumindest sollte es bei einer gesunden geistigen Entwicklung so sein. Weil im ätherischen Erleben die Zeit nicht mehr an uns vorbeiströmt, sondern wir eigentlich eine ewige Gegenwart erleben, so haben wir eigentlich diese Begegnung nur einmal. Sie hat irdischen Charakter, und im Grunde kehren wir nur immer wieder zu dieser *einen* Begegnung zurück, die uns dabei allerdings immer weitere tiefere Einblicke in unser Wesen offenbart. So ist es aber mit aller geistigen Wahrnehmung.

Der irdische
Charakter geistiger
Wesensbegegnun-
gen

Viertens: Der vierte Kreis heißt Wasser-Erde, Seelen-Erde, Form-Erde. Er besitzt eine bemerkenswerte Eigentümlichkeit. Man stelle sich einen Würfel vor, der seiner Substanz nach umgekehrt erschien: da, wo diese Substanz war, wäre nichts; der durch den Würfel eingenommene Raum wäre leer, aber um ihn herum wäre diese Substanz, die substantielle Form. Daher kommt dieser Name Form-Erde. Hier ist dieser Wirbel von Formen, anstatt eine negative Leere zu sein, eine positive Substanz.

Fünftens: Diese Schicht heißt Erde der Wachstumskräfte. Sie enthält die Ursprungsquelle des irdischen Lebens, eine Substanz knospender, reichlich sich vermehrender Energien.

Sechstens: Die sechste Schicht ist die Feuer-Erde, eine Substanz, die aus purem Willen besteht, Element des Lebens, der Bewegung, ohne Unterlaß durchzogen von Impulsen, von Leidenschaften, ein wahrhaftes Reservoir von Willenskräften. Würde man einen Druck auf diese Schicht ausüben, so würde sie Widerstand leisten und sich verteidigen.

Sieht man in Gedanken von diesen drei neuen Schichten ab, so kommt man zu dem Zustand, in dem die Weltkugel sich befand, als Sonne, Mond und Erde zusammen noch einen Körper bildeten. Die folgenden Kreise sind nur der bewußten Beobachtung nicht nur des traumlosen Schlafes, sondern sogar des Tiefschlafs oder der Trance zugänglich.

Siebtens: Dieser Kreis ist der Spiegel der Erde. Ähnlich einem Prisma zerlegt er jedes Ding, das sich darin spiegelt, und läßt das Gegenbild dazu erscheinen. Sieht man durch einen Smaragd, erscheint er rot.

Achtens: In diesem Kreise erscheint alles zerstückelt und bis ins Unendliche wiedererzeugt. Nimmt man eine Pflanze oder einen Kristall und konzentriert sich auf diesen Kreis, so erscheint darin Pflanze und Kristall ins Unendliche vervielfacht.

Neuntens: Diese letzte Schicht besteht aus einer mit moralischer Aktivität ausgestatteten Substanz, aber ihre Moralität ist entgegengesetzt derjenigen, die sich auf der Erde entfalten muß. Denn ihr Wesen, die mit ihr verbundene Gewalt, das ist: die Trennung, die Zwietracht und der Haß. Hier in der Danteschen Hölle befindet sich Kain, der Brudermörder. Diese Substanz ist entgegengesetzt allem, was unter Menschen gut und schön ist. Die Bemühung der Menschheit zur Verbreitung der Brüderlichkeit auf der Erde vermindert in entsprechendem Maße die Macht dieser Sphäre. Es ist die Macht der Liebe, die in dem Grade, wie sie sich vergeistigen wird, sogar den Leib der Erde umbilden wird. Diese neunte Schicht ist der substantielle Ursprung von dem, was auf der Erde als **schwarze Magie** erscheint, das heißt als Magie, die auf den Egoismus begründet ist.

Alle diese Schichten sind miteinander verbunden durch Strahlen, die den Mittelpunkt der Erde mit ihrer Oberfläche verbinden. In der äußeren Schicht, im Schoß der festen Erde, finden sich in ziemlich großer Zahl gewisse unterirdische Räume, die mit der sechsten Schicht, der Feuer-Erde, in Verbindung stehen. Dieses Element der Feuer-Erde steht in enger Verwandtschaft mit dem menschlichen Willen. Sie ist es, die jene entsetzlichen Eruptionen hervorgebracht hat, die der lemurschen Epoche ein Ende bereitet haben. Die Kräfte, die den menschlichen Willen speisen, gingen zu dieser Zeit durch eine Krise, welche die Entfesselung jener Feuergewalt herausforderte, in welcher der lemursiche Kontinent unterging. Im Laufe der Entwicklung senkte sich diese sechste Schicht immer mehr gegen den Erdmittelpunkt, und aus diesem Grunde wurden die vulkanischen Eruptionen weniger zahlreich. Aber sie finden immer noch statt unter der Einwirkung des menschlichen Willens, der magnetisch auf die Erdschicht wirkt und sie in Unordnung bringt, wenn er schlecht und irregeleitet ist. Gereinigt vom Egoismus kann der menschliche Wille im Gegenteil dieses Feuer besänftigen. Insbesondere die materialistischen Epochen sind begleitet und gefolgt von Erdkatakstrophen, Erdbeben und so weiter. Eine stärkere Befolgung der fortschreitenden Entwicklung ist die einzige Alchimie, die nach und nach den Organismus und die Seele der Erde verwandeln

Wassererde
(Formerde)

negative Formen

Fruchterde
Wachstumskräfte
Lebensquell

Feuererde

Willenskräfte

Sonne, Mond und
Erde noch vereinigt

Erdenspiegel
Gegenbilder

Zersplitterer

Anti-Moral

Die oberste Schicht
steht in Verbindung
mit der 6. Schicht,
der Feuererde, die
verwandt ist mit dem
menschlichen Will-
en.

Durch den egoisti-
schen Willen ging
die Lemuria unter.

Ein von Egoismus
gereinigter Wille
besänftigt die Feu-
ererde.

48. Vortrag

(16.3.2004)

Die 9 Schichten des Erdinneren und ihre Beziehung zu Vulkanismus und Erdbeben und zum physischen Leib des Menschen

Man wird die nachfolgenden Schilderungen Rudolf Steiners über die 9 Schichten des Erdinneren missverstehen, wenn man sie einfach als Beschreibung der physischen Struktur der Erde interpretieren wollte. Was Rudolf Steiner gibt, ist die seelisch-geistige Gestalt des Erdinneren, die allerdings mit der rein physischen Erdstruktur in Wechselwirkung steht, so wie etwa die verschiedenen Schichten des menschlichen Seelenlebens mit bestimmten Körperfunktionen in Zusammenhang stehen. Aber so wenig man die Schichten des Seelenlebens einfach gleichsetzen kann mit irgendwelchen anatomischen Details des menschlichen Körpers, eben so wenig kann man Steiners Beschreibung des Erdinneren als "physische Anatomie" des Eroplaneten auffassen. Steiners Darstellung zeigt die Erde nicht als toten physischen Körper, sondern als lebendiges, durchseeltes und durchgeistigtes Wesen. In je tiefere Schichten der Erde man geistig blickt, desto mehr sieht man auch in die Vergangenheit unseres Eroplaneten zurück. Es sind seelisch-geistige Kräfte der fernsten Vergangenheit, die in den Erdentiefen wirken – Kräfte, die heute nicht mehr zeitgemäß sind und daher zu einer Quelle des Bösen werden. Rudolf Steiner hat öfters darauf hingewiesen, dass das Böse im Grunde ein zeitversetztes, ein zur Unzeit wieder auftretendes ehemaliges Gutes ist. Kräfte, die einmal ihre volle Berechtigung hatten, werden, wenn sie sich heute entfallen, böse. Der Mittelpunkt der Erde wird so zugleich zum eigentlichen Zentrum des Bösen.

In den Erdentiefen lagern sich namentlich auch viele der negativen Seeleneigenschaften der Menschen ab, die diese in der Läuterungszeit nach dem Tode ablegen. Diese Seelenkräfte warten aber darauf, künftig durch die Menschen wieder zum Guten verwandelt zu werden. Sie sind es daher, die uns immer wieder den Anreiz geben, zu einer neuen irdischen Verkörperung herabzusteigen, um an dieser Verwandlung zu arbeiten.

"Die physikalische Wissenschaft kennt lediglich erst die Erdrinde, die mineralische Schicht, die im Grunde nur eine dünne Haut auf der Oberfläche der Erde ist. In Wirklichkeit ist die Erde zusammengesetzt aus einer Folge konzentrischer Schichten, die wir jetzt beschreiben wollen.

Erstens: Die mineralische Schicht enthält die Metalle, deren Substanz sich im physischen Körper von alledem befindet, was auf der Oberfläche lebt. Diese Schicht, die gleichsam eine Haut um das lebende Wesen Erde bildet, hat nur eine Stärke von einigen Meilen.

Zweitens: Die zweite Schicht versteht man nur, wenn man sich durchringt zu der Idee einer Materie, die derjenigen, die wir kennen, entgegengesetzt ist. Es ist ein negatives Leben, der Gegensatz zum Leben. Alles Leben erstirbt hier. Eine Pflanze, ein Tier, das man da hinein versenkte, würde unmittelbar vernichtet werden, aufgelöst in der Masse. Diese zweite halbflüssige Umhüllung, welche die Erde umgibt, ist in Wahrheit ein Todesbezirk.

Drittens: Die dritte Schicht ist ein Bezirk umgekehrten Bewusstseins. Jedes Leid erscheint hier als eine Freude, jede Freude als ein Leid. Ihre Substanz, aus Dämpfen bestehend, verhält sich hinsichtlich unserer Gefühle in der gleichen negativen Art wie die zweite Schicht hinsichtlich des Lebens.

Streichen wir diese drei Schichten in Gedanken, so finden wir die Erde wieder in dem Zustand, in dem sie war, bevor der Mond sich von ihr trennte. Kann man sich durch Konzentration bis zu einer bewußten astralen Vision erheben, so sieht man diese zwei Schichten in Tätigkeit: die Zerstörung allen Lebens auf der zweiten, die Umwandlung der Gefühle auf der dritten Schicht.

Kräfte der Vergangenheit, die sich aus dem lebendigen Entwicklungsstrom abgesondert haben, wallen in den Erdentiefen

Mineralische Erde

zerfallender Stoff

Flüssige Erde

Negatives Leben

Erdendampf

Negative Gefühle

Erde und Mond noch vereinigt

12. Vortrag

(15.10.2002)

Denken, Fühlen und Wollen im Spiegel des Ätherleibs

Im Zuge der geistigen Entwicklung beginnen sich Denken, Fühlen und Wollen vollständig voneinander zu trennen. Denken, Fühlen und Wollen sind zunächst Tätigkeiten des Ichs im Astralleib. Alle drei werden geistig sichtbar, wenn sie sich im Lichtäther widerspiegeln, und sie erscheinen dann in drei sehr deutlich unterschiedenen imaginativen Gestalten:

- Das Denken als Adler bzw. weiter als geflügelter Engelskopf (Kopfhellsehen).
- Das Fühlen als Löwe (Brusthellsehen).
- Das Wollen als Drachen- oder Stiergestalt (Bauchhellsehen).

Im Grunde sind das alles Metamorphosen der Imagination die sich aus der Begegnung mit dem kleinen Hüter der Schwelle ergibt. Bei richtiger okkultur Entwicklung treten diese Imaginationen schrittweise nacheinander auf; zuerst das Bild des Denkers, dann das des Fühlens und endlich das des Wollens. Der Geistes Schüler durchschreitet dabei gleichsam drei Tore: Das Tor des Todes, das Tor der Elemente und das Tor der Sonne.

Nur wenn dieser Weg eingehalten wird, ist dafür gesorgt, dass der äußere Weltenlichttätiger zum Spiegelungsorgan wird, was die Voraussetzung dafür ist, zur Wahrnehmung der geistigen Außenwelt vorzudringen – sonst bleiben wir bei der bloßen Selbstanschauung hängen.

Das reine Denken verdichtet sich zu Wärmeätherlebewesen. Dadurch wird aber dem Äther Wärme entzogen und es bleibt immer ein kühler Abdruck des reinen Gedankens zurück. Ebenso verdichten wir den Lichtäther zur Imagination, also zu Lichtätherlebewesen, wodurch aber zugleich ein dunkler Abdruck im Weltäther zurückbleibt.

Karma

Indem wir so durch alle unsere Seelenregungen Spuren im Weltenäther hinterlassen, wird diesem unser Karma eingeschrieben. Im Leben nach dem Tod lesen wir diese Spuren und bilden uns danach unser Schicksal für das künftige Erdenleben. Lerne ich schon hier im Erdenleben die ätherischen Abdrücke meiner Taten zu lesen, eröffnet sich ein Ausblick auf den künftigen nötigen karmischen Ausgleich → das wird nach und nach die Stimme des Gewissens ersetzen. Die moralische Intuition ist insofern eine Vorstufe dazu, als uns zeigt, was wir gemäß unseres individuellen Karmas für das Wohl der Mitmenschen bzw. für die Weltentwicklung tun können. So lernen wir allmählich, zu bewussten Vollstrecker unseres Schicksals zu werden.

Die Hände als Denkkorgane für das Schicksal – das Herzerdenken

In den Händen, die ein unterbewusstes Denken entwickeln, wird das Schicksal gedacht. Auf dem künftigen Jupiter werden die Arme und Hände fest mit dem übrigen Organismus verwachsen und die frei beweglichen Ätherhände zum Denkkorgan werden. Heute haben wir einen frei beweglichen A.L. bei zugleich festgehaltenem Ph.L. nur im menschlichen Haupt – und darum ist es als Denkkorgan geeignet, indem der feste Ph.L. die ätherische Denktätigkeit ins Bewusstsein spiegelt.

Was die Hände zu verrichten haben, findet man in dem Zusammenhang mit den Lotusblättern in der Herzgegend, die ihre Kräfte so ausstrahlen, daß sie von dem Herzen in die Hände gehen und so die Ätherhand zum geistigen Erkenntnisorgan machen → Das Schicksal muss mit dem Herzerdenken ergriffen werden. Wir ertasten eigentlich mit unserer ätherischen Herzenswärme die Wärme-Spuren, die das Schicksal in den Weltenäther eingeschrieben hat.

Lesen in der Akasha-Chronik⁶

Unser Schicksal ist mit dem anderer Menschen und letztlich mit dem ganzen Welten-schicksal verwoben. Erweitert sich die Wahrnehmungsfähigkeit für das Schicksal über unsere persönlichen Grenzen hinaus, so kommen wir schließlich dazu, in der Akasha-

GA 181, 12.3.1918

GA 265, S 284 ff.

⁶ siehe Lexikon Anthroposophie, Akasha-Chronik <http://www.anthroposophie.net/lexikon/db.php?id=44>

Chronik lesen zu können, in der das gesamte Menschheits- und Weltenschicksal eingeschrieben ist. Das geht nicht ohne das endgültige **Opfer des Intellekts**, d.h. dem Verzicht auf das eigene Denken, wodurch wir uns für das **Es denkt** – für das **Welten-denken** öffnen.

Das Wort *Akasha* stammt aus dem indischen Sanskrit und leitet sich ab von der Silbe *kash* = *leuchten, strahlen, glänzen*. *Akasha* bedeutet in der indischen Anschauung soviel wie *Raum*, womit aber nicht nur der äußere sinnlich erfahrbare dreidimensionale Raum gemeint ist, sondern eine Folge multidimensionaler unendlicher *Bewusstseinsräume*. Laut Rudolf Steiner befindet sich die *Akasha-Chronik* dort, wo die obere geistige Welt (Oberes Devachan) in die untere geistige Welt (-> *Unteres Devachan*) übergeht. Aus kosmologischer Sicht entspricht dem die äußerste Grenze der Saturnsphäre, also die äußerste Grenze unseres Planetensystems. Hier ist die Schnittstelle, wo das Geschaffene, die *Schöpfung*, in ihrer allerfeinsten *geistigen Gestalt*, aus der schöpferischen Quelle, also aus dem ungeschaffenen Schaffenden (die *natura naturans non naturata* im Sinne der Scholastik bzw. der *unbewegte Bewegte* des Aristoteles), hervortritt. In der oberen geistigen Welt sind die noch völlig gestaltlosen schöpferischen Ideen, aus denen unsere Welt hervorgeht. In der unteren geistigen Welt verdichten sich diese "Geistkeime" zu ausgestalteten, geformten Weltgedanken. Hier kann man erstmals den Raumbegriff einigermaßen sinnvoll anwenden. Die *Akasha-Chronik* enthält alle Weltgedanken, die sich im Zuge der Entwicklung im gestalteten Zustand verwirklicht haben - und dadurch ist die *Akasha-Chronik* so etwas wie ein universelles Weltgedächtnis. Zugleich ist *Akasha* so etwas wie der **Urstoff der Welt**:

siehe auch 21.
Vorfrag

GA 88 (1999), S 95

"Der sogenannte Akashastoff ist die Substanz, der Ton, aus dem alles geformt wird. Das ist ein Bild, von dem alle Magier sprechen. Goethe spricht auch davon, an der Stelle, wo er von Feuerluft spricht. Es ist derjenige Stoff, der die größte Plastizität hat, der Stoff, in den man von einer Seite die materiellen Gebilde, auf der anderen Seite den Geist eindrücken kann."

Hier stellen sich typische Imaginationen ein, die wieder Metamorphosen der Begegnung mit dem Hüter sind: Etwa das **2. Siegelbild der Apokalypse** [\[Off 4 und 5\]](#) mit den vier apokalyptischen Tieren, dem Lamm in der Mitte und den 24 Ältesten rundherum. Oder das tibetisch-buddhistische **Kalachakra** („Rad der Zeit“; *kala* = Zeit bzw. schwarz, finster, *dhakra* = Rad, aber auch *Hellseherorgan*, wobei insbes. das Herzhakra gemeint ist), wo der Kalachakra-Buddha mit vier verschiedenfarbigen Häuptern (schwarz = Luft, weiß = Wasser, rot = Feuer, gelb = Erde) und 24 Armen in inniger Umschlingung mit seiner Gefährtin **Vishvamater** (die „Alnmutter“, das „Ewig Weibliche“) dargestellt ist.

Der apokalyptische Blick in die Zukunft

In der *Akasha-Chronik* sind nicht nur die welt schöpferischen Taten der Vergangenheit aufgezeichnet, aus ihr läßt sich auch der dafür nötige karmische Ausgleich ablesen. Damit eröffnet sich der *apokalyptische Blick in die Zukunft*. Das ist die Basis um das eigentliche Weltgeheimnis der Erdentwicklung zu verstehen: Das **Rätsel von Geburt, Tod und Karma**, welches eines der **7 großen Lebensgeheimnisse** ist und welches die zeitliche Vermannigfaltigung der *einen* Individualität in die vielen unterschiedlichen *Persönlichkeiten* beschreibt, die sich im Zeitlauf nacheinander inkarnieren, und die durch den Schicksalsfaden miteinander verbunden sind.

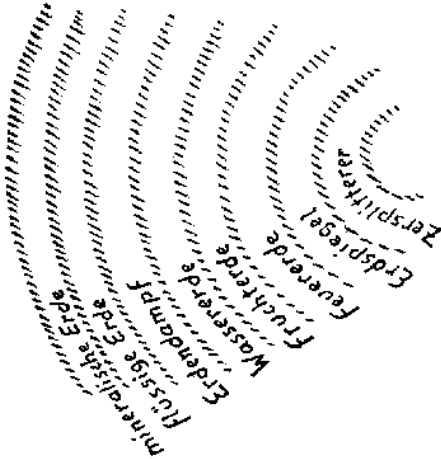
Dante steigt bei seiner Schau des Inferno, wie wir gesehen haben, in seine eigenen Seelentiefen hinab. Schaut man das mit dem, was eben beschrieben wurde, zusammen, so erkennt man, dass man durch die 7 Stufen des christlichen Einweihungsweiges alles das erkennen kann, was mit den Verfehlungen der Empfindungsseele und der Verstandesseele zusammenhängt. Damit korrespondieren die 7 oberen Schichten des Erdinneren. Nicht erreicht man auf diesem Weg das eigentlich Böse, das mit der Bewusstseinsseele zusammenhängt. Dazu sind zwei weitere Schritte nötig. **Erst durch die Bewusstseinsseele kann der Mensch aus eigenem Entschluss böse werden** – bis dahin ist er Opfer der luziferischen und ahimaischen Verführer. Im Ausgleich dazu wird der Mensch aber auch erst durch die Bewusstseinsseele fähig, selbsttätig Moral zu schaffen. Rudolf Steiner hat mit seinem in der *Philosophie der Freiheit* geprägten Begriff der **moralischen Intuition** darauf hingewiesen.

Erst mit dem Bewusstseinszeitalter eröffnet sich dem Menschen die zweifache Perspektive: entweder Ahriman in sich aufzunehmen – wodurch es zur Inkarnation Ahrimans kommt - und sich ganz mit der Erdenschlacke zu verbinden – oder das Ich mit dem Christus zu erfüllen im Sinne des Paulus-Wortes „**Nicht ich, sondern der Christus in mir!**“

riellen Kräften. Von hier unten greift Ahriman herauf nach dem Menscheng Geist und will ihn in die geistigen Gesetzmäßigkeiten des Materie l len Daseins hineinzwängen. Ahri man will den Menscheng Geist mechanisieren, Luzifer hingegen will den Menschen zum moralischen Automaten machen, d.h. ihn eigentlich in den Unschuldszustand des Tieres zurückversetzen. Das menschliche Ich fiele dadurch in den Schoß der geistigen Welt zurück – allerdings in den Schoß der luziferischen geistigen Welt. Durch Ahriman würde das menschliche Ich zersplittert. Diese Splitter will sich Ahriman einverleiben und dadurch der göttlichen Schöpferkraft teilhaftig werden, die als Funke im menschi lichen Ich lebt.

Rudolf Steiner weist darauf hin, dass sich die ersten 7 Schichten des Erdinneren dem geistigen Blick eröffnen, wenn man die 7 Stufen des **christlichen Einweihungswe ges** durchschreitet:

Auch für die hellseherische Forschung besteht die Erde aus Schichten, und es stellt sich heraus, daß diese Schichten stufenweise wahrnehmbar werden. Diejeni gen, welche die Vorträge über das Johannes-Evangelium gehört haben, werden sich erinnern, daß es sieben Stufen der christlichen Einweihung gibt. Diese beste hen erstens in der **Fußwaschung**, zweitens in der **Geißelung**, drittens der **Dor nenkrönung**, viertens der **Kreuztragung**, fünftens im **mystischen Tod**, sechstens in der **Grablegung**, siebentens in der **Auferstehung**. In der Tat tritt für jede dieser Einweihungsstufen in Bezug auf die Erforschung der Erde etwas besonders Merk würdiges zutage, nämlich für jede dieser Einweihungsstufen erweist sich eine je weils um einen Grad tiefer liegende Schicht unserer Erde als durchsichtig, so daß derjenige, welcher die erste Stufe der Einweihung erreicht hat, zunächst die erste Schicht der Erde durchschauen kann. Wer die zweite Stufe erreicht hat, durch schaut eine zweite Schicht, die ganz anders aussieht. Derjenige, der die Dornen krönung erlebt hat, sieht eine dritte Schicht. Dann kommt die Stufe der Kreuztra gung, welche die vierte Schicht sichtbar macht. Die fünfte Stufe, der mystische Tod, erschließt eine weitere Schicht. Dann kommt die sechste Stufe, die Stufe der Grablegung. Die siebente Schicht entspricht der Auferstehung, so daß Sie sieben aufeinanderfolgende Schichten haben. Dann liegen jenseits dieser sieben Schich ten für diejenigen Stufen, auf die sich der Mensch erhebt, wenn er diese sieben Stufen der Einweihung absolviert hat, noch zwei weitere Schichten des Erdenpla neten, eine achte und eine neunte Schicht des Erdinneren, so daß wir unser Erdinneres aus neun übereinanderliegenden Schichten aufgebaut haben. Ich habe diese Schichten im wesentlichen gleich breit gezeichnet (siehe Zeichnung); sie sind es in Wirklichkeit nicht, sondern sie sind verschieden breit. Aber die Breite der Schichten wird uns heute weniger interessieren können.



GA 96 (1989), S 31
ff. Berlin, Ostermon tag, 16. April 1906

GA 104, 22.6.1908

GA 129, 26.8.1911

13. Vortrag

(22.10.2002)

Das zweite Siegelbild und die Entwicklung des Menschen

Die Imagination des 2. Siegelbildes ergibt sich zunächst, wie im vorangegangenen Vortrag beschrieben, aus der Metamorphose der Imagination des kleinen Hüters, in dem sich diese nach Denken, Fühlen und Wollen differenziert. Es eröffnet sich aber damit zugleich der geistige Blick, um in der Akasha-Chronik die bisherige Entwicklung des Menschen abzulesen.

Die 24 Ältesten

Während jeder der 7 Runden jeder planetarischen Entwicklung absolvieren Wesen ihre Menschheitsstufe und entwickeln ihr **Ich-Bewusstsein**. Wir stehen heute inmitten der 4. Runde der Erdentwicklung. Auf dem alten Saturn, der alten Sonne und auf dem alten Mond sind uns jeweils 7 Menschenwesen, also insgesamt 21, vorangegangen. Während der ersten drei Runden der Erdentwicklung folgen weitere 3, sodass sich in Summe **24 Älteste** ergeben, d.h. Wesen, die uns in der Menschwerdung vorangegan gen sind. Dem entsprechen die 24 Arme des **Kalacharkra**; der Mensch ist der *han delnde*, der sich durch seine Taten sein Karma bereitet (*manus* = Hand, aber auch *Mensch*; *karma* = Tat). Wir selbst stehen auf der **25. Stufe**. Und diese ist zugleich die dichteste, die am tiefsten in die physische Materie herabgestiegene (das **gläserne Meer**). Dadurch entsteht für uns das Rätsel von **Geburt und Tod**, von **Wiederverkör perung und Karma**, das in dieser Form für die anderen Wesenheiten nicht gilt. Das gibt unserem Ich-Bewusstsein das besondere Gepräge.

Die apokalyptischen Tiere

Im Bild der apokalyptischen Tiere spiegelt sich die Entfaltung der menschlichen Ges talt seit der lemurischen Zeit wider. Damals hatte sich die Erde erst zum Mineralreich und der menschliche Ä.L. zum Ph.L. verdichtet. Stier, Löwe und Adler sind Repräsen tanten der aufeinanderfolgende Entwicklungsstufen, die sich erst nach und nach zur vollständigen menschlichen Gestalt integrieren:

Stier	lemurische Zeit
Löwe	frühe atlantische Zeit
Adler	spätere atlantische Zeit

Dabei kommen zwei ganz unterschiedliche Kräfteströmungen zusammen. **Stier** und **Löwe** entspringen den **chthonischen Kräften**, die aus dem Erdinneren wirken. Das letzte Zipfel dieser Kräfte zeigt sich im **Haarwuchs** (Löwenmähne). Aus diesen Kräf ten des unteren Menschen schöpfte auch das alte Bauch-Hellsehen.

Der **Adler** (und weiters alle Tiere, die sich so fortpflanzen, dass sie Eier ablegen) hin gegen entspricht den kosmischen Kräften, die von außen auf die Erde hereinwirken. Diese Kräfte bilden auch das **Gefieder** und repräsentieren das neue Kopf-Hellsehen (vgl. den geflügelten Engelskopf). In reinster Form zeigen sich diese Kräfte im Symbol der **weißen Taube** (*Heiliger Geist, Manas*), durch die sich der Herabstieg des Christus in den Leib des Jesus bei der Jordan-Taufe ankündigt – damit vollendet sich die Bil dung der physischen Gestalt des Menschen. Von nun an beginnt sich die menschliche Gestalt wieder zu ätherisieren.

Die Ätherisation des Blutes

Das Blut ist der physische Träger des menschlichen Ichs. Zentrum des Blutkreislaufs ist das Herz – und von hier aus beginnt durch die in den Erdenbereich eingetretenen Christuskräfte die Ätherisation des Blutes. Im reinen **Herzdenken**, von dem schon gesprochen wurde, werden diese Kräfte wirksam. Die reinen ätherischen Christuskräf te können aber nur wirken, wenn der Mensch seinen A.L. von den Begierden reinigt, die ihn an die Erde fesseln. Er muss dazu seinen A.L. allmählich in **Manas** (*Geist selbst*) verwandeln bzw. sich mit diesem erfüllen. Vollständig wird das zwar erst auf dem neuen Jupiter (= Neues Jerusalem) der Fall sein, aber nur wenn diese Entwick lung jetzt schon begonnen wird, kann der Mensch sich überhaupt von der Erde lösen,

das Rad der physischen Geburten anhalten, und zu diesem künftigen Zustand aufsteigen. Hier liegt die besondere Aufgabe des **Buddhismus**, der in verflügelter Form die Christus-Kraft begleiten muss, bis der Mensch wieder in den ätherischen Zustand übertritt. Den entscheidenden Impuls wird hierfür die Erscheinung des künftigen **Maitreya-Buddha** bringen.

Der zweifache Ursprung des Menschen

Während der planetarischen Entwicklungsstufen Saturn, Sonne und Mond wurden die drei leiblichen Wesensglieder des Menschen, also der **Ph.L.**, der **Ä.L.** und der **A.L.**, zubereitet. Zugleich wurden die oberen drei geistigen Wesensglieder, **G.M.**, **L.G.** und **G.S.**, veranlagt, aber so, dass sie zunächst noch ganz im Schoß der geistigen Welt ruhen. Während der Erdentwicklung treffen diese beiden Entwicklungsströme, die bisher unabhängige Wege gegangen sind, zusammen. An diesem Treffpunkt entzündet sich der Funke des menschlichen Ichs. Das **Ich** wird zum Tor, durch das die obere Dreiheit in die untere einfließt und diese vergeistigt. Zugleich werden dadurch die oberen Wesensglieder individualisiert.

Om Mani Padme Hum

Diese Entwicklung spiegelt sich auch in dem zentralen Mantram des tibetischen Buddhismus wider:

Om repräsentiert **die obere Dreiheit inklusive des sich entzündenden Ich-Funkens** und die damit verbundenen Bewusstseinsstufen. Es wird gemäß des *Mantridukya Upanishad* in die lautlichen Bestandteile **A – U – M** zerlegt, ist also gleichbedeutend mit dem alten Sonnenlaut **AUM**. **A** ist unser irdisches *Wachbewusstsein*, **U** das *Traumbewusstsein* des alten Mondes, **M** das traumlose *Tiefschlafbewusstsein* der alten Sonne und alle drei zusammen im **OM** vereinigt sind das *Altbewusstsein* (Transcendebewusstsein) des alten Saturns. Bewusst wird uns davon heute nur das Wachbewusstsein (Ich-Bewusstsein), das aber zunächst an den **Ph.L.** gebunden ist.

Mani ist das **Juwel des Geistes**, also **Manas**. Es wird aber auch als **Elixer des Lebens** und als **Stein der Weisen** bezeichnet. Dadurch wird darauf hingewiesen, dass nur durch die vorhergehende Verwandlung des **Ä.L.** zu **Manas**, der **Ä.L.** zum *Lebenselixier* und der **Ph.L.** zum *Stein der Weisen* vergeistigt werden kann.

Padme, der Herzlotos der sich entfaltenden Schauung, weist auf die reinen Ätherkräfte des Herzens. Diese Kräfte müssen entwickelt werden, um zur Erleuchtung, also zur Imagination zu kommen. Hellsichtigkeit beginnt erst, wenn sich die Erlebnisse des **A.L.** im **Ä.L.** abdrücken.

Hum, der Weg integrierender Einschmelzung, verwirklicht **OM** erst vollkommen im individuellen Dasein und deutet letztlich auf die Vergeistigung des **Ph.L.**

Scheitelchakra und zweiblättrige Lotos- blume (Ich-Punkt)	„Körper“ (Wachbe- wusstsein)	Keitlikopf-Chakra „Rede“	Herzchakra „Geist“	Nabelchakra „Tiefes Gewahrsein“
---	---------------------------------	-----------------------------	-----------------------	------------------------------------

das Rad der physischen Geburten anhalten, und zu diesem künftigen Zustand aufsteigen. Hier liegt die besondere Aufgabe des **Buddhismus**, der in verflügelter Form die Christus-Kraft begleiten muss, bis der Mensch wieder in den ätherischen Zustand übertritt. Den entscheidenden Impuls wird hierfür die Erscheinung des künftigen **Maitreya-Buddha** bringen.

Der zweifache Ursprung des Menschen

Während der planetarischen Entwicklungsstufen Saturn, Sonne und Mond wurden die drei leiblichen Wesensglieder des Menschen, also der **Ph.L.**, der **Ä.L.** und der **A.L.**, zubereitet. Zugleich wurden die oberen drei geistigen Wesensglieder, **G.M.**, **L.G.** und **G.S.**, veranlagt, aber so, dass sie zunächst noch ganz im Schoß der geistigen Welt ruhen. Während der Erdentwicklung treffen diese beiden Entwicklungsströme, die bisher unabhängige Wege gegangen sind, zusammen. An diesem Treffpunkt entzündet sich der Funke des menschlichen Ichs. Das **Ich** wird zum Tor, durch das die obere Dreiheit in die untere einfließt und diese vergeistigt. Zugleich werden dadurch die oberen Wesensglieder individualisiert.

Om Mani Padme Hum

Diese Entwicklung spiegelt sich auch in dem zentralen Mantram des tibetischen Buddhismus wider:

Om repräsentiert **die obere Dreiheit inklusive des sich entzündenden Ich-Funkens** und die damit verbundenen Bewusstseinsstufen. Es wird gemäß des *Mantridukya Upanishad* in die lautlichen Bestandteile **A – U – M** zerlegt, ist also gleichbedeutend mit dem alten Sonnenlaut **AUM**. **A** ist unser irdisches *Wachbewusstsein*, **U** das *Traumbewusstsein* des alten Mondes, **M** das traumlose *Tiefschlafbewusstsein* der alten Sonne und alle drei zusammen im **OM** vereinigt sind das *Altbewusstsein* (Transcendebewusstsein) des alten Saturns. Bewusst wird uns davon heute nur das Wachbewusstsein (Ich-Bewusstsein), das aber zunächst an den **Ph.L.** gebunden ist.

Mani ist das **Juwel des Geistes**, also **Manas**. Es wird aber auch als **Elixer des Lebens** und als **Stein der Weisen** bezeichnet. Dadurch wird darauf hingewiesen, dass nur durch die vorhergehende Verwandlung des **Ä.L.** zu **Manas**, der **Ä.L.** zum *Lebenselixier* und der **Ph.L.** zum *Stein der Weisen* vergeistigt werden kann.

Padme, der Herzlotos der sich entfaltenden Schauung, weist auf die reinen Ätherkräfte des Herzens. Diese Kräfte müssen entwickelt werden, um zur Erleuchtung, also zur Imagination zu kommen. Hellsichtigkeit beginnt erst, wenn sich die Erlebnisse des **A.L.** im **Ä.L.** abdrücken.

Hum, der Weg integrierender Einschmelzung, verwirklicht **OM** erst vollkommen im individuellen Dasein und deutet letztlich auf die Vergeistigung des **Ph.L.**

47. Vortrag
(9.3.2004)

Die tieferen Schichten und der künstlich-architektonische Aufbau der «Göttliche Komödie»

Dante selbst hat darauf hingewiesen, dass die „Divina Commedia“ nicht eine einfache, sondern, wie es in mittelalterlichen mystischen Schriften häufig der Fall ist, eine vierfache Bedeutung hat. Die vier Interpretationsebenen hängen mit den vier **Wesensgliedern** des Menschen zusammen:

Der Buchstabe lehrt die Geschehnisse,	sinnlicher Verstand
die Allegorie lehrt, was du glauben musst,	Ätherleib (Imagination)
die Moral lehrt, was du tun musst,	Astralleib (Inspiration)
wonach du streben musst, lehrt die Anagogie .	Ich (Intuition)

Der architektonische Aufbau der „Commedia“ in seiner dreigliedrigen Gestalt deutet auf den Seelenleib (Astralleib, Sternenleib) des Menschen und seine Verwandlung durch die Tätigkeit des Ich zum **Geist selbst** – es ist das Streben nach dem **„Ewig-Weiblichen“**, nach der **Jungfrau Sophia**. Es gibt 1 + 3 x 33 Gesänge und jeder Hauptteil endet mit dem Wort „Sterne“ – ein deutlicher Hinweis auf den **„Sternenleib“** des Menschen, den siderischen Leib, wie ihn Paracelsus genannt hat.

Inferno

Als geistiger Führer durch die Unterwelt erscheint nun **Vergil**. Im Anticlaudian des Alanus waren die Wesen der Unterwelt erst ganz am Schluß zum Kampf angetreten. Bei Dante wird der Schilderung der Unterwelt, des **Infernos**, von Anfang an breiter Raum gegeben. Die 9 Kreise der Hölle haben einen deutlichen Bezug zu den seelischen Wesensgliedern:

Bis zum 6. Kreis, wo sich die schreckliche Stadt Dis befindet, werden die Folgen der Unmäßigkeit gebüßt – also die vorwiegend luziferischen Verfehlungen der Empfindungsseele. Im 7. Höllenkreis schmoren die Gewalttäter; hier ist auch der schreckliche Wald der Selbstmörder – eben alle, die nicht genügend Starkmut entwickelt haben, um die Verstandes- oder Gemütsseele zu läutern. Ab dem 8. Kreis finden sich die Simonisten, die falschen Wahrsager und Zauberer, die Lügner, Betrüger und Verräter, die sich der ahumanischen Verfehlungen der Bewusstseinsseele schuldig gemacht haben. Im Zentrum, im 9. Kreis, in der Eishölle, finden wir nach Dantes Schilderung Luzifer – tatsächlich ist es aber **Ahriman**, der von hier aus seine Kräfte ausschickt.

Die 9 Kreise der danteschen Hölle korrespondieren mit den **9 Schichten des Erdinneren**, wie sie Rudolf Steiner gelegentlich charakterisiert hat. Sie stellen die Summe der astralen Kräfte dar, die den Menschen an die Erde fesseln und ihn immer wieder zu einer neuen Inkarnation herunterziehen, solange er diese Kräfte nicht aus seinem Wesen ausgeschieden hat. Dante schildert die gemäß der katholischen Lehre die Hölle als Ort der ewigen Verdammnis. Wahr ist, dass diese Kräfte nicht im Kamaloka abgetan werden können, sondern dass sich der Mensch erst nach und nach im Laufe der aufeinanderfolgenden Inkarnationen von ihnen endgültig befreien kann. Dante ist allerdings der **Reinkarnationsgedanke** noch weitgehend fremd. Allerdings bereitet ihm die von der Kirche postulierte ewige Verdammnis sämtlicher auch hochstehender Persönlichkeiten der vorchristlichen Zeit Unbehagen. Und so findet sich in seiner „Commedia“, fußend auf der *«Legenda Aurea»*, eine vielsagende Ausnahme von der sonst unumstößlichen Regel: **Kaiser Trajanus** sei auf Fürsprache von Papst Gregor dem Großen die Günst eines neuerlichen Erdenlebens in gewährt worden, in dem er die Taufe empfangen habe und so von der ewigen Verdammnis befreit worden wäre. Es besteht allerdings künftig die Gefahr, dass Menschenseelen zum Raube Ahrimans werden und sich ganz mit der Erdenschlacke verbinden. Wie schon erwähnt, haust Ahriman in der Eishölle, nicht Luzifer. Dante schildert ihn als riesenhaftes graues Wesen mit **3 Gesichtern** und fiedermausartigen Flügeln (→ vgl. **Inferno 34,11**).

Dante schildert den Höllenraum als sich nach unten zu immer mehr verengenden Trichter, auf des Grund sich – im Erdenzentrum – die Eishölle befindet – ein vielsagendes Bild des immer stärkeren Eingeschlossenen- und Eingefrorenseins in den mate-

Bis zum 6. Kreis werden die Folgen der **Unmäßigkeit** gebüßt

Im 7. Kreis büßen Mörder und Gewalttäter – ihnen mahnet **Starkmut**

Ab dem 8. Kreis büßen Zauberer, Lügner, Betrüger und Verräter – sie haben die **Weisheit** verraten.

Über den **Aufbau der Hölle** siehe → Inferno 11

Velheim, Dantes Weltmission (1979), S.203 und 212ff. → Paradiso 20

Ahriman: Inferno 34, 11

46. Vortrag

(24.2.2004)

Dante und die «Göttliche Komödie»

Brunetto Latini, wurde der Lehrer des Dante. Und was Dante von Brunetto Latini gelernt hat, das hat er dann in seiner poetischen Weise in der "Divina Commedia" niedergelegt. So ist also das große Gedicht "Divina Commedia" ein letzter Abglanz dessen, was in platonischer Weise an einzelnen Stätten weiterlebte...

Bei Dante wird nun alles, was früher geistige Schau des Äußeren war, zum tiefen inneren persönlichen Erlebnis. Dante beschreibt, was er bei seinem Hinabstieg in die eigenen Seelentiefen erlebt. In des Lebens Mitte, so schildert er, irrt er in der Nacht zum Karfreitag des Jahres 1300 durch einen wilden grauenvollen Wald. Der Wald ist, ähnlich wie bei Brunetto oder später in Goethes Faust II («Waldung, sie schwankt heran...»), ein Bild für die ätherischen Lebenskräfte der Natur. Dennoch - die Schau des Geistigen, das die äußere irdische Natur durchwebt, tritt bei Dante zurück. Die Göttin Natura tritt in seiner «Commedia» nicht mehr explizit auf, sie wird höchstens in der rätselhaften Figur der Matelda, die Dante im irdischen Paradies begegnet, angedeutet. Teilweise zeigt auch Beatrice gewisse Züge der Natura, aber insgesamt ist doch alles, was aus dem alten Naturhellsen stammte, endgültig verschwunden.

Dante begegnet zunächst drei wilde Tiere, in denen sich die noch ungeklärten Kräfte der seelischen Wesensglieder widerspiegeln - ein Pardelluchs, ein Löwe und eine Wolfen.

Eine Wölfin ist für Dante das Bild für die Unmäßigkeit, für die Schattenseiten der Empfindungsseele. Dann begegnen uns die Schattenseiten der Verstandesseele als der Entwicklung widerstrebende Kräfte: Was nicht in sich geschlossener Starkmut ist, was sinnlos aggressive Kräfte der Verstandesseele sind, das tritt uns in Dantes Phantasie als ein zu Bekämpfendes in dem Löwen entgegen. Und die Weisheit, die nicht nach den Höhen der Welt hinaufstrebt, die sich nur als Klugheit und Schlaueit auf die Welt richtet, tritt uns in dem dritten Bilde, in dem Luchs, entgegen. Die «Luchs-Augen» sollen darstellen Augen, die nicht Weisheitsaugen sind, die in die geistige Welt hineinsehen, sondern Augen, die nur auf die Sinnenwelt gerichtet sind.

Ihnen muss durch die platonischen Tugenden Weisheit, Starkmut und Mäßigkeit entgegengewirkt werden:

Weisheit, die Kraft der Bewußtseinsseele; Starkmut in sich selber, die Kraft, welche der Verstandes- oder Gemütsseele entstammt, und Mäßigkeit, dasjenige, was die Empfindungsseele in ihrer höchsten Entfaltung erreicht. Wenn das Ich durchgeht durch eine Entwicklung, die getragen ist von der Mäßigkeit der Empfindungsseele, von der Starkheit oder inneren Geschlossenheit der Verstandes- oder Gemütsseele, von der Weisheit der Bewußtseinsseele, dann kommt es allmählich zu höheren Seenerlebnissen, die in die geistige Welt hinaufführen. – dazu gehört dann noch die Gerechtigkeit, die unmittelbar mit der Ich-Kraft zusammenhängt.

GA 240, 18.7.1924

Ab der Lebensmitte, d.h. ab dem 35. Lebensjahr beginnt sich die Bewußtseinsseele zu entfalten.

TB 603, 11.2.5.1910 (Die Mission der Kunst)

TB 603

14. Vortrag

(5.11.2002)

Geburt und Tod

Die Rätsel von Geburt und Tod sind das zentrale Lebensgeheimnis der Erdentwicklung. Verbunden damit sind die Fragen nach Wiederverkörperung und Schicksal. Das Wiederverkörperungsgeschehen betrifft aber, wie wir wissen, nicht nur den Menschen, sondern auch den Erdenplaneten selbst, dem die Saturn-, Sonnen- und Mondeninkarnation vorangegangen sind.

Durch die Geburt wird zunächst der physisch-stoffliche Leib in das irdische Dasein hineingestellt, was in dieser Form erst als Folge des Sündenfalls in der Iemurischen Zeit erstmals geschah, und zwar sofort differenziert nach weiblicher und männlicher Gestalt.

Der Ph.L. ist als Mikrokosmos ein Abbild des Makrokosmos – aber in ganz unterschiedlicher Weise ist das beim weiblichen und beim männlichen Organismus der Fall. Die weibliche physische Organisation spiegelt in viel stärkerem Maß das makrokosmische Geschehen der alten Saturn-, Sonnen- und Mondenentwicklung wider (das sind eigentlich die «Mütter», von denen Goethe in FAUST II spricht), während der Ph.L. des Mannes mehr die vorangegangene makrokosmische Erdenentwicklung abspiegelt. Dabei muß gleich festgehalten werden, dass selbstverständlich jeder Mensch, egal ob männlich oder weiblich, beide Kräfteströmungen in sich trägt, nur sind die Akzente verschieden gewichtet. Die Kräfte der «Mütter» wirken zunächst naturhaft aus der Tiefe des Organismus. Das Ich, das erst mit der Erdenentwicklung auftritt, muss den Gang zu den Müttern wagen, sich mit ihren Kräften verbinden und sie zum unverlierbaren ewigen Bestandteil des Ichs machen → das «Ewig Weibliche».

Diese Prozeß äußert sich in einem beständigen

Jüngerwerden der Menschheit

In alten Zeiten, namentlich noch auf der alten Atlantis, war die seelisch-geistige Entwicklung des Menschen untrennbar mit der Entwicklung des Ph.Ls. verbunden. Dieser erneuert sich stofflich alle 7 Jahre, und diesem Rhythmus folgt auch die seelisch-geistige Entwicklung. Alle 7 Jahre legen wir gleichsam einen stofflichen Leichnam ab und zugleich wird jeweils ein höheres Wesensglied geboren. Heute ist das auf natürliche Weise nur mehr bis etwa zum 26. / 27. Lebensjahr der Fall, dann muß die weitere geistig-seelische Entwicklung viel unabhängiger von den leiblichen Voraussetzungen erfolgen. Es liegt aber damit auch in der freien Verantwortung des menschlichen Ichs, wieviel der Mensch mit seiner Entwicklung vorankommt. Nachstehende Tabelle gibt einen knappen Überblick:

0 – 7 Jahre	Physischer Leib	7. nachatlantische Zeit	5733 - 7893 n. Chr.
7 – 14	Ätherleib	6. nachatlantische Zeit	3573 - 5733 n. Chr.
14 – 21	Astralleib	Unsere Gegenwart	1413 - 3573 n. Chr.
21 – 28	Empfindungsseele	Griechisch-Lateinische Kultur	747 v.Chr. - 1413 n. Chr.
28 – 35	Verstandes- od. Gemütsseele	Ägyptische Zeit	2907 - 747 v. Chr.
35 - 42	Bewußtseinsseele	Urpersische Zeit	5067 - 2907 v. Chr.
42 - 49	Geist selbst	Urindische Zeit	7227 - 5067 v. Chr.
49 - 56	Lebensgeist	ATLANTIS	
56 - 63	Geistesmensch		

GA 176, 29.5.1917, S 12 ff.

15. Vortrag

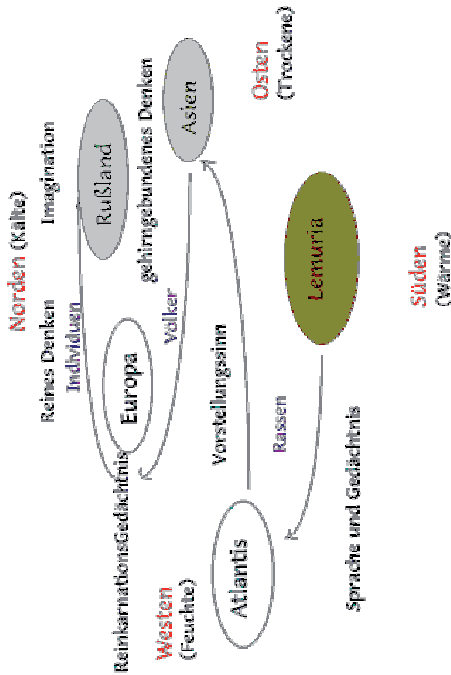
(12.11.2002)

Veränderungen des physischen Leibes im Zuge der Menschheitsentwicklung

Es wurde im letzten Vortrag vom Jüngerwerden der Menschheit gesprochen, und dass dadurch im Zuge der Menschheitsentwicklung immer weniger Kräfte aus der leiblichen Organisation aufsteigen werden, die der Mensch für seine Entwicklung verwenden kann. Das wird so weit führen, dass etwa mit dem Ende des 6. Jahrtausends sogar die natürliche Fortpflanzungsfähigkeit erlöschen wird. Darüber wird in einem späteren Vortrag noch genauer zu sprechen sein.

Immer stärker wird demgegenüber die seelische und geistige Entwicklung des Menschen auf seine leibliche Organisation zurückwirken und dieser ein immer deutlicheres individuelles Gepräge geben. Diese individualisierenden Ich-Kräfte wirken von oben nach unten, während die alten Kräfte, getragen von der entgegengerichteten Strömung des A.L., von unten nach oben wirken (Drachengestalt). Darum spiegelt auch der Kopf und insbes. das Antlitz diesen Individualisierungsprozeß am deutlichsten wider (gefügelter Engelskopf).

Im Gegensatz zu den individuellen Ich-Kräften wirken die Gruppenseelen durch Strömungen, die der Erdoberfläche parallel gehen. Die tierische Gestalt mit ihrem horizontal ausgerichteten Rückgrat ist ganz dadurch bestimmt, aber auch die Menschheit war früher sehr stark in Gruppenseelen-Strömungen eingespannt, durch die auch die frühen Wanderzüge der Menschheit geleitet wurden:



Auffallend ist, dass die periodischen OW-Wanderungen zugleich mit einer steten Bewegung vom Süden zum Norden verbunden waren. Die im Süden dominierenden ätherischen Bildekräfte wurden dadurch immer stärker dem physischen Leib eingeprägt. Das geheime Zentrum all dieser Bewegungen, wie der ganzen Erdbildung, ist Palästina. Die Erde hat eine physische Strömung von Norden - ihr entspricht im Menschen eine physische Strömung von links nach rechts - und eine ätherische von Süden (darum überwiegt im N die Kontinentalmasse). Im Menschen selbst entspricht letzterer eine ätherische Strömung von rechts nach links. Weiters geht eine Strömung von W nach O, die der von vorne nach hinten gehenden Strömung des Empfindungsleibes beim Menschen entspricht, und eine von O nach W, die der E.S. entspricht. Diese Strömungen, zusammen mit der schon oben erwähnten Ich-Strömung und der entgegen gerichteten des A.L.s., bestimmen die menschliche Gestalt. Heute hat sich der Mensch allerdings weitgehend von den horizontalen Gruppenseelen-Strömungen emanzipiert; Wanderzüge spielen daher nur mehr eine geringe Rolle und alle künftigen Kulturen werden Weltkulturen sein.

vgl. dazu auch:
Kurt Jauch, Kosmisches Maß und Heiligung, Novalis Verlag Schaffhausen 1996

vgl. GA 115, 3. und 4. Vortrag

«psychisch» gestellt werden - so wie Platos «Ideen» etwas von Begriffen und auch etwas von «Naturkräften» haben (sie erzeugen von sich aus Wirkungen). Ich bin sehr dafür, dieses «Ordnen und Regulierende» «Archetypen» zu nennen; es wäre aber dann unzulässig, diese als psychische Inhalte zu definieren. Vielmehr sind die erwähnten inneren Bilder («Dominanten des kollektiven Unbewussten» nach Jung) die psychische Manifestation der Archetypen, die aber auch alles Naturgesetzliche im Verhalten der Körperwelt hervorbringen, erzeugen, bedingen müssten. Die Naturgesetze der Körperwelt wären dann die physikalische Manifestation der Archetypen. ... Es sollte dann jedes Naturgesetz eine Entsprechung innen haben und umgekehrt, wenn man auch heute das nicht immer unmittelbar sehen kann.

H. Atmanspacher, H. Primas, E. Wertenischlag-Birkhäuser (Hrsg.), Der Pauli-Jung-Dialog, Springer Verlag, Berlin Heidelberg 1995, S 219

1900 endet das Kali-Yuga und zu dieser Zeit fängt zugleich die Anthroposophie und die moderne Quantenmechanik an, d.h. es beginnt die wissenschaftliche Erforschung der **untersinnlichen** und der **übersinnlichen** Welt. In beiden Fällen hat man es mit einer nicht-gegenständlichen Welt zu tun, die sich nur in symbolischen Bildern beschreiben lässt. Die Welt bekommt nicht-lokale und nicht-kausale Züge und die strenge Trennung von Subjekt und Objekt kann nicht aufrechterhalten werden bzw. muss jedes Mal neu bestimmt werden: was als Objekt *erscheinen* kann und welche Eigenschaften es dann zeigt, hängt wesentlich von der subjektiven Auswahl ab. Bis jetzt ist es uns nur gelungen, die materielle Außenwelt zu objektivieren. Die Wahrnehmung der seelischen Außenwelt beginnt, wenn wir lernen, auch entsprechende Teile des Seelenlebens zu objektivieren - dann fängt man an, „Seelische Beobachtungsergebnisse nach naturwissenschaftlicher Methode“ zu gewinnen. Diese Beobachtung beginnt mit dem Ideenleben, also mit dem Denken, wie in der „Philosophie der Freiheit“ beschrieben, geht aber dann weiter auch auf das Fühlen und Wollen, wobei alle diese Beobachtungen mit dem voll erwarteten wissenschaftlich geschulten aristotelischen Intellekt verbunden sind. Dann beginnt man zu erkennen, dass sich im Seelenleben nicht *nur* das eigene Ich offenbart, sondern auch andere geistige Wesenheiten. Man beginnt vor allem die eigenen Gedanken von denen anderer Wesenheiten zu unterscheiden. Solche Wesenheiten sind vor allem andere auf Erden lebende Menschen, weiters aber auch Tote, also Menschen, die nicht mehr in einem sinnlich sichtbaren Körper leben, sondern bereits die Schwelle zur geistigen Welt überschritten haben, aber auch Wesenheiten der höheren geistigen Hierarchien.

sen. Sein berechtigter Egoismus wird immer größer und größer werden. Dem muß eben das Gegengewicht geschaffen werden dadurch, daß man auf der anderen Seite die Erkenntnisse gewinnt, die die Geisteswissenschaft gibt. Im Ausgangspunkt dieser Zeit stehen wir.

Indem die letzten Reste des alten Hellenismus verschwanden, wurde die Außenwelt für die Menschen zu einer Welt der toten seelenlosen Objekte. Auf diese Objekte richtet sich zunächst das diskursive aristotelische Denken. Aber die Objekte an sich haben keine Wirklichkeit, sondern sind nur der Gegenwurf zum Subjekt. Weder Subjekt noch Objekt sind für sich genommen real, sondern jeweils nur die eine Hälfte der Wirklichkeit. Übersieht man diesen Zusammenhang, erscheint die „Welt als Illusion“. Man kann an das „Ding an sich“ (im Sinne Kants) nicht herankommen. Zwar hielt Kant einen *„intellectus archetypus“*, der an die (geistige) Wirklichkeit herankommt, prinzipiell für möglich – aber nicht für den Menschen! Goethe widersprach dieser Anschauung:

Als ich die Kantische Lehre, wo nicht zu durchdringen, doch möglichst zu nutzen suchte, wollte mir manchmal dünken, der köstliche Mann verfare schalkhaft ironisch, in dem er bald das Erkenntnisvermögen aufs engste einzuschränken bemüht schien, bald über die Grenzen, die er selbst gezogen hatte, mit einem Seitenwink hinausdeutete. Er mochte freilich bemerkt haben, wie anmaßend und naseweis der Mensch verfährt, wenn er behaglich, mit wenigen Erfahrungen ausgerüstet, sogleich unbesonnen abspricht und voreilig etwas festzusetzen, eine Grille, die ihm durchs Gehirn läuft, den Gegenständen aufzuheben trachtet. Deswegen beschränkt unser Meister seinen Denkenden auf eine reflektierende diskursive Urteilskraft, untersagt ihm eine bestimmende ganz und gar. Sodann aber, nachdem er uns genugsam in die Enge getrieben, ja zur Verzeufung gebracht, entschließt er sich zu den liberalsten Äußerungen und überläßt uns, welchen Gebrauch wir von der Freiheit machen wollen, die er einigermassen zugesteht. In diesem Sinne war mir folgende Stelle höchst bedeutend:

Johann Wolfgang von Goethe, Anschauende Urteilskraft

«Wir können uns einen Verstand denken, der, weil er nicht wie der unsrige diskursiv, sondern intuitiv ist, vom synthetisch Allgemeinen, der Anschauung eines Ganzen als eines solchen, zum Besondern geht, das ist, von dem Ganzen zu den Teilen: Hierbei ist gar nicht nötig zu beweisen, daß ein solcher intellectus archetypus möglich sei, sondern nur, daß wir in der Dagegenhaltung unseres diskursiven, der Bilder bedürftigen Verstandes (intellectus ectypus) und der Zufälligkeit einer solchen Beschaffenheit auf jene Idee eines intellectus archetypus geführt werden, diese auch keinen Widerspruch enthalte.»

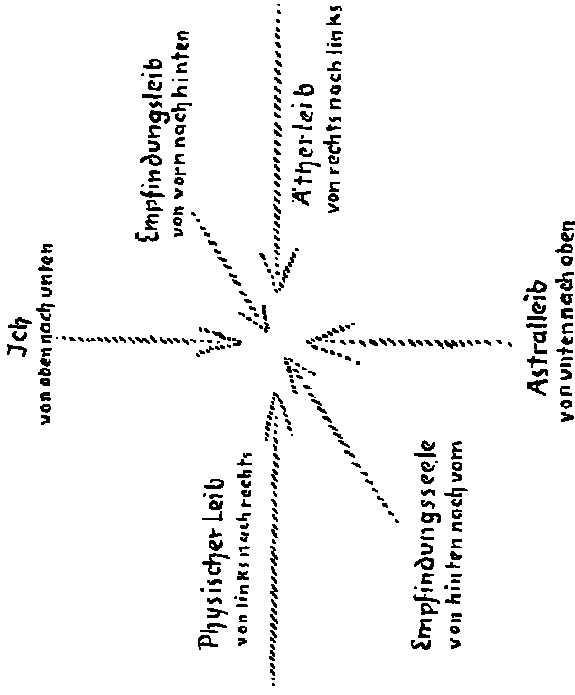
Zwar scheint der Verfasser hier auf einen göttlichen Verstand zu deuten, allein wenn wir ja im sittlichen, durch Glauben an Gott, Tugend und Unsterblichkeit uns in eine obere Region erheben und an das erste Wesen annähern sollen: so dürfte es wohl im intellektuellen derselbe Fall sein, daß wir uns, durch das Anschauen einer immer schaffenden Natur zur geistigen Teilnahme an ihren Produktionen würdig machen. Hatte ich doch erst unbewußt und aus innerem Trieb auf jenes Urbildliche, Typische rastlos gedungen, war es mir sogar geglückt, eine naturgemäße Darstellung aufzubauen, so konnte mich nunmehr nichts weiter verhindern, das Abenteuer der Verunft, wie es der Alte vom Königsberge selbst nennt, mutig zu bestehen.

Der österreichische Physiker **Wolfgang Pauli** hat diese archetypische Denken so beschrieben:

Wenn man die vorbewusste Stufe der Begriffe analysiert, findet man immer Vorstellungen, die aus «symbolischen» Bildern mit im allgemeinen starkem emotionalen Gehalt bestehen. Die Vorstufe des Denkens ist ein malendes Schauen dieser inneren Bilder, deren Ursprung nicht allgemein und nicht in erster Linie auf Sinneswahrnehmungen ... zurückgeführt werden kann

Die archaische Einstellung ist aber auch die notwendige Voraussetzung und die Quelle der wissenschaftlichen Einstellung. Zu einer vollständigen Erkenntnis gehört auch diejenige der Bilder, aus denen die rationalen Begriffe gewachsen sind. ... Das Ord nende und Regulierende muss jenseits der Unterscheidung von «physisch» und

Die vertikale Polarisierung durch die Ich-Strömung bzw. durch die Strömung des A.Ls. wird jetzt immer bedeutsamer (→ *Scheidung der Geister; gute und böse Rasse*).



Die Ich-Strömung fördert die Individualisierung, während die Astralströmung von unten, wenn sie überhandnimmt, zu einer zunehmenden Vertierung der Menschheit führen würde.

Schon auf der alten Lemuria bewirkte die Ich-Strömung die **Aufrichtung des menschlichen Leibes** und ermöglichte später im Zusammenwirken mit den horizontalen Strömungen die Ausbildung der **Sprache** und des **Denkvermögens**.

Im **Gabriel-Zeitalter** (1510 - 1879 n. Chr.), das vor allem dazu diente, die Kräfte der V.S. auf das Niveau der B.S. heraufzuheben, wurde durch umgewandelte Fortpflanzungskräfte ein neues Organ im Vorderhirn ausgebildet. Dieselben Kräfte, die dieses Organ ausgebildet haben, sind seit Beginn des Michael-Zeitalters freige worden und liefern die Basis für ein neues spirituelles Denken. Dadurch wird sich den Menschen durch die natürliche Entwicklung – also ohne Einweihung – auch wieder der Rückblick auf vergangene Erdenleben eröffnen → **Reinkarnationsgedächtnis**. Den rechten Gebrauch von diesem neuen Reinkarnationsgedächtnis wird man aber nur machen können, wenn man sich genügend in geisteswissenschaftlichem Denken übt – sonst wird das zu allerlei nervösen Störungen führen.

Insgesamt läßt sich diese Entwicklung mit den Worten Goethes zusammenfassen, die dieser am 17. März 1832, also kurz vor seinem Tod, in einem Brief an Wilhelm v. Humboldt geäußert hat:

Die Tiere werden durch ihre Organe belehrt, sagten die Alten; ich setze hinzu: die Menschen gleichfalls, sie haben jedoch den Vorzug, ihre Organe dagegen wieder zu belehren.

16. Vortrag

(19.11.2002)

Die Individualisierung des physischen Leibes durch die Ich-Kräfte

Durch die Ich-Strömung, über die im vorangegangenen Vortrag gesprochen wurde, wird die Tätigkeit der einzelnen Organe des menschlichen Leibes individualisiert, d.h. sie werden unabhängiger voneinander als das etwa beim Tier der Fall ist. Die einzelnen Organe werden dadurch in gewissem Sinn regsamer, während zugleich das Gesamt-leben des Organismus – und damit auch die in ihm waltende Triebkraft – herabge-dämpft wird. Das ist eine der **organischen Grundlagen für die individuelle Freiheit des Menschen**. Durch die **okulte Schulung** wird diese Individualisierung der Orga-nalität verstärkt. Als Folge dieser Individualisierung tritt auch die **Dreigliederung des menschlichen Organismus** immer klarer hervor und liefert so die Grundlage dafür, dass sich Denken, Fühlen und Wollen immer unabhängiger voneinander entfalten können.

Diese Dreigliederung des menschlichen Organismus tritt auch im menschlichen Antlitz sehr deutlich hervor. Das **menschliche Antlitz** ist primär ein Abbild der tätigen Emp-findungseele, denn diese ist am stärksten mit der Sinnestätigkeit verbunden – und vor allem die Sinne prägen den Gesichtsschädel. Noch zu Beginn der griechischen Zeit war die Sinneswahrnehmung nicht ganz ausgereift (→ Blaublindheit der Grie-chen). Die **Sinnesorgane** werden gebildet durch die einander begegnenden Ströme des Empfindungsleibes, der von vorne herindringt, und der Empfindungsseele, die von innen nach außen entgegenströmt. Die Sinnesorgane sind so etwas wie ein klei-nes Gehirn auf einer niederen Entwicklungsstufe. Darum ist die Nervenmasse hier zurückgeschoben und erscheint dann etwa nur als die Netzhaut des Auges. Dennoch liegt der Sinneswahrnehmung eine unbewusste Denktätigkeit zugrunde, die sogar bei den Tieren noch stärker als beim Menschen ausgeprägt ist. Bewusst wird sie deshalb nicht, weil die Verstandesseele und namentlich die Bewusstseinsseele an der Gestal-tung der Sinnesorgane noch wenig beteiligt sind.

Die **Aufwölbung des Schädels** hängt mit der Verstandesseele zusammen. Die Tätig-keit, die zuerst in den Sinnen war, beginnt sich nach innen zurückzuziehen und hier zu konzentrieren. Damit beginnt das Ichbewusstsein zu erwachen. Die Ausbildung des Ich-Punktes hinter der Augenbrauenmitte weist auf die Bewusstseinsseele – nach außen zu springt im Gegensatz die Nase weiter hervor. Nach innen zu baut die Be-wusstseinsseele vor allem die Windungen der grauen Gehirnrinde. Damit entsteht ein Denkgan, das zunächst völlig von der Welt isoliert ist. Es begründet dadurch einer-seits die Eigenständigkeit des Menschen, bringt aber anderseits die Irrtumsmöglichkeit mit sich. Die gesunden Sinne irren niemals, wohl aber die Urteilsfähigkeit des Men-schen!

Die Dreigliederung des Schädels war zu Beginn der ägyptischen Kulturepoche noch wenig ausgebildet. In der griechisch-lateinischen Zeit geht im *klassischen Profil* die Stirnwölbung noch unmittelbar in die Nasenlinie über. Erst heute vollendet sich mit der vorspringenden Nase diese Dreigliederung.

Die seelischen Wesensglieder, in denen das Ich *bewusst* lebt, sind im Kopfbereich zentriert. Im restlichen Organismus lebt das Ich nicht bewusst. Schon an der Bildung des **Kehlkopfes**, bzw. der **Sprachorgane** überhaupt, wirken Verstandesseele und Bewusstseinsseele nur wenig mit. Die Sprache ist daher nicht individualisiert, sondern steht noch in den Gruppen-seelen-Strömungen. Die Sprache wird sich aber künftig individualisieren. **Sprachgestaltung** sucht darum gerade hier die Bewusst-seinsseele zu wecken. Damit wird erstens die Grundlage geschaffen für die künftige individuelle **moralische Kraft**, die durch das **Wort wirken kann**, und die eine Steige-rung dessen ist, was mit der **moralischen Intuition** zunächst im Denken beginnt. Zweitens wird die Basis für die **künftige Fortpflanzung durch das Wort** gelegt. Das wird dann sein, wenn **Manas** (Geist selbst) genügend ausgebildet ist.

An der Gestaltung des Menschen kopfabwärts haben die seelischen Wesensglieder zunächst kaum einen Anteil. So entstehen etwa die **vier Klammern des Herzens** durch die einander begegnenden Strömungen des physischen, ätherischen und astrali-schen Leibes und die von oben kommende Ich-Strömung. Das Herz ist aber auf dem Weg, künftig ein bewusst tätiges Wahrnehmungsorgan zu werden. Dazu muss **Buddhi** (Lebensgeist) durch den Christusimpuls genügend ausgebildet sein.

GA 145, 20.3.1913

45. Vortrag

(17.2.2004)

Aristotelisches und platonisches Denken – eine notwendige Zwischenbemerkung

In seinen **Karma-Vorträgen** hat Rudolf Steiner – wie wir gesehen haben – deutlich gemacht, dass gegen das Ende des 20. Jahrhunderts sich zu den in der anthroposo-phischen Bewegung bis dahin vorwiegend tätigen "Aristotelikern" die "Platoniker", die in einer früheren Inkarnation eng mit der **Schule von Chartres** verbunden waren, hinzugesellen würden. Daraus ergibt sich die für unsere Gegenwart brennende Frage, inwieweit sich aristotelisches und platonisches Denken voneinander unterscheiden bzw. wie sie zu einer neuen Form des Denkens vereint werden können, in der die geistige Wirklichkeit als konkrete Erfahrungstatsache erlebt werden kann.

Es mußten zunächst diejenigen wieder heruntersteigen, die mehr oder weniger als Aristoteliker gewirkt hatten; denn unter dem Einfluß des Intellektualismus war noch nicht die Zeit gekommen, um die Spiritualität neuerdings zu vertiefen. Aber es be-stand eine unverbrüchliche Abmachung, die weiter wirkt. Und nach dieser Abma-chung muß aus dem, was anthroposophische Bewegung ist, etwas hervorgehen, was seine Vollendung vor dem Ablaufe dieses Jahrhunderts finden muß. Denn über der Anthroposophischen Gesellschaft schwebt ein Schicksal: das Schicksal, daß viele von denjenigen, die heute in der Anthroposophischen Gesellschaft sind, bis zu dem Ablaufe des 20. Jahrhunderts wieder herunterkommen müssen auf die Erde, dann aber vereinigt mit jenen auch, die entweder selbst führend waren in der Schule von Chartres oder die Schüler von Chartres waren. So daß vor dem Ablaufe des 20. Jahrhunderts, wenn die Zivilisation nicht in die völlige Dekadenz kommen soll, auf der Erde die Platoniker von Chartres und die späteren Aristoteliker zusammenwir-ken müssen.

Zur Stärkung des Ich-Bewusstseins mußte das imaginative platonische Denken für eine Zeit dem aristotelischen Denken weichen:

Die alte Zeit hat noch Überbleibsel gehabt vom alten Hellssehen, durch das in uralter Zeit die Menschen hineingeschaut haben in die geistige Welt, wo sie wirklich gese-hen haben, wie es der Mensch tut, wenn er mit Ich und astralischem Leib draußen ist aus dem physischen und Ätherleib und im Kosmos draußen. Da würde der Mensch nie zur vollen Freiheit gekommen sein, zur Individualität; Unselbständigkeit wäre eingetreten, wenn es beim alten Hellssehen geblieben wäre. Der Mensch muß-te das alte Hellssehen verlieren: er mußte gleichsam Besitz ergreifen von seinem physischen Ich. Das Denken, das er entwickeln würde, wenn er das ganze Gewoge unter dem Bewußtsein sehen würde, das als Denken, Fühlen, Wollen dort vorhan-den ist, das würde ein himmlisches Denken sein, aber nicht das selbständige Den-ken. Wie kommt der Mensch zu diesem selbständigen Denken? Nun, denken Sie sich, daß Sie in der Nacht schlafen, Sie liegen im Bette. Das heißt, im Bette liegt der physische Leib und Ätherleib. Nun kommen beim Aufwachen von außen das Ich und der astralische Leib herein. Da wird fortgedacht im Ätherleib. Da tauchen jetzt das Ich und der astralische Leib unter, die fassen nun zunächst den Ätherleib. Aber es dauert nicht lange, denn in diesem Augenblick kann aufblitzen jenes: Was habe ich da nur gedacht, was war das doch Gescheites? Aber der Mensch hat die Begierde, gleich auch den physischen Leib zu ergreifen, und in diesem Moment entschwindet das alles; jetzt ist der Mensch ganz in der Sphäre des Erdenlebens darinnen. Es kommt also daher, daß der Mensch gleich den Erdenleib ergreift, daß er das feine Gewoge des ätherischen Denkens sich nicht zum Bewußtsein bringen kann. Der Mensch muß eben, um das Bewußtsein entwickeln zu können «ich bin es, der da denke», seinen Erdenleib als Instrument ergreifen, sonst würde er nicht das Bewußt-sein haben «ich bin es, der da denkt», sondern «der mich beschützende Engel ist es, der da denkt». Dieses Bewußtsein «ich denke» ist nur möglich durch das Ergrei-fen des Erdenleibes. Darum ist es notwendig, daß im Erdenleben der Mensch befäh-igt wird zum Gebrauche seines Erdenleibes. In der nächsten Zeit wird er immer mehr und mehr durch das, was die Erde ihm gibt, diesen Erdenleib ergreifen müs-

Anheim, 18. Juli
1924 (GA 240)

GA 157, S 300 f.

äußere Wirklichkeit in der Metamorphose der Gestaltungen der Welt zu schauen
– also das, was Goethe mit seiner **Metamorphosenlehre** angestrebt hat.

Eine weitere Einschiebung auf dem Schulungsweg ist heute notwendig, bevor man die «Säulen des Herakles» durchschreitet. Man muss einen festen inneren Schwerpunkt, eine ungeheure Vertiefung seines eigenen Wesens erfahren, etwas was einem dann die Orientierung geben, die Richtung weisen kann in dem ungeheuren geistigen Ozean. Und es muss dabei die ganz starke Empfindung entstehen, das es äußere Dinge geben kann, die einem subjektiv gar nichts angehen, die man aber doch so intensiv und begeistert miterlebt, als würden sie einem selbst zutiefst betreffen. So erwirbt man sich ein Werkzeug der Orientierung, einen Kompass für die geistige Welt. Es geht also um die Stärkung der **Ich-Kraft** und der damit verbundenen **Liebes-Kraft**. Dann kann sich das Wort von Goethes Faust erfüllen: „In deinem Nichts hoff' ich das All zu finden!“ Damit stellt sich der moderne Initiationsweg insgesamt so dar:

- Seelenkräfte
- vier Temperamente
- * **Metamorphosen des Lebens**
- fünf Sinne
- vier Elemente
- sieben Planeten
- * **Werkzeug der Orientierung (Kompass) ICH**
- Okeanos

Berühmt wurde Brunetto allerdings nicht des „Tesoretto“ wegen, sondern wegen des „großen Schatzes“, des «**Trésor**», einem enzyklopädischen Werk, das die gesamte damalige Weiterkenntnis zu umfassen strebte, und das Brunetto später in Frankreich in französischer Sprache verfasst hat. In späteren Jahren bekleidete Brunetto wieder öffentliche Ämter in Florenz und wurde hier der Freund und Lehrer des Dante. Der Einfluß auf Dantes „**Göttliche Komödie**“ ist unübersehbar.

Luziferische und ahrimanische Strömungen

Eine luziferische Strömung wirkt von links und zieht etwa das Herz auf diese Seite. Die ahrimanische Strömung wirkt dagegen von rechts. Im Schädelbereich sind diese beiden Strömungen annähernd im Gleichgewicht und daher ist der Kopf in dieser Hinsicht weitgehend symmetrisch ausgebildet. Beide Kräfte berühren einander in der Symmetrieebene. Hier entfaltet sich das **menschliche Denken**. Weiter unten wird diese Symmetrie verzerrt. So ist etwa der **Magen** die „Bastion“ Luzifers, der von hier aus das Wollen anheizt. Die **Leber** hingegen ist die „Festung“ Ahrimans.

Es wirkt aber auch eine luziferische Kraft von vorne, die sich in der Bildung der *Sinnesorgane* auslebt, und eine ahrimanische Strömung von hinten, die das *Denken* ergreift. Im Rumpf dringt die luziferische Strömung nur bis zur Ebene des Brustbeins vor; die ahrimanische macht in der Gegend des Rückenmarks Halt. Dazwischen bleibt ein Freiraum für das **menschliche Fühlen**.

Eine luziferische Strömung wirkt aber auch von oben bis etwa zum Beginn der Halswirbel herab, während von unten eine ahrimanische Strömung bis zur Ebene des Zwerchfells herandringt. Der Raum dazwischen bleibt für das **menschliche Wollen** frei. In diesen für das menschliche Fühlen und Wollen freigehaltenen Raum hat Jahve dem Menschen den **lebendigen Atem** eingehaucht. Hier ist die Keimanlage für **Atma**, für den künftigen Geistesmenschen.

Wie sich diese Kräfte durch Umstülpung auf dem Weg durch die geistige Welt bis hin zu einer neuen Inkarnation verwandeln, wird im nächsten Vortrag zu besprechen sein (vgl. dazu insbes. GA 201, 7. – 10. Vortrag).

17. Vortrag

(10.12.2002)

Die Polarität von Kopf und restlichem Organismus

Wir haben gesehen, dass die individualisierende Ich-Strömung von oben her den Organismus ergreift und am stärksten im Kopfbereich organisierend wirkt, während der A.L. mehr den restlichen Körper ergreift. Im Kopf konzentrieren sich die nach außen geöffneten Sinnesorgane, während im restlichen Organismus die Organe ihre Tätigkeit wesentlich im Innern entfalten.

Im Kopfbereich entfalten auch die drei seelischen Wesensglieder am stärksten ihre Wirkungen und sie bilden die Grundlage für das wache Tagesbewusstsein und das damit verbundene Selbstbewusstsein. In diesen seelischen Wesensgliedern lebt das Ich bewusst.

Die E.S. vermittelt vor allem die Sinneswahrnehmungen und begleitet sie mit einem deutlichen Selbstgefühl. Mit der V.S. beginnt die eigenständige Wahrnehmung der Gedankenwelt, ohne sie allerdings noch vollkommen von der Wahrnehmungswelt zu sondern, begleitet von der gedankengeträgten Selbstkenntnis des Menschen. Zuletzt schiebt sich die B.S. dazwischen und trennt die Wahrnehmungswelt völlig von der Gedankenwelt, von der der Mensch sich nun bewusst wird, dass er sie selbst hervorbringt. Damit beginnt auch die willentliche Selbstbestimmung des Menschen.

Das Ich erlebt sich in diesen drei seelischen Wesensgliedern in unmittelbarer Geistesgegenwart. Es ist hier zunächst kein Rückblick auf die Vergangenheit, also auch keine Erinnerungsfähigkeit möglich, wie auch kein prophetischer Vorblick auf die Zukunft.

Der restliche Organismus als Werkzeug für das Gedächtnis

Indem der restliche Organismus die Seelerlebnisse in sehr differenzierter Weise an der Oberfläche der einzelnen Organe zurückspiegelt, wird er zum unentbehrlichen Werkzeug für das Gedächtnis - und gibt dadurch auch erst dem Ich-Bewusstsein seine notwendige Kontinuität. Teilweise wirken die Erlebnisse auch ins Innere der Organe hinein und werden von den Drüsenorganen zu Absonderungen umgewandelt bzw. werden hier in Verbindung mit der Tätigkeit des Stoffwechsel-Gliedmaßen-Systems Kräfte aufgebaut, die in der nächsten Inkarnation den Organismus gestalten:

So spiegelt die Lungenoberfläche abstrakte Gedanken wider. Gedanken, die sich an äußere Wahrnehmungen anknüpfen gehen in das Innere der Lunge und werden hier zu Kräften, die in der nächsten Inkarnation den Kopf äußerlich formen. Werden diese Kräfte schon in dieser Inkarnation frei, führen sie zu Illusionen - bei Lungenerkrankungen kann man das oft bemerken.

Die Leberoberfläche spiegelt emotional gefärbte Gedanken. Insbesondere hängt die Leber mit dem musikalischen Empfinden zusammen (Klangätherkräfte im Chemosus der Leber). Musikalische Menschen haben im vorigen Leben lebendige Eindrücke mitführend aufgenommen und konnten leicht von Fröhlichkeit zu Traurigkeit - und umgekehrt - übergehen. Die Kräfte, die sich im Inneren der Leber ausbilden, bewirken in der nächsten Inkarnation die innere Disposition des Gehirns. Wirken sie schon in dieser Inkarnation, entstehen Halluzinationen, Visionen.

Im Nierensystem bereitet sich die künftige Temperamentsanlage vor, aber so, wie sie dann vornehmlich durch den Kopf wirkt und dessen Tätigkeit emotional beeinflusst. Werden diese Kräfte schon jetzt aktiv, entstehen Hypochondrie, Depression etc.

Am Herzen werden Gewissensbisse reflektiert. Im Innern bereiten sich die Kräfte vor, die in der nächsten Inkarnation das äußere Leben bzw. unsere Taten mitbestimmen - das sind also die eigentlichen karmischen Anlagen. Werden diese Kräfte jetzt schon aktiv, äußert sich das in Tobsucht.

Die Umstülpung des Organismus

Nach dem Tod verschwinden die gestaltbildenden Kräfte des Kopfes sehr bald, während die Kräfte des restlichen Organismus den Kopf der neuen Inkarnation zu gestalten beginnen. Innere Organe werden so ihren Gestaltkräften nach zu Nerven-Sinnesorganen. Das Blutsystem wird zum Nervensystem (so wird etwa die Aderhaut des Auges zur Netzhaut) und das Herz zur Zirbeldrüse. Die Milz schlüpft gleichsam durch die Leber hindurch und erscheint in der neuen Inkarnation im Gehörorgan wieder.

Der Initiationsweg des Brunetto Latini

Es sollen nun die einzelnen Stufen des Initiationsweges des Brunetto Latini genauer beschrieben werden. Die erste Stufe wurde schon im vorhergehenden Vortrag angesprochen: Er steigt erlebend in sein Inneres hinein und lernt seine Seelenkräfte zu schauen (Astral Leib, Tier-Imaginationen) und dann die 4 Temperamente (Ätherleib), um dann durch die Tore der 5 Sinne (physischer Leib) in die geistige Außenwelt vorzustoßen. Zunächst in die Welt der 4 Elemente, dann durch die 7 Planetensphären, um schließlich den Ozean, den Okeanos, zu durchschreiten, d.h. jene übersinnliche Sphäre, die überhaupt kein sinnlich-äußeres Korrelat mehr hat, die jenseits der Fixsternsphäre liegt, dorthin, wo man sonst nur unbewusst im tiefen Schlaf ist (vgl. Faust II: finstere Galerie). Es ist das Reich der gestaltlosen Urbilder, der höchsten platonischen Ideen - das obere Devachan in anthroposophischer Ausdrucksweise. Dieses Hinausgehen in den Okeanos hat man früher bezeichnet als das Durchschreiten durch die „Säulen des Herakles“ (im Hebräischen als Jakim- und Boas-Säule beschrieben):

- Seelenkräfte
- vier Temperamente
- fünf Sinne
- vier Elemente
- sieben Planeten
- Okeanos

Alle diese Initiations-Schritte unternimmt Brunetto auf Geheiß der Frau, die ihm in der Imagination erscheint. Und dann, und das ist besonders wichtig und typisch, nachdem er den geistigen Ozean durchschwommen hat, erwacht er wieder in der physischen Welt! Er findet sich wieder in seinem Wald. Doch gleich steht Natura wieder neben ihm und ermahnt ihn, nach rechts weiterzureiten. Dann werde er die großen Lehre in ganz neuem Licht schauen: die Philosophie, die 4 (platonischen) Tugenden (also Weisheit, Mut, Mäßigkeit und Gerechtigkeit) und endlich den Gott der Liebe. Entscheidend ist also, dass Brunetto jetzt seine geistige Erkenntnis in das wache Tagesbewusstsein mitnehmen kann.

Brunetto erlebt das nun so: er kommt zunächst in eine Wüste. Hier sind keine Menschen, keine Tiere, keine Pflanzen, kein Fluß und kein Bach. Schließlich schaut er Kaiser, Könige, Gelehrte, über allen aber die Kaiserin, Tugend genannt, mit ihnen vier Königstöchtern. Bald erscheint sie ihm als ein einziges Wesen, dann wieder als vier Wesen. Brunetto kommt dann weiter in das Reich des Glücks und der Liebe. Von einem Pfeil des Liebesgottes getroffen, wünscht Brunetto zu entfliehen und wir von Ovid (Metamorphosen!) von diesem Ort befreit.

Eine Begegnung mit Ptolemäus, durch die er in die 7 freien Künste eingeweiht wurde, schildert auch Alanus:

Apokalypsis Alani

GA 187, 29.12.1918

44. Vortrag

(10.2.2004)

Der Initiationsweg des Brunetto Latini

Es sollen nun die einzelnen Stufen des Initiationsweges des Brunetto Latini genauer beschrieben werden. Die erste Stufe wurde schon im vorhergehenden Vortrag angesprochen: Er steigt erlebend in sein Inneres hinein und lernt seine Seelenkräfte zu schauen (Astral Leib, Tier-Imaginationen) und dann die 4 Temperamente (Ätherleib), um dann durch die Tore der 5 Sinne (physischer Leib) in die geistige Außenwelt vorzustoßen. Zunächst in die Welt der 4 Elemente, dann durch die 7 Planetensphären, um schließlich den Ozean, den Okeanos, zu durchschreiten, d.h. jene übersinnliche Sphäre, die überhaupt kein sinnlich-äußeres Korrelat mehr hat, die jenseits der Fixsternsphäre liegt, dorthin, wo man sonst nur unbewusst im tiefen Schlaf ist (vgl. Faust II: finstere Galerie). Es ist das Reich der gestaltlosen Urbilder, der höchsten platonischen Ideen - das obere Devachan in anthroposophischer Ausdrucksweise. Dieses Hinausgehen in den Okeanos hat man früher bezeichnet als das Durchschreiten durch die „Säulen des Herakles“ (im Hebräischen als Jakim- und Boas-Säule beschrieben):

- Seelenkräfte
- vier Temperamente
- fünf Sinne
- vier Elemente
- sieben Planeten
- Okeanos

Alle diese Initiations-Schritte unternimmt Brunetto auf Geheiß der Frau, die ihm in der Imagination erscheint. Und dann, und das ist besonders wichtig und typisch, nachdem er den geistigen Ozean durchschwommen hat, erwacht er wieder in der physischen Welt! Er findet sich wieder in seinem Wald. Doch gleich steht Natura wieder neben ihm und ermahnt ihn, nach rechts weiterzureiten. Dann werde er die großen Lehre in ganz neuem Licht schauen: die Philosophie, die 4 (platonischen) Tugenden (also Weisheit, Mut, Mäßigkeit und Gerechtigkeit) und endlich den Gott der Liebe. Entscheidend ist also, dass Brunetto jetzt seine geistige Erkenntnis in das wache Tagesbewusstsein mitnehmen kann.

Brunetto erlebt das nun so: er kommt zunächst in eine Wüste. Hier sind keine Menschen, keine Tiere, keine Pflanzen, kein Fluß und kein Bach. Schließlich schaut er Kaiser, Könige, Gelehrte, über allen aber die Kaiserin, Tugend genannt, mit ihnen vier Königstöchtern. Bald erscheint sie ihm als ein einziges Wesen, dann wieder als vier Wesen. Brunetto kommt dann weiter in das Reich des Glücks und der Liebe. Von einem Pfeil des Liebesgottes getroffen, wünscht Brunetto zu entfliehen und wir von Ovid (Metamorphosen!) von diesem Ort befreit.

Der Tesoretto nimmt dann noch einen weiteren Fortgang, wo Brunetto schildert, wie er im Kloster zu Montpellier (hier hatte übrigens auch Alanus gewirkt) den Mönchen seine Sünden beichtet. Endlich schildert Brunetto, wie er eine weitere reise unternimmt, um die 7 freien Künste zu schauen. An einem Festtag reitet er wieder in den Wald, erschaut dort den Berg Olymp, die vier Elemente und schließlich begegnet er Ptolemäus, redet ihn an ... und damit bricht unvollendet das Werk ab.

Bedeutsam ist Brunettos Werk als allerletztes Beispiel dafür, wie man im Mittelalter noch aus dem inneren Erleben zu einem geistigen Schauen der Natur durchbrechen konnte. Dann kam das Zeitalter der äußeren Naturwissenschaft. Und das hat auch Konsequenzen für den Initiations-Weg. Um heute einen ähnlichen Weg wie Brunetto gehen zu können, bedarf es einer weiteren Vorbereitung. Würden wir so wie er durch die Tore der Sinne in die geistige Außenwelt hinaustreten, würde sich eine ziemliche geistige Finsternis ausbreiten. Damit das nicht geschieht, bedarf es folgender Einschiebung auf dem Initiationsweg: man muss sich darin üben, Geistig-ideelles als

schen Verstand gefasst werden. Nur dadurch, eben durch diese Arbeit am physischen Leib, wird die Bewusstseinsseele immer stärker ausgebildet und zwar jetzt so, dass wir auch Gedanken bewusst erfassen können, die sich auf rein Geistiges beziehen.

Im folgenden Vortrag wird der Initiationsweg des Brunetto Latini genauer beleuchtet werden.

Luziferische und Ahrimanische Einflüsse

Der Kopf verweist eigentlich auf die Vergangenheit, auf die vorige Inkarnation. An seiner Gestaltung ist **Ahriman** wesentlich beteiligt. Ohne ihn würden wir alle ein tierisches Haupt tragen - die Frauen einen **Löwenkopf**, die Männer ein **Stierhaupt** (so findet man es tatsächlich in manchen Rosenkreuzer-Zeichnungen dargestellt; man vergleiche auch die ägyptischen Götterbildnisse). Ahriman verknöchert das Haupt rechtzeitig, sodass es sich nicht bis zur tierischen Gestalt ausformen kann.

Der restliche Organismus verweist auf die Zukunft, auf die nächste Inkarnation. Dass sich dieser, namentlich der Extremitätenmensch, überhaupt zum Kopf der nächsten Inkarnation umwandeln kann, verdanken wir **Luzifer**. Sonst würde der Gliedmaßenmensch in ein **rein geistig-seelisches Dämonisches** übergehen. Luzifer zieht uns eigentlich wieder ins Sinnliche, in die Sinneswahrnehmung herab und bewirkt dazu die Umwandlung des unteren Menschen in die Sinnesorganisation - und damit überhaupt eine neuerliche irdische Inkarnation.

Nur die mittlere Organisation, der Rumpfmensch ist weitgehend frei von unmittelbaren ahrimanischen und luziferischen Einflüssen. Hier, in jenem Raum, in den Jahve den lebendigen Odem eingeblasen hat, wirkt der **Christus** - vorallem in den Kräften der Atmung und der Herz Tätigkeit. Das ist, jetzt rein organisches betrachtet, die eigentlich christliche Mitte des Menschen.

18. Vortrag

(17.12.2002)

Weihnachtsvortrag

Die Erde in der Tiefwinterzeit

Bezugnehmend auf den vorigen Vortrag darf man sagen, dass das menschliche Haupt der winterlichen Erde entspricht, während in den Verdauungskraften des unteren Menschen Hochsommerliches wallet.

Doch betrachten wir zunächst die Erde selbst. Das äußere vegetative Leben an der Erdoberfläche erstirbt im Winter weitgehend. Die Ätherkräfte, die Somenkräfte des abgelaufenen Jahres ziehen sich unter die Erdoberfläche zurück. Die Erde ist nun am meisten vom Kosmos emanzipiert - aber sie wird zugleich zu einem großen Wahrnehmungsorgan, mit dem sie die Geheimnisse des Kosmos aufnimmt und in ihrem Schoß wie eine Erinnerung bewahrt. Die Kristalle, alles Kristalline, sind gleichsam ihre Augen. Und die kosmischen geprägten Kristallgestalten sind zugleich die Erinnerungsvorstellungen, die sie in der ganz dünnen Erdschicht auf und knapp unter der Erdoberfläche bewahrt. Jeder Schneekristall ist ein abstraktes Bild der Sternennwelt, des astralen Kosmos. Die Eisblumen sind ein erstarrtes Abbild der lebendigen kosmischen Bildkräfte. In geologischer Dimension entsprechen dem die Quarz- (Granit) und Schieferbildungen. Reine kosmische Äther- und Astralkräfte versenken sich in die Erde und werden so zu ihrem Eigentum. Im Hochsommer dagegen verschenkt die Erde ihre Kräfte an den Kosmos. So kann man den Winter vergleichen mit dem Prozeß der Gedächtnisbildung, während der Sommer dem Erinnerungsvorgang verwandt ist, wo das in die Tiefe Versenkte wieder heraufgeholt und zugleich durch die schöpferische Phantasie umgestaltet wird. Die im Frühjahr und Sommer aufprossenden Pflanzenformen sind im Grunde diese phantasievoll ausgestalteten Erinnerungsvorstellungen, die nun wieder vom Kosmos ergriffen werden.

Das menschliche Denken im Sommer und im Winter

Ähnlich nimmt der Mensch im Winter am stärksten die kosmischen Gedanken in sein Haupt hinein und macht sie sich in kristallklaren reinen Gedankenformen zu eigen. Jetzt kann der Mensch am stärksten sein eigenes Denken entfalten. Im Sommer wird mehr die bildgestaltende Phantasie, das bildhafte Denken rege - aber die Gedanken werden dem Menschen nun gleichsam vom Kosmos wieder entrisen.

Die in der Erde verbliebenen alten Mondenkräfte

Jene oberflächennahe Erdschicht, in die im Winter die kosmischen Kräfte aufgenommen werden, ist zugleich jene Schicht, in der noch alte weisheitsvolle Mondenkräfte wirken, die in der Erde verblieben sind. Die alten Ägypter haben diese Kräfte in ihrer reinen Gestalt als **Isis** bezeichnet. Sie ist die Erdenmutter, die Mutter Natura, die durch die kosmischen Kräfte, **Osiris**, befruchtet wird. Im Menschenwesen entspricht dem der Astralleib - allerdings in seiner reinen, unverfälschten und nicht durch die luziferischen Kräfte korrumpierten Form. Da sind es noch weisheitsvolle, völlig unegoistische, aber auch absolut überspersonliche und unindividuelle Kräfte.

Der Sündenfall und die Vertreibung aus dem Paradies

Luzifer bringt nun den Egoismus. Und diese luziferischen Kräfte, die die Erde und den Menschen vom Kosmos abtrennen, wirken in der Tiefwinterzeit am allerstärksten. Zurecht wird darum der Adam- und Eva-Tag auf den 24. Dezember gelegt. **Osiris** wird durch **Typhon** (Seif) getötet und zerstückelt - die kosmische Weisheit wird zum abstrakten Wissen abgelähmt und das menschliche Bewusstsein in die einzelnen Sinneswahrnehmungen zersplittert. Das herabsteigende Weltenwort, das durch Osiris wirkt, zerfällt in einzelne Volkssprachen. Der Urklang (Nada-Brahma) gliedert sich in Vokale und Konsonanten.

Zu dieser Zeit, in der lemurischen Zeit, begann die Lunge - als organischer Repräsentant der Isis - mit der Luftatmung (Typhon). Es kommt zur **Geschlechtertrennung** und der **rhythmische Wechsel von Geburt und Tod** beginnt - und damit das **Reinkarna-**

7 GA 175, 3. Vortrag, siehe auch <http://www.anthroposophie.net/db/db.php?id=292>

43. Vortrag

(27.1.2004)

Geistige Finsternis auf Erden um 1250

Rudolf Steiner hat öfters erwähnt, dass etwa um 1250 das Erdenleben in eine geistige Finsternis getaucht war, wo selbst hohen Eingeweihten der unmittelbare Einblick in die geistige Welt verwehrt war. Gerade diese Zeit war aber höchst bedeutsam für den Übergang von der platonischen zur aristotelischen Geistesströmung. Doch finden sich noch bedeutende

Nachwirkungen der Schule von Chartres – Brunetto Latini - Dante

Äußerlich war die Schule von Chartres verklungen, aber die Äthersphäre war durchdrungen von ihrem Geist. Etwas davon konnte Brunetto Latini (um 1220-1294), der Lehrer des **Dante Alighieri**, in seinem Initiations-Erlebnis auffangen. Es war gerade die kurze Zeit der völligen geistigen Finsternis, die sich um 1250 über die Menschheit für wenige Jahre gebreitet hatte, abgelaufen. Brunetto war als Gesandter in Spanien gewesen und war gerade auf dem Rückweg in seine Heimatstadt Florenz, als er die Nachricht erhielt, dass die Partei der Guelphen, der er selbst angehörte, gestürzt worden sei (1260) und dass die Ghibellinen mit brutaler Gewalt gegen sie vorgingen. Diese Nachricht traf ihn wie ein Schock, dazu kam noch ein leichter Sonnenstich, der seinen Ätherleib lockerte und ihm den geistigen Blick öffnete. Er hat seine Schau in seiner Dichtung „**Il Tesoretto**“ („der kleine Schatz“) festgehalten:

Von Schmerzen gebeugt ob der erhaltenen Schreckenbotschaft verliert er wie in Trance den Weg und findet sich endlich in einem abgelegnen, wilden Wald wieder. Als er sich endlich wieder besinnen kann, sieht er sich vor einen Berg gestellt und beobachtet große Scharen seltsamer Tiere, Menschen, Gräser, Blumen, Bäume, Steine und Perlen. Alles ist in ständiger Verwandlung, entsteht und vergeht wieder – und zwar so, wie es ein daneben stehendes weibliches Wesen gebietet, das Brunetto einmal wie verkörpert in wunderschöner Gestalt erscheint, dann wieder riesenhaft und gestaltlos - **Natura**. Jetzt lacht ihr Gesicht, dann ist es von Schmerzen verzerrt.

Brunetto Latini erneuert so das, was der Ägypter mit der **Isis** verband und der Grieche schilderte im **Proserpina-Persephone**-Mythos, die ihrer Mutter Demeter das Gewand webt. Der Unterschied besteht darin, dass man in alten Zeiten das Augenmerk vor allem auf das Ruhende, auf das in allem Wechsel Bleibende legte, während Brunetto gerade auf das sich Wandelnde schaut. Es sind aber immer die Seelenkräfte gemeint, die als Begleiter des **Nus**, des Weltgeistes, schaffend die Welt durchweben. Natura ist eine Schwesster der Urania, des Sternenhimmels. So wie Urania die kosmische Beraterin des Nus ist, so wird Nus in den irdischen Bereichen von Natura beraten.

Indem Natura ihre Kräfte über Brunetto ausgießt, durchlebt er die einzelnen Stufen seiner Initiation. Er steigt erlebend in sein Inneres hinein und lernt zunächst seine Seelenkräfte zu schauen - Imagination wilder Tiere. Brunetto schaut also den Astralleib bzw. zuerst die in den Astralleib eingebetteten Seelenglieder: Empfindungsseele, Verstandesseele und Bewusstseinsseele, die durch die noch unbewusste Arbeit des Ichs an den Leibeshüllen gebildet werden. Indem das Ich den Astralleib umwandelt, entsteht zunächst die Empfindungsseele, durch Umwandlung des Ätherleibes bildet sich die Verstandesseele und die Bewusstseinsseele kommt dadurch zustande, das das Ich bis in den physischen Körper hinein arbeitet. Namentlich arbeitet der Intellekt beständig in das physische Gehirn hinein und bildet dort geordnete Strukturen. Früh erworbene starre Denkmuster sind sehr tief eingegraben und es bedarf hoher Willensanstrengung, um sie wieder aufzulösen. Das Denken muss beweglich werden, Denkmuster müssen kristallklar ausgebildet, aber auch immer wieder überwunden werden. Durch diese intensive Arbeit am physischen Gehirn wird das Bewusstsein gesteigert. Zur Wahrnehmung der geistigen Außenwelt in Gedankenform (platonische Ideen-schau) kommt es aber erst, wenn das Denken rein im Ätherischen abläuft und der Ätherleib gleichsam mit seinen ätherischen Fangarmen die äußere Ätherwelt abtastet. Trotzdem müssen diese Erlebnisse hereingeholt und anschließend mit dem physi-

Typhon = Lungenatmung
Vergleiche auch den Persephone-Mythos

GA 106, 5. - 7. Vortrag

Isis und Osiris

GA 232, 3. Vortrag

selhaften Schau."

Die Engel schauen unmittelbar die geistige Wirklichkeit, der Mensch erkennt sie nur im Spiegel seines irdischen Verstandes. Wir gleichen dem Blinden, der über die Farben spekuliert, ohne sie jemals selbst gesehen zu haben. Aber der Mensch ist entwicklungsfähig. In dem Maß, in dem er etwas von den geistigen Kräften der über ihm stehenden Hierarchien in sich verwirklicht, in dem selben Maß kann er auch ihr Wesen unmittelbar erfassen. Wir erkennen soviel von der Engelwelt, als wir selbst Engel geworden sind – ganz entsprechend dem alten griechischen Erkenntnisgrundsatz: Gleiches wird durch Gleiches erkannt. Wirkliche Erkenntnis führt zu einer unmittelbaren Berührung mit der geistigen Wirklichkeit, zu einer Wesensbegegnung, setzt aber die eigene Wesensverwandlung voraus:

„Arbeite also, o Mensch, damit du durch die Glut der Liebe der Ordnung der Seralphim zugerechnet wirst oder durch die Fülle der Erkenntnis zu den Cherubim gezählt wirst; oder durch das vernünftige Urteil dich würdig machst, zur Ordnung der Throne zu gehören; oder als einer, der den gebotenen Gehorsam zeigt, dich mit den Herrschaften verbinden wirst; oder, indem du Untergebene gut regierst, mit den Fürstentümern herrschen wirst; oder als einer, der dem Dämon widersteht, in der Ordnung der Gewalten erstrahlst; oder im Vollbringen von Wundern durch die Züchtigung des Fleisches in der Ordnung der Kräfte dich ansiedelst; oder zu den Erzengeln gezählt werden wirst, indem du andere über Höheres belehrst; oder, indem du Kleineres verkündest, bei den Engel einen Platz findest.“

So ist der Mensch nach der Ansicht des Alanus dazu veranlagt, seinen geistigen Aufstieg durch alle Hierarchien zu machen.

Mit Alanus erreicht die Schule von Chartres ihren Höhepunkt, um danach sehr schnell zu auszuklingen. Darüber wird im nächsten Vortrag zu sprechen sein.

tionsgeschehen wie im vorigen Vortrag beschrieben. Nur dadurch ist aber auch die Persönlichkeitsbildung und Individualisierung des Menschen möglich.

Der Kehlkopf als Angelpunkt des Reinkarnationsgeschehens

Osiris, eigentlich das kosmische Weiterwort, drückt sich organisch im Kehlkopf aus. Er steht genau an der Stelle, wo der Kopf in den restlichen Organismus übergeht. Wir haben gesehen, dass sich im Zuge des Reinkarnationsgeschehens die im unteren Menschen aufgespeicherten Gestaltungskräfte umstülpen und im nächsten Leben die Form des Kopfes bestimmen. Der Kehlkopf (natürlich nicht der physische Kehlkopf, sondern die ihm zugrunde liegenden geistigen Kräfte) ist das ruhende Zentrum dieses Umstülpungsvorganges. So spricht der (geistige) Kehlkopf gleichsam das aus, was an Kräften seelisch-vokalisch in den Organen des unteren Menschen der einen Inkarnation aufgespeichert wurde und gestaltet daraus geistig-konsonantisch durch das Wort das Haupt der nächsten. Darum wird in den ägyptischen Totenbüchern auch jeder Mensch nach dem Tode als ein Osiris angesprochen. Und **Buddha**, der den Weg wies, künftig einmal das Rad der Wiedergeburten wieder anzuhalten, hat darum den größten Wert auf die Ausbildung des Kehlkopfhakras gelegt und den **Achtgliedrigen Pfad** dazu gewiesen.

Die Sonnenkräfte des Herzens

Aus der Verbindung der irdisch-mondenhaften weiblichen Kräfte der Isis und der kosmisch-solaren männlichen Kräfte des Osiris entspringt der **Horus-Knabe**, der die reinen Sonnenkräfte in den Menschen trägt und sich organisch im **Herz** ausdrückt. Dass diese reinen sonnenhaften Herzkräfte sich im Menschen entfalten können, dazu bedarf es noch eines weiteren:

Der leitende Stern des werdenden Geistselbsts

Die alten Mondenkräfte der Isis haben durch den Sündenfall allmählich ihre Unschuld verloren und sind mehr und mehr dem engherzigen Egoismus verfallen. So wie noch in der ägyptischen Zeit kann der Horus-Knabe heute nicht mehr im Menschenherzen geboren werden. Der menschliche Astralleib bedarf der gründlichen Reinigung und Erneuerung durch die schöpferischen Kräfte des Geistselbstes, das aber heute noch weitgehend im Schoß der geistigen Welt ruht, getragen von der uns leitenden Engelwesenheit. Wie ein leuchtender Stern schwebt unser Geistselbst heute noch als leitender Genius über uns.

Jede Nacht im Schlaf, wenn sich Ich und A.L. aus dem Leib herausheben, begegnen wir, etwa um die Mitternachtsstunde, unserem leitenden Engel, unserem Genius - und damit unserem werdenden Geistselbst. Unser werden diese Kräfte, in denen der Heilige Geist waltet, aber erst, wenn wir sie durch das Tor unseres Ichs in unser waches Tagesbewusstsein heruntertragen und durch sie unseren A.L. so verwandeln, dass er in neuer unschuldig-jungfräulicher Weisheit zu erstahlen beginnt. Der leitende Stern muss gleichsam herabsinken und über dem Haus unseres Leibes verharren und seine Kräfte in dieses hineinsenken. Dann werden unsere Seelenkräfte des Denkens, Fühlens und Wollens durch die geistigen Gaben von Gold, Weihrauch und Myrrhe so verwandelt, dass aus der alten Isis die neue **Jungfrau Sophia** wird - das **Ewig Weibliche** im Sinne Goethes.

Diese Kräfte können wir uns nur selbst erringen: "Wer ewig strebend sich bemüht, den können wir erlösen ..." Und nur dadurch wird die Voraussetzung geschaffen, dass der Christus, der "Ich-bin", von unserem Seelenleib, von der Jungfrau Sophia als Gnaden-geschenk empfangen werden kann.

Die Begegnung mit dem werdenden Lebensgeist und mit dem Christus in den Heiligen Nächten

"Und die Folge davon ist eben das, daß um die Weihnachtszeit, so bis zu unserem heutigen Neujahr hin, der Mensch ebenso eine Begegnung seines Astralleibes mit dem Lebensgeist durchmacht, wie er für die erste Begegnung die Begegnung des Ich mit dem Geistselbst durchmacht. Und auf dieser Begegnung mit dem Lebensgeist beruht das Nahesein dem Christus Jesus. Dem durch den Lebensgeist offenbart sich der Christus Jesus. Er offenbart sich durch ein Wesen aus dem Reiche der Archangeloi. Selbstverständlich ist er ein unendlich viel höheres Wesen, aber nicht darauf kommt es jetzt an, sondern darauf, daß er sich offenbart durch ein Wesen aus dem

Begegnung des Ichs mit dem werdenden Geistselbst um Mitternacht

GA 175, 3. Vortrag

Begegnung des A.L. mit dem werdenden Lebensgeist, durch den sich der Christus offenbart, in den Heiligen Nächten

GA 175, 3. Vortrag

Reiche der Archangeli. So daß wir durch diese Begegnung für die heutige Entwicklung, für die Entwicklung seit dem Mysterium von Golgatha, eben dem Christus Jesus besonders nahestehen, und daß wir die Begegnung mit dem Lebensgeist in gewisser Beziehung auch die in den tiefen Untergründen der Seele vor sich gehende Begegnung mit dem Christus Jesus nennen können.“⁴⁷

Oder mit den Worten aus Goethes Faust:

Gerettet ist das edle Glied
Der Geisterwelt vom Bösen,
Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen.
Und hat an ihm die Liebe gar
Von oben teilgenommen,
Begegnet ihm die selige Schar
Mit herzlichem Willkommen.

weichlich lasterhaftes Wesen gezeigt, der die Welt ins Verderben stürzt. Dagegen wandte sich Alanus ganz entschieden. Für ihn ist der Mensch entwicklungsfähig und kann sich seinem Idealbild immer mehr annähern:

Der „Anticlaudian“ zeigt uns Natura, die den idealen Menschen schaffen will. Da dieses Werk ihre Kräfte übersteigt, ruft sie ihre himmlischen Schwestern: die *Eintracht*, die *Jugend*, die *Beschcheidenheit*, die *Vernunft* (Ratio), die *Klugheit* (Prudentia), den *Glauben* (Fides – in weiblicher Gestalt), die *Frömmigkeit* und andere mehr. Man beschließt Prudentia als Gesandte mit der Bitte zu Gott zu sende, er möge das Werk der Natura vollenden. Prudentia bedarf für ihre Himmelsfahrt eines Wagens, den ihr 7 Jungfrauen bauen – die **7 freien Künste**. *Grammatica* fertigt die Deichsel, die Achse stellt *Logica* her, deren Augen schärfer als die des Adlers sind und die in der rechten Hand eine Blume und in der Linken einen Skorpion trägt. *Rhetorica* schmückt die Achse mit Blumen und die Deichsel mit Gold. *Arithmetica* formt ein Rad aus Marmor, *Musica* das nächste aus Erz, *Geometria* das dritte aus Blei und *Astronomia* das letzte aus Gold. Vor den Wagen spannt *Concordia* fünf sehr unterschiedliche Pferde – die **5 Sinne**. Ratio bündigt die Pferde und dient als Wagenführerin.

Prudentia besteigt nun den Wagen und erhebt sich in die Lüfte, durchheilt die Planetensphären und gelangt endlich bis an den Tierkreis. Hier versagen die fünf Pferde – die 5 Sinne – ihren Dienst. Über sich erblickt Prudentia eine erhabene leuchtende Jungfrau, die in späteren Ausgaben des Werks als *Theologia* erklärt wird. Sie führt Prudentia weiter, doch muss Ratio mit dem Wagen und vier Pferden zurückbleiben. Nur eines der Pferde, das *Gehör*, vermag noch weiter aufzusteigen.

Prudentia bestaunt den Kristallhimmel und erreicht endlich das Empyreum. Hier haben die Seraphim, Cherubim und Throne ihren Sitz, auch alle anderen Hierarchien herunter bis zu den Engeln, und auch die vollendeten Heiligen unter den Menschen. Allen voran aber steht »**stella maris**«, die *Heilige Jungfrau*, mit der vereint ihr Sohn regiert. Überwältigt vom Glanz des Empyreums sinkt Prudentia ohnmächtig zusammen, aber Fides, ihre Schwester, und Theologia bringen sie wieder zu Bewusstsein und begleiten sie zum Thron Gottes, wo sie bittet, er möge Natura bei der Schaffung des neuen Menschen helfen, indem er ihm die Seele gäbe. Gott will ihren Wunsch erfüllen und gebietet *Nus*, ihm die Idee des menschlichen Geistes zu bringen. Nus bringt die vollkommene Idee des Menschen und Gott bildet danach das Einzelwesen und übergibt es Prudentia.

Prudentia kehrt wieder auf die Erde zurück. Nun schafft Natura aus den reinsten und feinsten Teilen der vier Elemente den Körper des neuen Menschen und Concordia vereint mit diesem die Seele. Alle Tugenden überschütten ihn mit ihren Gaben.

Doch da erheben sich alle dunklen Mächte des Tartarus, alle bösen Geister und alle Laster und Übel. Ein Kampf beginnt, den Natura furchtlos und siegreich zu Ende führt. Von da an herrscht die Liebe, die Tugenden regieren und die ganze Erde erstrahlt in ätherischem Licht.

Proserpina-
Persephone

In „Die Klage der Natur“ und im „Anticlaudian“ wird der alte **Proserpina-Mythos** in christlicher Form erneuert. Der Proserpina-Persephone verweist uns auf die alte Heiligkeit der Menschen, die aber immer mehr in den Tiefen des Unterbewusstseins verschwindet (der Raub der Persephone durch Pluto) und dem nüchternen Verstandesbewusstsein Platz macht.

Michael-Predigt

Alanus spricht immer wieder von der Entwicklungsfähigkeit des Menschen. Besonders auch in seiner „**Predigt zum St. Michaels Tag**“:

Hier legt Alanus zunächst die Hierarchienlehre dar, die letztlich auf den Paulusschüler **Dionysius Areopagita** zurückgeht. Alanus betont dabei, dass der Mensch den Engel durchaus ähnlich sei, doch besteht zunächst auch ein wesentlicher Unterschied, nämlich in der Art, wie beide die Herrlichkeit Gottes erkennen:

„Diese Erhabenheit erkennen die Engel im Begriff (*species*), die Menschen sehen sich nach ihr in ihrer Hoffnung (*spes*); die Engel schauen sie in dem Fenster (*specular*) ihrer Weisheit, die Menschen sehen sie im Spiegel (*speculum*) der rät-

Die Zukunft der Menschheit aus anthroposophischer Sicht

Jahrhundert in einer neuen spirituellen Weise unter den Menschen aufleuchten soll. Wenn wir jetzt die Erde als den Mittelpunkt des Kosmos anschauen, wenn wir die Planeten als um die Erde kreisend, wenn wir den ganzen Sternenhimmel, wie er sich zunächst auch für das physische Auge darbietet, so beschreiben, als wenn er sich drehen würde um die Erde, so wird aber doch einer kommen und wird sagen: Stellen wir einmal die Sonne räumlich in den Mittelpunkt des Weltensystems! Dann aber, wenn dieser kommt, der die Sonne räumlich in den Mittelpunkt des Weltalls stellt, dann wird die Weltanschauung verdrängt. Die Menschen werden dann nur noch die Bahnen der Planeten ausrechnen, werden nur noch die Orte der Himmelskörper angeben. Die Menschen werden von den Himmelskörpern nur sprechen wie von Gasen oder physischen Körpern, die da brennen und brennend leuchten; sie werden nur ganz mathematisch-mechanisch etwas von dem Sternenhimmel wissen. Aber das, was da als öde Weltanschauung sich ausbreiten wird, das hat doch eines - ein Armseliges -, aber eines hat es: Wir schauen von der Erde aus die Welt an; der, der da kommen wird, wird von der Sonne aus die Welt anschauen. Er wird sein wie einer, der nur die "Richtung" angibt, die Richtung auf einen großartig bedeutsamen, mit den wunderbarsten Ereignissen und wunderbarsten Wesenheiten ausgestatteten Weg. Aber er gibt nur die abstrakte Richtung an; damit warf auf die kopernikanische Weltanschauung hingedeutet, in ihrer Öde, in ihrer Abstraktheit, aber als Richtung, denn alles das muß zuerst fort, was wir mit unseren Imaginationen vertreten, so sagte Alanus ab Insulis; das muß fort, und gewissermaßen ganz abstrakt muß das Weltbild werden, fast nur wie ein Meilenzeiger auf einem Wege mit wunderbaren Denkmälern. Denn da wird in der geistigen Welt einer sein, der diesen Meilenzeiger, der für die Erneuerung der Welt nichts anderes haben wird als Richtung, nehmen wird, damit er dann, mit dem Intellektualismus zusammen, die neue Spiritualität begründen kann, einer, der nichts wird brauchen können als diesen Meilenzeiger. Das aber wird sein, wie Alanus ab Insulis sagte, Sankt Michael! Für ihn muß das Feld frei werden; er muß den Weg mit neuen Saaten besäen. Dazu muß nichts anderes da sein als Linie, mathematische Linie.

Einige charakteristische Werke des Alanus

Der bildhaft-platonische Geist, der Alanus frühe Schriften beseelt, wird vor allem in „Die Klage der Natur“ deutlich:

Die Klage der Natur

Die Jungfrau Natura erscheint dem Alanus in herrlicher Gestalt, doch entquillt ein bitterer Tränenstrom ihren Augen. Die Krone auf ihrem Haupt zieren 12 Edelsteine, die den Tierkreis symbolisieren, dazu 7 weitere, die den Planeten entsprechen. Auf ihren umfließenden Gewändern ist die gesamte Tierwelt abgebildet und auf dem Hemd seien, wie Alanus zu erkennen meint, Bäume und Sträucher dargestellt.

In höchstem Erstaunen wirft sich Alanus auf sein Angesicht. Natura richtet ihn wieder auf und fragt, warum ihm ihr Anblick so fremd und staunenswert geworden sei, verdanke er doch sein ganzes Sein ihren Gaben. Alanus entschuldigt sich, dass er ob seiner Kleinheit vor ihrer Größe und Schönheit niedergestürzt sei. Schließlich fragt er natura, warum sie die himmlischen Regionen verlassen habe und die Erde aufsuche und warum sie weine.

Da klagt Natura, dass sich von allen Wesen allein der Mensch gegen ihre Gesetze auflehne. Er lässt sich durch die niedere Sinnlichkeit beherrschen, die ihn zu all den Verbrechen gegen die Natur verführe. Die menschlichen Laster werden nun vorgeführt und auch Hilfsmittel gegen sie angegeben. Endlich erscheint Hymenäus mit den jungfräulichen Tugenden: Keuschheit, Mäßigkeit, Freigiebigkeit und Demut.

Natura schreibt nun einen Brief an den «Genius», damit dieser mit seiner Zauberrute – gemeint ist die Ich-Kraft – die Laster von der Erde vertreibe. Der «Genius» erscheint schließlich und exkommuniziert mit feierlichem Anathema die Laster, während die tugendhaften Jungfrauen ihre brennenden Kerzen senken, bis sie endlich erlöschen – und damit erlischt auch Alanus geistige Schau.

Anticlaudian

Seinen inneren Fortgang findet dieses Thema später im „Anticlaudian“, jenem Werk, das vor allem den Ruhm des Alanus begründet hat. Neben vielem anderen war es geradezu eine *Enzyklopädie des weltlichen und theologischen Wissens* seiner Zeit. Noch bedeutsamer ist aber sein überzeitlicher moralisch-geistiger Gehalt. Der spätrömische Dichter Claudianus hatte in einem Gedicht den Menschen als unaus-

Die Zukunft der Menschheit aus anthroposophischer Sicht

19. Vortrag

(14.1.2003)

Lebensorgane verwandeln sich zu Sinnesorganen

Aus den vorangehenden Vorträgen wurde deutlich, dass sich im Zuge der Reinkarnation die Lebensorgane des unteren Menschen zu Sinnesorganen des oberen Menschen verwandeln. Der Kehlkopf ist der Angelpunkt dieses Reinkarnationsgeschehens. Die inneren Lebensorgane bilden ein mikrokosmisches Planetensystem, mit dem Herz als Zentrum.

Herz (Sonne, AU), Lunge (Merkur, I), Nieren (Venus, A), Fortpflanzung (Mond, El), Galle (Mars, E), Leber (Jupiter, O), Milz (Saturn, U)

Die tieferen Erlebnisse der einen Inkarnation werden gleichsam als vokalische Kräfte in den inneren Organen aufgespeichert und verwandeln sich nach dem Tod auf dem Weg durch die geistige Welt zu konsonantischen Kräften, die die 12 Sinnesorgane der nächsten Inkarnation gestalten. Die 12 Sinne, dem Kopfsystem zugehörig, entsprechen den 12 Tierkreisbildern bzw. den 12 Urkonsonanten. Vom Kopf strahlen diese Kräfte gestaltbildend dann weiter in den ganzen neuen Organismus aus und bestimmen seine äußere Form, in der sich das individuelle Ich ausdrückt. Was man in der einen Inkarnation vokalisches aufnimmt, spricht sich derart konsonantisch als formbildende Kraft in der nächsten Inkarnation aus.

Die Bildung des Ohres als Beispiel

Während der Kehlkopf entwicklungsgeschichtlich ein ganz junges Organ ist, so ist das Ohr eines der ältesten Organe überhaupt und war schon zu Beginn der alten Saturnentwicklung veranlagt.

Wir haben schon kennengelernt, dass sich die Anlage des Ohres aus den in der Milz und Leber aufbewahrten Kräften der vorigen Inkarnation ergibt. Damit ist aber zunächst vor allem auf den Bau des **inneren Ohres** hingewiesen. Die Gehörschnecke ist eigentlich überhaupt ein umgewandeltes Eingeweide. Das **Mittelohr** mit den Gehörknöchelchen Hammer, Amboß und Steigbügel ist eine Metamorphose der Gliedmasenätätigkeit der vorigen Inkarnation. Insbesondere die Beine sind dafür bedeutsam, die Arme schon viel weniger. Wie alle Sinnesorgane, so ist auch das Ohr eigentlich ein ganzer kleiner Mensch, dessen Kopf in das eigene Gehirn hineingesenkt ist.

Der Hammer berührt das Trommelfell so wie der Fuß einstmals die Erde berührt hat. Der Hammer ist eine Metamorphose von Fuß und Unterschenkel. Die Knieescheibe entspricht dem Amboß; der Oberschenkel verwandelt sich zum Steigbügel, der die Membran des sog. ovalen Fensters berührt und den Klang auf die Gehörschnecke überträgt. Die Membran des ovalen Fensters entspricht offensichtlich dem Zwerchfell. Was prägt nun die **Gestalt des äußeren Ohres**? Nicht die Gliedmassenätätigkeit, nicht die Kräfte der inneren Organe - sondern das, was sich seelisch als Denken, Fühlen und Wollen in der vorigen Inkarnation ausgebildet hat! Man sieht, wie hier tatsächlich das Innerlichste ganz nach außen gekehrt wird!

Mit der **moralischen Qualität** überhaupt, d.h. ob man im vergangenen Leben ein "aufrechter", "ordentlicher" Mensch war, hängt dann wohl die Bildung der drei Bogengänge des **Gleichgewichtsorgans** zusammen.

Nach dem Tode werden die Taten des vorangegangenen Lebens in vokalischen Klängen hörbar. Moralische Verfehlungen erklingen als Mißtöne, die auf dem Weg durch das Kamaloka bis hin zur Sonnensphäre, wo wir unmittelbar in die kosmische Sphärenharmonie eintauchen, abgestreift werden müssen. Die Diskrepanz zwischen dem moralischen Klang unserer Taten und der reinen Sphärenharmonie gibt gleichsam ein Maß für unsere moralische Qualität - so wie im Erdenleben die Sonnenkräfte des Herzens wesentlich an der Gewissensbildung beteiligt sind.

Der weitere nachtödlche Weg führt uns bis an die Tierkreissphäre, wodurch sich unsere vokalisch tönenden moralischen Qualitäten zu konsonantisch gestaltbildenden Kräften verwandeln, durch die wir uns an die irdische Umgebung anpassen, und die dann etwa in der Ohrbildung der nächsten Inkarnation zum Vorschein kommen.

Bei der Entwicklung des Embryos ist zunächst der Kopf ausgebildet, während alles andere nur rudimentäre Ansatzorgane sind. Diese haben eigentlich auch die Anlage,

Ohr zu werden. Erst unter der Wirkung der irdischen Schwerkraft wird dieses Ohr, das nach unten wachsen will, zum ganzen unteren Menschen. In der Schwerkraft wirken zwar ahimmanische Kräfte, aber was die Gliedmassen eigentlich heraus- und Ahirman entgegenreibt, sind die luziferischen Begierdekräfte. Sie führen uns in die irdische Umgebung. Dieser Prozeß schließt sich erst dadurch ab, dass wir als kleines Kind aufrecht gehen lernen und so allmählich wieder selbstbewusst zu neuen Taten schreiten können. Im aufrechten Gang überwinden wir durch die Kraft des Ichs die Schwere und schaffen ein Gleichgewicht zwischen Ahirman und Luzifer.

In der Gestaltung des Kehlkopfes wirkt das Weltenwort

Das Weltenwort, das wir im Leben zwischen Tod und neuer Geburt aufnehmen, wirkt ganz besonders an der Gestaltung des Kehlkopfes mit. Und so wie sich die Ansatzorgane des Embryos, die als Ohr veranlagt sind, zum unteren Menschen verwandeln, so werden auch diese den Kehlkopf bildenden Kräfte des Weltenwortes durch die irdische Umgebung ergriffen. Hier wirken die ahimmanischen Kräfte retardierend auf die Entwicklung, sonst würde sich die Kehlkopfbildung zu einem ganzen tierischen Organismus ausweiten. Durch Ahirman werden wir schließlich befähigt, die Menschensprache zu erlernen. Da spielt die Schwerkraft wieder eine wesentliche Rolle und nur Wesen mit einem aufrecht orientierten Kehlkopf können eine artikulierte Lautsprache bilden. Die Schwere wird dadurch wieder weitgehend durch die Kraft des Ichs überwunden und das vorgeburtlich erlebte Weltenwort kann so durch die Menschensprache hindurchtönen.

Das Gehirn ist am meisten von der Schwere befreit

Das Gehirn ist im Grunde ein auf dem nachtodlichen Weg durch die geistige Welt umgewandeltes Eingeweide. Indem es im Gehirnwasser schwimmt, ist es weitgehend von den Wirkungen der Schwerkraft befreit. Hier sind die luziferischen und ahimmanischen Kräfte von vornherein am meisten im Gleichgewicht. Dadurch kann gerade in diesem Organ das vorirdische Dasein am stärksten nachwirken. Denken, so sagt Platon zu recht, ist Wiedererinnerung an das vorgeburtliche Dasein.

Durch den aufrechten Gang, die artikulierte Lautsprache und durch das Denken ragt der Mensch bei sonst ähnlichem Körperbau über das tierische Dasein hinaus und wird fähig, seinen individuellen Geist, sein Ich, bis in die irdische Welt herunterzutragen.

42. Vortrag

(20.1.2004)

Alanus ab Insulis – Höhepunkt und Ausklang der Schule von Chartres

Über das Leben des Alanus ist ein geheimnisvolles Dunkel gebreitet. Wie man heute annimmt, wurde er um 1128 in Lille (*Insulae* = Insel) in Flandern geboren und starb um 1203. Rudolf Steiner weist uns darauf hin, dass mit der «Insel» eigentlich Irland gemeint ist, Hybernia, was die enge Beziehung des Alanus zu den hybernischen Mystereien zeigt. Keine äußeren Dokumente belegen seine unmittelbare Beziehung zur Schule von Chartres und doch ist sein Schaffen so sehr in deren Geist gehalten, dass man mit Fug und Recht behaupten darf, dass mit ihm die Schule von ihren Höhepunkt erreichte – und sie fand mit ihm, wie Alanus selbst sehr deutlich empfand, auch ihren Abschluss.

Zwei vielsagende Legenden sind uns von Alanus überliefert. Die erste führt uns in die Zeit, als er noch in Paris lehrte. Hier wollte er eines Tages öffentlich das Mysterium der Trinität darlegen. Als er am Vorabend in tiefer Meditation versunken am Ufer der Seine entlangwandelte, sah er ein Kind, das mit einem kleinen Löffel Wasser aus der Seine in ein kleines Loch schöpfte. Danach fragte, was es da mache, antwortete das Kind: „Ich will in dieses Loch das ganze Wasser des Flusses schöpfen!“ Als Alanus dem Kind vorhielt, dass das völlig unmöglich sei, erwiderte ihm das Kind, dass diese Aufgabe leichter zu bewerkstellern sei als jene, die sich Alanus für den nächsten Tag vorgenommen habe, nämlich das Geheimnis der Trinität zu erklären! Am nächsten Tag bestieg Alanus den Lehtstuhl, sagte aber nichts weiter als: „Lasset es Euch genügen, den Alanus *gesehen* zu haben.“ Dann stieg er herab, zerriss seine Gewänder und ging in das Kloster von *Cîteaux*.

Die zweite Legende führt uns nach Rom, wo der Papst die bedeutendsten Kleriker für ein gegen die Ketzer gerichtetes Konzil (vermutlich das 3. Laterankonzil 1179, das mit der Verdammung der Waldenser und Abigenser endete) zusammengerufen hatte. Auch der Abt von Cîteaux wurde gerufen. Alanus bat, mitreisen zu dürfen, was der Abt nur widerstrebend gewährte. In Rom angekommen, wollte Alanus auch den Disputationen beiwohnen. Wieder weigerte sich der Abt zunächst, nahm ihn aber dann doch mit – gut versteckt unter dem Mantel des Abtes. Die Sache stand gar nicht gut für die Kleriker, da bat Alanus den Abt, das Wort ergreifen zu dürfen, was der Abt aber dreimal verweigerte. Da forderte ihn endlich der Papst auf zu sprechen. Mit äußerstem Geschick widerlegt Alanus die Ketzer, so dass der Papst (oder nach einer anderen Darstellung die Ketzer selber) ausruft: „Entweder bist du der Teufel oder du bist Alanus!“ und Alanus antwortete: „Ich bin Alanus und nicht der Teufel!“ Der Papst wollte Alanus daraufhin in eine hohe Stellung berufen, was dieser aber ablehnte und nur um zwei Kleriker bat, die im Kloster nach seinem Diktat schreiben sollten. Alanus bekam die beiden Schreiber und verfasste noch viele Bücher in der Abtei – darunter auch die gegen die Ketzer gerichtete Schrift, **Contra Haereticos**“.

Letztere Schrift ist sehr stark von der logisch-argumentativen aristotelischen Denkweise geprägt, wie sie für die späteren Schriften des Alanus typisch ist. Ganz anders seine frühen Schriften, die eine deutliche Abneigung gegen die aristotelische Gedankenart zeigen und ganz aus dem allegorisierenden platonischen Stil geschaffen sind, wie er für die Schule von Chartres typisch war. Alanus hat also im Laufe seines Lebens eine bedeutsame Wandlung durchgemacht. Ihm war klar, dass sich die ganze Weltanschauung der Menschen ändern und sich zunächst ganz auf den abstrakten Intellekt stützen müsse, ehe man wieder zu einer unmittelbaren spirituellen Erkenntnis zurückkehren könne. Rudolf Steiner spricht darüber in seinen Anheimer Vorträgen über das Karma der Anthroposophischen Gesellschaft:

Da sagte Alanus ab Insulis zu einem engen Kreise seiner eingeweihten Schüler: Wir schauen heute die Welt so an, daß wir noch die Mittelpunktstellung der Erde erkennen, daß wir von der Erde aus alles beurteilen. Wenn man mit dieser irdischen Anschauung, die uns zu unseren Bildern, zu unseren Imaginationen befähigt, die folgenden Jahrhunderte allein befruchten würde, dann würde die Menschheit nicht fortschreiten können. Wir müssen ein Bündnis eingehen mit den Aristotelikern, die in die Menschheit den Intellekt hereinbringen, der dann spiritualisiert werden soll und im 20.

Hybernia
(GA 180, S 105)

Legenden
Paris

Rom
Konzil gegen die
Ketzer

Contra Haereticos

Karmavorträge
GA 240, 18.7.1924

so zur innerlichen imaginativen Erkenntnis. Umgekehrt muss sich die äußere sinnliche Anschauung zur reinen liebevollen Hingabe an die Außenwelt verwandeln. Man darf nicht sein willensdurchdrungenes Eigen-denken in die äußere Beobachtung hineinsenden, sondern nur die bloße Denkfähig-keit. Dann wird die Wahrnehmung selbst intelligent und empfängt Inspirationen aus der Betrachtung der äußeren Welt. Was bei den Hirten innerlich erlebte Imagination war, wird so zum inspirierten Erkennen der äußeren irdischen Natur. Das ist die Grundlage der **goetheanistischen Naturwissenschaft**. Hingabe ist zugleich Liebe, und Liebe muss im äußeren Erkennen walten. Die Liebe macht nicht blind, sondern sehend für die verborgenen Seiten des geliebten Wesens. Das gilt der Natur gegen-über ebenso wie für die Begegnung mit den Mitmenschen im sozialen Zusammen-hang.

Die Inspiration, die wir von der Außenwelt empfangen, soll unser Tun, unser Handeln befrügheln. Die Welt und unsere Mitmenschen beginnen uns zu erzählen, was wir für sie tun können. Wir zwingen der Welt nicht unsere Ideale auf, sondern lesen an ihr selbst ab, was ihr Not tut. Dann wird unser Wille selbst von Intelligenz, von Gedanken-fähigkeit durchdrungen, aber das ist dann nicht der kalte Intellekt, sondern warme Herzensekenntnis – und dadurch erst waltet wahre Liebe in unserem Tun.

Das neue Weisheitslicht - die Erfüllung des Weihnachtsmysteriums für den einzelnen individuellen Menschen

Die beiden Geistesströmungen der Hirten und der Magier, der platonische und der aristotelische Erkenntnisweg, der Weg des Buddha und der Weg des Zarathustra, müssen sich heute überkreuzen und in ein und demselben Menschen vereinigen – dann beginnt im Menschenherzen ein neues Weisheitslicht zu erstrahlen, in dem sich die alte traumartig instinktive Weisheit auf völlig selbstbewusste Weise erneuert. Frei-heit im Denken und Liebe im Handeln sind dafür nötig:

"Leben in der Liebe zum Handeln und Lebenlassen im Verständnis des fremden Willens ist die Grundmaxime des freien Menschen."

In jedem Menschen, der es dazu bringt, erfüllt sich das Weihnachtsmysterium. Die nathanische und die salomonische Geistesströmung vereinigen sich in ihm und führen ihn zu seinem ganz individuellen Epiphanias-Erlebnis. Die Jordan-Taufe, wo der Christus in den Jesus herabstieg, erneuert sich in ihm und dann dürfen wir zurecht mit Paulus sagen: „Nicht ich, sondern der Christus in mir“. Denn dann leuchtet die Chris-tussonne in unseren Herzen auf.

Liebevolle Hingabe an die Außenwelt

GA 4, Kapitel IX

Christussonne

20. Vortrag (21.1.2003)

Die oberen und die unteren Götter

Die drei Göttergenerationen der griechischen Mythologie:

- Uranos - Gää
- Chronos - Rhea (Titanen)
- Zeus - Hera (Olympische Götter)

GA 180, 4.1.1918

GA 129, 25.8.1911

Ahriman verhindert, dass sich in der nächsten Inkarnati-on ein Löwen- od- Slierhaupt bildet (vgl. 17. Vo)

Die unteren Götter, in den festen und flüssigen Elementen der Erde wirkend, sind die eigentlich schaffenden. Die oberen, *luziferischen* olympischen Götter sind in gewissem Sinne die *Vorstellung* der unteren Götter, ihre ätherischen Spiegelbilder, in denen sie sich selbst erkennen. Die oberen Götter leben in Wärme und Licht, im Klang- und im Lebensäther.

Von den unteren Göttern stammt die gesamte untere Organisation des Menschen und all das, was in den unbewussten Impulsen des Menschen lebt. Im Bild drückt sich das durch die Stier- (wirksam besonders in der lemurischen Zeit) und Löwenkräfte (Atlant-is) aus. Mit diesen Kräften steht der Mensch in der Wirklichkeit drinnen. Von den obo-eren Göttern kommt das Vorstellen und Erkennen der Welt, das aber nicht bis Wirklich-keit vordringen kann. Bild dafür ist die gefiederte Adlergestalt (vgl. 13. Vortrag)

Im paradiesischen Zustand lebte der Mensch als ätherisches, höchstens noch luftarti-ges Wesen im Reich der oberen Götter. Erst mit dem Sündenfall steigt er zu den chthonischen Göttern herunter - der Titan Prometheus raubt das Feuer des Zeus vom Himmel und trägt es auf die Erde und formt die Menschen nach seinem Bilde. Die Tiere sind bereits viel früher herabgestiegen und haben von diesem Feuer nichts oder nur wenig aufgenommen.

Die Geschlechtertrennung vollzieht sich, der Mensch wird sterblich und sein Leib ver-dichtet sich durch die Aufnahme der festen und flüssigen Stoffe immer mehr.

Im Feuer des Prometheus, das in der Blutwärme lebt, liegt aber auch die Kraft, den physischen Leib wieder zu ätherisieren. Vom Herzen aus hat längst die Ätherisation des Blutes begonnen. Von hier gehen die Kräfte aus, die den menschlichen Organis-mus wieder in den ätherischen Zustand überführen werden - und das wird schon in der nachatlantischen Zeit beginnen (bzw. hat bei einzelnen weit fortgeschrittenen Menschen schon begonnen → vgl. etwa Buddha) Der Mensch wird dann eine gefül-gelte ätherische Engelsgestalt annehmen.

Die Ätherisation des Blutes

Vom Herzen zum Kopf hin steigt ein Strom ätherisierten Blutes auf und umspielt und umleuchtet die **Zirbeldrüse**. Diese Ätherkräfte durchdringen das Gehirn und strahlen sogar über den Kopf hinaus aus (bei genügender Stärke erscheint das dem imaginati-ven Blick in der Kopflaura als Heiligenschein). Nur durch diese Ätherkräfte sind wir überhaupt in der Lage, Gedanken zu fassen, die nicht völlig an die egoistischen Be-dürfnisse des Organismus gebunden sind. **Aristoteles** hat das noch geahnt. Seit auf Golgatha das Blut des Christus vergossen wurde, kann sich die Christuskraft mit die-sem Ätherstrom vereinigen.

Zugleich steigen auch astrale Kräfte auf, die allerdings die Schädeldecke nicht durch-dringen können, sondern sich hier stauen und verdichten. Sie ziehen aber äußere Astralkräfte heran, die sich wie eine astrale Kappe über den Schädel legen. Die inner-lich aufsteigenden Astralkräfte, in denen Begierden, aber auch ungeheure Weisheit liegt, begegnen sich hier mit der äußeren astralen Weltweisheit.

Die hier beschriebenen Ätherkräfte sind wesentlich für die Gedächtnisbildung, wie sie im 17. Vortrag beschrieben wurde. Das wird im folgenden Vortrag weiter zu bespre-chen sein.

GA 130, 1.10.1911

GA 129, 25. und 26. 8.1911

GA 128, 23.3.1911

GA 175, 20.2.1917

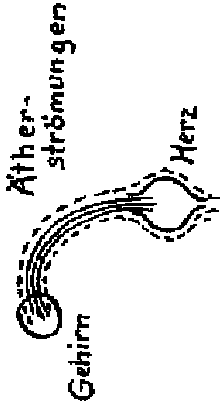
Kopflaura Heiligenschein Astralkappe

21. Vortrag

(28.1.2003)

Gedächtnisbildung

Alle sinnliche Wahrnehmung und alle Gedanken werden uns zunächst dadurch bewusst, dass sich die Nerventätigkeit in das Blut, in die Bluttafel einschreibt. Damit das unmittelbar seelisch Erlebte im Gedächtnis verankert werden kann, müssen die vom Herzen aufsteigenden Ätherströme dazu kommen. Diese strahlen von der Zirbeldrüse wie von einer elektrisch geladenen Spitze aus.



Dem entgegen kommt aus dem unteren Organismus eine zweite, mit der Lymphe verbundene aufnahmefähigere Ätherströmung, die ihre letzten Ausläufer bis zur Hypophyse sendet. Das Gedächtnis bildet sich, indem sich die Spannung zwischen diesen beiden Strömungen ausgleicht und so das zu Erinnernde in die Tiefe des Organismus aufgenommen wird. Das gilt auch für jene Kräfte, die in den Organen für die nächste Inkarnation aufgespeichert werden.

Dem sprichwörtlichen *Elefantengedächtnis* zum Trotz gibt es einen vergleichbaren Prozess bei den Tieren nicht. Tiere haben kein Gedächtnis im menschlichen Sinne und sie können auch keine Kräfte in eine nächste Inkarnation hinüberbringen. Zwar leben die Erlebnisse des Astralleibes als Bilder bzw. als vitale Kräfte im Ätherleib fort, aber diese Bilder können nicht bewusst erinnert und auf vergangene Erlebnisse bezogen werden. Es kann allerdings eine starke emotionale Spannung ausgelöst werden, wenn diese Bilder mit ähnlichen gegenwärtigen Erlebnissen korrespondieren - das liegt dem *Elefantengedächtnis* zugrunde.

Zentralnervensystem und Eingeweidenervennetze

Das Blut ist der physische Träger des Ichs. Die Tätigkeit des ZNS, durch die uns Denken und Wahrnehmung vermittelt werden, wird dadurch bewusst, dass sie sich in die Bluttafel einschreibt und damit dem Ich übergeben wird. Das sympathische Nervensystem hingegen hält sich vom Blut fern - dadurch wird uns die Arbeit unserer inneren Organe nicht bewusst; höchstens bei Erkrankungen kann hier ein dumpfes Bewusstsein aufleuchten.

Geistige Schulung im modernen Sinn (Kopfhellsehen) bewirkt nun, dass sich die Tätigkeit des ZNS *nicht* in das Blut einschreibt. Die Erlebnisse werden schon vorher im Ätherischen abgefangen und dadurch als Imaginationen erlebt. Weil sich diese Erlebnisse nicht in das Blut einschreiben, kommt es auch zu keiner Gedächtnisbildung im oben beschriebenen Sinn. Geistige Erlebnisse können nicht erinnert werden - sie müssen wieder neu erfahren werden.

Die alten geistigen Schulungswege (Bauchhellsehen) der mystischen Versenkung wirkten hingegen so, dass die Tätigkeit des sympathischen Nervensystems an das Blut herangebracht und dadurch bewusst gemacht wurde.

Tiere haben kein Gedächtnis im menschlichen Sinne

der Naturwesen, sondern nur mehr ihre sinnlichen Abbilder. Der Sündenfall hat sich vollzogen - „*Da wurden ihre Augen aufgetan ...*“. Darum ist es gut, wenn wir beim Vollzugsfest des nathanischen Jesusknabens zugleich des paradiesischen Ursprungs und auch des Sündenfalls gedenken.

Magier

Die **Geistesströmung der Magier** hängt mit dem Reich der oberen, kosmischen Götter zusammen, deren Hauptrepräsentant **Ahura Mazda** ist, der von **Zarathustra** verkündigt wurde. Die drei Weisen aus dem Morgenland, Repräsentanten der ersten drei Kulturperioden, lesen aus der Sternenschrift von der nahenden Wiederkunft ihres Meisters Zarathustra. Im Kosmos lesen sie gleichsam aus seinem Geburtshoroskop, dass die Stunde seiner irdischen Wiederverkörperung naht. Sie schöpfen ihre Erkenntnisse nicht aus dem Inneren, sondern aus der äußeren Anschauung des Kosmos. Aber das ist nicht nur ein sinnliches Anschauen der Sternenwelt, vor allem ist es kein räumlich-gegenständliches Betrachten, sondern es verbinden sich damit zugleich die Inspirationen, durch welche die kosmischen geistigen Wesen zu innen von der nahenden Geburt des **salomonischen Jesusknaben**, des wiedergeborenen Meisters Zarathustra, sprechen.

Zum besseren Verständnis ist hier vielleicht ein Einschub nötig: Als die sinnlichen Augen der Menschen aufgetan wurden, kamen sie zuallererst zur Anschauung des Sternenhimmels. Das ist noch eine ganz flächig bildhafte Wahrnehmung, der noch jegliches Bewusstsein für die räumliche Tiefe fehlt. Die räumlich-gegenständliche Betrachtung der näheren irdischen Natur bildet sich erst später nach und nach so heraus, wie das oben für die Hirtenströmung beschrieben wurde. Der Mensch war gleichsam ursprünglich ganz weitsichtig und offen für das weite kosmische Panorama und die darin waltenden Rhythmen und ist erst nach und nach kurz-sichtig und gebunden an die irdisch-gegenständliche Welt geworden.

Das sinnliche Betrachten des Kosmos steht zwar hier am Anfang, aber es wird dann später etwas ganz anderes daraus. Das im äußeren Anschauen erworbene Bewusstsein für die im kosmischen Geschehen waltenden Zahlenrhythmen zieht sich immer mehr ins innere Erleben zurück und es wird daraus nach und nach unser inneres selbstbewusstes Gedankenleben. Unsere heutige abstrakte logische mathematisch-astronomische Denkweise, wie sie vor allem in den Naturwissenschaften gepflegt wird, ist der letzte Ausläufer dieses Prozesses. Das ist der Weg der **aristotelischen Geistesströmung**.

Die sinnliche Wahrnehmung beginnt mit der Anschauung des Sternenhimmels

Aristoteles

Die Überkreuzung und Vereinigung der beiden Geistesströmungen – Freiheit und Liebe

Man sieht also, wie sich die Wege der Hirten und der Magier überkreuzen. Was bei den Hirten als inneres imaginatives Erleben begann, ist zur äußeren sinnlichen Anschauung geworden. Was umgekehrt bei den Magiern äußere Anschauung des Kosmos war, hat sich zum innerlichen mathematisch-logischen Denken verwandelt. Aus beiden ist aber dabei die geistige Wirklichkeit entschwunden. Die Sinneswahrnehmung ist Maya, Täuschung; die Gedanken sind wesenslose Schatten. Das ist aber gerade die Voraussetzung dafür, dass sich der Mensch zur **Freiheit** durchringen konnte. Die Kräfte der Natur, die bis in den menschlichen Organismus hineinwirken und aus denen die Hirten noch ihre innerlichen Imaginationen schöpfen, dringen heute nicht mehr bis in das Seelenleben herauf, sondern der Mensch steht mit seinem bewussten Erleben der äußeren sinnlichen Natur als abgesondertes, aber eben darum in seiner Seele freies Wesen gegenüber. Und die Gedanken, die er innerlich erlebt, sind unwirkliche Schattenbilder, die ihn zu nichts zwingen können, sondern mit denen er frei sein eigenes Denken entfalten kann.

Wenn der Mensch lernt, sein eigenes Denken zu beobachten, wenn er sieht, wie sein eigener Wille im Denken waltet, wird er sich seiner eigenen geistigen Wirklichkeit, d.h. seiner geistigen Individualität bewusst. Damit kommt wieder Wirklichkeit in das Denken. Rudolf Steiner hat das im ersten Teil seiner „**Philosophie der Freiheit**“ ausführlich besprochen. Es geht also zunächst um die innere Anschauung des eigenen Denkens. Man soll über das Wesen des eigenen Denkens nicht nachdenken, sondern es anschauen – dann wird es allmählich zur Imagination, die aber jetzt nicht mehr traumhaften Charakter hat, sondern mit dem vollen Selbstbewusstsein verbunden ist. Was einstmals äußere inspirierte Anschauung der Sternenwelt bei den Magiern war, wird

Freiheit

Anschauung des eigenen Denkens

41. Vortrag
(16.12.2003)

Weihnachtsvortrag

Die einander ergänzenden Geistesströmungen der Hirten und der Magier

Mit der Geburt der beiden Jesusknaben beginnen sich zwei große Menschheitsströmungen zu vereinigen, die in den Weihnachtserzählungen durch die Hirten einerseits, durch die Weisen aus dem Morgenland andererseits repräsentiert werden. Diese beiden Strömungen erinnern uns an den zweifachen Ursprung des Menschen (vgl. dazu auch den 20. Vortrag). Im paradiesischen Zustand lebte der Mensch als noch ätherisches Wesen im Bereich der oberen Götter. Erst durch den Sündenfall wurde er in das Reich der unteren (chitonischen) Götter versetzt. Diese haben den Leib des Menschen gebildet, namentlich den ganzen unteren Organismus mit Ausnahme des Hauptes.

Hirten

Die **Geistesströmung der Hirten** schöpft nun ganz aus diesem Bereich der unteren Götter und den damit verbundenen physisch-ätherischen Naturkräften. Mit den letzten Resten noch verbliebenen Heilsehens können sie sich diese Kräfte, die aus der Erde aufsteigen und durch ihren **physisch-ätherischen Organismus** wirken, zu innerer imaginativer Anschauung bringen. Sie waren prädestiniert dazu, den zur Geburt herabsteigenden **nathanischen Jesusknaben** zu erkennen, der sich noch die reinen ätherischen Kräfte des paradiesischen Ursprungs mitbrachte, umstrahlt vom Nirmanakaya des Buddha.

Das seelische Erleben war damals noch viel enger mit den Körperkräften verbunden, als das beim heutigen Menschen der Fall war. Die Erkenntnisart der Hirten hängt mit den **Willenskräften** des Menschen zusammen. Wie die ganze irdische Natur auf den menschlichen Organismus wirkt, wurde visionär erlebt. Natürlich sind diese Kräfte letztlich auch kosmischen Ursprungs, aber sie werden so erlebt, wie sie durch die Erde bzw. den menschlichen Organismus wirken. Die Hirten erleben namentlich, wie die Planetenkräfte in ihren inneren Organen und durch ihre inneren Organe wirken. Sie erfahren noch die reine, von Begierden nicht verfälschte irdische Widerspiegelung dieser ursprünglichen kosmischen Kräfte. Sie spürten zudem sehr deutlich, dass die Geburt des Jesus nur in Bethlehem stattfinden konnte, dem herausragenden Zentrum aller ätherischen Kräfteströmungen. Darum heißt es im Christgeburtspiel zurecht:

Die zeit is uns zwar nit genannt,
Das irt is uns gar wolbekannt.
Zu Bethlahem sull er wern geborn
Von aner jungfrau auserkorn.-

Wie aus dem unlängst gemeinsam gelesenen Vortrag Rudolf Steiners (GA 349, 9. April 1923) deutlich wurde, sind es gerade die Körperkräfte, die dem Bewusstsein eine gewisse Regelmäßigkeit verleihen. Was die Hirten erlebten, waren abgeschwächte traumbildartige Visionen, wie sie in noch viel höherem Maß einst die Atlantier hatten, ehe noch deren sinnliches Bewusstsein ganz erwacht war. Wie in einem Brennpunkt sammeln sich diese Erkenntniskräfte in den **reinen Herzen** der Hirten, die noch ganz frei vom intellektuellen Kopfbewusstsein waren. In inneren Bildern offenbarten sich die Urbilder der Naturwesen. In der **platonischen Ideenschau** haben wir noch einen schwachen Abganz dieses Erlebens und heute sind davon nur mehr unsere **abstrakten Artbegriffe** zurückgeblieben. In der **Schule von Chartres** wirken diese Erkenntniskräfte noch nach, die, wie wir gesehen haben, auch eng mit den ätherischen Kräfteströmungen Chartres verbunden waren.

Nach und nach, beginnend schon mit der späteren atlantischen Zeit, haben sich diese Erkenntniskräfte zur äußeren sinnlichen Anschauung metamorphosiert. Was einstmals inneres, durch die Organe vermitteltes bildhaftes Erleben war, hat sich gleichsam an die Oberfläche geschlagen, ist nur mehr ein durch die Sinnesorgane vermitteltes Erleben geworden. Es wurde so zur **äußeren Wahrnehmung** und schlussendlich zur **empirische Naturerkenntnis**. Jetzt erlebt man nicht mehr die übersinnlichen Urbilder

Zweifacher Ursprung des Menschen

Die Hirten schöpfen aus den Kräften des physisch-ätherischen Organismus.

Buddha (vgl. GA 114)

Willenskräfte

Platonische Ideenschau

Schule von Chartres

Äußere Naturerkenntnis

22. Vortrag
(11.2.2003)

Die Epiphyse als Metamorphose des lemurischen Wärmewahrnehmungs- und Befruchtungsorgans

In der frühen lemurischen Zeit, vor der Mondentrennung, gab es das feste Erdement noch nicht. Der Mensch lebte als noch ungeschlechtliches Wesen im luftflüssigen wärmedurchdrungenen Element, wie es sehr ähnlich schon die Atmosphäre des alten Mondes gebildet hat und von den Alchymisten als **Feuerluft (Ruach)** bezeichnet wurde. Davon spricht die biblische Schöpfungsgeschichte etwa dort, wo es heißt:

"... und der Geist Gottes schwebte über den Wassern."
[\[1. Mo 1.2\]](#)
(ruach elohim m'rachephet 'al p'ne hammájim)

was man noch treffender übersetzen könnte mit:

"... der Geist der Elohim brütete über der Stoffesfinsternis"

Über den "Wassern", d.h. über der finsternen, dichterem flüssigen Stoffesmasse breitet sich die durchgeistigte, beseelte und lebendige Atmosphäre der Feuerluft, Ruach, aus, die Rudolf Steiner in anderem Zusammenhang auch als **Ur-Eiweiß-Atmosphäre** bezeichnet (dieselben chemischen Elemente C, N, O, H, die heute das Eiweiß aufbauen, sind auch noch in unserer gegenwärtigen Atmosphäre zu finden).

In dieser Atmosphäre lebt zunächst der **obere Mensch** als reine, den Sonnenkräften noch ganz geöffnete Lichtgestalt. Diese Lichtgestalt senkt sich herunter in den aus den dunklen Stoffesmassen gebildeten **unteren Menschen**. Während der obere Mensch völlig ungeschlechtlich ist, beginnt sich im unteren Menschen bereits langsam die Zweigeschlechtlichkeit auszubilden. Zunächst ist der Mensch aber noch insgesamt ein eingeschlechtliches Wesen.

Zur Zeit der **Mondentrennung** war der untere Mensch bis zu den Geschlechtsorganen herauf ausgebildet. Die Sonne stand damals im Sternbild des Skorpions. Kurz zuvor, als die Sonne noch im Schützen stand, war das Verhältnis von unterem und oberem Menschen so, dass es treffend durch das Bild des **Kentauren** beschrieben wird.

Der Rest dieser oberen Lichtgestalt ragt dann später nur mehr als leuchtende Laterne über den noch offenen Kopf hinaus und bildet sich zum ersten irdischen Sinnesorgan aus. Dieses Polyphemaugä ist eigentlich kein Auge im äußeren Sinn, sondern ein Organ zur Wahrnehmung der Wärmeströmungen in der Nähe und Ferne. Es ist aber zugleich ein mächtiges Hellseherorgan, dass die geistige Seite der Welt in Imaginationen wahrnimmt (es ist also zwar kein physisches, aber ein geistiges Auge). Der Mensch hatte damals noch vorwiegend ein traumartiges imaginatives Bilderbewusstsein. **Der letzte Rest dieser oberen Lichtgestalt ist heute die Zirbeldrüse:**

"Durch dieses Organ nahm der Mensch diejenigen Kräfte aus seiner Umgebung in sich auf, die ihn befähigten, seinesgleichen hervorzubringen. Und in einer bestimmten Zeit war es sogar so, und zwar als der Mond sich noch nicht von der Erde abgeschieden hatte, daß die Atmosphäre der Erde besonders fähig wurde, bei einer bestimmten Sonnenstellung diejenige Substanz abzugeben, welche dieses Organ zu besonderem Aufleuchten brachte. Es gab wirklich solche Zeiten - und gewisse Meertiere, die zu Zeiten eine Leuchtkraft entfallen, erinnern heute noch daran -, in denen eine allgemeine Befruchtung eintrat: Zeiten, in denen durch eine besondere Sonnenstellung der damals noch völlig ungeschlechtliche Mensch eine Befruchtung erfuhr, so daß er seinesgleichen hervorbringen konnte. Sinneswahrnehmung und Befruchtung, Ernährung und Atmung stehen in urferner Vergangenheit in innigem Zusammenhange..."

Dagegen wurde durch die Mondkräfte - vor und nach dem Hinausgehen des Mondes - ein anderes Organ besonders angeregt; es sitzt an einer anderen Stelle des Gehirns und wird gewöhnlich die Schleimdrüse genannt. Es ist das ein Organ, dem heute keine rechte Aufgabe zukommt. Die Schleimdrüse war früher der Regulator der niederen

GA 105, 11.8.1908

vgl. 12. Vortrag
(Lesen in der Akashachronik)

GA 122, 18.8.1910

*) Die Sonne und damit die feineren ätherischen Elemente hatten sich zu dieser Zeit schon aus der Erde heraus gelöst.

GA 232, 1.12.1923

Mondenaustritt und Geschlechtertrennung (Skorpion)

GA 106, 9.9.1908

GA 105, Siebenter Vortrag, Stuttgart, 11. August 1908

Zirbeldrüse (Somme)

Sinneswahrnehmung und Befruchtung

Verrichtungen, der Ernährungs- und Atmungsvorgänge, die damals noch eines waren. Damit hing alles das zusammen, was von diesem Organ aus reguliert wurde: die inneren Kräfte des Menschen, wodurch er sich aufbläsen, sich die verschiedensten Gestalten geben konnte -, alles was in seiner Gestalt in seine Willkür gegeben war, das hing zusammen mit diesem Organ, mit der Schleimdrüse; das, was weniger willkürlich war, hing von dem anderen Organ ab, von der Zirbeldrüse."

Schleimdrüse
(Mond)
Ernährung und
Atmung

kein Eigendenken,
sondern Tradition

ihm, dass die Seele der Lichtwelt entstammt und dass die 7 freien Künste die in den Leib verstrickte Seele wieder in jene geistige Höhen zu erheben vermag, in der sie vor der Geburt lebte.
Das Eigendenken war in der Schule von Chartres noch unwichtig, ja sogar verpönt, alles war auf die überlieferte Tradition, auf das Studium der „Alten“ gebaut. **Berengar von Tour** (+1088), ein Schüler des Fulbertus, bei dem der Intellekt schon stark entwickelt war, hielt sich nicht daran und entfachte schon im 11. Jh. einen **Abendmahlsstreit**, indem er die Transsubstantiation leugnete. Die Kirchengeschichte nennt ihn als Ketzer, der aber stets milde behandelt wurde, weil Papst Gregor VII., der ehemalige Mönch Hildebrand, seine schützende Hand über ihn hielt. Tatsächlich hatte sich schon seit dem 9. Jh. eine sehr materialistische Auffassung der Wandlung durchgesetzt. Schon auf dem Konzil von Konstantinopel (869), das u.a. auch die Lehre von der Trichotomie verworfen hatte („den Geist abgeschafft hatte“, wie sich Rudolf Steiner öfter ausdrückt), war **Paschasius Radbertus** mit seiner vergrößerten Lehre aufgetreten, in die recht ekelhafte „Wundergeschichten“ eingestreut waren, die etwa von der Verwandlung der Hostie in blutiges Fleisch zu berichten wussten. Gegen diese materialistische Auffassung trat Berengar zurecht auf, zugleich war ihm aber auch der Begriff von der *geistigen* Realität der Wandlung verlorengegangen. Sie verflüchtigte sich für ihn zu einem bloß *symbolischen* Akt. Er wurde damit geradezu zu einem Vorläufer des Nominalismus, der die geistige Wirklichkeit der (platonischen) Ideen leugnete.

Die Schule von Orléans

Um 1200 hatte die Schule von Chartres ihren Gipfelpunkt überschritten und Paris trat als Zentrum der Scholastik immer mehr hervor. In Paris reifte die intellektuelle dialektische Denkmethode heran, während sich manches von dem in Chartres gepflegten Geist noch in der Schule von Orléans bewahrte, worauf auch Rudolf Steiner hingewiesen hat. Diesen Gegensatz von Paris und Orléans greift auch **Henri d'Andeli** in seinem bedeutsamen Gedicht »**La bataille des VII arts**« auf. Der Kampf wogt zwischen Paris und Orléans, zwischen der Dialectica (Logica) und der Grammatica, zwischen der Logik und der Urkraft des Wortes. Am Ende siegt die Logica und die Dialectica muss sich in die Gegend zwischen Orléans und Blois zurückziehen. So werden die Dinge 30 Jahre lang bleiben, schreibt d'Andeli. Nichtigkeit und Hohlheit werden herrschen, dann aber werden neue Menschen kommen, die sich wieder der Grammatik, dem Wort, zuwenden werden.

Geist selbst und Bewusstseinsseele

In der Schule von Chartres wird durch die Pflege der 7 freien Künste die Ausbildung des **Geist selbst** vorbereitet. Man stützt sich dabei, wie wir gesehen haben, auf die 7 hauptsächlich ätherischen Bildekräftesphären, die zuerst *naturnah* den Körper bilden und dann, wenn sie einmal frei geworden sind, inspirierend in der Seele sich bis zu Imaginationen verdichten. Man musste dazu den Kosmos ganz im Sinne des geozentrischen **Ptolemäischen Systems** betrachten, dem eine Einsicht in diese geistige Realität zugrunde liegt.

Damit das ganze aber vom Ich bewusst ergriffen wird, muss sich erst noch die **Bewusstseinsseele** und damit das **intellektuelle Selbstdenken** entfalten. Dieses arbeitet *nicht* mit den Naturätherkräften, sondern mit jenen völlig neu *durch die Tätigkeit des Ichs* geschaffenen Herzätherkräften, die durch die **Ätherisation des Blutes** im Herzen entstehen und in den Kopf hinaufstrahlen (siehe → **20. Vortrag**). Dazu musste aber das Ptolemäische System zunächst dem **kopernikanischen System** weichen, dass ganz abstrakt die Sonne in den Mittelpunkt rückt. Die geistigen Inspirationen werden ausgelöscht und weichen zunächst einer bloß äußerlichen Berechnung. Gerade dadurch wird aber die Freiheit im Denken erobert. Und nur wie ein abstrakter Meilenzeiger steht nun die Sonne im Mittelpunkt als noch unverstandener Hinweis auf die sonnenhaften **Herz-Michael-Christuskräfte**. Nur mit diesem freien Denken kann sich der Michael-Impuls verbinden. Davon hatten die späteren Lehrer von Chartres, namentlich **Bernardus Sylvestris** und **Alanus ab Insulis**, bereits eine deutliche Vorahnung. Rudolf Steiner weist uns darauf sehr klar hin.

Erst durch die **Vereinigung des intellektuellen Selbstdenkens mit der inspirierten Gedankenwahrnehmung der geistigen Außenwelt**, also des aristotelischen und des platonischen Elements, kann das *eigenständige* Geist selbst entfaltet werden. Dazu beizutragen, ist die wesentliche Aufgabe der **Anthroposophie**.

GA 240, 18.7.1924

40. Vortrag

(9.12.2003)

Die „Sieben freien Künste“
als Weg zur Bildung der Seele

Auf seinem Weg durch das vorgeburtliche Leben steigt der Mensch durch die Planetensphären herab und nimmt dabei die Bildkräfte auf, die später im Erdenleben dazu dienen sollen, die Seele zu bilden. Mit den 7 freien Künsten wird ganz im platonischen Sinn die Wiedererinnerung an diese vorgeburtliche Dasein geweckt, so dass entsprechende Inspirationen aus den Planetensphären aufgenommen werden können. Es geht nicht um ein Wissen, das man sich aneignet, sondern um die Erdbung von Fähigkeiten – darum sind es auch nicht 7 Wissenschaften, sondern eben 7 Künste (Kunst = Können!), die *wesenhaft* als 7 Jungfrauen erlebt wurden, die sich um die Heilige Jungfrau, um die **Jungfrau Sophia** scharen. Philosophie war in diesem Sinne Liebesdienst für die Jungfrau Maria oder auch für die Göttin Natura, wie man es vielfach in den Erzählungen zu den 7 freien Künsten findet (da wirkt noch ganz ungebrochen und harmonisch mit dem Christlichen vereint der keltisch-druidische Ursprung nach). Der von niederen sinnlichen Begierden gereinigte **Astralleib** (-> **katharsis**) wird in der christlichen Esoterik als **«Jungfrau Sophia»** bezeichnet, gleichbedeutend, allerdings eben in christlich verwandelter Form, mit der **«Isis»** der ägyptischen Mysterien, von **Goethe** im abschließenden *Chorus Mysticus* seiner Faust-Dichtung als das **Ewig Weibliche** angesprochen:

"Die christliche Esoterik nannte diesen gereinigten, geläuterten astralischen Leib, der in dem Augenblick, wo er der Erleuchtung unterworfen ist, nichts von den unreinen Eindrücken der physischen Welt in sich enthält, sondern nur die Erkenntnisorgane der geistigen Welt, die «reine, keusche, weise Jungfrau Sophia». Durch alles das, was der Mensch aufnimmt in der Katharsis, reinigt und läutert er seinen astralischen Leib zur «Jungfrau Sophia». Und der «Jungfrau Sophia» kommt entgegen das kosmische Ich, das Welten-Ich, das die Erleuchtung bewirkt, das also macht, daß der Mensch Licht um sich herum hat, geistiges Licht. Dieses Zweite, das zur «Jungfrau Sophia» hinzukommt, nannte die christliche Esoterik - und nennt es auch heute noch - den «Heiligen Geist». So daß man im christlich-esoterischen Sinne ganz richtig spricht, wenn man sagt: Der christliche Esoteriker erreicht durch seine Einweihungsvorgänge die Reinigung und Läuterung seines astralischen Leibes; er macht seinen astralischen Leib zur «Jungfrau Sophia» und wird überleuchtet - wenn Sie wollen, können Sie es überschattet nennen - von dem «Heiligen Geiste», von dem kosmischen Welten-Ich."

Quatrivrium	Astronomie hat den Kultus der Sterne Geometrie wägt aus Arithmetik zählt Musik singt	Saturn U	Ptolemäus
		Jupiter O	Euklid
		Mars E	Pythagoras
		Sonne AU	Pythagoras
Trivrium	Rhetorik färbt die Worte Dialektik lehrt das Wahre Grammatik spricht	Venus A	Cicero
		Merkur I	Aristoteles
		Mond EI	Donatus

Adelard von Bath schildert in seinem Traktat »de eodem et diversis« (»Von Denselben und dem Anderen« - ein Hinweis auf das geistige Urbild und das sinnliche Abbild) wie er zur Meditation die Stille außerhalb Tours aufsuchte, wo nur der Duft der Blumen und das Rauschen der Loire zu ihm drang. Da erschienen ihm zwei Geistgestalten, die **Philokosmie** mit ihrem Gefolge, nämlich dem Reichtum, der Macht, der Würde, dem Ruhm und der Lust, und die **Philosophie** umgeben von den sieben freien Künsten. Die Philokosmie will ihn zur sinnlichen Lust verführen, die Philosophie aber zeigt

GA 103, 31.5.1908

23. Vortrag

(18.2.2003)

Aktive und passive Organe

Gehör- und Sprachorgan

Das Ohr ist das passive Aufnahmeorgan; der Kehlkopf und die weiteren angegliederten Sprachorgane das aktive Hervorbringungsorgan für den Ton. In der Luft bildet sich der Ton zunächst als Schwingung ab (die kann zur Not auch ein Lautsprecher wiedergeben) und weiter als eine charakteristische Folge von **Luftlaufformen** (diese kann der Lautsprecher nicht wiedergeben). Die Luftlaufformen verwehen sehr schnell - doch ihre innere Ordnung, ihre innere Arithmetik organisiert die Klangherkräfte. Das, was in unserem Sprechen *arithmetisch* ist, bleibt in der **Akasha-Chronik** vorhanden. Außerdem verweht das Wort - ätherisch bleibt es bestehen. Vergleiche dazu die bekannten Worte des Christus aus der **apokalyptischen Ölbergrede**:

Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen. (Mt 24.35)

Der Ton ist verbunden mit dem **Devachan**, mit der Welt der **Sphärenharmonie**. Von hier kommen die Kräfte, aus denen sich unser Geistselbst, unser **Manas** bildet.

Herz und Hypophyse

Wie das Ohr von außen den Ton aufnimmt, so das Herz die äußere (seelische) Wärme. Die Hypophyse ist nun das aktive Parallelorgan zum Herzen. Sie ist das Organ, durch das wir einmal so bewußt Wärme hervorbringen werden, wie wir durch den Kehlkopf den Ton erzeugen. Man nimmt im Herzen die Wärme der Welt auf und strömt sie durch den Schleimkörper aus. Die Schleimdrüse ist allerdings erst am Anfang ihrer Entwicklung, sie regelt heute vorwiegend das naturhafte Feuer des Trieblebens - aber einmal werden wir bewußt **Seelenwärme** ausströmen wie jetzt Worte. Die Wärme ist verbunden mit dem **Buddhiplan**, aus dessen Kräften sich unser **Lebensgeist** bildet, in dem der **Christus** ganz besonders seine Wirkung entfaltet. Das **Herz** ist das eigentliche **Buddhi-Organ**.

Auge und Zirbeldrüse

Im Ton, den das Ohr wahrnimmt, offenbart sich etwas vom Inneren des tönenden Wesens. Auch die Wärme, die das Herz wahrnimmt, strömt uns aus dem Inneren der Wesen zu. Das Auge steht noch auf einer viel niederen Entwicklungsstufe - es überliefert uns nur ein äußeres Bild der Welt. Das liegt daran, weil sein aktives Parallelorgan, die Zirbeldrüse, erst ganz am Anfang ihrer Entwicklung steht. Ein Wahrnehmungsorgan läßt uns um so tiefer in ein anderes Wesen blicken, je aktiver sein zugehöriges Parallelorgan geworden ist. Die Epiphyse wird einmal den Bildern, die das Auge erzeugt, Wirklichkeit verleihen und diese **wesensschaffend** ausstrahlen. Die **Phantastie** ist heute die erste Anlage zu diesem späteren Schaffen; die **Imagination** ist eine weitere Stufe.

Zirbeldrüse und Schleimdrüse organisieren eine zweite "Wirbelsäule"

Epiphyse und Hypophyse gemeinsam organisieren ein neues **Vorgrat**, das vorne vom Kopf aus heruntergeht und sich später mit dem Rückgrat zu einem geschlossenen System vereinigen wird. Dieses Vorgrat kündigt sich heute in der Kette der **Lotosblumen**, der **Chakras** an:

- 1000-blättrige Lotosblume (Zirbeldrüse)
- 2-blättrige Lotosblume (Hypophyse)
- 16-blättrige Lotosblume (Kehlkopf)
- 12-blättrige Lotosblume (Herz)
- 10-blättrige Lotosblume (Nabel)
- 6-blättrige Lotosblume (Milz)
- 4-blättrige Lotosblume (Sakralchakra)

Durch die Meditation wird dieses Vorgrat der Lotosblumen geschaffen bzw. verstärkt ausgebildet. Die Meditation wirkt dabei zunächst auf den Astralleib, der mit dem Rücken

GA 93a, 30.9.1905

Der wohlgeordnete Rhythmus der Sprache bleibt in der Akasha-Chronik erhalten -> Eurythmie

GA 93a, 29.9.1905

ckenmarksnervensystem eng verbunden ist. Die Seelenorgane, die sich im Astralleib durch die Meditation bilden, drücken sich im Ätherleib ab, wodurch das Vorgeat ausgebildet wird, das natürlich nicht physisch, sondern ätherisch-astralisch vorhanden ist. Es liegt hinter dem Brustbein (im 7. nachatlantischen Zeitalter wird der Mensch das Brustbein nicht mehr haben). Zugleich wird der Ätherleib gelockert. Die Wundheilfähigkeit wird gesteigert; allerdings können auch Gebrechen des physischen Leibes, die früher verdeckt waren, nun hervorbrechen, was gewisse Schmerzen und Leiden verursachen kann.

Die Ausbildung des Vorgeates ist nun durchaus verwandt dem Prozeß der Gedächtnisbildung. Nur wird bei der herkömmlichen Gedächtnisbildung das, was zunächst dem Ätherleib eingeprägt wird, bis an den physischen Leib weitergereicht; das ist bei der geistigen Schulung nicht der Fall. Da bleiben alle Kräfte im Ätherleib und verstärken sich hier - und gerade dadurch werden die Lotosblumen ausgebildet, statt das sich wie üblich Gedächtnissspuren bilden.

Wie die geistige Übung auf die Atmung zurückwirkt und welche Rolle dabei Zirkulrüse und Hypophyse spielen, wird im übernächsten Vortrag zu behandeln sein.

GA 266/2, S 119

virgo paritura

iden das inmitten des damaligen Galliens gelegene spätere Chartres eine zentrale Kultstätte, wo die „virgo paritura“ – die Jungfrau, die gebären soll – verehrt wurde. In einer Grotte am Gipfel des Hügels von Chartres soll sich eine Statue der Jungfrau mit dem Kind auf dem Schoß befunden haben. Von den irisch-keltischen Kultstätten sagte ja Rudolf Steiner, dass dort in geistiger Schau das Mysterium von Golgatha miterlebt wurde. Hier in Chartres wurde insbesondere die Christgeburt miterlebt und so war der Boden für die Aufnahme des Christentums bereits vorbereitet. In gewissem Sinn waren die Menschen hier schon Christen, ehe noch das Christentum äußerlich zu ihnen kam – und als es äußerlich kam, konnte es sich bruchlos mit der hier gepflegten Tradition verbinden.

So gingen die druidischen Mysterienschulen unmittelbar in die römisch-christlichen Schulen über, mit vorbereitet durch Julius Caesars Gallienfeldzug, der das römische Element hierher brachte.

Fulbertus

Um 1000 wirkte in Chartres der große Fulbertus, der ganz im platonischen Sinn wirkte und der seinen Schülern geradezu als der „verehrenswürdige Sokrates“ galt. Mit Fulbertus „Akademie“ begann das goldene Zeitalter der Schulen von Chartres. Fulbertus war nicht nur Lehrer, sondern auch Baumeister. Als er um 1000 in Chartres einlangte, stand nur eine verwitterte, der Jungfrau Maria geweihte Holzkirche auf dem Hügel. Fulbertus verstand es, die Menschen zur Bauarbeit hierher zu ziehen und die entsprechenden finanziellen Mittel aufzutreiben – etwa von König Knut von Dänemark. Bald wurde eine erste hölzerne Kathedrale errichtet, die aber schon nach drei oder vier Jahren vom Blitz getroffen wurde und in Flammen aufging. Und so begann Fulbertus von neuem Mittel zu sammeln – diesmal für eine Kathedrale aus Kalksteinblöcken. Im Laufe von 350 Jahren sollte dreizehnmal das Feuer in Chartres wüten, doch immer wieder erstand die Kathedrale wie der Phönix aus der Asche. Fulbertus starb 1028, noch ehe die erste Kathedrale aus Stein vollendet war.

Fulbertus zeichnete sich vor allem auch durch seine tief innige Verehrung der Heiligen Jungfrau aus. Er erklärte ihren Namen als »maris stella«, Stern des Meeres: so wie der Polarstern die Seeleute sicher durch die stürmische See leitet, so führt der Geistesstern der Maria den Menschen auf seiner Entwicklungsbahn. In seinem berühmten Marien-Sermon erzählt er auch die **Legende von Theophilus**, der sich dem Teufel verschrieben hat und nur dadurch gerettet werden kann, dass er sich in inbrünstiger Reue an die Jungfrau Maria wendet – das „**Ewig-Weibliche**“ zieht uns hinan. Das Faustmotiv wird hier ähnlich wie bei Goethe erlebt. Es geht also um die Verwandlung des Astralleibes zum wieder jungfräulich reinen **Geistselbst**. Nur in der jungfräulich reinen Seele kann das Geisteslicht geboren werden.

Die Umbildung der Seele kann beginnen, wenn die dafür nötigen Bildekräfte frei geworden sind. Daher fängt das Schulalter mit etwa 7 Jahren an, weil nun die grundlegende Bildung des physischen Körpers abgeschlossen ist und ätherische Bildekräfte frei werden, um nun formend in der Seele wirken. Alle Bildung, die die menschliche Seele zur Weisheit führt, beruht letztlich darauf, dass die Ätherkräfte formend die Seele ergreifen. Wie noch näher zu besprechen sein wird, ist dafür gerade eine geordnete Siebenzahl von Ätherkräften nötig, die in der Schule von Chartres durch die Pflege der „**Sieben freien Künste**“ entfaltet wurden. Davon wird im nächsten Vortrag zu hören sein.

Pflege der Tradition

»Zurück zu den Alten« war geradezu das Losungswort der Schule von Chartres. Hier herrschte noch eine lebendige Tradition, die letztlich in den Mysterienschulen der Antike wurzelte. Es war keine Renaissance der Antike, keine Wiedergeburt, sondern ein letzter Nachklang. Nachahmend und nacherlebend galt es, diese lebendige Erinnerung zu pflegen und daraus auch einzelne neue Inspirationen zu schöpfen. So berichtet uns **Johannes von Salisbury**:

„Es sagte **Bernardus von Chartres**, wir seien Zwerge, die sich auf die Schultern von Riesen gesetzt haben, auf dass wir mehr als jene und Entfernteres zu sehen vermöchten, nicht etwa durch die Schärfe unseres eigenen Gesichts oder die ragende Größe unseres Körpers, sondern weil wir in die Höhe emporgehoben und hinaufgeführt werden durch die Größe der Riesen ...“

Eine Metapher, die viel später auch Isaac Newton gebraucht hat.

Maria = maris stella

Theophilus-Legende (Faust-Motiv)

Das Ewig-Weibliche“

Frei werdende Ätherkräfte

Siebenzahl

7 freie Künste

K. Heyer, Das Wunder von Chartres, Seite 84

39. Vortrag

(18.11.2003)

Michael und die Schicksalszusammenhänge in der anthroposophischen Bewegung

Die Menschen, die ihr Schicksal in der anthroposophischen Bewegung zusammengeführt hat, stehen in engem Zusammenhang mit dem Kampf Michaels gegen die Geister der Finsternis, der in den 40-iger Jahren des 19. Jahrhunderts begonnen und 1879 mit dem Sturz dieser Geister auf die Erde geendet hat. Durch den Sturz der Geister der Finsternis begann auf Erden die Blütezeit des materialistischen Denkens. Der Intellekt war damit Michaels Reich entfallen und ist in die Hände der ahimantischen Scharen gekommen. Die Anthroposophen haben sich zur Aufgabe gesetzt, den irdisch gewordenen Intellekt zu spiritualisieren und wieder für Michaels helfenden Einfluss zu öffnen. Sie haben sich dazu, noch ehe sie zur irdischen Verkörperung herabgestiegen waren, gegen Ende des 18. Jahrhunderts und zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu einem großen himmlischen Kultus zusammengefunden, wo sie in mächtigen kosmischen Imaginationen unter der Leitung Michaels auf das Hinblicken konnten, was man nennen kann: das neue Christentum. Von diesem kosmischen Kultus sind einzelne Streiflichter vor damals auf Erden verkörperten Menschen aufgefangen worden. Namentlich Goethes "Märchen" gibt ein vages Abbild dieses Kultus.

Christentum-müde und Christentum-sehnsüchtige Seelen

Die Seelen, die ihr Schicksal mit der anthroposophischen Bewegung verbunden haben, haben sich für ihre Aufgabe schon über viele Jahrhunderte, oft sogar schon über Jahrtausende vorbereitet. Innerhalb dieser Seelen finden sich zwei hauptsächlichste Gruppen.

Die eine Gruppe hatte in den ersten christlichen Jahrhunderten jenes Christentum miterlebt, das sich damals in Südeuropa und teilweise schon in Mitteleuropa ausbreiten begann. Sie waren noch ganz beseelt von der lebendig-traditionellen Erinnerung an das kosmische Christentum, das in Christus noch sehr deutlich den herabgestiegenen Sonnengott zu erkennen vermochte. Angeregt durch die alten Überlieferungen kamen sie zu entsprechenden, zwar schwachen, aber doch vorhandenen Inspirationen. Vielfach versuchten sie, dieses kosmische Christentum im gnostischen bzw. platonisch-neuplatonischen Sinn zu verstehen. Sie mussten aber auch erleben, dass das Christentum, indem es sich äußerlich etablierte, gerade dieses kosmische Christusverständnis, das ihnen so am Herzen lag, immer mehr zu verlieren begann und das sie selbst als gefährliche Ketzerei angesehen wurden. So sind diese ketzerischen Seelen in den Jahren bis hin zum 7., 8. Jahrhundert immer mehr, man kann sagen, Christentum-müde geworden.

Die andere Gruppe von Seelen hatte ihre letzte maßgebliche Inkarnation in den letzten vorchristlichen Jahrhunderten. Sie konnten vielfach noch in den alten heidnischen Mysterien mit hellseherischem Blick hineinsehen in die geistige Welt. Sie konnten da sehen, wie der Christus, der große Sonnengeist, auf dem Wege war, zur Erde herabzusteigen und sie entwickelten eine große Sehnsucht, seine Wirkungen im Irdischen zu erleben und so wurden sie zu Christentum-Sehnsüchtigen. Sie erlebten den Herabstieg des Christus auf die Erde von der geistigen Welt aus und stiegen selbst erst nach dem 7. Jahrhundert wieder zu einer maßgeblichen Inkarnation herunter. Sie sollten den Intellekt vorbereiten für das mit dem 15. Jahrhundert beginnende Zeitalter der Bewusstseinsseele.

Platoniker und Aristoteliker

Bei den Christentum-müden Platonikern herrschte noch das inspirierte Denken, die Gedankenwahrnehmung vor, während die Christentum-sehnsüchtigen Aristoteliker sich bereits als Selbstdenker begreifen, die ihre selbstgeformten Gedanken an der überlieferten Offenbarung erproben und die innere Harmonie ihrer eigenen Gedanken mit den in den Dingen wirkenden Gottesgedanken erkennen.

Die Schule von Chartres im 12. Jahrhundert

Chartres ist durch die Kreuzung bedeutender ätherischer Kraftströme ausgezeichnet, wie das in gewissem Grad ja für jede Kultstätte gilt. Tatsächlich war schon für die Druiden

Druiden

Kosmischer Kultus zu Beginn des 19. Jhs.

Die Christentum-müden Seelen mit ihrer platonischen Grundhaltung hatten noch, angeregt durch die lebendig-traditionelle Überlieferung, schwache Inspirationen eines kosmischen Christentums.

Das äußerlich etablierte Christentum sah sie als Ketzer an.

Die Christentum-sehnsüchtigen Aristoteliker sollten den Intellekt vorbereiten für das Bewusstseinsseelen-Zeitalter.

Inspiriertes Denken bei den Platonikern

Die Aristoteliker sind Selbstdenker

24. Vortrag

(25.2.2003)

Das Denkerlebnis

Pflege des inneren, sinnlichkeitsfreien Gedankenlebens. Das Augenmerk ist weniger auf den Inhalt als auf das innere Kraftmoment des eigenen Denkens zu legen. Das gibt zunächst Selbstbesinnung, Ichbewusstsein, Denken ist ätherische Gestik des vom Herzen aufsteigenden Ätherstromes. Das Ich ätherisiert das aufsteigende Blut und ist in der so entstehenden Ätherströmung tätig.

Übung: in Gedanken fortspinnen, was hätte geschehen können, aber nicht wirklich äußerlich passiert ist. Bewusstsein für die Sphäre der Möglichkeiten ausbilden - im Ätherischen ist nämlich immer wesentlich mehr an Möglichkeiten lebendig veranlagt als sich tatsächlich äußerlich manifestieren kann (→ Hinweis auf den Wahrscheinlichkeitscharakter der Quantenmechanik). Man lernt so allmählich mit den eigenen Ätherkräften den Weltenäther abzutasten, der von der kosmischen Peripherie her einstrahlt. In dieser Sphäre leben auch die Toten. Und schließlich führt das zur Begegnung mit der 3. Hierarchie (Denken im Gespräch mit dem Engel), die im Seelischen (Astralischen) wirkt.

Das Erinnerungserlebnis

Damit es zur Gedächtnisbildung kommt, muss das, was an Gedankenformen durch das Ich dem aufsteigenden Ätherstrom eingeprägt wurde, den naturhaften Ätherkräften des Leibes übergeben werden. Das Erlebte wird dadurch unabhängiger von Ich und Astralleib und versinkt dadurch zunächst im Unterbewusstsein.

Übung: Pflege der Erinnerung konkret an alten Briefen, besser noch an alten Schulbüchern (weil objektiver), an einem alten Kleid, das man einst getragen hat usw. Man steht diesen Erinnerungen objektiver gegenüber als dem unmittelbaren Erleben, wo Ich und Astralleib unmittelbar in das ätherische Geschehen verwickelt sind. Bei der Erinnerung lesen wir mehr von außen im eigenen Ätherleib. Ich und Astralleib trennen sich ganz leise vom Ätherleib, wie es ähnlich auch im Schlaf ist (hier allerdings viel stärker, so dass das Bewusstsein schwindet). Man kommt so dem Erleben des eigenen Astralleibes näher.

In der Nacht, wenn unser Astralleib herausgeht, gestaltet er, im Ätherleib die Gedächtnisspuren lesend, die Erinnerungen zu bewegten Traumbildern um. Zugleich vereinigen sich unsere Erinnerungen mit den geistigen Kräften, die in der Natur verborgen hinter den Kristallen, Pflanzen usw. wirken. Der Rosenstrauch etwa nimmt die schönen frühen Kindheitserrinerungen auf; wenn wir als Kind grausam waren, so nimmt das die Distel auf usw. Die Pflanzenformen werden so zu sinnlich sichtbaren Seelengesten - das muss eine im goetheanistischen Sinn erweiterte Metamorphosenlehre berücksichtigen.

Folgen der Erinnerungsübung: man beginnt die Morgenröte anders zu empfinden, wird im Herzen eins mit der aufstrahlenden Sonne und strahlt mit den Farben über die Welt hin. Dann sieht man die Blumen, namentlich die Blüten anders, indem man sie mit dem hinstrahlenden Licht berührt. Sie beginnen zu unserer Seele zu sprechen; Blütenformen werden zu Seelengesten. Die Blüten werden gleichsam durchsichtig. Innerlich regt sich ein Geistiges in der Pflanze. So beginnt die Begegnung mit der 2. Hierarchie, die im Ätherischen gestaltend wirkt.

Quantenmechanik

Gedächtnisbildung: vgl. 21. Vortrag: Wechselspiel von Epiphyse und Hypophyse

Rosenstrauch und Kindheitserrinerung

vgl. Faust II: Anmutige Gegend bzw. J. Böhm, Aurora oder Morgenröte im Aufgang

GA 232, 1. Vortrag

25. Vortrag

(11.3.2003)

Das Gesterenerlebnis

Noch tiefer sitzt das, was sich in Mimik, Gestik und im Temperament ausdrückt.

Übung: sich zurückversetzen in das Temperament der Jugend, in die Gestik und Mimik, die man als Kind hatte - etwa wenn man trotzig war, wenn man ein Bonbon geschlenkt bekam, wie man verschiedene Spiele spielte usw. Man beginnt dann zu erleben wie Geistiges unmittelbar bis ins Physische wirkt. Dadurch kommen wir zur Begrenzung mit der **1. Hierarchie**, deren Kräfte bis ins Physische reichen.

Was *individuell gestaltet* in Geste und Physiognomie lebt, geht noch weiter als bis zu den Naturkräften - es geht bis in das Wesenhafte der Natur hinein. Das beginnt allerdings erst mit dem Zahnwechsel um das 7. Lebensjahr, denn bis dahin hat das Kind noch einen ganz naturhaft vererbten Körper. Erst danach beginnt das Ich gestaltend in Geste und Physiognomie zu wirken und erst zu diesem Zeitpunkt wird der Mensch überhaupt erst für die Naturelementarwesen erlebbar. Für das wesenhafte Innere der Natur werden wir als einzelne menschliche Individualität erst mit dem Zahnwechsel geboren. Daher hören die Elementarwesen, namentlich Gnome und Undinen, so gerne vom Kindesleben bis zum 7. Lebensjahr erzählen, denn diese rätselhafte Kindeswelt ist ihnen ganz und gar verborgen. Und kommt man so in einen geistigen Dialog mit den Naturwesen, erzählt man ihnen von den **Taten der Babys**, so daraus die schönste Märchenstimmung erwachsen. Diese Taten der kleinen Kinder sind ja auch tatsächlich die großartigsten, die der Mensch in seinem irdischen Leben vollbringen kann: er lernt **Gehen, Sprechen und Denken!**

Die Blutbewegung als Ausdruck der Ich-Tätigkeit

Noch unmittelbarer als in Gestik und Mimik drückt sich die Individualität in der Blutbewegung aus. Im **Schamgefühl** strömt das Blut zur Peripherie, das Ich empfindet sich zu stark und möchte sich eigentlich auflösen und in die Welt verströmen. Ganz leise wird dieses Schamgefühl heute jedesmal beim **Einatmen** erregt - wir spüren dann unser Ich etwas stärker als normal. Das Schamgefühl erinnert uns an die alte Mondenzeit, wo das Ich noch nicht verkörpert war und die Kräfte, die heute im Blut leben, ganz in der Umgebung des Menschen ausgebreitet waren. Im Schamgefühl rekapitulieren wir das alte Mondenbewusstsein. Damals hatten wir noch kein rotes Blut und auch noch keine Eigenwärme. Dafür gab es am alten Mond eine **Wärmeatmung**. Der Fortschritt bestand nun darin, dass wir während der Erdentwicklung gelernt haben, unsere eigene innere Wärme zu erzeugen, in der sich das Ich verkörpert kann.

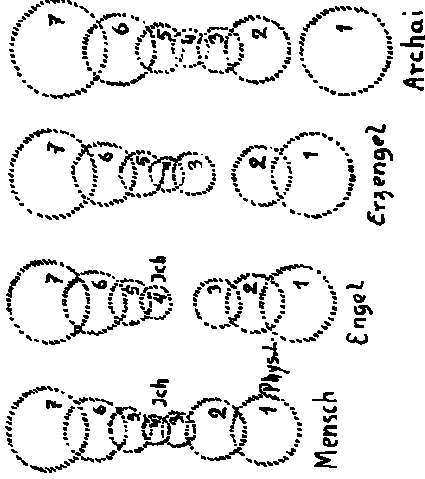
Auf der Erde sind wir angewiesen auf die **Luftatmung**. Ohne sie könnten wir nicht unsere Eigenwärme erzeugen. Auch die damit verbunden Prozesse werden wir künftig verinnerlichen. Und so wie wir heute bereits unsere eigene innere Wärme erzeugen können, so werden wir künftig die Luft, die wir brauchen, selbst in uns erzeugen bzw. regenerieren. Das wird heute schon durch die esoterischen Übungen vorbereitet. Darüber wird im nächsten Vortrag noch genauer gesprochen werden. Damit wir künftig auch den Luftatmungsprozess derart verinnerlichen können, wird auf dem Jupiter eine **Lichtatmung** dazu kommen.

Im **Angstgefühl** nehmen wir in gewisser Weise das künftige Jupiter-Bewusstsein voraus. In der Angst empfindet sich das Ich empfindet zu schwach und hilflos. Das Blut wird daher von der Peripherie abgezogen und im Inneren konzentriert, wodurch das Ich-Bewusstsein gestärkt wird. Künftig wird diese Konzentration ganz willkürlich bewusst herbeigeführt werden können und das Herz wird das dazu nötige Organ sein. An der quergestreiften Muskulatur des Herzens kann man schon heute erkennen, dass es auf dem Weg ist, ein Willkürorgan zu werden. Das wird auf dem neuen Jupiter der Fall sein, bereitet sich aber schon jetzt vor. Die Verdichtung des Blutes im Inneren wird aber dann nicht mehr mit Angstgefühlen begleitet sein. Die Vörbung dazu besteht darin, dass wir schon jetzt lernen, die Angst zu überwinden. Gelingt das nicht, verfallen wir Ahriman. Ganz leise wird dieses Angstgefühl heute jedesmal erregt, wenn wir ausatmen. Wir haben sozusagen ganz leise Angst, an Atemnot zu sterben. Im **Ausatmen** wird daher auch das Jupiter-Bewusstsein vorweggenommen.

Wärmeatmung auf dem alten Mond

Luftatmung auf der Erde

Lichtatmung auf dem künftigen Jupiter



Wollen wir aber gleich die nächste Stufe, die der Erzengel zeichnen, da liegt die Sache noch anders. Die Erzengel haben überhaupt dasjenige, was wir hier als den astralischen Leib gezeichnet haben, gar nicht verbunden mit physischem Leib und Ätherleib; und was wir von ihnen suchen können als ihr unterstes Glied, das müssen wir so zeichnen: physischer Leib, Ätherleib, 1, 2, das haben Sie sozusagen getrennt, und alle die höheren Prinzipien sind jetzt in einer höheren Welt da droben. So daß wir von den Erzengeln das vollständige Bild nur haben, wenn wir an zwei Orten suchen, wenn wir uns sagen: Da ist nicht, wie beim Menschen, alles in einer einzigen Wesenheit vereinigt; da ist gleichsam oben das Geistige und unten spiegelt sich das Geistige. — Es kann sich ein physischer Leib und ein Ätherleib für sich nur vereinigen, wenn dieser physische Leib nur in Luft und Feuer ist. Also die Erzengel könnten Sie zum Beispiel nicht in irgendeiner Wassermasse daherbrausen fühlen ihrem physischen Leibe nach, sondern Sie könnten sie nur in Wind und Feuer wahrnehmen, und zu diesem dahinbrausenden Wind und zu diesem Feuer müssen Sie also hellseherisch in der geistigen Welt das geistige Gegenstück suchen. Das ist nicht mit seinem physischen Leib auch nicht einmal mit seinem Ätherleib vereint.

Und endlich kommen wir zu denjenigen Wesenheiten, die wir als Archai, Urbeginne, Urkräfte, Geister der Persönlichkeit bezeichnen. Da können wir unten überhaupt nur den physischen Leib zeichnen, alles andere ist oben in der geistigen Welt. Solch ein physischer Leib, der kann nur im Feuer leben. Nur in Feuerflammen können Sie den physischen Leib der Urkräfte wahrnehmen. Wenn Sie das dahinzügelnde Feuer des Blitzes sehen, so können Sie sich jedesmal sagen: da drinnen ist etwas vom Leib der Urkräfte, aber oben in der geistigen Welt, hellseherisch werde ich das geistige Gegenbild finden, das getrennt ist in diesem Falle von seinem physischen Leibe. Gerade bei diesen Archai, bei den Urbeginnen oder Geistern der Persönlichkeit kann sich das hellseherische Vermögen die Sache verhältnismäßig einfach machen. Denken Sie sich, daß diese Geister der Persönlichkeit in dem Bereiche sind, der bis zum astronomischen Merkur, das ist bis zur Venus im Sinne der Mysterien, reicht. Nehmen wir an, daß es jemand dahin gebracht hat, das, was da droben auf dem Merkur sich entwickelt, beobachten zu können: da kann er diese hoch entwickelten Wesenheiten wahrnehmen, diese Geister der Persönlichkeit. Wenn er hellseherisch den Blick hinaufrichtet zur Venus, um da droben die Versammlung der Geister der Persönlichkeit zu beobachten, und dann den Blitzstrahl durch die Wolken zucken sieht, da sieht er in diesem Blitzstrahl sich spiegeln die Geister der Persönlichkeit, denn da drinnen haben sie ihren Leib.

Erzengel verkörpern sich nur in Luft und Feuer.

Ihr Ätherisches ist mit dem Physischen verbunden, nicht aber das Astralische.

Die Urengel wirken im Feuer, namentlich in den himmelstürmenden Blitzten.

Die höheren Wesensglieder der Urengel sind mit dem Physischen nicht unmittelbar verbunden.

Das Leben der Engel beschreibt Rudolf Steiner so:

„Wenn man also die Natur eines Engels studieren wollte, so würde man sich sagen müssen: Der Engel hat nicht ein solches auf der Erde in einem Körper unmittelbar herumwandelndes Ich wie der Mensch. Er entwickelt auch nicht sein Manas auf der jetzigen Stufe seiner Entwicklung auf der Erde. Daher schaut auch das, was von ihm auf der Erde ist, gar nicht so aus, als wenn es zu einem geistigen Wesen gehören würde. Wenn Sie einem Menschen begegnen, so sehen Sie ihm an: der hat seine Prinzipien in sich, der hat daher alles organisch gegliedert. Wenn Sie einen Engel aufsuchen wollen, dann müssen Sie berücksichtigen, daß sein Physisches hier unten nur etwas ist wie ein Spiegelbild seiner geistigen Prinzipien, die auch nur im Geistigen zu schauen sind. Im fließenden und rieselnden Wasser, in dem sich in Dunst aufsteigenden Wasser, ferner in den Winden der Luft und in den durch die Luft zuckenden Blitzen und dergleichen, da haben Sie den physischen Körper der Engelwesen zu suchen. Und die Schwierigkeit besteht zunächst für den Menschen darin, daß er glaubt, ein Körper müsse ringsherum bestimmt begrenzt sein. Dem Menschen wird es schwer, sich zu sagen: Ich stehe vor einem aufsteigenden oder herabfallenden Nebel, ich stehe vor einer sich zerstäubenden Quelle, ich stehe im dahinbrausenden Wind, ich sehe den Blitz aus den Wolken schießen und weiß, daß das die Offenbarungen der Engel sind; und ich habe zu sehen hinter diesem physischen Leib, der eben nicht so begrenzt ist wie der menschliche, ein Geistiges.

Der Mensch soll alle seine Prinzipien in sich abgeschlossen entwickeln; damit hängt es zusammen, daß er sich nicht vorstellen kann, daß ein physischer Leib verschwimmend, verschwiegend sein kann, daß er gar nicht einmal richtig abgeteilt zu sein braucht. Sie müssen sich durchaus denken, daß achtzig Engel zusammengehören, die in einer einzigen Partie dieser oder jener Wasserfläche den dichtesten Teil ihres physischen Leibes haben. Es braucht auch gar nicht dieser physische Leib der Engel so aufgefaßt zu werden, daß er überhaupt begrenzt sein müßte, es kann hier ein Stück Wasser dazu gehören, weit weg ein anderes Stück. Kurz, wir sehen, daß wir uns alles, was uns umgibt als Wasser, Luft und Feuer der Erde, daß wir uns das vorzustellen haben als in sich enthaltend die Körper der nächsten über dem Menschen stehenden Hierarchie. Und es muß mit hellseherischem Blick hineingeschaut werden in die astralische Welt, um das Engel-ich und Engel-Manas zu erblicken — das schaut uns aus der höheren Welt an. Und das Gebiet in dem Sonnensystem, wo wir zu forschen haben, wenn wir nach den Engelwesen suchen, das geht bis zu der Marke des Mondes. Bei diesen Engeln ist die Sache nur noch verhältnismäßig einfach, denn da liegt sie so, daß wenn wir zum Beispiel da unten den physischen Leib eines Engels in einer Wassermasse oder dergleichen haben und wir hellseherisch dieses Wassergebiet oder einen Wind betrachten, daß wir darin einen Ätherleib und einen astralischen Leib finden. Daher sind diese drei Dinge auch hier zusammengezeichnet worden. Natürlich ist das, was im Wind dahinsauht, was im Wasser dahinfließt oder zerstöbt, nicht nur das materielle Abbild, das der grobe Verstand sieht, es lebt eben in der mannigfaltigsten Weise in Wasser, Luft und Feuer Ätherisches und Astralisches der Engel, der nächsten Hierarchie über dem Menschen. Wollen Sie dafür die geistig-seelische Wesenheit dieser Engel suchen, dann müssen Sie im astralischen Gebiet suchen, dann müssen Sie dort hinein hellseherisch schauen.

Im fließenden und rieselnden Wasser, in den Dünsten, den Winden der Luft und den sie durchzuckenden Blitzen lebt das Physische der Engel

Engel haben keinen geschlossenen, in sich zusammenhängenden physischen Leib

Im Physischen der Engel wirkt auch ihr Ätherisches und ihr Astralisches

26. Vortrag

(18.3.2003)

Der Rosenkreuzer-Schulungsweg

Die 7 Stufen des Rosenkreuzer-Schulungsweges sind:

- 1. Studium
- 2. Imaginative Erkenntnis
- 3. Inspirierte Erkenntnis oder Lesen der okkulten Schrift
- 4. Bereitung des Steins der Weisen
- 5. Entsprechung zwischen Makrokosmos und Mikrokosmos
- 6. Hineinleben in den Makrokosmos
- 7. Gottseligkeit

Das Studium bringt den Intellekt zu seiner höchsten Reife, so dass er fähig wird nicht nur Äußerliches, sondern Geistiges zu denken. Um zur Imagination zu kommen, ist dann aber das **Opfer des Intellekts** notwendig. **Katharsis** und **Meditation** (3 Schritte in der Moral auf euren in der Erkenntnis). Der Grals- und Rosenkreuzerschüler, der dann generell als ein **Parzival** bezeichnet wird, kann dann folgende Imaginations/Inspiration erleben:

z.B. GA 266/1, S 513 f.

Er beginnt sein eigenes Wesen wie von außen zu sehen. Der sinnliche Anblick verschwindet und wandelt sich in das Bild eines Pflanzenbaumes, so groß wie die Erde. Er ist voll aufstrebender Säfte und oben ersprießt eine wundervolle Lilienblüte. Da hört er hinter sich die Stimme von **Blanchefleur** (Lilienblüt): «Das bist du». Die Blüte ist herrlich und rein geformt - doch sie umströmt ein übler Duft, in der sich all die üblen Eigenschaften ausdrücken, die man in der Katharsis aus sich herausgesetzt hat, und man erkennt: alles das muss ich wieder in mich hineinnehmen und den üblen Geruch in mir verwandeln. Mit dieser Erkenntnis beginnt der Baum zu welken, verschwindet und es wird finster. Nach einiger Zeit erscheint durch die Hingabe des Lebens der weißen Lilie aus der Finsternis das schwarze Kreuz mit wunderbar duftenden roten Rosen umrankt. Von hinten ertönt die Stimme **Flores**: «Das werde du».

Weiter soll uns nun insbesondere die 4. Stufe des Schulungsweges beschäftigen.

Rhythmisierung des Atems und Bereitung des "Steins der Weisen"

Jedes Einatmen ist zugleich ein Prozeß der Inspiration, eine Aufnahme des Gottes in unser Wesen. Die Worte der Genesis

Und Gott der HERR machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und er blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele. (1 Mo 2,7)

bezeichnen nicht einen einmaligen Vorgang in der fernem Vergangenheit, sondern sie realisieren sich immer wieder mit jedem Atemzug (zu berücksichtigen ist allerdings, dass sich der Atmungsprozess und die geistige Qualität der Luft im Laufe der Menschheitsentwicklung bedeutsam verändert haben; darüber wird in einem späteren Vortrag noch zu sprechen sein).

Was wir an geistigen Kräften mit der Atmung aufnehmen, das befeuert den Funken unseres Ichs. Das Ich lebt im Blut und ätherisiert dieses. Das Ausatmen ist ein Prozeß der Expiration, durch den wir eigentlich unser eigenes Geistiges wesentlich aus uns heraussetzen sollten. Es wäre das ein völlig ungeschlechtliche Selbstreproduktion. Nur ist es heute noch so, dass die ausgeatmete Luft abgetötet wird und es dadurch nur zu einer Totgeburt des eigenen Wesens kommt. Das wird sich aber künftig ändern:

GA 99, 6.6.1907

GA 94, 4.11.1906

„Der gewöhnliche Atmungsprozeß ist ein Töten mit der Luft, die ausgeatmet wird.

Mensch Tier	Pflanze
atmet ein Sauerstoff. atmet aus Kohlensäure	atmet aus Sauerstoff, atmet ein Kohlensäure, und baut sich aus Kohlenstoff ihren Körper auf.

Dies ist der Kreislauf zwischen animalischem und Pflanzenleben, zwischen Mensch, Tier und Pflanze. Der Mensch atmet Sauerstoff ein und baut sich davon seinen Körper, seine richtige Blutsbeschaffenheit auf. Der rhythmische Atmungsprozeß nun muß derjenige sein, der den Tötungsprozeß nach und nach verändern soll, das Überwinden, was als Steinkohle, als Leichnam der Pflanzen, in der Erde liegt. Wir wollen einmal den menschlichen und den Pflanzenleichen als ein Ganzes betrachten. Diesen selben Prozeß, den heute der Mensch mit Hilfe der Pflanze vollzieht in der Einatmung und der Ausatmung, diesen Aufbau wird er in Zukunft in sich selbst vollziehen. Wenn der Mensch instande sein wird, aus Kohlenstoff seinen eigenen Leib aufzubauen, dann hat er seinen Zukunftszustand erreicht. Der Kohlenstoff, die Kohle entspricht dem, was die okkulte Literatur den Stein der Weisen, lapis philosophorum, nannte. Wer die Rosenkreuzerei kennt, der weiß, was der Ausspruch bedeutet, daß der Mensch sich aus Kohlenstoff einen durchsichtigen Körper aufbauen wird, gleich dem aus der Kohle sich bildenden Diamanten. Das wird geschehen.

In der Zukunft wird der Mensch instande sein, sein blaues Blut durch die Lymphdrüsen, die dann eine sehr wichtige Rolle spielen werden, umzubilden, und sich damit, wie jetzt mit dem brauchbaren roten Blut, seinen Körper zu gestalten. Die Zirkeldrüse wird in der Zukunft ein innerlicher Apparat sein für den Prozeß der Umwandlung des verbrauchten Blutes in brauchbares Blut.

Eng damit verknüpft ist die Rhythmisierung des Atmens. Der Atmungsprozeß birgt daher die zukünftige Umgestaltung des menschlichen Organismus.“

Eng damit verbunden wird auch eine Änderung in der **Ernährungsweise** stattfinden.

38. Vortrag
(4.11.2003)

Das menschliche Leben nach dem 6.7. Jahrtausend

Wie im vorangegangenen Vortrag geschildert, wird sich eine größere Anzahl von Menschen ab dem 6.7. Jahrtausend nicht mehr in einem engumgrenzten irdischen Körper inkarnieren, sondern diese Menschen werden dann gleichsam die Naturerscheinungen durchvibrieren. Der Mensch wird dann die Welt ähnlich erleben, wie er sie heute nur nach dem Tode im Leben zwischen Tod und neuer Geburt erfährt:

„Von allen diesen Dingen kann heute nur erzählt werden, wenn man einen Begriff hat von dem, was geschieht zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Obzwar nicht eine vollständige Gleichheit herrscht zwischen der Art und Weise, wie der Mensch heute zwischen dem Tode und einer neuen Geburt zu den irdischen Verhältnissen in Beziehung steht, und der Art, wie er dann, wenn er sich gar nicht mehr physisch verkörpert wird, dazu in Beziehung stehen wird, so ist doch eine Ähnlichkeit vorhanden. Wir werden gewissermaßen, wenn wir verstehen, der Erdenentwicklung ihren wirklichen Sinn zu geben, dann dauernd in ein solches Verhältnis zu den irdischen Angelegenheiten kommen, wie wir jetzt dazu bloß stehen, wenn wir zwischen dem Tod und einer neuen Geburt leben. Es ist das jetzige Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt nur etwas, ich möchte sagen, geistiger, als es dann sein wird, wenn der Mensch dauernd in diesen Verhältnissen sein wird.“

Der Mensch wird in ein solches Verhältnis zur Welt allerdings nur kommen können, wenn er bis dahin alles irdische Karma ausgeglichen hat. Er wird dann ein letztes Erdenleben in einem irdischen Körper durchleben, in dem er kein neues Schicksal mehr für ein künftiges Erdenleben auf sich lädt. Wir gehen also einer Zeit entgegen, die sehr hohe moralische Anforderungen an den Menschen stellt. Der Buddhismus, in seiner erneuerten durchchristeten Form wird dann von besonderer Bedeutung sein, denn Buddha wies in seinem Achtgliedrigen Pfad den Weg, der aus dem Rad der Wiedergeburt hinausführt.

Während einer Übergangsphase wird sich das menschliche Ich nicht mehr im eigentlichen Sinne voll und ganz verkörpern, sondern zunächst über dem Körper schweben, d.h. über dem Zusammenhang von Astralleib, Ätherleib und physischem Leib, und diesen so gleichsam mehr von außen leiten. Ähnlich war es in der lemurischen und atlantischen Zeit, ehe noch das menschliche Ich vollständig in den Körper eingezogen war – mit dem einzigen, aber wesentlichsten Unterschied, dass dann das Selbstbewusstsein des Menschen voll erwacht sein wird. Ähnliche Erlebnisse werden auftreten wie sie heute Menschen bei **außerkörperlichen Erfahrungen** haben, wie sie gelegentlich eintreten, wenn Menschen nahe an die Schwelle des Todes kommen und dann gleichsam von oben auf ihren eigenen Körper herabblicken. Immerhin werden die Menschen da noch eine Beziehung zu einem eng umgrenzten irdischen Leib und zur sinnlichen Wahrnehmungswelt haben. Aber auch das wird aufhören.

Das ganze Verhältnis des Menschen zu den Elementen wird sich ändern. Heute verkörpert sich der Mensch in allen vier Elementen, in Feuer, Wasser, Luft und Erde. Gerade das feste Erdelement gibt dem Menschen einen eng umgrenzten physischen Leib. Mit allen anderen Elementen ragt der Mensch schon seit jeher weit über diese Grenzen hinaus. Die Atemluft beispielsweise, die gerade noch im Inneren des Leibes war, ist im nächsten Moment schon in der Umgebung. Der Luftmensch lässt sich nicht in allzu enge Grenzen fassen, ebenso wenig der Wassermensch und der Wärmemensch, sie tauschen sich beständig mit der Umwelt aus. Ab dem 6.7. Jahrtausend wird der Mensch sich nicht mehr im festen Erdelement inkarnieren, sondern nur mehr in Wasser, Luft und Wärme. Dann wird der physische Leib des Menschen auch nicht mehr ein eng begrenztes Ganzes bilden, sondern eine viel wechselhaftere verschwebende Natur annehmen.

Das Leben der Engel als Vorbild für das künftige Menschenleben

Künftig werden die Menschen in einem ähnlichen Verhältnis zur Natur stehen, wie heute die Angeli. Tatsächlich werden die Menschen, die genügend weit vorgeschritten sind, nach und nach beginnen, einzelne Aufgaben der Angeli zu übernehmen.

GA 196, 18.1.1920

Alles irdische Karma muss aufgelöst werden

→ Buddhismus

Übergangsphase:

Das Ich wird über dem Körper schweben.

Außerkörperliche Erfahrungen

Das Verhältnis zu den Elementen wird sich ändern.

Der Mensch wird sich nicht mehr im festen Erdelement inkarnieren.

sich der Impuls der Fortpflanzung für diese nachatlantische Zeit in ihren sieben Kulturperioden nach der Weisheit des Lichtes nicht. Aber die Fortpflanzung wird länger dauern; sie wird bis ins 7. Jahrtausend hinein dauern, vielleicht noch etwas darüber hinaus. Woher wird das kommen? Weil dann Regenten der Fortpflanzung, impulsierende Mächte der Fortpflanzung diese herabgestoßenen Angeli sein werden.

Das ist sehr bedeutungsvoll. In der sechsten nachatlantischen Kulturperiode wird nach und nach versiegen die menschliche Fruchtbarkeit, insofern sie impulsiert ist von den Lichtmächten. Und die dunkeln Mächte werden eingreifen müssen, daß die Sache noch etwas weitergehe. Wir wissen, die sechste nachatlantische Kulturperiode hat ihre Keime im europäische Osten. Der europäische Osten wird starke Neigungen entwickeln, die menschliche Fortpflanzung, die physische Fortpflanzung nicht über die sechste Kulturperiode hinausgehen zu lassen, sondern nachher die Erde überzuführen in ein mehr spirituelles, in ein mehr psychisches Dasein. - Von Amerika herüber werden die andern Impulse wirken für die siebente nachatlantische Kulturperiode, in welcher die Impulse der herabgestoßenen Angeli die Generation leiten werden."

GA 196, 18.1.1920

"Über eine solche Tatsache darf man sich keinen Mißverständnissen hingeben. Es könnte zum Beispiel auch folgendes eintreten: Es könnten die ahimantischen Mächte, welche unter dem Einfluß der gegenwärtigen Menschenimpulse sehr stark werden, die Erdenentwicklung verkehren; sie könnten die Erdenentwicklung in gewissem Sinne pervers machen. Dadurch würde - gar nicht zum Menschenheile - über diese Jahre im 6. Jahrtausend hinaus die Menschheit in demselben physischen Leben erhalten werden können. Sie würde nur sehr stark verlernen; aber sie würde in diesem physischen Leben erhalten werden können. Das ist eine der Bestrebungen der ahimantischen Mächte, die Menschheit länger an die Erde zu fesseln, um sie dadurch von ihrer Normalentwicklung abzubringen. Aber wenn die Menschheit wirklich das ergreift, was in ihren besten Entwicklungsmöglichkeiten liegt, so kommt einfach im 6. Jahrtausend diese Menschheit zum Irdischen in eine Beziehung, die für weitere zweieinhalb Jahrtausende so ist, daß der Mensch zwar noch mit der Erde ein Verhältnis haben wird, aber ein Verhältnis, das sich nicht mehr darin ausdrückt, daß physische Kinder geboren werden. Der Mensch wird gewissermaßen als Geist-Seelenwesen - um es anschaulich auszudrücken, will ich sagen: in den Wolken, im Regen, in Blitz und Donner rumoren in den Irdischen Angelegenheiten. Er wird gewissermaßen die Naturscheinungen durchvibrieren; und in einer noch späteren Zeit wird das Verhältnis zum Irdischen noch geistiger werden."

Der Mensch wird als Geist-Seelenwesen die Naturscheinungen durchvibrieren.

27. Vortrag
(25.3.2003)

Die Ernährung in Vergangenheit und Zukunft

"In der Mitte der lemurischen Zeit spaltete sich das ursprünglich Menschliche in ein aufsteigendes Menschliches und ein Tierisches. Damit war verknüpft, daß die Kräfte, die die Erde hatte, als sie noch mit dem Monde vereint war, sich auch gespalten und ein Teil derselben mit dem Monde sich von der Erde getrennt haben.

Denken wir uns die Zeit, in der die Erde noch mit dem Monde vereint war. Da stand der Mensch auf einer ganz anderen Entwicklungsstufe. Er hatte damals schon das warme Blut, war aber noch nicht in zwei Geschlechter gespalten. Mit der Abtrennung des Mondes hat man die Spaltung in zwei Geschlechter zu beobachten, so daß, wenn Sie heute nach dem Monde hinaufblicken, Sie sagen können: Daß du herausgegangen bist aus der Erde, hat bewirkt, daß sich die menschliche Produktionskraft in zwei Teile gespalten hat. - Es gab auch eine Zeit auf der Erde, in der die Menschheit unmitteubar verknüpft war mit dem Tierischen, eingesenkt in das Tierische und sich auch von dem Tierischen ernährte. Diese Art der Ernährung wird schwer verstanden werden von dem, der nicht hellseherische Kräfte hat. Eine Vorstellung davon können wir uns aber bilden, wenn wir die regelmäßige Ernährungsweise der Säugetiere betrachten, die durch ihre eigene Milch ihre Jungen ernähren. Mit der Spaltung der Produktionstrat trat auch diese Art der Ernährung auf. Früher konnten die Menschen den Nahrungsstoff aus der unmittelbaren Umgebung aufnehmen, so wie heute die Lunge die Luft aufnimmt. Der Mensch war damals durch Saugfäden verbunden mit der ganzen ihn umgebenden Natur, so ähnlich wie heute der menschliche Embryo im Leibe der Mutter ernährt wird. Das war die alte Ernährungsform auf der Erde. Ein Rest davon ist das heutige Säugen der Säugetiere, und die Milch ist wie die Nahrung, die der Mensch in der vorlemurischen Zeit genoß, sie ist die alte Götternahrung, die erste Form der Nahrung auf der Erde. Damals war eben die Natur der Erde so, daß diese Nahrung überall herausgesogen werden konnte. So ist die Milch ein Produkt aus der ersten menschlichen Ernährungsform. Als der Mensch im Physischen noch näher dem Göttlichen war, da sog er die Milch aus der Umgebung heraus. Die Okkultisten wissen, wie die Menschen zusammenhängen mit der Natur.

Der Milchgenuß ist eine uralte umgewandelte Ernährungsform. Die erste Nahrung war für den Menschen immer die Milch. In dem Ausspruch: Die Milch der frommen Denkart - ist diese mit Absicht so genannt.

Wir fragen, was hat das ursprünglich bewirkt, daß die Milch so, wie das damals war, aus der Umgebung herausgesogen wurde? Die Mondkräfte in der Erde haben das möglich gemacht; sie waren wie ein allgemeines Blut der ganzen Erde. Aber als der Mond heraustrat, konnten die Mondkräfte nur noch konzentriert werden auf besondere Organe in den Lebewesen.

Der Okkultist nennt die Milch: die Mondnahrung. Mondsöhne sind diejenigen, die sich von Milch nähren. Der Mond hat die Milch gereift. Es hat sich bewahrheitet, daß die orientalischen Heiler, die nur von Milch leben, die Urkräfte wieder aufnehmen, die auf der Erde waren, als die Milch noch in Strömen auf der Erde floß. Sie sagten sich: Das sind die Kräfte, die den Menschen ins Dasein riefen. Diese hervorbringenden Kräfte müssen auch gesundheitsbringend sein, also eignen wir uns die Macht an, Gesundheit zu fördern, wenn wir nur Milch genießen und alles andere ausschließen.

Versetzen wir uns in die vorlemurische Zeit. Da herrschte also der Zustand, daß die Milch äußerlich aus der Umgebung gesogen wurde. Dann kam ein Zustand, da die Milch allgemeine Menschennahrung wurde, und dann der Zustand, da die Muttermilch genossen wurde. Vor der Zeit, in der die Milch allgemein aus der Natur gesogen wurde, da gab es eine Zeit, in der die Sonne noch mit der Erde verbunden war. Da bestand eine Sonnennahrung. Ebenso wie die Milch vom Monde zurückgeblieben ist, sind auch Produkte zurückgeblieben, die von der Sonne gereift sind. Alles was von der Sonne durchscheint wird, Blüten und Früchte der Pflanzen, gehören zur Sonne. Sie waren früher dem Mittelpunkt der mit der Sonne verbundenen Erde zugeneigt. Sie steckten in der Sonne mit den Blüten. Als sich die Erde von der Sonne trennte, blieben die Pflanzen bei ihrem alten Charakter: sie wendeten ihre Blüten nun wieder der Sonne zu. Der Mensch ist die umgekehrte Pflanze. Was an der Pflanze oberhalb der Erde wächst, verhält sich ebenso zur Sonne wie die Milch zum Monde, ist also Sonnennahrung

GA 93a (1976), S 240 ff., XXX, Berlin, 4. November 1905

Milchartige Ernährung in der vorlemurischen und frühlemurischen Zeit

Milch als erste Nahrung des Menschen

Milch = Mondnahrung

Die an der Sonne gereifte Pflanzennahrung = Sonnennahrung

nung. Es trat an die Stelle der bloßen Milchnahrung allmählich eine Art von Pflanzennahrung, und zwar von den oberen Teilen der Pflanze. Das war die zweite Art der menschlichen Ernährung.

So standen sich, als die lemurische Zeit zu Ende ging, zwei Geschlechter gegenüber: Ein Geschlecht, die eigentlichen Mondsöhne, welche Tiere züchteten und sich nährten von dem, was die Tiere gaben, von der Milch der Tiere; und ein zweites Geschlecht, das sich von Pflanzen nährte, von dem, was der Boden hergab.

Diese Tatsache wurde dargestellt in der Geschichte von Kain und Abel. Abel ist ein Hirte, Kain ein Ackerbauer; Abel [repräsentiert] das Mond- und Kain das Sonnen-geschlecht. Diese Allegorie ist etwas ganz Großartiges. Die Geheimlehre deutet das in etwas versteckter Weise an. Jenes göttliche Wesen, welches den Menschen die Möglichkeit gegeben hat, ein Mondenwesen zu sein, sich aus der umgewandelten Mondnahrung zu ernähren, nannte das jüdische Volk Jehova. Er war die nährenden Naturkraft: die fließt dem Abel zu, er nimmt sie aus seinen Herden. Und es war ein Abfall von Jehova, als man zu der Sonnennahrung überging. Darum mochte Jehova das Opfer des Kain nicht, weil es das Opfer einer Sonnennahrung war.

Wenn wir zurückgehen in die ältesten Zeiten, so haben wir überhaupt keine andere Nahrung als die Milch, diejenige Nahrung, die der Mensch von den lebendigen Tieren gewinnt. Das ist die ursprüngliche Nahrung wie noch jetzt in den ersten Wochen, und der morgenländische Heiler bezieht den Spruch: «Wenn ihr nicht werdet wie die Kindlein, könnt ihr nicht in die Himmelreiche kommen», auf diese Ernährungsweise. Alle diese Dinge haben ihre Bedeutung.

Nun kommen wir von der lemurischen Zeit zu der atlantischen Zeit, zu den Völkern, die auf dem Gebiete des heutigen Atlantischen Ozeans wohnten. Bei den Atlantiern kommt etwas auf, was es früher nicht gab: Sie beginnen sich zuerst zu ernähren von dem, was nicht dem Leben entnommen ist, sie ernähren sich von dem Toten. Sie nehmen das in sich auf, was das Leben aufgegeben hat. Das ist ein ganz wichtiger Übergang in der Menschheitsentwicklung. Dadurch, daß die Menschen sich nun von dem Toten ernährten, wurde es möglich, daß zum Egoismus der Übergang gewonnen wurde. Dieses Sich-Ernähren von dem Toten bedeutet den richtigen Zusammenhang mit der Ihsucht. Selbständig wird der Mensch dadurch, daß er das Tote aufnimmt. Der Mensch nimmt nun das Tote in seinen verschiedenen Formen auf: Zunächst in den entstehenden Jägerevölkern, die die Tiere töten. Ferner kommen Völker auf, die nicht bloß das an der Sonne Gereifte, sondern das unter der Erde Gereifte zu sich nehmen. Das ist ein ebenso Totes wie das tote Tier. Alles was in des Tieres niederster Natur lebt, was mit Blut getränkt ist, hat sich abgewendet von der Mondkraft. Die Mondkraft ist noch in der Milch, die mit dem Lebensprozeß zusammenhängt. Der Mensch nimmt die absterbenden Teile auf, wenn er das Tote genießt. Ebenso tot ist alles, was von der Pflanze unter der Erde wächst, was nicht durchwärmt und durchglüht ist von dem Lebensprinzip der Sonne. Es entspricht also die Wurzel demjenigen, was bei dem Tiere der mit Blut durchtränkte Körper ist.

Später kam dazu noch eine Nahrung, die es vorher gar nicht gegeben hat. Der Mensch setzte das bloß Mineralische seiner Speise zu, das was er der Erde entnahm, Salz und so weiter. So ging der Mensch in seiner Ernährung durch die drei Reiche. Dies ist ungefähr der Weg, den die atlantische Entwicklung hinsichtlich der Ernährung durchgemacht hat: Als erstes entstanden Jägerevölker, als zweites Ackerbauer, das Kainsgeschlecht, und als drittes entwickelte sich die Bergmannskunst, die zutage fördert, was unter der Erde ist.

Alle diese Dinge stellen das Abgewendete von der eigentlichen Lebens- oder Produktionskraft dar. Was tot ist im Tier, ist vom Leben abgewendet. Was im Boden ist von der Pflanze, das ist auch vom Leben abgewendet. Alles Salz ist das Tote des Mineralreiches, das was als Rückstand verbleibt.

Nun kommen wir zu der fünften Menschenrasse. Es besteht fort der Milchtrinker neben dem Fruchtesser; die anderen Dinge kommen dazu als etwas Neues. Was in der fünften Wurzelrasse vorzugsweise zutage tritt, das ist das, was mineralisch zunächst gewonnen wird, das heißt durch einen chemischen Prozeß. In der Genesis wird dies angedeutet. Was ist das, was durch den chemischen Prozeß gewonnen wird ? Man steigt auf in der Entwicklung, man wendet die Chemie auf die Pflanzen, auf die Frucht an. Daraus entsteht der Wein. Den hat es in der Atlantis nicht gegeben. Daher wird in der Bibel gesagt, daß Noah, der Urvater der neuen nachatlantischen Rasse, zunächst berauscht wird durch den Wein. Durch einen mineralisch-chemischen Prozeß wird etwas hergestellt aus dem Pflanzenreich. Der Wein spielt dann in der ganzen

Kain (Sonnen-geschlecht) und Abel (Mondengeschlecht)

Bei den Atlantiern beginnt die **Ernäh-rung von Totem**. (Jäger und Sammler)

Tote Tiere → Blut-opfer
ebenso ist das bei den Pflanzen unter der Erde Gereifte ein Totes (Wurzelnahrung)

Mineralische Nah-rung

Salz

Nachatlantische Zeit: **Wein**, gewonnen durch einen mineralisch-chemischen Gärungsprozess

Die Wirkung der Angeloi und Archangeloi in Blut und Nerv

Die **Angeloi** führen die einzelne menschliche Individualität durch ihre aufeinanderfolgenden Erdenleben, in denen sie in immer neuen Persönlichkeiten verkörpert erscheint. Die **Archangeloi** führen größere Menschenzusammenhänge, sie sind die geistigen Leiter der Stämme und Völker.

Bis zum Ende der vierten nachatlantischen Zeit dienen die Angeloi sehr unmittelbar den Archangeloi und vermitteln deren Impulse dem einzelnen Menschen. Mit dem Beginn der fünften nachatlantischen Zeit - etwa um das Jahr 1413 - werden die Angeloi in ihrer Führung des Menschen wesentlich selbstständiger.

Physiologisch gesprochen kann man sagen, dass bis zu Beginn der Neuzeit sowohl Angeloi als Archangeloi durch die menschlichen Blutkräfte wirkten. So lebte durch das Blut einerseits bereits die geistige Individualität des Menschen - vermittelt durch die Angeloi -, andererseits aber wurden auch noch die Stammes- und Volkszusammenhänge von den Archangeloi durch die Blutsbande, also durch die physische Vererbung, bestimmt.

Das wird nun im fünften nachatlantischen Zeitraum anders. Die Angeloi lassen die menschliche Individualität weiterhin durch das menschliche Blut wirken, aber so dass es jetzt zum reinen Ich-Träger werden soll. Im Blut wirkt das Ich durch den Willen. Im Willen schlafen wir zwar mit unserem Bewusstsein - entsprechend wenig wissen wir auch noch von unserer eigenen Individualität -, aber dafür wirkt der Wille gestaltend bis in die physische Organisation hinein. Da geht es nicht mehr um die physische Abstammung von den Vorfahren, sondern um die geistige Abstammung von der eigenen geistigen Individualität. In jedem neuen Erdenleben erscheint die irdische Persönlichkeit bis ins Physische hinein immer mehr als reiner Ausdruck der eigenen geistigen Individualität.

Die Archangeloi ziehen sich demgemäß aus dem Blut zurück und beginnen nun ihre Wirkungen im Nervensystem zu entfalten. Was von ihnen früher unbewusst durch das Blut waltete, wirkt nun immer bewusster durch das Nerven-Sinnes-System. In diesem sind wir ja am wachsen. Durch das Nervensystem, also durch die Sinne und den Verstand, stehen wir aber gar nicht mehr unmittelbar in der Wirklichkeit, sondern nur mehr in Bildern der Wirklichkeit, nach denen wir uns frei orientieren können. Die größeren sozialen Zusammenhänge, die früher unbewusst durch das Blut bestimmt wurden, müssen entsprechend nun immer bewusster aus freiem Entschluss geknüpft werden. Von ihnen stammt etwa der Impuls zu den großen **Entdeckungsfahrten** zu Beginn der Neuzeit, insbesondere zur Wiederentdeckung Amerikas.

Nun wirken unter den Angeloi aber auch **zurückgebliebene Angeloi**, die eigentlich schon in die Hierarchie der Archangeloi aufgestiegen sein sollten und auch einige ihrer Eigenschaften und Fähigkeiten haben, aber ihr Entwicklungsziel doch nicht ganz erreichen konnten. Sie versuchen ebenfalls ihren Wohnsitz in den Nerven zu finden, werden aber von Michael und seinen Scharen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts in das Blut zurückgeworfen. Von hier aus impulsieren sie einerseits die materialistische Denkweise und werden andererseits die Regenten der Fortpflanzungskräfte. Sie können zwar keine realen auf Vererbung beruhenden Volkszusammenhänge mehr begründen, aber sie ziehen das, was eigentlich in Freiheit die Menschen verbinden sollte, ins Instinktive herunter - und so entstehen die **ungesunden nationalistischen Impulse**.

Die Fortpflanzungskräfte versiegen im 6.7. Jahrtausend

"Damit ist überhaupt eine Evolution eingeleitet, die von tiefergehender Bedeutung ist. Ich habe Sie im Laufe dieser Vorträge schon auf eine wichtige Tatsache aufmerksam gemacht. Ich habe Sie darauf aufmerksam gemacht, daß es nur bis zum 7. Jahrtausend dauern wird innerhalb der Erdenentwicklung, daß die Menschenfrauen fruchtbar sein werden, daß dann nicht mehr die Fortpflanzung hier besorgt werden kann. Ginge es bloß nach den normal im Blute lebenden Engelwesen, so würde die menschliche Generation, die menschliche Fortpflanzung, nicht einmal bis dahin dauern, sondern nur ins 6. Jahrtausend hinein. Nur noch die sechste nachatlantische Kulturperiode träte die Möglichkeit einer physischen Fortpflanzung auf der Erde; weiter erstreckt

Bis zum Ende der griechisch-leinischen Zeit wirken die Engel und Erzengel durch das Blut.

Zu Beginn der Neuzeit wird das Blut den Angeloi überlassen.

Die Erzengel ziehen sich in das Nervensystem zurück. Dadurch werden die sozialen Zusammenhänge zunehmend unabhängig von den Blutsbanden.

Zurückgebliebene Angeloi wollen ebenfalls das Nervensystem beziehen, werden aber ab 1841 ins Blut zurückgeworfen.

37. Vortrag

(21.10.2003)

36. Vortrag

(14.10.2003)

Der Sturz der Geister der Finsternis

Gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts zu, besonders in den vierziger Jahren, strebte die materialistische Verstandesentwicklung einem Höhepunkt zu. Hinter diesen Ereignissen steht in der geistigen Welt der Kampf Michaels mit den Geistern der Finsternis, der im November 1879 dadurch seinen Abschluss fand, dass die ahimmanischen Scharen aus der geistigen Welt auf die Erde gestürzt wurden. Das Bild des Kampfes Michaels mit dem Drachen ist auch hier wieder gültig - dieser Kampf tritt eben an verschiedensten Stellen der Entwicklung immer wieder auf. Folgen solcher früheren Drachenstürze waren, wie schon besprochen, der Mondenaustritt und der damit verbundene Mondeneinfluss von außen. Infolge späterer Stürze traten dann die Bazillenerkrankungen auf. Die Bazillen, und namentlich auch die Viren, sind Geschöpfe Ahrimmans, und man fördert sie besonders, wenn man mit materialistischen Gedanken in den Schlaf hineingeht bzw. wenn man in der beständigen Angst lebt, angesteckt zu werden. Menschen, die hartnäckig an der ahimmanisch-materialistischen Denkweise festhalten, "würden in einem gewissen Zeitraume der sechsten nachatlantischen Zeit ausschließlich Gefallen daran finden, in dem zu leben, was dann kommen wird durch Bazillen, durch die kleinen mikroskopischen Feinde der Menschen." Man muss dabei nicht an Erkrankungen im üblichen Sinn denken, sondern es werden sehr subtile Erkrankungen sein, die sich darin äußern, dass die Menschen den Glauben an ihren göttlichen Ursprung völlig verlieren. Rudolf Steiner hat immer wieder darauf hingewiesen, dass der Atheismus seine Wurzeln in einer leisen körperlichen Erkrankung hat! Denn der physische Leib wird zurecht als Tempel der Götter bezeichnet, und wenn er ganz gesund ist, fühlt man zumindest unterbewusst seinen göttlichen Ursprung. Man wird künftig geradezu Impfungen entwickeln, die den Menschen diese Empfindungen austreiben. Wenn man bedenkt, dass sich die Gentechnik bereits heute der Viren als mikroskopisch kleiner Werkzeuge bedient, so kann man darin bereits einen ersten Anfang dieser unheilvollen Entwicklung sehen.

Heute, nach dem Sturz der Geister der Finsternis im Herbst 1879, impulsieren die ahimmanischen Scharen gerade diese materialistische Denkweise. Indem die ahimmanischen Impulse von nun an unmittelbar im irdischen Menschenreich wirken, bekommen die materialistischen Impulse eine sehr stark *persönliche* Färbung. Was vorher mehr unpersönliches und theoretisches Allgemeingut war, wird nun persönliches Eigentum der Menschen. Am 14. März 1879 wird **Albert Einstein** geboren, der mit seiner Relativitätstheorie die große Summe der streng deterministisch mechanistischen Naturauffassung zieht, in der für die individuelle Freiheit des Menschen kein Platz ist, wie er es in seinem persönlichen Credo lapidar ausgesprochen hat: "**Gott würfelt nicht!**"

Zugleich bekommt aber auch die soziale Beziehung zwischen den Menschen einen immer persönlicheren Charakter und ersetzt die Bindungen, die auf reiner Blutsverwandtschaft beruhen. Bis dahin war die Vererbungsströmung ein Gegengewicht, dass die guten Götter Luzifer entgegengesetzt haben. Nun arbeiten sie aber gerade daran, die Blutsbindungen zu überwinden und die luziferisch-ahimmanischen Scharen versuchen die Blutskräfte in ihre Gewalt zu bringen, woraus die gefährlichen Impulse entstehen, die den Menschen an Blut und Boden und Rassenzusammenhänge binden wollen. Aus solchen Impulsen stammt etwa auch die Darwinische Abstammungslehre oder der fanatische Glaube an die Segnungen der Gentechnik. Diese Kräfte binden den Menschen heute zu fest an die Erde - demgegenüber muss sich ein bewusstes Zusammengehörigkeitsgefühl mit der geistigen Welt entwickeln, wie es sich durch den Goetheanismus und weiter durch die Anthroposophie entfalten kann.

Der eigentliche Impuls zur Überwindung der Blutskräfte geht ja schon vom Mysterium von Golgatha aus, nur mussten noch beinahe zweitausend Jahre vergehen, bis der physische Organismus des Menschen reif wurde, sich genügend von den Vererbungskräften zu lösen, dass das überpersönlich Vererbte durch das individuell Erworbenes ersetzt werden kann. Daher beginnt jetzt erst die Zeit, in der sich das Christentum zu seiner vollen Höhe entwickeln kann. Michael ist der Führer zu diesem neuen Christus-Bewusstsein und eng verknüpft damit ist das Karma der anthroposophischen Bewegung, über das noch zu sprechen sein wird.

Die Zukunft der Menschheit aus anthroposophischer Sicht

fünften Wurzelrasse eine bestimmte Rolle. Alle Initiierten vom Anfang der fünften Wurzelrasse haben ihre Traditionen noch herübergenommen aus der Zeit der atlantischen Rasse, als es noch keinen Wein gab: Die indischen, persischen und ägyptischen Initiierten brauchten keinen Wein. Was bei den heiligen Handlungen eine Rolle spielte, war lediglich Wasser.

Mit der fünften Wurzelrasse kam also der Wein herauf, bei dem die mineralische Behandlung der Pflanze mitwirken muß. Die drei ersten Unterassen waren Wiederholungen von Früherem. Die vierte Unterasse entwickelte zuerst das Neue, was mit der fünften Wurzelrasse heraufgekommen war. Sie nahm eine gewisse Heiligkeit für den Wein in Anspruch. Daher treten Kulthandlungen auf, bei denen der Wein eine Rolle spielt (Dionysoskultur). Es entsteht sogar ein Weingott.

Nach und nach hat sich das in der Menschheit vorbereitet. Zunächst tritt die Weinkultur bei den Persern auf. Da ist der Wein aber noch etwas ganz Weltliches. Erst nach und nach findet er auch Eingang im Kultischen, im Dionysoskult. Die vierte Unterasse ist diejenige, die zuerst das Christentum hervorbringt und auch diejenige, die sieben hundert Jahre vorher ihre Mission ankündigt durch die Dionysosspiele. Sie nehmen zunächst den Wein auf in den Kultus. Diese Tatsache hat in wunderbarer Weise derjenige Evangelist dargestellt, der am meisten vom Christentum gewußt hat: Johannes. Er bespricht gleich anfangs die Verwandlung des Wassers in Wein, denn das Christentum ist zunächst für die vierte Unterasse der fünften Wurzelrasse gekommen. Eine Lehre brauchte man, welche heilig, was auf den physischen Plan herauskommen muß. Der Wein schneidet den Menschen von allem Spirituellen ab. Wer Wein genießt, kann nicht zum Spirituellen kommen. Er kann nichts wissen von Atma, Buddhi, Manas, von dem was bleibt, was sich wiederverkörpert. Das mußte sein. Der ganze Gang der Menschheitsentwicklung ist ein absteigender und ein aufsteigender. Der Mensch mußte einmal bis zum tiefsten Punkt herabsteigen. Und damit er ganz auf den physischen Plan herunterkommt, darum tritt der Dionysoskult ein. Der menschliche Körper mußte präpariert werden zum Materialismus durch die Dionysoskultur, deshalb mußte eine Religion auftreten, die das Wasser in Wein verwandelt. Früher herrschte strenges Weinverbot für die Priester; sie konnten Atma, Buddhi, Manas erfahren. Es mußte nun eine Religion geben, die ganz herunterführte auf den physischen Plan, sonst wären die Menschen nicht ganz heruntergestiegen. Diese Religion, die sie da herunterführte, mußte eine äußere Offenbarung haben, eine solche Offenbarung, daß abgesehen wird von Atma, Buddhi und Manas, von der Reinkarnation, und nur den Hinweis auf das Allgemeine hat. Das nächste ist, daß der Wein wieder in Wasser verwandelt wird. Wenn nicht früher das Wasser in Wein verwandelt worden wäre, so hätte der Mensch nicht alles aufgenommen, was unten im irdischen Tale ist. Im Beginne des Johannes-Evangeliums findet man nun [in der Schilderung der Verwandlung von Wasser in Wein bei der Hochzeit zu Kana] dargestellt, wie Christus gerechnet hat mit demjenigen, was da war. Er rechnete aber auch mit der Zukunft dadurch, daß er seinerseits das Abendmahl einsetzt. Dieses Abendmahl ist das größte Symbol Desjenigen, der seine Kulturströmung mit dieser vierten Unterasse begonnen hat. Wenn er also der richtige «Menschensohn» war, der am tiefsten heruntergestiegen ist, um am kraftvollsten wieder hinaufzuheben, dann mußte er sich halten an das, was da war und den Menschen zeigen, wie der physische Inhalt der Rasse mit seiner eigentlichen Sendung zusammenhängt. Sollte die Menschheit wieder aufwärtsgehen, so mußte sie ein Symbol haben, welches wiederum vom Toten zum Lebendigen hinführt: Brot und Wein. Brot ist im okkulten Sinne dasjenige, was entsteht, wenn man die Pflanze erst getötet hat. Wein entsteht wiederum dadurch, daß man die Pflanze tötet, sie mineralisch behandelt. Wenn man das Pflanzliche bäckt, tut man dasselbe, wie wenn man das Tier tötet. Wenn wir dem Pflanzenreich Wein entnehmen, tun wir in gewissem Sinne dasselbe, wie wenn wir dem Tiere Blut abzapfen. Brot und Wein liegen da als Symbol der vierten Unterasse. Was sich in Zukunft entwickeln soll, ist ein weiterer Aufstieg von der Pflanzen- zur mineralischen Nahrung. Brot und Wein müssen wieder geopfert, aufgegeben werden. Insofern also Christus in der vierten Unterasse erscheint, weist er hin auf Brot und Wein: «Dies ist mein Leib - dies ist mein Blut.» Damit wollte er einen Übergang schaffen von der Tiernahrung zur Pflanzennahrung, den Übergang zu etwas Höherem.

Es gab damals zwei Menschenklassen: Erstens die, die sich von Fleisch und Blut nährten; das sind die vorchristlichen Menschen, mit denen Christus gar nicht gerechnet hat. Zweitens diejenigen, die nur Pflanzen töten, der Pflanze das Blut abzapfen: die Wein trinken und Brot essen. Mit diesen rechnet er noch; sie sind die Vorboten

Alkohol schneidet den Menschen vom Spirituellen ab

Hochzeit zu Kana

Abendmahl = Überwindung der Blutsopfer und Übergang zur pflanzlichen Ernährung

GA 177, 14.10.1917

Folgen früherer Drachenstürze: Mondenaustritt Bazillen

GA 177, S 154

Impfungen gegen das Geistige

Materialistische Denkweise mit persönlicher Färbung

Albert Einstein

GA 177, 26.10.1917

Überwindung der Blutskräfte

Darwin Gentechnik

Erst durch das der Michaelzeit vorangehende **Gabriel-Zeitalter** kommen die Fortpflanzungskräfte in Zusammenhang mit dem Christusimpuls (GA 240, 19.7.1924)

derjenigen Menschheit, die in der Zukunft sein wird.

Die Bedeutung des Abendmahles ist die, von der Ernährung vom toten Tiere überzu- gehen zu der Ernährung von der toten Pflanze. Wenn unsere fünfte Unterrasse zu Ende gegangen sein wird, in der sechsten Unterrasse, da wird man das Abendmahl verstehen. Da wird kein Tierisches mehr genossen werden. Bis dahin wird es möglich sein, daß auch die dritte Form der Ernährung eintreten wird, die rein mineralische. Der Mensch kann sich dann selbst die Nahrung schaffen. Er nimmt jetzt das auf, was die Götter für ihn geschaffen haben. Später steigt er auf und wird selbst im chemischen Laboratorium das zubereiten, was er an Nahrungsstoffen braucht.

So sehen Sie, daß alles aus tiefen Intuitionen heraus entsteht. Wenn wir bei den alten Orientalen allerlei Vorschriften finden darüber, was gegessen werden soll, so sind das eigentlich keine Gebote, sondern Erzählungen: Du sollst nicht verlangen, daß Stoffe anders wirken als sie wirken.

Dasjenige, was Christus nachher abtötet, was wirklich geopfert wird, nachdem er das Abendmahl genommen, das ist der physische Leib. Dieser stirbt. Der wird bei dem ganzen Menschengeschlecht sterben. Gegen die Mitte der sechsten Wurzelrasse, im letzten Drittel, wird es keinen physischen Leib mehr geben. Da wird der ganze Mensch wieder ätherisch sein. Er geht in die feinere Stofflichkeit über. Dies wird aber nicht eintreten, wenn der Mensch es nicht selbst herbeiführt. Dazu muß er erst übergehen zu der Nahrung, die er im Laboratorium selbst zubereitet. So daß der Mensch in dem- selben Maße, in dem er seine Nahrung nicht mehr der Natur entnimmt, sondern der eigenen Weisheit, dem Gotte im Inneren, er auch der eigenen Vergottung entgegen- eilt.

Wenn der Mensch anfangen wird, sich selbst zu ernähren, wird auch der Grund gelegt zu etwas Höherem, nämlich dazu, daß er sich selbst fortpflanzen kann. Er schafft all- mählich ein Leben für sich aus der mineralischen Welt."

In der Zukunft wird sich der Mensch rein mineralisch ernäh- ren

Durch die minerali- sche Ernährung wird der Mensch den physischen Leib ablegen und im Ätherleib weiterle- ben (Mitte der 6. Wurzelrasse → 6. Posaune in der Apokalypse des Johannes)

GA 172, 27.11.1916

Der untere Mensch sollte ein Abbild der höheren Hierarchien sein. Er sollte auf der Erde leben, um hier seinen Entwicklungsweg zu gehen, aber in einer ganz feinen ä- therischen Leiblichkeit. Infolge des luziferischen Einschlags wurde der Leib bis zur sinnlichen Sichtbarkeit verdichtet - und zwar zum Heil der Menschen: **Die achte Sphäre ist das Gegengewicht zu Luzifer**. Sie gibt dem Menschen mehr Schwere und Erverbundenheit, sie bindet ihn an seinen unteren Organismus, an Fleisch und Blut - namentlich durch die **Fortpflanzungskräfte**, durch die *sinnlich-trafsche Liebe*. Und so ist das Gebot Jahves: **Seid fruchtbar und mehret euch!** Bis zum Mystrium von Golgatha geht es um die **Fleischwerdung des Geistes**:

Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns ([Joh 1.14](#))

Die erste und die zweite Michael-Offenbarung

Die göttliche Welt offenbart sich nur aus unserem unteren Organismus. Das war zu- nächst eine **Nacht-Erkenntnis**, denn nur der Kopf hat das wache Tagesbewusstsein. Jahve sprach zu den Menschen in Träumen und traumartigen Visionen, zu denen die Menschen durch Michael - das Antlitz Jahves - geführt wurden. So bei Moses, so bei den Propheten. Das ist die erste Michael-Offenbarung, zu der auch der Sturz des Dra- chen gehört.

Heute müssen wir allerdings lernen, die Erkenntnis der göttlichen Welt mit dem tagwachen Selbstbewusstsein zu verbinden. Der Führer zu diesem neuen Geist- bewusstsein ist wieder Michael. Man wird nun noch genauer verstehen, warum gerade die Pflege der rechten Gedächtniskraft auf diesem Wege hilfreich sein kann: Durch das Gedächtnis tragen wir die sinnlichen Erfahrungen, die wir mit unserem Kopf ma- chen, in die Tiefe des restlichen Organismus hinunter, wo sie durch die göttlich- geistigen Kräfte neu belebt werden, und holen sie so verwandelt in der Erinnerung wieder in das helle Tagesbewusstsein herauf. So gestärkt durch die Michael-Christus- Kraft, darf der Mensch seiner Vergeistigung entgegengehen:

GA 194, 22.11.1919

"Die Fleischwerdung des Wortes ist die erste Michael-Offenbarung, die **Geistwerdung des Fleisches** muss die zweite Michael-Offenbarung sein."

Ahriman

Allerdings lauern in der Tiefe der achten Sphäre neue Gefahren und sie zeigen sich in der Zeit der zweiten Michael-Offenbarung, nach dem **Sturz der Geister der Finster- nis**, immer deutlicher. Hier entfaltet nämlich **Ahriman** seine Wirkungen als Widersa- cher der rechtmäßigen göttlich-geistigen Wesen. Darüber wird künftig noch mehr zu sagen sein.

35. Vortrag

(7.10.2003)

Die Entwicklung des oberen und des unteren Menschen

Der Mensch hat sich durch die aufeinanderfolgenden planetarischen Weltensphären Saturn, Sonne und Mond entwickelt und steht gegenwärtig auf der Erde in seiner 4. Entwicklungsstufe. Man darf sich diese Sphären aber nicht bloß nacheinander denken, sondern sie stecken gewissermaßen *ineinander*, sie durchdringen sich. Es gibt Wesen, die heute auf der Saturnstufe stehen, es gibt solche, die jetzt die Sonnenentwicklung durchmachen usw. Sogar der Mensch selbst steht mit Teilen seines Wesens auch heute noch in diesen Sphären, wir tragen einen Saturnmenschen, einen Sonnenmenschen und einen Mondenmenschen in uns. Die über den Menschen hinausragenden, aber mit ihm in Verbindung stehenden geistigen Hierarchien leben jetzt bereits in höheren Sphären, die der Mensch erst künftig durchleben wird. Trotzdem lebt der Mensch auch heute schon mit Teilen seines Wesens auch in diesen Sphären:

- | | |
|----------------|---------------------|
| Engeloi | 5. Sphäre (Jupiter) |
| Archangeloi | 6. Sphäre (Venus) |
| Archai | 7. Sphäre (Vulkan) |
| Exusiai | 8. Sphäre |

Jede dieser Entwicklungsstufen ist mit einem bestimmten Bewusstseinszustand verbunden. In der 4. Sphäre lebt der Mensch auf der mineralisch festen Erde, die er mit seinen Sinnen wahrnimmt und mit seinem äußeren Denken umspannt. Und nur diese Weltensphäre ist überhaupt sinnlich wahrnehmbar - alle anderen Sphären sind nur einer höheren Erkenntnis zugänglich. Die gegenständlich-sinnliche Wahrnehmung und der damit verbundene Intellekt sind die Basis für das **Selbstbewusstsein** und die **Freiheit** des Menschen.

In der sinnlichen Welt lebt der Mensch eigentlich nur durch seinen Kopf. Und nur der Kopf entstammt der geraden Entwicklungslinie durch die der Mensch jetzt auf der 4. Entwicklungsstufe steht. Die Sinne selbst wurden bereits auf dem alten Saturn veranlagt. Der Kopf verweist uns auf die Vergangenheit. Das gilt im Kleinen, indem der Kopf in seiner Form auf die vorige Inkarnation verweist, und das gilt im Großen, indem er durch die planetarischen Entwicklungsstufen hindurchgegangen ist. Wenn man, wie es heute üblich geworden ist, von einer **Abstammung des Menschen vom Tier** spricht, dann ist das - allerdings auch nur in sehr eingeschränktem Sinn - für unseren Kopf gültig, nicht für unseren restlichen Organismus. Mit dieser Sphäre hat **Michael** zunächst nicht unmittelbar etwas zu tun, der Kopf ist die Domäne **Luzifers**. Durch Luzifer wurden unsere **Sinne** aufgetan, er hat uns die **Freiheit** gebracht und die **Erkenntnis des Guten und des Bösen**.

Anders ist es mit dem restlichen Menschen, mit der Brust- und Gliedmaßenentwicklung. Namentlich die Gliedmaßen sind erst mit der Erdentwicklung ganz neu hinzugekommen. Darin wirken vornehmlich die Geister der Form (Exusiai, Elohim), die ihrerseits bereits in der 8. Sphäre wirken. Und so leben wir eigentlich nur mit dem Kopf in der 4. Sphäre, mit dem restlichen Organismus leben wir in der 8. Sphäre. Wir waten eigentlich, bildlich gesprochen, mit unserem ganzen unteren Organismus in der 8. Sphäre wie in einem Meer, aus dem nur der Kopf herausragt.

Michael und der erste Sturz des Drachens

Dass Luzifer in unseren Köpfen waltet ist eine Tat Michaels. Er hat die geistige Welt von den luziferischen Mächten befreit und den Drachen auf die Erde gestürzt - in unsere Köpfe. Das ist der **Sturz der Geister des Lichts**, des luziferischen Drachens.

Luzifer und Jahve

In der 4. Sphäre, also in unserer eigentlichen Erdenwelt, leben wir gemeinsam mit Luzifer. Er bringt uns die **Weisheit** und alle unsere sinnliche Tages-Erkenntnis hat luziferischen Charakter und kann uns über die eigentliche göttliche Welt keine Auskunft geben. Luzifer will uns so wie wir jetzt sind - mit all unseren Unvollkommenheiten - vergeistigen. Er will uns über unseren Kopf hinaus von der Erde wegheben in seine Weisheitssphäre, der aber die *Liebe* mangelt.

GA 194

28. Vortrag

(8.4.2003)

Ostervortrag

Die Ätherisation des Blutes und der ätherische Christus

Die vom Herzen aufsteigende Ätherströmung bildete den Hintergrund der Schilderungen der vorangegangenen Vorträge. Das menschliche Blut wird im Sonnenzentrum des Herzens durch die Tätigkeit des Ichs ätherisiert - physischer Stoff wird in ätherische Substanz verwandelt. Das **Ich** ist die ursprüngliche **Opfergabe der Sonnenelohim**. Ihre Sonnenkraft wurde uns übergeben und im Laufe der Menschheitsentwicklung machen wir sie uns seit der Mitte der lemurischen Zeit immer mehr zu eigen. Seitdem spielt sich mikrokosmisch im menschlichen Herzen der gleiche Prozess ab, der makrokosmisch in der Sonne wirkt. Gleicher Art sind die Kräfte, die draußen die Sonne in ihrem Licht erstrahlen lassen und jene, die im menschlichen Herzen das Blut ätherisieren.

Noch vor der lemurischen Zeit haben sich 6 Elohim mit der Sonne von der Erde abgetrennt und wirken seit dem von außen. Der 7. der Elohim, **Jahve**, hat sich hingegen mit den Mondenkräften verbunden, namentlich mit den Mondenkräften, die auch heute noch *in der Erde* wirken. Letztere wirken in den **Vererbungs Kräften** des Blutes, während die hingepferlte Ich-Kraft der anderen Elohim in den Sonnenkräften des Herzens wirkt. Die Mondenkräfte, als tätige Geburtskräfte, führen uns in das physisch-materielle Dasein hinein; die Sonnenkräfte leiten uns wieder in das ätherische Dasein hinüber.

Das Ätherischwerden des Blutes zeigt sich immerwährend am **wachenden** Menschen. Anders ist es, wenn der Mensch schläft. Da ziehen fortwährend Strömungen aus dem Makrokosmos von außen und von rückwärts in das menschliche Herz ein. Diese Strömungen erscheinen bei den einzelnen Menschen sehr unterschiedlich. Ihre imaginativ wahrnehmbare Färbung verrät die moralischen Qualitäten des Menschen, während die vom Herzen aufsteigende Ätherströmung mehr seine intellektuellen Fähigkeiten widerspiegelt.

Im Moment des Aufwachens und des Einschlafens begegnen einander diese beiden Strömungen in der Nähe der Zirbeldrüse. Da kann sich dann, wenn die intellektuellen und moralischen Kräfte weit auseinanderklaffen, ein heftiger Kampf abspielen; oder es entsteht ein ruhiges Glimmen, wenn die Tages- und Nachtkräfte miteinander harmonieren.

Welche Bedeutung hat nun in diesem Zusammenhang die Christuskraft? Die Christuskraft bedeutet makrokosmisch dasselbe, was mikrokosmisch die vom menschlichen Herzen aufsteigende Ätherströmung ist. Das Blut des Christus, das auf Golgatha vergossen wurde, macht im Laufe der Erdenevolution einen Ätherisierungsprozess durch und leitet so das künftige Sonnenwerden der Erde ein.

Seit dem Mysterium von Golgatha strömt mit der vom Herzen aufsteigenden Ätherströmung auch das ätherisierte Blut des Christus mit. Zwei Ätherströme steigen also seit dem vom Herzen auf. Allerdings verbinden sich diese beiden Ströme nur dann miteinander, wenn der Mensch hier auf Erden im wachen Zustand ein genügend *dankenklares* Verständnis für den Christusimpuls entwickelt.

In der griechisch-lateinischen Zeit, wo die sinnliche Wahrnehmungsfähigkeit auf Höchstes ausgebildet wurde, musste der Christus im physischen Leib erscheinen. Heute leben wir in der Zeit, in der der Intellekt voll ausreifen soll - und der beruht, wie schon angedeutet, vor allem auf der vom Herzen aufsteigenden Ätherströmung. Diese muss bewusst vom Ich ergriffen werden, dann kann nach und nach im reinen Intellekt der Christus erfahren werden. Dadurch wird in den nächsten 3000 Jahren der ätherische Christus immer mehr Menschen wahrnehmbar werden. Die Erfahrung des ätherischen Christus unterscheidet sich deutlich von anderen imaginativen Wahrnehmungen:

"Denn an jenem Zeitpunkt sind wir angelangt, wo der ätherische Christus in das Erdenleben eingreift und zunächst einer kleinen Anzahl von Menschen sichtbar wird wie in einem natürlichen Hellssehen. Dann in den nächsten dreitausend Jahren wird er immer mehr Menschen sichtbar werden. Das muß kommen, das ist ein Naturer-

Begegnung mit dem ätherischen Christus

Mondenkräfte Jahves

Ätherströme beim wachenden und beim schlafenden Menschen

Einschlafen und Aufwachen

Zwei Ätherströme steigen heute vom Herzen auf

eignis. Daß es kommt, ist ebenso wahr als im neunzehnten Jahrhundert die Errungenschaften der Elektrizität gekommen sind. Daß eine gewisse Anzahl von Menschen den Äther-Christus sehen wird, das Ereignis von Damaskus haben wird, ist wahr. Aber es wird sich darum handeln, daß die Menschen lernen, den Moment zu betrachten, wo der Christus an sie herantritt. Es werden nur wenige Jahrzehnte vergehen, und für die Menschen, besonders der jugendlichen Jahre, wird der Fall eintreten - jetzt schon überall bereitet es sich vor -: Irgendein Mensch kommt da oder dorthin, dieses oder jenes erlebt er. Wenn er nur wirklich das Auge durch Beschäftigung mit der Anthroposophie geschärft hätte, könnte er schon bemerken, daß plötzlich um ihn irgend jemand ist, kommt, um zu helfen, ihn auf dieses oder jenes aufmerksam zu machen: daß ihm der Christus gegenübertritt - er aber glaubt, irgendein physischer Mensch sei da. Aber daran wird er merken, daß es ein übersinnliches Wesen ist, daß es sogleich verschwindet. Gar mancher wird erleben, wenn er gedrückten Herzens, leibbelastet, still in seinem Zimmer sitzt und nicht aus noch ein weiß, daß die Tür geöffnet wird: Der ätherische Christus wird erscheinen und wird Trostesworte zu ihm sprechen. Ein lebendiger Trostbringer wird der Christus für die Menschen werden! Mag es auch heute noch grotesk erscheinen, aber wahr ist es doch, daß manchmal, wenn die Menschen zusammensitzen, nicht ein noch aus wissen, und auch wenn größere Menschenmengen zusammensitzen und warten: daß sie dann den ätherischen Christus sehen werden! Da wird er selber sein, wird beratschlagen, wird sein Wort auch in Versammlungen hineinwerfen. Diesen Zeiten gehen wir durchaus entgegen. Das ist das Positive, dasjenige, was als positives aufbauendes Element in die Menschheitsentwicklung eingreifen wird."

Der Christus ist der Erste, dessen Ätherleib so wie ein physischer Leib erscheint. Je mehr sich aber die Menschen mit den Auferstehungskräften des Christus verbinden, desto mehr wird das auch für die Menschen gelten. Noch ehe die Erdenentwicklung zu Ende geht, wird die **Auferstehung der Toten** sich verwirklicht haben. Nicht in einem verweslichen stofflichen Leib werden sie auferstehen, sondern in ihrer unverweslichen **physischen Formgestalt**. Nur dadurch wird gewährleistet, dass die Menschen das im physischen Leibe erworbene Ich-Bewusstsein nicht wieder einbüßen. Nicht das Ich, aber das Ich-Bewusstsein ist ja zunächst an den physischen Leib gebunden, indem es in der dem physischen Leib eigentümlichen Form den geeigneten Spiegel für seine Selbstbetrachtung findet. Durchdringt sich der menschliche Ätherleib ganz und gar mit den Auferstehungskräften des Christus, dann kann uns dieser ein *lebendiges* Bild unseres Ichs entgegenhalten, wenn wir auch nicht mehr über einen physischen Leib verfügen. Das wird zugleich ein Fortschritt in der Selbsterkenntnis sein, denn der physische Leib kann uns nur ein totes Bild unseres Ichs geben. Was uns zuerst durch die Mondenkräfte Jahves gegeben wurde, wird so durch die Sonnenkräfte des Christus erneuert.

GA 130 (1987), S 94

Auferstehung der Toten

Die Erneuerung des Ich-Bewusstseins durch die Sonnenkräfte des Christus

- 1) Rechte Anschauung
- 2) Rechtes Denken
- 3) Rechtes Reden
- 4) Rechtes Tun
- 5) Rechter Lebensberuf
- 6) Rechte Gewohnheiten
- 7) **Rechtes Gedächtnis**
- 8) Rechte Versenkung (Meditation)

Beginnt man die **eigene Biographie** mit ihren vielfältigen schicksalsmäßigen Verwicklungen im sozialen Zusammenhang auf diese Art zu betrachten, so wird das Panorama unserer Lebenserinnerungen immer mehr durchleuchten lassen "das Gesetz, wonach wir angetreten", das geistige Urbild unserer gegenwärtigen irdischen Persönlichkeit, d.h. unsere wahre geistige Individualität, die sich auf ihrem Weg durch die aufeinanderfolgenden Inkarnationen zu immer höherer geistiger Reife zu erheben sucht. Das eröffnet in letzter Konsequenz nicht nur den Rückblick auf frühere Inkarnationen, sondern das weckt auch den prophetischen Vorausblick auf das, was künftig noch von uns getan werden muss, um die in der Vergangenheit angehäuften karmische Schuld auszugleichen. So entsteht allmählich ein klares Bewusstsein unserer eigenen geistigen Individualität, d.h. wahre Selbsterkenntnis, und zugleich ein kraftvoller Willensimpuls, unser Karma im sozialen Geschehen harmonisch auszugleichen. Wenn wir das energisch genug anstreben, wird es auch an der Hilfe nicht fehlen, die wir dafür nötig haben. **Es wird uns nicht nur unser individuelles Urbild, sondern das Urbild des Menschlichen überhaupt entgegenleuchten - der Christus.** Wenn wir mit michaelischer Kraft unsere Gedächtniskraft und Erinnerungsfähigkeit neu beleben, wird uns das nicht nur zur Schau des ätherischen Christus, sondern zur wahren Vereinigung, zur Kommunion mit ihm führen. Das ist der tiefere Sinn jener Worte, die der Christus beim letzten gemeinsamen Abendmahl mit seinen Jüngern sprach:

"Und er nahm das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: **Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis.**" ([Lk 22,19](#))

einzelne Augenblicksbilder. Zeitrafferaufnahmen mögen uns vielleicht diesen lebendigen Wachstumsprozess vorgaukeln, aber sie sind in Wahrheit erst recht aus einzelnen starren Bildern zusammengefügt, die uns nur so schnell vor Augen geführt werden, dass das Ich-Bewusstsein getäuscht wird. Der Astralleib hingegen lässt sich nicht täuschen, aber er leidet darunter und prägt dem Ätherleib ganz verzerrte Kräfte ein. Das hilft uns also nicht weiter, führt uns vielmehr noch weiter von unserem Ziel weg - wir müssen uns schon auf unsere eigene geistige Aktivität verlassen. Nur durch innere Aktivität offenbart sich uns das lebendige Bildungsgesetz der Pflanzen, die Urpflanze, von der Goethe gesprochen hat, die sich der rein sinnlichen Beobachtung entzieht, aber durch die Pflege der Erinnerungskraft für die sinnlich-übersinnliche Schau sichtbar wird.

Die Erinnerungskraft, wenn sie nur genügend ausgebildet wird, liefert uns also *mehr* als die bloßen seelischen Abbilder des einstmalig sinnlich Geschauten. **Die gesteigerte Erinnerungskraft beginnt uns nach und nach die gestaltenden Urbilder der sinnlichen Welt zu offenbaren. Das eigene Denken wird so immer mehr zu einem geistigen Wahrnehmungsorgan für den objektiven Gedankengehalt der Welt.** Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als dass wir die Ideenschau, wie sie einstmals Plato beschrieben hat, auf neue Art wiederzugewinnen beginnen. Die **platonische Ideenschau** war der allerletzte Rest des alten Hellenismus: was hier beschrieben wird, ist der erste keimhafte Beginn einer neuen Geisteschau. Und wie hat Plato diese Ideenschau begründet? Er hat sie begründet als eine Wiedererinnerung (Anamnesis) an das vorgeburtliche Dasein. Da waren wir mit den geistigen Urbildern der physischen Welt vereinigt, und mehr noch, da waren wir sogar an ihrer weiteren Ausgestaltung mit beteiligt!

Es geht also darum, die Erinnerung nicht nur zurück auszudehnen bis zum etwa 3. Lebensjahr, wo unser Ich-Bewusstsein erwacht ist - also bis zu dem Zeitpunkt, bis zu dem unser Gedächtnis normalerweise zurückreicht -, nicht nur, sie noch weiter auszu dehnen bis zu unserer Geburt, sondern noch weiter bis zu unserem geistigen Dasein, das ihr vorangeht. Wenn das auch nur ansatzweise gelingt, kommen wir allmählich zu einer wirklichen **Spiritualisierung der Intelligenz** - und das ist die michaelische Grundforderung unserer Tage.

Alles, was wir in diesem Augenblick mit den Sinnen wahrnehmen, ist schon im nächsten Moment erloschen. Draußen in der sinnlichen Welt ist es einfach nicht mehr vorhanden, und in unserem Inneren versinkt es im Grabe unseres Gedächtnisses. Wir haben das mit dem Herbstprozess in der Natur verglichen. Durch die rechte Pflege der Erinnerungskraft erlebt es seine Auferstehung als inneres Bild im Seelischen, durch das aber mehr und mehr das geistige Urbild des äußeren Geschehens hindurchleuchtet. Und was so für die sinnliche Wahrnehmung gilt, das gilt nicht weniger für unser äußeres, an der sinnlichen Wahrnehmung orientiertes Denken. Erst wenn wir oftmals über eine Sache nachgedacht und unsere Gedanken unserem Gedächtnis überantwortet haben und dort in der Tiefe unseres Wesens mit ihnen lange Zeit schwanger gegangen sind, erleben sie nach und nach ihre Auferstehung im Seelischen als wahrhaft spirituelle Gedanken. Das ist nicht nur eine **Auferstehung des Sinnlichen im Seelischen**, sondern es ist eine **Auferstehung des Geistigen im Seelischen**. Und gerade diese feiern wir zu Michaeli. Das ist das innere Gegenbild zur leiblichen Auferstehung, die wir mit dem Osterfest verbinden.

Wie wir es hier für die Pflanzenwelt beschrieben haben, lässt sich nicht nur die ganze Natur betrachten, sondern vor allem auch das ganze menschliche Leben. Alles kann seine geistige Auferstehung im Seelischen erfahren. So kann durch entsprechende Schulung der Erinnerung allmählich die geistige Bedeutung vergangener Erlebnisse aufleuchten. Auf dem geistigen Schulungsweg ist es sogar sehr häufig so, dass man schon längere Zeit wirkliche geistige Erfahrungen gemacht hat, ohne dass man sich dessen bewusst geworden ist. Durch die Pflege der Erinnerung können sie aber nach und nach ins Bewusstsein gehoben werden. Im **achtgliedrigen Pfad des Buddha** wird schon auf die Schulung des rechten Gedächtnisses hingewiesen:

⁹ Pierre Teilhard de Jardin, *Das Herz der Materie*, Walter Verlag, Olten 1990, S 91 ff.

29. Vortrag

(29.4.2003)

Begegnungen mit dem Auferstandenen

In allen Evangelienberichten sind es zuerst die Frauen, die die ersten Zeichen der sich vollziehenden Auferstehung wahrnehmen. Die empfindsamere weibliche Seele öffnet sich leichter der sich entfaltenden Schau. Es kommt aber nicht unmittelbar zur Schau des Auferstandenen, sondern er enthüllt sich erst nach und nach aus der Mitte der Scharen der in umgebenden Engelscharen.

Matthäus-Evangelium:

Die Schilderung bleibt hier zunächst ganz draußen in der Natur. Die österlichen Frühlingstürme haben ihren Höhepunkt erreicht, das Erdbeben, das von Karfreitag an die Erde erschüttert hat, kulminiert in letzten Stößen von elementarer Stärke. Der Felsen vor dem Grab wird weggerollt. Die Frauen bleiben außerhalb des Grabes:

¹Als aber der Sabbat vorüber war und ²der erste Tag der Woche anbrach, kamen Maria von Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. ³Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn der **Engel des Herrn** kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. ⁴Seine Gestalt war wie der Blitz und ⁵sein Gewand weiß wie der Schnee. ⁶Die Wachen aber erschrakten aus Furcht vor ihm und wurden, als wären sie tot. ⁷Aber der Engel sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, daß ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht. ⁸Er ist nicht hier; ⁹er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und seht die Stätte, wo er gelegen hat; ¹⁰und geht eilends hin und sagt seinen Jüngern, daß er auferstanden ist von den Toten. Und siehe, er wird vor euch hingehen nach ¹¹Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt. (**Mt 28.1**)

Der "Engel des Herrn" wirkt bis in die Naturkräfte herein. Er stammt aus der Hierarchie der **Geister der Form** (Exusiai oder Gewalten). Ähnlich finden wir in der Apokalypse des Johannes die Schilderung des Menschengesichtes:

¹Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Reich und an der Geduld in Jesus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses von Jesus. ²Ich wurde vom Geist ergriffen am Tag des Herrn und hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune, ³die sprach: Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es an die sieben Gemeinden: nach Ephesus und nach Smyrna und nach Pergamon und nach Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodizea. ⁴Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter ⁵und ⁶mit ihnen unter den Leuchtern einen, der war ⁷einem Menschensohn gleich, angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. ⁸Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie der Schnee, und ⁹seine Augen wie eine Feuerflamme ¹⁰und seine Füße wie Gold-derz, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen. ¹¹Und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht. ¹²Und als ich ihn sah, ¹³fiel ich zu seinen Füßen wie tot; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte ¹⁴und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle. ¹⁵Schreibe, was du gesehen hast und was ist und was geschehen soll danach. ¹⁶Das Geheimnis der sieben Sterne, die du gesehen hast in meiner rechten Hand, und der sieben goldenen Leuchter ist dies: Die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinden, und die sieben Leuchter sind sieben Gemeinden. (**Offb 1.9**)

In diese Richtung weist auch die Schilderung des Mystikers und *Naturforschers Pierre Teilhard de Jardín*, wie er sie in seinem Buch "Das Herz der Materie" gibt.⁸

Markus-Evangelium:

Auch hier beginnt die Szene am Grab, aber alles ist stiller. Das Erdbeben wird in den drei weiteren Evangelien nicht mehr erwähnt:

¹Und als der Sabbat vergangen war, kauften Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. ²Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. ³Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? ⁴Und sie sahen hin und wurden gewährt, daß der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. ⁵Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen **Jüngling zur rechten Hand** sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. ⁶Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. ⁷Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, "daß er vor euch hingehen wird nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat." ⁸Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich. ⁹Als aber Jesus auferstanden war früh am ersten Tag der Woche, erschien er zuerst ¹⁰Maria von Magdala, von der er sieben böse Geister ausgetrieben hatte. ¹¹Und sie ging hin und verkündete es denen, die mit ihm gewesen waren und Leid trugen und weinten. ¹²Und als diese hörten, daß er lebe und sei ihr erschienen, glaubten sie es nicht. ¹³Danach offenbarte er sich in anderer Gestalt zweien von ihnen unterwegs, als sie über Land gingen. ¹⁴Und die gingen auch hin und verkündeten es den andern. Aber auch denen glaubten sie nicht. ¹⁵Zuletzt, als die Elf zu Tisch saßen, "offenbarte er sich ihnen und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härte, daß sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten als Auferstandenen. ¹⁶Und er sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. ¹⁷Wer da ¹⁸glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. ¹⁹Die Zeichen aber, die folgen werden denen, die da glauben, sind diese: in meinem Namen werden sie "böse Geister austreiben, "in neuen Zungen reden, ²⁰Schlangen mit den Händen hochheben, und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; ²¹auf Kranke werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden.

²²Nachdem der Herr Jesus mit ihnen geredet hatte, ²³wurde er aufgehoben gen Himmel und "setzte sich zur Rechten Gottes. ²⁴Sie aber zogen aus und predigten an allen Orten. Und der Herr "wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch die mitfolgenden Zeichen. (Mk 16.1)

Der Jüngling wird schon einmal zuvor im Markus-Evangelium erwähnt, nämlich bei der Verhaftung des Christus in Gethsemane:

⁴³Und alsbald, während er noch redete, kam herzu Judas, einer von den Zwölfen, und mit ihm eine Schar mit Schwertern und mit Stangen, von den Hohenpriestern und Schriftgelehrten und Ältesten. ⁴⁴Und der Verräter hatte ihnen ein Zeichen genannt und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist's; den ergreift und führt ihn sicher ab. ⁴⁵Und als er kam, trat er alsbald zu ihm und sprach: Rabbil und küßte ihn. ⁴⁶Die aber legten Hand an ihn und ergrieffen ihn. ⁴⁷Einer aber von denen, die dabeistanden, zog sein Schwert und schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm ein Ohr ab. ⁴⁸Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Ihr seid ausgezogen wie gegen einen Räuber mit Schwertern und mit Stangen, mich zu fangen. ⁴⁹Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen und habe gelehrt, und ihr habt mich nicht ergriffen. Aber so muß die Schrift erfüllt werden. ⁵⁰Da verließen ihn alle und flohen. ⁵¹Ein junger Mann aber folgte ihm nach, der war mit einem Leinengewand bekleidet auf der bloßen Haut; und sie griffen nach ihm. ⁵²Er aber ließ das Gewand fahren und "floh nackt davon. (Mk 14.43)

Menschen ist verglichen damit überhaupt ganz schwach und eng begrenzt - sie kann aber durch die aktive Teilnahme des Ichs wesentlich gesteigert werden. Passiv sich selbst überlassen würde die menschliche Erinnerungsfähigkeit früher oder später vollständig dahinschwinden - ein Prozess, der durch unsere moderne "Informationsgesellschaft" noch zusätzlich beschleunigt wird.

Damit die bisherigen Ausführungen nicht missverstanden werden, muss noch folgendes gesagt werden: Was auch immer geschieht, *alle* unsere Erlebnisse werden bis zu den kleinsten und unbedeutendsten Details in jedem Fall unserem Ätherleib minutiös eingepreßt. Klar sehen kann man das aber nur, wenn man des Menschen Weg nach dem Tod heilsichtig weiterverfolgen kann. Denn dann sieht man, wie in den ersten Tagen nach dem Tod das vergangene Erdenleben in seiner ganzen Fülle wie in einem mächtigen Panorama aufleuchtet. Alles ist da, nichts ist verloren. Nur gelingt es während des irdischen Lebens nur selten, diesen Schatz zu heben, der beständig in unseren Lebenskräften gegenwärtig ist. In gesunder Art das Gedächtnis auszubilden bedeutet eigentlich nur, dass es uns schon während des Erlebens gelingt, manchen Blick in diese Schatzkammer zu tun. Und gerade dafür ist heute die Aktivität des Ichs gefordert. Das hat dann natürlich auch entscheidene Rückwirkungen auf das, was der Mensch nach dem Tod erlebt. Dann leuchtet ihm nämlich aus dem **nachtodlichen Lebenspanorama** zugleich auch immer ein deutliches Bild des eigenen Ichs entgegen - und das stärkt das Selbstbewusstsein ganz ungemein, das nach dem Tod immer ein wenig dahinzuschwinden droht, weil es im irdischen Leben gewohnt war, sich vor allem auf das physisch-körperliche Werkzeug zu stützen. **Wenn wir das irdische Gedächtnis besser pflegen, gehen wir später wacher durch das geistige Leben nach dem Tod.**

Das aktive wache Ich wird also für eine gesunde Gedächtnisbildung gefordert - und das liegt schon ganz und gar in der Stoßrichtung des Michaels-Impulses. Und was ist dafür nötig? Dazu muss zuallererst die bewusste Aufmerksamkeit für die sinnliche Wahrnehmung gesteigert werden. Wach in den Sinnen müssen wir werden. **Wir dürfen weder die Sinneswelt traumverloren an uns vorbeiziehen lassen, noch das Wahrgenommene sofort zu wenigen abstrakten Gedankenformen zusammenschrumpfen lassen, die dann zum Gegenstand völlig abgezogener Spekulationen werden.** Im ersten Fall werden die Erinnerungen sehr verschwommen sein und aufgrund der starken Beteiligung unseres oft noch recht unerzogenen Astralleibs auch leicht gemäß unserer Eitelkeiten, Begierden und Vorlieben zur Phantasterei verzerrt werden. Im zweiten Fall werden sie zwar recht präzise, aber zugleich auch leblos und abstrakt sein. Man wird darin unschwer die luziferischen und ahimmanischen Wirkungen wiedererkennen. **Luzifer** verführt uns zur wüsten Phantasterei, **Ahriman** tötet den tieferen Gehalt unserer Erlebnisse ab.

Gefordert ist also die **wache, gedankendurchdrungene sinnliche Beobachtung**, wobei sich das Denken zunächst jeder Spekulation enthält und nur das Erlebte ordnet und Nahes und Fernes zusammenschaut - kurz, es geht um **"Anschauende Urteils-kraft"** im Sinne Goethes. Das ist der erste Schritt, der zu einer lebendigen Gedächtnisbildung führt. Im zweiten Schritt, der nun unsere Erinnerungsfähigkeit schult, wird das, was wir dem Gedächtnis anvertraut haben, als möglichst lebendiges und getreues inneres Bild wieder und wieder heraufgerufen. Dabei darf man, wie wir gesehen haben, aber nicht glauben, dass das einmal Erlebte einfach als fertiges Bild in den Tiefen des Ätherleibs weiterlebe. Es west hier vielmehr als lebendige bildschaffende Kraft, als Bildkraft eben, und das eigentliche Erinnerungsbild muss mit ihrer Hilfe und durch die aktive Kraft des Ichs wiedererschaffen werden. Dazu ist zunächst **exakte sinnliche Phantasie** nötig - um wieder ganz im Geiste Goethes zu sprechen. Goethe hat ja diese Methode bei seinen naturwissenschaftlichen Studien vorzüglich gepflegt. So kann man etwa wie er verschiedenste Pflanzenarten in unterschiedlichsten Wachstumsstadien und unter den wechselhaftesten klimatischen Bedingungen beobachten und in jahrelanger Übung diese sinnlichen Eindrücke im rhythmischen Wechsel immer mehr verinnerlichen und dann in der Erinnerung als seelisches Bild wiederbeleben. Dann wird man aber allmählich nicht nur die mehr oder weniger starren Augenbilder nacheinander oder nebeneinander hervorrufen, sondern diese werden sich immer stärker in ihrer lebendigen Verwandlung, in ihrem beständigen Wachsen, Reifen und Vergehen zeigen. Die Pflanzen werden gleichsam beginnen, in der Seele als lebendige phose von Blatt zu Blatt, von Blüte zu Blüte, von Frucht zu Frucht. Das ist etwas, was wir mit sinnlichen Augen eigentlich niemals erleben, denn da sehen wir immer nur

Die Zukunft der Menschheit aus anthroposophischer Sicht

ge Leibesorganisation ein, namentlich wenn sie aus dem Oberbewusstsein verdrängt, also gewaltsam vergessen werden, und so um so ungestörter im Unbewussten ihr Unwesen treiben können. Schon den Gesichtszügen eines Menschen kann man sehr oft ablesen, wie sehr sein Leben von Freuden oder Leiden geprägt war. Und was sich so schon an der Oberfläche zeigt, gilt für die ganze Tiefe unserer Organisation erst recht. Dort werden unsere durchlittenen Traumata allmählich zu massiven Unfähigkeiten, welche die freie Entfaltung unserer Individualität behindern und schließlich sogar zu ernsthaften organischen Störungen führen können. Im Grunde ist darin eine der wesentlichsten Ursachen für unsere Krankheiten zu suchen. Die Erkenntnisse prägen sich zu tief in unseren Organismus ein. Der Volksmund spricht es deutlich aus: Wir nehmen uns etwas zu **Herzen** - was ja noch positiv sein kann, solange es dann nicht weiter an unserm Herzen nagt -, es verschlägt uns den **Atem**, et- was geht uns an die **Nieren**, uns läuft die **Galle** über uns ist eine Laus über die **Leber** gelaufen, woraus sich manche Verrücktheit - also eigentlich eine ungesunde Verschiebung im harmonischen Gefüge unseres Leibes - ergeben kann, einen Spleen - was im Englischen bezeichnenderweise zugleich der Ausdruck für die **Milz** ist. An- stelle einer gesunden Gedächtnisbildung wird der ganze Organismus in Mitleidens- schaft gezogen. Beim kleinen Kind, bei dem das Ich - und damit die bewusste Erinne- rungsfähigkeit - noch nicht erwacht ist, wirken alle Erlebnisse ganz stark bis ins Orga- nische hinein und erzeugen dadurch je nach dem fundamentale Fähigkeiten oder Hemmnisse.

Beseitigen kann man alle diese erworbenen Hemmnisse nur, wenn man sich das so tief Vergessene wieder möglichst detailgetreu bewusst machen kann. Und ebenso lassen sich die einmal erworbenen Fähigkeiten nur dann weiterentwickeln, wenn man sie sich mit vollem Bewusstsein neu erwirbt, d.h. ganz nach dem alles nochmals durchmacht, was sie einstens begründet hat. So kann man sich etwa im späteren Leben eine ganz neue Handschrift zulegen - eine Übung, die Rudolf Steiner gelegentlich vorgeschlagen hat und die den Ätherleib sehr energisch erzieht und da- durch nicht nur unsere Gedächtniskraft, sondern unsere Lebenskräfte überhaupt, d.h. unsere Gesundheit, stärkt.

Das Gedächtnis ist also alles andere als ein geheimnisvoller Ort, an dem unsere Erfahrungen so wie sie waren "gespeichert" werden und von wo sie bei Bedarf wieder aufgerufen werden können, sondern unsere Erlebnisse werden eigentlich vollständig aufgelöst und verwandelt und bilden gleichsam nur den Humus, aus dem dann wie duftende Blüten oder hartes Dornestrupp ganz neue Fähigkeiten oder Hemmnisse heraussprießen. Daraus erklärt sich auch, dass es im Grunde sehr schwer ist, ein ganz getreues Gedächtnis auszubilden. Nichts wird bewahrt, alles ist in beständiger lebendiger Verwandlung. Dennoch, so wie die Pflanze ganz natürlich ihresgleichen hervorbringt, d.h. eine neue Pflanze, die von gleicher Art ist und der ursprünglichen in allen wesentlichen Teilen beinahe aufs Haar gleicht, so kann auch die lebendige Erinnerungskraft zu ähnlicher Treue erzogen werden. Das Erinnerungs- bild wird dann dem ursprünglichen Erlebnis zumindest sehr nahe kommen. Dass das heute nur selten der Fall ist, zeigt nur, dass unser Ätherleib noch lange nicht so aus- gereift ist, wie es jener der Pflanze auf seine Art heute bereits ist.

Die Erfahrung zeigt, wie schon angedeutet, dass nur die Erlebnisse wieder gut erin- nert werden können, an denen das Ich aktiv und wach beteiligt war. Zumindest gilt das für den heutigen Menschen - die starke Gedächtniskraft des atlantischen Menschen, von der Rudolf Steiner immer wieder gesprochen hat, war ganz anders beschaffen. Sie war dem Atlantier traumarzig passiv und völlig selbstverständlich naturgegeben. Das Ich war daran noch kaum beteiligt, um so intensiver dafür aber der Astralleib mit seinen starken helführenden Emotionen. Es war nur sehr wenig ein begriffliches, son- dern vielmehr ein emotional helllichtiges Erinnerungsvermögen. Schon der Name "Gedächtnis", der auf die Bewahrung des "Gedachten" verweist, ist hier eigentlich falsch angewendet. Die **Erinnerungsfähigkeit des Atlantiers** reichte weit über das individuell Erlebte hinaus und reichte weit hinauf in die Ahnenreihe und erstreckte sich auch in die Breite über alle die Menschen, mit denen er durch ihre Abstammung blutsmäßig verbunden war. Es war eben kein individuelles, sondern ein kollektives Gedächtnis, das obendrein sehr stark mit den Naturkräften des Heimatbodens ver- wachsen war. Die vielfachen Wanderzüge der alten Völker, die, wenn man sie im Großen überschaut, geradezu einem geheimen Plan zu folgen scheinen, haben dem- entsprechend die weitere Ausbildung und Reifung der Gedächtniskraft wesentlich beeinflusst. Das ist heute nicht mehr der Fall. Die Erinnerungskraft des heutigen

Die Zukunft der Menschheit aus anthroposophischer Sicht

Die Terminologie des Evangeliums ist immer ganz exakt. Das Wort "Jüngling" deutet Erneuerung, Neubeginn an und verweist damit sehr deutlich auf eine Engelwesenheit aus der Hierarchie der **Urbeginne** oder **Archai (Geister der Persönlichkeit)**.

Lukas-Evangelium:

Im Lukas-Evangelium treten die Frauen in das dunkle Grab ein:

¹Aber am ersten Tag der Woche sehr früh kamen sie zum Grab und trugen bei sich die wohlriechenden Öle, die sie bereitet hatten. ²Sie fanden aber den Stein weggewälzt von dem Grab ³und gingen hinein und fanden den Leib des Herrn Jesus nicht. ⁴Und als sie darüber bekümmert waren, siehe, da traten zu ihnen zwei Männer mit glänzenden Kleidern. ⁵Sie aber erschrakten und neigten ihr Angesicht zur Erde. Da sprachen die zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? ⁶Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Gedenkt daran, wie er euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war: ⁷Der Menschensohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder und gekreuzigt werden und am dritten Tage auferstehen. ⁸ ⁹Und sie gedachten an seine Worte. ¹⁰Und sie gingen wieder weg vom Grab und verkündigten das alles den elf Jüngern und den andern allen. ¹¹Es waren aber ¹²Maria von Magdala und Johanna und Maria, des Jakobus Mutter, und die andern mit ihnen; die sagten das den Aposteln. ¹³Und es erschienen ihnen diese Worte, als wär's Geschwätz, und sie glaubten ihnen nicht. ¹⁴Petrus aber stand auf und lief zum Grab und bückte sich hinein und sah nur die Leinentücher und ging davon und wunderte sich über das, was geschehen war. ¹⁵ (Lk 24.1)

Diese zwei Männer mit glänzenden Kleidern werden später in der Apostelgeschichte in der Himmelfahrtsszene nochmals erwähnt:

⁹Und als er das gesagt hatte, ¹⁰wurde er zusehends aufgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. ¹¹Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen ¹²zwei Männer in weißen Gewändern. ¹³Die sagten: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so ¹⁴wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen. (Apg 1.1)

Die **zwei Männer mit glänzenden Kleidern** sind Wesenheiten aus der Hierarchie der **Erzengel**, die auch im Alten Testament immer konsequent als "Männer" bezeichnet werden, etwa wenn die drei Erzengel Raphael, Gabriel und Michael dem Abraham im Hain Mamre begegnen.

Im Lukas-Evangelium finden wir dann geschildert, wie der Auferstandene den Emmaus-Jüngern begegnet:

¹³Und siehe, zwei von ihnen gingen an demselben Tage in ein Dorf, das war von Jerusalem etwa zwei Wegstunden entfernt; dessen Name ist Emmaus. ¹⁴Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten. ¹⁵Und es geschah, als sie so redeten und sich miteinander besprachen, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen. ¹⁶Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht erkannten. ¹⁷Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Dinge, die ihr miteinander verhandelt unterwegs? Da blieben sie traurig stehen. ¹⁸Und der eine, mit Namen Kleopas, antwortete und sprach zu ihm: Bist du der einzige unter den Fremden in Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort geschehen ist? ¹⁹Und er sprach zu ihnen: Was denn? Sie aber sprachen zu ihm: Das mit Jesus von Nazareth, der ²⁰ein Prophet war, mächtig in Taten und Worten vor Gott und allem Volk; ²¹wie ihn unsre Hohenpriester und Oberen zur Todesstraße überantwortet und gekreuzigt haben. ²²Wir aber hoffen, er sei es, der ²³Israel erlösen werde. Und über das alles ist heute der dritte Tag, daß dies geschehen ist. ²⁴Auch haben uns erschreckt einige Frauen aus unserer Mitte, die sind früh bei dem Grab gewesen, ²⁵haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben eine Erscheinung von Engeln gesehen, die sagen, er lebe. ²⁶Und einige von uns gingen hin zum Grab und fanden's

so, wie die Frauen sagten; aber ihn sahen sie nicht.
²¹Und er sprach zu ihnen: O ihr Toren, zu tragen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben! ²²Mußte nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen? ²³Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war. ²⁴Und sie kamen nahe an das Dorf, wo sie hingingen. Und er stellte sich, als wollte er weitergehen. ²⁵Und sie nötigten ihn und sprachen: "Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben."

²⁶Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. ²⁷Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. ²⁸Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und die Schrift öffnete? ²⁹Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten zurück nach Jerusalem und fanden die Elf versammelt und die bei ihnen waren; ³⁰die sprachen: Der Herr ist wahrhaftig aufstanden und Simon erschienen. ³¹Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war und wie er von ihnen erkannt wurde, als er das Brot brach.

³²Als sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! ³³Sie erschrecken aber und fürchteten sich und meinten, sie sähen einen Geist. ³⁴Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? ³⁵Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Faßt mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, daß ich sie habe. ³⁶Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und Füße. ³⁷Als sie aber noch nicht glaubten vor Freude und sich wunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? ³⁸Und sie legten ihm ein Stück gebratenen Fisch vor. ³⁹Und er nahm's und aß vor ihnen. ⁴⁰Er sprach aber zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: "Es muß alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen." ⁴¹Da öffnete er ihnen das Verständnis, so daß daß Christus leiden wird und auferstehen von den Toten ⁴²am dritten Tage; und ⁴³da gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Fangt an in Jerusalem, ⁴⁴und seid dafür Zeugen. ⁴⁵Und siehe, ich will auf euch herabsenden, was mein Vater verheißen hat. Ihr aber sollt in der Stadt bleiben, bis ihr ausgerüstet werdet mit Kraft aus der Höhe. (Lk 24, 13)

Johannes-Evangelium:

Hier finden wir die vielschichtigste Schilderung und hier steht zunächst Maria Magdalena im Mittelpunkt des Geschehens:

¹Am ersten Tag der Woche kommt Maria von Magdala früh, als es noch finster war, zum Grab und sieht, daß der Stein vom Grab weg war. ²Da läuft sie und kommt zu Simon Petrus und zu dem andern Jünger, den Jesus liebhatte, und spricht zu ihnen: Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grab, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben. ³Da ging Petrus und der andere Jünger hinaus, und sie kamen zum Grab. ⁴Es liefen aber die zwei miteinander, und der andere Jünger lief voraus, schneller als Petrus, und kam zuerst zum Grab. ⁵Schaut hinein und sieht die Leinentücher liegen; er ging aber nicht hinein. ⁶Da kam Simon Petrus ihm nach und ging in das Grab hinein und sieht die Leinentücher liegen, ⁷aber das ⁸Schweißtüch, das Jesus um das Haupt gebunden war, nicht bei den Leinentüchern liegen, sondern daneben, zusammengewickelt an einem besonderen Ort. ⁹Da ging auch der andere Jünger hinein, der zuerst zum Grab gekommen war, und sah und glaubte. ¹⁰Denn sie verstanden die Schrift noch nicht, daß er von den Toten auferstehen mußte. ¹¹Da gingen die Jünger wieder heim.

¹²Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, schaute sie in das Grab ¹³und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten. ¹⁴Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie

34. Vortrag

(30.9.2003)

Michael und die Belebung der Gedächtniskraft als Grundlage für ein neues Geistbewusstsein

Michael mit der Gedächtniskraft in Verbindung bringen zu wollen, mag befremdlich erscheinen. Liefert uns das Gedächtnis doch heute meist nur ein blasses kraftloses Bild der Vergangenheit. Bloß rückgewendet in der Erinnerung leben zu wollen, ist geradezu das kontradiktorische Gegenteil echter michaelischer Gesinnung. Was einst unmittelbares intensives farbenreiches Erleben war, wird durch das Gedächtnis sehr schnell zum schemenhaften abstrakten Schatten. Michael hingegen verweist uns kraftvoll auf die Zukunft und fordert unsere Aktivität, unseren Willen heraus.

Im Gedächtnis er stirbt die lebendige Sinneswahrnehmung ebenso wie der lebendige Gedanke. Ein bildhaft vergleichbarer Prozess findet hier statt, wie wir in draußen ihn der Natur im Herbst erleben. Nachdem sich die Natur noch einmal in der reichen Herbstfärbung zu einem Gipfelpunkt sinnlicher Farbenpracht durchgerungen hat, folgt die Zeit des Blätterfalls, des Nebelgrauens, der kahlen finsternen und leblos scheinenden Stämme inmitten der öden Novenberlandschaft. Das Leben - und damit die Elementargeistigkeit der Natur - zieht sich ins Innere der Erde zurück. Ähnlich, wenn die unmittelbare lebendige Sinneswahrnehmung zum farblosen Erinnerungsgegenstand erstirbt. Veröden müßte die menschliche Seele, wenn sie fortan nur mehr in der Schattenwelt der Erinnerungen leben müßte.

Demgegenüber fordert Michael heute von uns eine neue Belebung der Gedächtniskraft, die im Laufe der Jahrtausende menschlicher Entwicklung im Grunde immer schwächer geworden ist. Zweierlei ist dafür nötig: Erstens muss die **Gedächtniskraft** als solche gestärkt werden, d.h. die Kraft, durch die wir uns die Erlebnisse fest einprägen; zweitens muss die **Erinnerungsfähigkeit** gepflegt werden, also die Fähigkeit, all das, was wir uns so eingeprägt haben, vollsaftig, lebendig und getreu wieder an die Oberfläche des Bewusstseins heraufzurufen.

Was wir unmittelbar voll bewusst mit wachem Urteilsvermögen sinnlich wahrnehmen, lebt zunächst im Ich. Das ist allerdings nur der geringere Teil dessen, was wir mit uns selbst aufnehmen - ein viel größerer Teil wird nur unterschwellig unterbewusst erlebt. Da ist dann nicht das Ich, sondern nur der Astralleib beteiligt. **Klares Urteilsvermögen und starke Gefühle, die sich an den Erlebnissen entzünden, sind die besten Voraussetzungen für ein gutes Gedächtnis.**

Im Ich und im Astralleib bleiben die Eindrücke aber nicht lange erhalten. Dauerhafter Gedächtnisschatz werden sie erst, wenn sie sich im Laufe von etwa 2 - 3 Tagen dem Ätherleib - also unseren Lebenskräften - einprägen. Hier schlafen sie zunächst und sind vorerst ganz aus dem Bewusstsein verschwunden. Sie werden gleichsam in die Tiefe unserer physisch-ätherischen Organisation hinein vergessen. Und so paradox es klingen mag: **Je gründlicher wir unsere Erlebnisse in die Abgründe unseres Stoffwechsel-Gliedmassen-Menschen versenken, d.h. in unsere Willensorganisation, desto besser und reicher wird unser Gedächtnis ausgebildet.** Alles, was wir ständig krampfhaft im Bewusstsein zu halten versuchen, prägt sich unserem Gedächtnis nur sehr schattenhaft und oberflächlich ein. So ist es heute bei den meisten Menschen. Was uns fehlt, ist eine rechte Tugend des Vergessen-Könnens.

Erst in der Tiefe unseres physisch-ätherischen Leibes werden unsere Erfahrungen im wahren Sinne des Wortes verdaut und verwandelt sich hier allmählich zu Fähigkeiten, die später mit geradezu schlafwandlerisch instinktiver Sicherheit ausgebaut werden. Tatsächlich sind die Kräfte, durch die wir unser Gedächtnis bilden, genau die selben, die wir auch zur Verdauung der Nahrung anwenden.⁹ Namentlich alles, was wir wiederholt in immer neuen Anläufen erlitten haben, prägt sich so dem Ätherleib und teilweise sogar dem physischen Leib sehr gründlich ein, verwandelt sich hier zu neuen Kräften - so wie die Nahrung ja auch nicht bloß in uns aufbewahrt wird, sondern sich in tätige Kräfte umwandelt - und tritt als Fähigkeit, als Geschicklichkeit wieder hervor. Beispiele aus dem täglichen Leben lassen sich leicht finden - etwa das Radfahren lernen oder das Schreiben lernen.

Nun prägen sich allerdings auch traumatische Erlebnisse tief in unsere lebendige

⁹ Rudolf Steiner, Soziales Verständnis aus geisteswissenschaftlicher Erkenntnis, GA 191, Dornach, 4. Oktober 1919

Die Kraft des Wortes und der Liebe und die Erlösung Ahrimans durch den Christus

Je mehr der Mensch die bewusste Christuserkenntnis pflegt, desto mehr kann er sich mit der lebendigen Kraft des Christus durchdringen. Es ist die Kraft der Liebe, mit der der Mensch begnadet wird und sie wirkt verwandelnd bis in den Ätherleib des Menschen, der dadurch zum **Lebensgeist** (Buddhi) verwandelt wird. Der Lebensgeist ist jene schöpferische Kraft, die Ätherisches verwandeln und neu hervorbringen kann. So wird im Menschen der **Ätherleib** nach und nach neu erschaffen durch den Christus. Insbesondere wird der **Lebensäther** so erneuert, dass er zu recht wieder als **Wort-äther** aufgefaßt werden darf. Nach und nach wird der Mensch wieder einer Sprache fähig werden, in der unmittelbar das Geistige leben kann. Die Kraft der Liebe wird in den Worten liegen - und das wird eine gewaltige moralische Kraft sein, die den Menschen zu Herzen geht und von ihren Herzen in aller Freiheit aufgenommen und verstanden werden kann. Eine menschenheitsweite Sprache wird entstehen, welche die engen Grenzen der Volkssprachen übersteigt, die, wie wir gesehen haben, durch die ahrimanischen Widersacher geprägt sind. Das wird zugleich ein wesentlicher Schritt für die **Erlösung Ahrimans durch den Christus**, das Wort, sein.

In der 6. nachatlantischen Kulturepoche wird der künftige Maitreya-Buddha für diese Entwicklung ein Wegbereiter sein. Darüber wird in späteren Vorträgen noch zu sprechen sein.

spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. ¹⁴Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, daß es Jesus ist. ¹⁵Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast; dann will ich ihn holen. ¹⁶Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandle sie sich um und spricht zu ihm auf hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister! ¹⁷Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. ¹⁸Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt.

¹⁹Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! ²⁰Und als er das gesagt hatte, ²¹zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen. ²²Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! ²³Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. ²⁴Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den heiligen Geist! ²⁵Welchen ihr die Sünden erläßt, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

²⁶Thomas aber der Zwilling genannt wird, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. ²⁷Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine ²⁸Seite lege, kann ich's nicht glauben. ²⁹Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen versammelt, und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch! ³⁰Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! ³¹Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! ³²Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du. Selig sind, ³³die nicht sehen und doch glauben! ([Joh 20.1](#))

Mit den **zwei Engeln in weißen Gewändern, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen**, werden wir nun direkt an die Hierarchie der Angeli herangeführt und gleich weiter zur **menschlichen Gestalt des Auferstandenen**.

30. Vortrag

(6.5.2003)

Die Himmlischen Heerscharen des Christus

Im vorangegangenen Vortrag wurde geschildert, wie sich der auferstandene Christus in seiner eigentlichen Auferstehungsgestalt schrittweise durch die Hülle der ihn umschwebenden höheren Hierarchien offenbart, indem diese Hülle für den geistigen Blick immer durchsichtiger wird. Am Grab des Christus erscheinen den Frauen folgende Gestalten:

- Gewalten (Exusiai, Geister der Form)
- Urbeginne (Archai)
- Erzengel (Archangeloi)
- Engel (Angelo)

Der Engel des Herrn
Zwei Männer mit glänzenden Kleidern
Zwei Engel in weißen Gewändern

3. Hierarchie

Die Wesenheiten der 3. Hierarchie (Angelo, Archangeloi, Archai) sind die unmittelbaren Vorläufer des Menschen und daher mit ihm aufs engste verbunden. Sie haben ihre Menschheitsstufe, d.h. ihr Ich-Bewusstsein, auf den früheren planetarischen Verkörperungen unserer Erde erreicht - die Urbeginne auf dem alten Saturn, die Erzengel auf der alten Sonne und die Angelo auf dem alten Mond. Das Ich, das auf Erden zum innersten Wesenskern des Menschen wird, ist eine Opfergabe der Geister der Form (der Elohim in der Sprache des Alten Testaments).

Der Christus und sein Gefolge entschlagen sich jeglicher Macht

Der Christus und sein Gefolge wahren die völlige Freiheit des Menschen, sie zwingen ihm ihre Leitung und ihre Gnadengabe nicht auf, sondern der Mensch muss sie aus freiem Willen annehmen. Christus und seine Scharen entschlagen sich jeglicher Macht über den individuellen Menschen.

Durch das ganze Mittelalter hindurch, bis etwa zum Beginn der Neuzeit, genügte der Glaube, um sich mit dem Christus zu verbinden. Der Glaube darf dabei nicht so missverstanden werden, als würde er bedeuten, dass man an etwas als gegeben annehmen soll, von dem man nichts genaues weiß. Er bedeutete vielmehr eine sichere gefühlsmäßige Erkenntnis des unmittelbar gegenwärtig wirkenden Christus. Konnte man auch den Christus nicht heilichtig schauen, so konnte man ihm doch im Gefühlserleben unmittelbar begegnen. Da das Gefühlsleben allerdings nicht vollbewusst erlebt wird, kann sich hier der Mensch noch nicht völlig frei dem Christus gegenüberstellen. Wir haben also hierin einen Übergangsphase zu sehen von der zwanghaften geistigen Leitung in alten Zeiten zu dem völlig freilassenden Christusimpuls, wie er in der Zukunft wirken soll.

Die Gemütskräfte unserer Zeit reichen im allgemeinen nicht mehr hin, um zu einem so intensiven Glaubenserlebnis zu kommen, wie es noch im Mittelalter möglich war. Es muss erst auf einem anderen Weg neu entzündet werden - und dieser Weg geht über die gedankenklaare vollbewusste Erkenntnis des Christusimpulses. Dadurch kann der Mensch in voller Freiheit dem Christus und seinen Scharen gegenüberstehen und die Gnade frei entgegennehmen. An der Erkenntnis muss das Gefühl, der Glaube, neu entflammt werden.

Die verschiedenen christlichen Kirchen treten dieser Entwicklung vielfach hemmend entgegen. Sie bauen noch zu sehr auf das alte Glaubensprinzip der griechisch- lateinischen Zeit und haben Angst davor, den einzelnen Menschen in die Freiheit zu entlassen. Ganz unberechtigt ist diese Angst nicht, es wird sich der alte Glaube nicht so einfach und bruchlos in den an der Erkenntnis entzündeten neuen Glauben überführen lassen. Dennoch muss der Schritt von der zwingenden Dogmatik zur freien Erkenntnis früher oder später gewagt werden - sonst drohen die Kirchen zurück zum Werkzeug der Widersachermächte zu werden, welche die Entwicklung zurückhalten möchten. Tragisch ist es, wenn auch die Anthroposophische Gesellschaft solchen Tendenzen verfällt, statt die freie Erkenntnis des Individuums zu fördern.

Damit diese Erkenntnis in Schwung kommt, muss sich der Mensch den Inspirationen öffnen, die ihm durch die den Christus umschwebenden höheren Hierarchien angeboten werden. Die Zeitgeister zeigen ihm, wie der Christusimpuls auf zeitgemäße Art dem irdischen Leben einverleibt werden kann. Besondere Bedeutung kommt dabei

rengegangen ist, so daß dann die Notwendigkeit an die Menschen herantrat, die Jesus-Worte aufzuschreiben. Damit wurden diese Jesus-Worte demselben Schicksal überliefert, das der Christus Jesus bei den Schriftgelehrten fand, gegen die er sich auflehnte. Und ich überlasse es Ihnen, nachzudenken, was geschehen würde, wenn irgendein, dem Christus Jesus irgendwie nur von ferne ähnelnder Schüler heute auf treten würde, und würde mit demselben Impuls sprechen, mit dem der Christus Jesus in der damaligen Zeit gesprochen hat. Ob diejenigen, die sich heute Christen nennen, sich anders als die damaligen Hohenpriester benehmen würden, darüber nachzudenken überlasse ich Ihnen."

Die Erlösung Luzifers durch die Christuserkenntnis des Menschen

"Luzifer ist im Wesen des Menschen, hat den Menschen heruntergeholt sozusagen auf die Erde, ihn verstrickt in das irdische Dasein, indem er zuerst die Leidenschaften und Begierden, die im astralischen Leib waren, in die Erde geführt hat, so daß dann auch Ahriman angreifen konnte im ätherischen Leib, in der Verstandeseseele. Nun ist der Christus erschienen und damit diejenige Kraft, die den Menschen auch wiederum hinauftragen kann in die geistige Welt. Aber jetzt kann der Mensch, wenn er will, den Christus erkennen! Jetzt kann sich der Mensch alle Weisheit sammeln, um den Christus zu erkennen. Was tut er dadurch? Etwas Ungeheures ! Wenn der Mensch den Christus erkennt, wenn er sich wirklich einläßt auf die Weisheit, um zu durchschauen, was der Christus ist, dann erlöst er sich und die luziferischen Wesenheiten durch die Christus-Erkentnis. Würde der Mensch sich bloß sagen: Ich bin zufrieden damit, daß der Christus da war, ich lasse mich erlösen unbewußt! - dann würde der Mensch niemals zur Erlösung der luziferischen Wesenheiten etwas beitragen. Diese luziferischen Wesenheiten, die dem Menschen die Freiheit gebracht haben, geben ihm auch die Möglichkeit, diese Freiheit jetzt in einer freien Weise zu benutzen, um den Christus zu durchschauen. Dann werden in dem Feuer des Christentums geläutert und gereinigt die luziferischen Geister, und es wird das, was durch die luziferischen Geister an der Erde gesündigt worden ist, aus einer Sünde in eine Wohltat umgewandelt werden. Die Freiheit ist errungen, aber sie wird als eine Wohltat mit hineingenommen werden in die geistige Sphäre. Daß der Mensch das kann, daß er instande ist, den Christus zu erkennen, daß Luzifer in einer neuen Gestalt aufersteht und sich als der Heilige Geist mit dem Christus vereinigen kann, das hat der Christus selbst noch als eine Prophezeiung denen gesagt, die um ihn waren, als er sagte: Ihr könnt erleuchtet werden mit dem neuen Geist, mit dem Heiligen Geist! - Dieser Heilige Geist ist kein anderer als der, durch den auch begriffen wird, was der Christus eigentlich getan hat. Christus wollte nicht bloß wirken, er wollte auch begriffen, er wollte auch verstanden sein. Deshalb gehört es zum Christentum, daß der Geist, der die Menschen inspiriert, der Heilige Geist, zu den Menschen gesandt wird.

Pfingsten gehört im geistigen Sinne zu Ostern und ist nicht zu trennen von Ostern. Dieser Heilige Geist ist kein anderer als der wiedererstandene und jetzt in reinerer, höherer Glorie erstandene luziferische Geist, der Geist der selbständigen, der weisheitsvollen Erkenntnis. Diesen Geist hat Christus selber noch für die Menschen prophezeit, daß er erscheine nach ihm, und in seinem Sinne muß fortgewirkt werden. Und was wirkt in seinem Sinne fort? Wenn sie verstanden wird, wirkt in seinem Sinne fort die geisteswissenschaftliche Weltenströmung! Was ist die geisteswissenschaftliche Weltenströmung ? Sie ist die Weisheit des Geistes, diejenige Weisheit, die das, was sonst unbewußt bleiben würde im Christentum, zum vollen Bewußtsein heraufhebt."

In dem Maße, in dem die Christuserkenntnis des Menschen voranschreitet, nimmt er durch das Tor des Ichs sein höheres Selbst, sein Geisteselbst in sich auf. Im Geisteselbst liegt die schöpferische Kraft, astralische Substanz zu verwandeln, ja sogar aus dem Nichts heraus neue astralische Substanz zu schaffen. Dadurch wird der Astralleib des Menschen nicht nur geläutert, indem die niederen Triebe ausgeschieden und der Astralsphäre übergeben werden, sondern der Astralleib wird umgewandelt, erlöst vom Niederen, indem dieses zu edlen Seelenkräften verwandelt wird. Erlösung ist mehr als bloße Läuterung. Die Astralsphäre der Erde selbst, in der auch Luzifer wirkt, wird - mit der Beihilfe des Christus - immer mehr veredelt zu dem die Menschheit umschwebenden Heiligen Geist.

nahestand dem, was das innere Wort ist. Äußerlich mußte sich der Christus Jesus natürlich so ausdrücken, wie es in der Sprache derer war, die ihm zuhörten; aber was er als innerliches Wort vor seiner Seele hatte, das war so, daß es nicht stimmte mit dem, wie die Sprachworte äußerlich geprägt sind, sondern daß es in sich hatte die verlorene Worteskraft, die undifferenzierte Sprachkraft. Und ohne daß man sich eine Vorstellung bildet von dieser von den einzelnen differenzierten Sprachen unabhängigen Kraft, die im Menschen ist, wenn das Wort ihn ganz durchgeistigt, kann man nicht aufsteigen zu der Kraft, die in dem Christus lebte, und auch nicht zu der Bedeutung desjenigen, was eigentlich gemeint ist, wenn geradezu von dem Christus als von dem «Wort» gesprochen wird, mit dem er sich ganz identifiziert hat, durch das er wirkte, durch das er auch seine Heilungen und die Dämonenaustreibungen vollbrachte. Dieses Wort mußte selbstverständlich verlorengehen, denn das liegt in der Entwicklung der Menschheit seit dem Mysterium von Golgatha. Es muß nur wieder gesucht werden, dieses Wort. Aber zunächst sind wir in einer Entwicklung darin, die noch nicht sehr viel Aussicht erweckt, daß man den Weg zurückfinden wird.

Ich erinnere Sie nur an eines. Eine bedeutsame Tatsache geht durch das ganze Evangelium, die man gerade sehr stark hervorheben muß. Das ist die, daß der Christus Jesus nie etwas aufgeschrieben hat. Es gibt nichts, was er aufgeschrieben hat! Man hat sich ja sogar darüber gestritten unter den Gelehrten, ob er überhaupt hat schreiben können, und diejenigen, die bejahen wollen, daß er hat schreiben können, wissen nur anzuführen die Stelle von der Ehebrecherin, wo er Zeichen in den Erdboden hinein gemacht hat. Aber sonst gibt es keine Zeugnisse, daß er hat schreiben können. Aber davon ganz abgesehen, jedenfalls hat er nicht wie andere Religionsstifter seine Lehren aufgeschrieben. Das ist kein Zufall, sondern das hängt innig zusammen mit der Gewalt des Wortes, der vollen Macht des Wortes.

Man muß das allerdings, sonst wird man zu anzüglich gerade mit Bezug auf unsere Zeit, nur mit Bezug auf den Christus Jesus charakterisieren. Sehen Sie, hätte der Christus Jesus geschrieben, aufgeschrieben seine Worte, sie umgesetzt in diejenigen Zeichen, die das Wort der Sprache hatte, so würde Ahirmanisches eingeflossen sein; denn das ist Ahirmanisches, was in irgendeiner Form überhaupt fixiert wird. Die aufgeschriebenen Worte wirken anders, als wenn die Schülerschar herumsteht und einzig und allein angewiesen ist auf die eigene Kraft des Geistes. Man darf sich nicht vorstellen, daß der Schreiber des Johannes-Evangeliums daneben gesessen hat, wenn der Christus Jesus gesprochen hat, und seine Worte nachstenographiert hat wie die Herrschaften hier. Gerade daß es nicht geschah, darauf beruht eine ungeheure Kraft, eine ungeheure Bedeutung. Diese Bedeutung, die sieht man erst dann ganz ein, wenn man, ich möchte sagen, aus der Akasha-Chronik heraus verstehen lernt, was eigentlich in den Worten liegt, die der Christus Jesus immer gerade gegen Schriftgelehrte, gegen diejenigen einzuwenden hat, die ihre Weisheit aus den Schriften haben. Er hat das gegen sie einzuwenden, daß sie sie eben aus den Schriften haben, daß sie in ihren Seelen nicht unmittelbar zusammenhängen mit jenem Quell, aus dem das lebendige Wort unmittelbar ausfließt. Darinnen sieht er die Verfälschung des lebendigen Wortes, und muß sie sehen.

Aber man versteht nicht die ganze Bedeutung der Tatsache, wenn man sich das **Gedächtnis** der Menschen, die in jener Zeit, um das Mysterium von Golgatha herum, gelebt haben, so vorstellt, wie jenes Seelensieb, das man heute Gedächtnis nennt. Diejenigen, die da hörten die Worte des Christus Jesus, die bewahrten sie treulich im Herzen und wußten sie wortwörtlich. Denn die Gedächtniskraft war in jener Zeit eine ganz, ganz andere als heute; dafür war aber auch die Kraft der Seele eine ganz andere. Aber es war überhaupt eine Zeit, in der in kurzem große Wandlungen vor sich gegangen sind. Das beachtet man heute nicht. Nicht wahr, man beachtet heute überhaupt nicht: Die morgenländische Geschichte wurde ja schon so geschrieben, daß die Menschen dasjenige in sie hineingesehen haben, was sie entweder heute auch haben, oder was sie höchstens aus der griechischen Geschichte übernommen haben. Die griechische Geschichte verlief schon so, daß sie mit der jüdischen Geschichte eine große Ähnlichkeit hatte; aber die morgenländische Geschichte verlief ganz anders, das heißt in der morgenländischen Zeit waren die Fähigkeiten der Seele ganz andere. Und so macht man sich gar keine Vorstellung davon, wie in kurzer Zeit gewaltige Änderungen vor sich gegangen sind, wie jene Riesenkraft des Gedächtnisses, die dazumal die Menschen hatten in diesem Dämmerzustand des alten atavistischen Hellsiehens, verhältnismäßig schnell verlor-

Gedächtnis

Michael zu, der vom Erzengelrang bereits auf die Stufe eines Zeitgeistes aufsteigt. Durch Michael wird allmählich das Volksprinzip zugunsten des allgemeinemenschlichen christlichen Prinzips überwunden werden. Die Grenzen zwischen den Nationen werden verschwinden und was an seelischen Kräften in den einzelnen Völkern zunächst auf besondere, aber einseitige Weise kultiviert wurde, geht in den seelischen Allgemeinbesitz der Menschheit über. Das darf aber nicht so geschehen, daß die wertvollen Seelenkräfte der einzelnen Völker zu einem oberflächlichen Brei zusammen gemischt werden, sondern die tiefsten Impulse der einzelnen Völkerschaften müssen so aufbereitet werden, daß sie von allen andern Völkern wirksam aufgenommen werden können. Man wird also die geistigen Güter des eigenen Volkes nicht verleugnen, sondern noch umfänglicher pflegen und tiefer verstehen müssen - und dazu bedarf es des geistigen Kontaktes mit der den Christus umgebenden Erzengelsphäre, der die regelrecht fortgeschrittenen Volksgeister angehören. Man wird ihre christlichen Impulse von denen der Widersachermächte unterscheiden müssen, die im Sinne eines nicht mehr zeitgemäßen Nationalismus wirken wollen.

Besondere Bedeutung für den einzelnen Menschen kommt der Engelsphäre zu. Der dem einzelnen individuellen Menschen zugeordnete Engel pflegt das höhere Selbst (Geistselbst) des Menschen, solange es der Mensch selbst noch nicht vermag. Von hier, vom höheren Selbst, kommen die Impulse, die des Menschen Schicksalsweg durch die aufeinanderfolgenden Inkarnationen leiten. Im geistigen Gespräch mit seinem Engel wird der Mensch künftig lernen, sein eigenes Schicksal immer bewusster in die Hand zu nehmen und nicht mehr als göttliches Verhängnis, als Fatum, sondern als selbstgewählte Entwicklungsaufgabe begreifen. Nur so kann Karma im christlichen Sinn aufgefaßt werden.

Der Christusimpuls wirkt durch freie menschliche Gemeinschaften

Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. ([Mt 18,20](#))

Das menschliche Ich kann sich im christlichen Sinn nur in der menschlichen Gemeinschaft entwickeln. Wollte der Mensch völlig abgesondert von anderen Menschen seine geistige Entwicklung vorantreiben, verfiere er notwendig den Widersachern und würde im ärgsten Egoismus - und dadurch in geistiger Isolation - versinken. Diese Gemeinschaft muss nicht notwendig in einem physischen Beisammensein bestehen, es kann auch einen rein geistigen Gemeinschaft gebildet werden - allerdings bedarf es dazu bereits einer sehr hohen geistigen Reife. Nur wenige hohe Eingeweihte sind fähig, auch als Einsiedler in der sinnlichen Welt die geistige Gemeinschaft mit der Menschheit zu pflegen.

31. Vortrag

(13.5.2003)

Das Heer der Widersacher

Nicht alle der genannten Wesenheiten der 3. Hierarchie haben ihr volles Entwicklungsziel erreicht; sie bilden dadurch ein retardierendes Element in der Gesamtentwicklung und werden so zu Widersachermächten:

- Asuras auf dem alten Saturn zurückgebliebene Archai
- Ahrimantische Wesen auf der alten Sonne zurückgebliebene Erzengel
- Luziferische Wesen auf dem alten Mond zurückgebliebene Engel

Insofern sie gerade in ihrer eigenen Menschheitsentwicklung zurückgeblieben sind, wirken sie während der Erdentwicklung am unmittelbarsten hemmend auf die Entfaltung unseres eigenen Menschseins ein, beginnend mit der **luziferischen Versuchung** und dem daraus resultierenden **Sündenfall** in der lemurischen Zeit. In der atlantischen Zeit kam dann der ahrimantische Einfluss hinzu, und in unserer gegenwärtigen nachatlantischen Zeit wird die retardierende Wirkung der Asuras immer deutlicher spürbar. Diese unmittelbare Wirkung der Widersacher auf den Menschen werden wir im nächsten Vortrag näher beleuchten.

Die zerstörerische Wirkung der Widersacher in der Natur

Insofern die äußere Natur etwas ist, das erst nach und nach im Zuge der irdischen Entwicklung aus dem Menschenwesen herausgesetzt wurde, ist auch diese äußere Natur durch die Folgen des Sündenfalls betroffen. Sie hat dadurch zerstörende Elemente in ihr Wesen aufgenommen. Besonders die Ätherkräfte der Natur sind davon betroffen:



Licht ist das ätherische Bild der Astralwelt. **Elektrizität** ist Licht im untermateriellen Zustand, wodurch eine **unterphysische Astralwelt** als Reich Luzifers entsteht.

Der **Klangäther** ist das ätherische Bild des niederen Devachans. **Magnetismus** ist in den untermateriellen Zustand gefesselter Klangäther. Dadurch entsteht ein **unterphysisches niederes Devachan** als Reich Ahrimans.

Der **Lebensäther** ist das ätherische Bild des oberen Devachans. **Furchtbare Vernichtungskräfte** entstehen, wenn diese Kräfte durch die Asuras in den unterphysischen Bereich gebannt werden. Es entsteht ein **unterphysisches oberes Devachan** als Reich der Asuras. Rudolf Steiner hat über diese Dritte Kraft keine erschöpfende Darstellung gegeben. Was darunter zu verstehen sei, darüber gibt es unter Anthroposophen sehr unterschiedliche Anschauungen. Näheres dazu findet sich in dem Aufsatz **„Die Dritte Kraft“**.

Diese drei Kräfte werden die Erde zerstören. Einmal wird das sogar im positiven Sinn nötig sein, damit die Menschheit ihre weitere Entwicklung in einem geistigeren Dasein durchmachen kann. Es besteht allerdings die große Gefahr, dass diese Zerstörung zu rasch voranschreitet und an ihr Ziel gelangt, ehe die Menschheit ihr Entwicklungsziel auf Erden erreicht hat. Verhindert werden kann das nur, indem der neu belebende Christusimpuls in der Natur wirksam wird. Dass das so ist, dazu ist aber auch die Mitarbeit des Menschen nötig.

Die Wirkung der Widersacher in der Hüllennatur des Menschen

Das menschliche Ich entwickelt sich in dem Maß weiter, als es ihm gelingt, seine niederen Wesensglieder umzuarbeiten und zu vergeistigen. Dieser Arbeit des menschlichen Ichs treten die Widersacher hemmend entgegen. Jede der Widersachermächte setzt dabei den Schwerpunkt ihres Wirkens in einem ganz bestimmten Wesensglied. Das heißt keineswegs, dass die einzelnen Widersacher in den anderen Wesensgliedern nicht wirken. Tatsächlich erstreckt sich die Wirkung *aller* Widersacher auf *alle* niederen Wesensglieder, nur hat jeder sein besonderes Zentrum, von dem aus er

se Pflanze nur eine Idee sein soll, so sehe ich meine Ideen, dann sind sie draußen wie Farben. - Das ist eine ahnungsvolle Idee. Dies bitte ich Sie, sich in konkreter, vollsubstanzieller Wirklichkeit vorzustellen: daß wirklich der Geist lebendig herankommt. Wenn aber die äußeren Eindrücke so lebendig herangekommen wären, dann würde — es begegnet sich immer mit dem, was durch unser Haupt, durch unsere Sinne hereinkommt, dasjenige, was in unserer Atmung lebt -, es würde sich mit jedem äußeren Eindruck der Atmungsprozeß begegnen. Ein Rot: der Eindruck kommt von außen herein; von innen kommt ihm die Atmung entgegen, die aber dann Ton wäre. Mit jedem einzelnen Eindruck würde der Ton aus dem Menschen entspringen. Eine Sprache, die bleibt, gäbe es nicht, sondern es würde immer jedes Ding, jeder Eindruck unmittelbar mit einer tönenden Geste von innen beantwortet. Man stünde mit dem Worte ganz in der äußeren Wesenheit darinnen. Von dieser lebendig-flüssigen Sprache ist dasjenige, was sich als Sprache dann ausgebildet hat, nur die irdische Projektion, das Heruntergefallene, das Abgefallene. Und an diese ursprüngliche Sprache, die man spricht mit der ganzen Welt, erinnert der Ausdruck, der heute so wenig verstanden wird, der Ausdruck von dem «verlorengegangenen Wort». Aber an diesen ursprünglichen Geist, wo der Mensch nicht nur Augen hatte zu sehen, sondern Augen hatte, den Geist wahrzunehmen, und wo er im Innern seines Atmungsprozesses auf die Wahrnehmung des Auges antwortete mit der tönenden Geste - an dieses lebendige Mit-dem-Geiste-Zusammensein erinnert das Wort: «Im Urbeginne war das Wort, und das Wort war bei Gott, und ein Gott war das Wort.» Von diesem Leben in dem Göttlichen spricht der Beginn des Johannes-Evangeliums."

Der Christus wirkt durch das Wort

Nur durch den **Christus**, das **Wort**, kann der korruptierte naturhafte Ätherleib des Menschen zu Lebensgeist (Buddhi) verwandelt werden, in dem das Schöpfungswort wieder lebendig wird:

"Sehen Sie, da gibt es eine sehr schöne Stelle bei dem Kirchenschriftsteller *Tertullian*, um die Wende des zweiten, dritten Jahrhunderts, zwei, drei Jahrhunderte nach dem Mysterium von Golgatha. Er sagt, er hätte selber noch gesehen die Lehrstühle der Apostel, wo deren Nachfolger an den verschiedenen Orten vorgelesen haben aus den Briefen der Apostel, die noch in der eigenen Handschrift der Apostel waren. Und indem sie vorgelesen wurden, sagt Tertullian, wurde lebendig die Stimme der Apostel. Und indem man die Briefe anschaute, wurden vor dem Geist lebendig die Gestalten der Apostel. - Wer diesen Dingen okkult nachforscht, für den ist das keine Phrase. Es saßen die Gläubigen vor diesen Lehrstühlen so, daß sie aus dem Timbre der Stimme der Nachfolger der Apostel den Klang der Stimme der Apostel heraushörten, und daß sie aus der Handschrift sich Vorstellungen machen konnten über die Gestalten der Apostel. So daß man noch, als das dritte Jahrhundert begann, auch ganz äußerlich lebendig machen konnte die Gestalten der Apostel und in übertragener Bedeutung ihre Stimmen hören konnte. Und noch *Clemens I.*, der römische Papst, der von 92 bis 101 den päpstlichen Stuhl innehatte, der kannte selber noch Apostelschüler, kannte solche, die den Christus Jesus noch gesehen haben. Wir haben schon eine fortlaufende Tradition in dieser Zeit! Und durch diese Stelle klingt etwas durch, was man wiederum okkult nachprüfen kann. Diejenigen, die als Apostelschüler die Apostel anhörien, hörten aus dem Klang der Worte die Art heraus, wie der Ton war, in dem der Christus Jesus sprach. Und das ist etwas ungeheuer Bedeutsames. Denn man muß vor allen Dingen reflektieren auf diesen Klang, auf dieses ganze eigentümliche Wesen, das in dem Sprechen des Christus Jesus war, wenn man einsehen will, warum die Zuhörer davon sagten, daß eine besondere Zauberkraft seinen Worten innewohnte. Es war etwas wie elementare Gewalt, was die Zuhörer ergriff, etwas von einer so elementaren Gewalt der Worte, wie das sonst nicht der Fall war bei irgendeinem anderen. Aber warum das? Warum denn eigentlich das?

Ich habe Ihnen von *Saint-Martin* gesprochen. Saint-Martin ist einer noch von denjenigen, welche den Ausdruck in den Worten des Christus-Geistes verstanden haben. Man sieht, er versteht ihn. Freimaurergesellschaften des neunzehnten Jahrhunderts verstanden ihn nicht. Man sieht, Saint-Martin versteht ihn, den Ausdruck in jenen Worten, jener Sprache, die allen Menschen einmal gemeinschaftlich war, allen Wesen der Erde, die sich erst differenziert hat in verschiedene einzelne Sprachen; die

33. Vortrag

(3.6.2003)

Pfingstvortrag

Auswirkungen des Sündenfalls auf den Ätherleib

Als Folge der luziferischen Versuchung und der dadurch in den Menschen einströmenden niederen zerstörischen Astralkräfte, die ihm die Augen öffnet und die sinnliche Begierde in ihm erregt haben, wurde auch der Ätherleib des Menschen immer mehr korumpiert. Namentlich die höheren Ätherkräfte sind davon betroffen. In der biblischen Sprache wird das so ausgedrückt, dass der Mensch, nachdem er vom **Baum der (sinnlichen) Erkenntnis** gegessen hatte, nicht auch noch vom **Baum des Lebens** essen sollte.

"Da handelt es sich darum, in aller Tiefe einzusehen und allmählich ins Leben überzuführen, daß dasjenige, was menschlicher Ätherleib ist, nicht so ist - und darum handelt es sich ja eigentlich, denn davon geht alles übrige aus -, zunächst nicht so ist, wie es ursprünglich für den Menschen bestimmt war. Denn dieser menschliche Ätherleib, der enthält unter dem verschiedenen Ätherischen, das er ursprünglich enthielt - und er enthielt ursprünglich alle Äthersorten in völliger Lebendigkeit -, heutzutage die Wärme. Daher hat der Mensch mit den Tieren, die er in seinen «Fall» mit hineingebracht hat, warmes Blut. Da hat der Mensch die Möglichkeit, den Wärmether in besonderer Weise zu verarbeiten. Aber schon mit dem Lichtäther ist es nicht so. Den Lichtäther nimmt der Mensch zwar auf, aber er strahlt ihn so aus, daß nur ein gewisses niederes Heilsehen dazu kommt, in der Aura die ätherischen Farben im Menschen zu sehen. Die sind vorhanden. Aber außerdem ist der Mensch auch für einen eigenen Ton veranlagt gewesen, in der ganzen Harmonie der Sphären mit seinem eigenen Ton und mit einem ursprünglichen Leben, so daß der Ätherleib immer die Möglichkeit gehabt hätte, den physischen Leib unsterblich zu erhalten, wenn dieser Ätherleib seine ursprüngliche Lebendigkeit beibehalten hätte. Es würden andere Dinge nicht gekommen sein. Denn wäre dieser Ätherleib in seiner ursprünglichen Gestalt geblieben, so wäre der Mensch ja in der oberen Region geblieben, von der er in die untere heruntergestiegen ist. Er wäre dann nicht der luziferischen Versuchung verfallen. In dieser oberen Region wären ganz andere Verhältnisse gewesen."

Insbesondere wurden dem **Lebensäther**, der auch als **Wortäther** bezeichnet werden darf, wesentliche Kräfte entzogen, wodurch die Sprache einen ganz anderen, viel irdischeren, äußerlichen Charakter angenommen hat. Wie das mit der Einwirkung abnormer Volksgeister zusammenhängt, wurde im vorangegangenen Vortrag besprochen. Die Menschheit wurde zunehmend von der **babylonischen Sprachverwirrung** erfasst. Was die Sprache, das Wort, einmal war ist weitgehend verlorengegangen:

"So, wie der Mensch heute spricht, hätte er nicht sprechen können, denn er hätte sein Wort niemals so geprägt, daß die Sprache in verschiedene Sprachen differenziert worden wäre. Denn daß die Sprache in verschiedene Sprachen differenziert worden ist, das rührt nur davon her, daß die Sprache etwas Bleibendes wurde. Aber die Sprache war dazumal nicht veranlagt, etwas Bleibendes zu sein, sondern sie war zu etwas ganz anderem veranlagt. Sie müssen sich nur lebendig vorstellen, wozu der Mensch veranlagt war. Wird einmal wirklich ein Funke von Goethescher Weltanschauung - ich meine jetzt nicht bloß der Theorie, sondern der Seele nach - in der Menschheit sein, so wird man einsehen, was mit einem solchen Satz gemeint ist, auch aus der Goetheschen Weltanschauung heraus. Stellen Sie sich nur einmal vor, der Mensch hätte die ursprünglichen Anlagen, die ihm zugedacht waren. Da würde er hingeschaut haben auf dasjenige, was von außen auf ihn Eindrücke machen kann. Aber es würden nicht bloß Farben, Töne herankommen an ihn, nicht bloß dasjenige, was von außen die Eindrücke sind, sondern es würde überall Geist herausfließen aus den Dingen: mit der roten Farbe zugleich der Geist des Rot, mit der grünen Farbe der Geist des Grün und so weiter. Überall würde der Geist an ihn herankommen, wovon Goethe nur eine Ahnung hatte, indem er sagte: Ja, wenn die-

GA 175 (1982), S 243

hauptsächlich wirkt.

- **Luzifer** ergreift vor allem den Astralleib und behindert seine Umwandlung zur Empfindungsseele.
- **Ahriman** setzt sich im Ätherleib fest und hemmt seine Umarbeitung zur Verstandes- oder Gemütsseele.
- Die **Asuras** greifen primär den physischen Leib an und stören die regelrechte Entwicklung der Bewusstseinsseele. Da die Gestalt des physischen Leibes der unmittelbarste sinnliche Ausdruck des menschlichen Ichs und das zunächst wesentlichste Instrument zur Entfaltung des Ich-Bewusstseins ist, hemmen sie zugleich am direktesten die Ich-Entwicklung. Das geht so weit, dass geradezu Teile des menschlichen Ichs abgesplittet und dauerhaft der sinnlichen Welt einverleibt werden und so für die künftige Entwicklung verlorengehen.

Erst mit der **Bewusstseinsseele** erwacht der Mensch zur vollbewussten moralischen Verantwortlichkeit. Durch den bewussten Willen zum Guten verbinden wir uns mit dem Christus. Zugleich kann sich aber auch durch die Bewusstseinsseele erstmals der volle **bewusste Wille zum Bösen** entfalten, durch den wir uns mit den Asuras verbünden. Die Asuras, gefallene Geister der Persönlichkeit, sind die eigentlichen Geister bei den typischen machiavellistischen Renaissancemenschen hervor, etwa bei den Borgia-Päpsten oder manchen spanischen Conquistadores.

Vor den schlimmsten Wirkungen Luzifers und Ahrimans wird der Mensch durch göttliche Hilfe bewahrt. Luzifer verführt uns zur sinnlichen Begierde; damit wir dieser nicht vollkommen verfallen, haben uns die guten Götter **Krankheit, Leiden und Tod** gegeben. Durch Ahriman verfällt der Mensch in Irrtum und Lüge. Der Christus ermöglicht es den Menschen, diese Fehler durch das **Karma** in den aufeinanderfolgenden Erdenleben wieder auszugleichen. Eine solche unmittelbare göttliche Hilfe gegenüber dem Asuras kann es nicht geben. Der Mensch muss sich zuerst aus freiem Entschluss dem Guten zuwenden und kein Gott kann ihm dabei helfen. Ist aber der Entschluss aus freiem Willen gefasst, dann kann der Christus durch seine Gnade helfend eingreifen. Nur eine Hilfe ist für solche möglich, die aus eigener Kraft nicht mehr den Weg zum Guten finden können - die durch andere Menschen, die bereit und befähigt sind, jener Karma auf sich zu nehmen und diesen ihre eigene für das Erdenleben vorbereitete Hüllennatur für die irdische Inkarnation zur Verfügung stellen.

Wille zum Bösen

Göttliche Hilfe gegen die Widerstandskräfte

Menschliche Hilfe

GA 107, 22.3.1909

32. Vortrag
(20.5.2003)

Volksgeister, Zeitgeister und ihre Widersacher

So wie beim Menschen sehr klar zwischen Seele und Geist unterschieden werden muss, so in einem höheren Sinn auch bei den Völkern. **Volksseele** und **Volksgeist** sind nicht dasselbe. In der Volksseele leben sich die einem Volk gemeinsamen charakteristischen Empfindungen, Stimmungen, Sympathien und Antipathien und Gegebenheiten aus. Sie ist die seelische Atmosphäre, in die alle Mitglieder eines Volkes mehr oder weniger stark eingebunden sind. Diese unverwechselbare grundlegende Seelenstimmung eines Volkes verändert sich im Laufe der Zeiten, sie macht einen Entwicklungsprozess durch und wird nach und nach veredelt. Dazu bedarf es aber der schöpferisch-inspirierenden Tätigkeit des Volksgeistes, die von einzelnen hervorragenden menschlichen Individuen - von Künstlern, Weisen oder bedeutenden Volksführern - aufgenommen und der Volksseele einverleibt werden. Dabei vermitteln die **Angeloi** (der **Genius** des Menschen, in dessen Schoß das höhere Selbst, das Geistselbst des Menschen ruht, solange er es sich noch nicht ganz zu eigen gemacht hat) zwischen dem Volksgeist und dem einzelnen Menschen.

Die **Archangeloi**, als normal entwickelte **Volksgeister**, bilden die **Ätheraura des Erdgebietes**, in dem ein Volk lebt. Sie wirken auch auf den **Ätherleib** bzw. die **Versandes- und Gemütsseele** des Menschen und die im Ätherleib sitzenden **Temperamente** (außer dem *melancholischen* Temperament!). Die Volksgeister wirken aber nicht bis in das Physische hinein. Teilweise bis ins Physische des Menschen, nämlich bis in die **Sprachwerkzeuge**, wirken aber abnorme ahimantische Archangeloi, die eigentlich auf der alten Sonnenstufe zurückgebliebene **Exusiai** sind. Die **Volkssprache** ist also eigentlich keine Gabe der regelrechten Volksgeister, sondern der ahimantischen Archangeloi!

Die regelrecht entwickelten **Zeitgeister** wirken bis in den physischen Leib des Menschen bzw. bis in die physische Konfiguration der Erde hinein. Sie führen namentlich im menschlichen Leben wie zufällig erscheinende *äußere* physische Begebenheiten herbei, durch die der menschliche Fortschritt impulsiert wird (etwa Galilei und die schwingende Lampe; Newton und der fallende Apfel; die Kinder, die durch ihr Spiel mit geschliffenen Glaslinsen die Erfindung des Teleskops anregen). Es greifen aber auch **abnorme Archai** ein, die eigentlich auf dem alten Mond zurückgebliebene Exusiai sind. Sie prägen *innerlich* das menschliche Gehirn so, dass sich daraus die charakteristische Denkart eines bestimmten Zeitalters ergibt.

Alle diese Einflüsse zusammen bestimmen den typischen Charakter eines Volkes. Beim **urindischen Volk** standen alle diese regelrechten und abnormen Kräfte in einem sehr harmonischen Verhältnis, woraus sich z.B. die geistige Urgewalt der **Sanskrit-Sprache** erklärt.

Beim **nordamerikanischen Volk** hat der Einfluss des **abnormen Archai** ein starkes Übergewicht - und diese abnormen Archai wirken nicht auf Weiterentwicklung hin. Beim **deutschen Volk** wurden die Impulse des Volksgeistes immer wieder sehr stark von den abnormen Zeitgeistern durchkreuzt. Dadurch zerfällt das Volk immer wieder einzelne Gruppen mit speziellen Aufgaben. Die Neigung, eine geschlossene Nation zu bilden, ist hier eigentlich geringer ausgeprägt als bei vielen anderen Völkern. Die Abspaltung des **holländischen** vom deutschen Volksgeist wurde unmittelbar durch den führenden Zeitgeist bewirkt. Ähnlich kam auch die Abspaltung des **portugiesischen** vom **spanischen Volkstum** zustande.

Der Erzengel **Michael**, der gerade seinen Aufstieg zum Zeitgeist durchmacht, wirkt derart, dass künftig die Trennung der Menschheit in einzelne Nationen überwunden wird. Dadurch werden auch nach und nach die Volkssprachen an Bedeutung verlieren und auf höherer Ebene wird eine Menschheitssprache entstehen, in der auf neue durchchristete Weise die gemeinsame **Ursprache** der Menschheit wieder lebendig wird. Mehr darüber wird im Pfingstvortrag zu sagen sein.

Nationalismus

Im wachen Tagesleben ist der Mensch unterbewusst mit seinem im Ätherleib wirkenden Volksgeist verbunden, im Schlaf jedoch mit der Gesamtheit aller anderen Volksgeister, ausgenommen dem eigenen. Hatß man aber einen bestimmten Volksgeist,

dann ist man im Schlaf alleine mit diesem vereinigt. Der Haß entspringt dem unterbewussten Vorgefühl, dass man in diesem Volkstum seine nächste Verkörperung suchen wird, mit dem sich unserer höheres Selbst schon längst innig verbunden hat. **Luזiferische Archangeloi** bewirken, dass sich der Mensch mit seiner Nationalität identifiziert. **Luзiferische Archai** verführen ihn zum Glauben, dass die gegenwärtige Denkungsart ewigen Bestand haben wird.

Nationalismus und Sexualität

Von unserem wahren **Ich** wissen wir nur sehr wenig: was wir davon bewusst erleben, ist nur ein schwacher bildhafter intellektueller Abglanz davon. Woran liegt das? Damit das Ich nicht völlig der luзiferischen Versuchung verfällt, wurde es von den guten Mächten an das (unbewusste) **Eingeweidenervensystem** (Sonnengeflecht, Gangliensystem) gefesselt. Dadurch greift das Ich durch das Gangliensystem in die Bildungskräfte und in die ganzen Lebensverhältnisse des Organismus ein - ohne dass sich das luзiferisch infizierte Bewusstsein einmischt. Da das ganze Gangliensystem die Zirkulation des Blutes mitbedingt, widerspricht dem nicht die Tatsache, dass das Ich seinen Ausdruck im Blut hat. Wird diese Fesselung des Ichs an die Unterleibsorgane gelockert, entsteht **Sonnambulismus**.

Nun hängt das auch damit zusammen, wie der Volksgeist in den Menschen eingreift. Er wirkt nämlich vornehmlich über den Umweg durch die Luft (und damit über die klimatischen Verhältnisse) und den Atmungsprozess bis hinein in die Nervennetze des Unterleibs. Daher liegen diese Impulse ganz im Unbewussten. Das Gangliensystem ist aber zugleich untrennbar mit allem Sexuellen verbunden, wodurch die sexuellen Empfindungen und das Nationalempfinden eng zusammengehören. Suggestive Masenshynpnose, als künstlich angeregter leiser Sonnambulismus, kann diesen auf sexuellen Empfindungen beruhenden Nationalismus gewaltig anheizen. Wo das Sexuelle nicht durch wahre Liebe erhöht wird, wird sehr leicht ein solcher ungesunder Nationalismus erregt.

Die Exusiai und ihre Widersacher

Die **Exusiai** (Elohim) haben den Menschen nach ihrem Bilde geschaffen und ihm die Ich-Organisation einverleibt. Im einzelnen menschlichen Leben beginnen sie erst ab dem 21. Lebensjahr wirksam zu werde, wenn die eigentliche seelische Entwicklung des Menschen anfängt. Erst zu diesem Zeitpunkt würde das **Ich-Bewusstsein** aufleuchten. Dass das Ich-Bewusstsein tatsächlich schon viel früher auftritt, wird durch **abnorme Exusiai**, die eigentlich zurückgebliebene Dynameis sind, bewirkt. Sie haben den Menschen früher und tiefer in das materielle Dasein hereingeführt und haben ihn zunächst in ihrem physischen Leib sehr stark abhängig gemacht von dem Erdgebiet, in das er hineingeboren wurde, was schließlich zur **Rassebildung** führte. Die **Rassegeister** strahlen ihre Wirkungen von den fünf Planeten in sehr spezifischer Weise auf einzelne Erdenorte aus. Von den normalen Exusiai, den Sonnenelohim, war eine viel einheitlichere, weniger individualisierte Menschheit über die ganze Erde hin vorgesehen. Die abnormen Exusiai wirken vor allem im ersten und im letzten Lebensdrittel. Da schon im ersten Lebensdrittel die Fortpflanzungskräfte erwachen, wurden die Rasseeigenschaften später auch weitervererbt und unabhängig vom speziellen Erdenort. Erst durch die Sonnenkraft des **Christus** wird diese Trennung der Menschheit in einzelne Rassen nach und nach wieder überwunden werden.

Durch den **Christus** wird die Trennung der Menschheit in einzelne Rassen überwunden.

Die Zeitgeister regten den Menschen durch äußere physische Ereignisse an

Abnorme Archai prägen innerlich die menschliche Gehirnstruktur

Internationalisierung durch **Michael**

Menschheitssprache

GA 156, 12. 12. 1914

GA 157, 31.10.1914

GA 159, 13.5.1915

GA 174, 14.1.1917

Unser Ich ist an das Gangliensystem gebunden

Sonnambulismus